

# Von Gallus bis zur Glasfaser

Archäologie in Stiftsbezirk und Altstadt St.Gallen

152. Neujahrsblatt, 2012  
Herausgegeben vom Historischen  
Verein des Kantons St.Gallen



Jasma Marion Dare  
Irene Ebnetter  
Erwin Rigert  
Martin Peter Schindler  
Regula Steinhauser-Zimmermann  
Viera Trancik Petitpierre  
Oliver Orest Tschirky  
Serge und Marquita Volken



152. Neujahrsblatt  
Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen

VON GALLUS BIS ZUR GLASFASER  
ARCHÄOLOGIE IN STIFTSBEZIRK UND ALTSTADT ST.GALLEN

Satz und Druck: Toggenburger Druckerei, 9630 Wattwil  
2012

**Kanton St.Gallen**  | **SWISSLOS**

Unterstützt durch die Trägerschaft  
Gallusjubiläum 2012

Ein Projekt von  
**612**  
**2012**  
Gallusjubiläum  
St. Gallen

© Historischer Verein des Kantons St.Gallen

Redaktion:

Martin Peter Schindler und Cornelia Dora

Satz, Druck und Lithos:

Toggenburger Druckerei, 9630 Wattwil

Bezugsquelle:

Toggenburger Verlag

Ebnaterstrasse 18, CH-9630 Wattwil

[info@toggenburgmedien.ch](mailto:info@toggenburgmedien.ch)

ISSN 0257-6198

# INHALT

Vorwort .....	5
Von Gallus bis zur Glasfaser .....	7
Archäologie in Stiftsbezirk und St.Galler Altstadt – Rückblick 2009–2011, aktuelle Fragen und Ausblick .....	9
Archäologie in Stiftsbezirk und südlicher St.Galler Altstadt – Der Befund .....	23
Der Sarkophag vom St.Galler Klosterhof .....	45
Das Skelett aus dem frühmittelalterlichen Sarkophag vom Klosterhof .....	55
Die menschlichen Skelettreste der Ausgrabungen 2009–2010 .....	65
in Stiftsbezirk und angrenzender Altstadt	
Der Mordfall von Grab 13 .....	77
Vom Befund zum Comic und eine juristische Wertung	
St.Gallen – Latrinen als Fundgruben .....	85
Zwei Schuhe, zwei Welten: mittelalterliche Schuhfunde aus St.Gallen .....	97
St.Galler Chronik 2011 .....	103
Archäologischer Jahresbericht 2011 .....	127
Jahresbericht der Kantonalen Denkmalpflege 2011 .....	139
Jahresberichte der regionalen Geschichtsvereine .....	161
Kulturhistorischer Verein der Region Rorschach .....	161
Museumsgesellschaft Altstätten .....	162
Verein für die Geschichte des Rheintals .....	163
Historisch-heimatkundliche Vereinigung Werdenberg .....	164
Historischer Verein Sarganserland .....	166
Geschichtsfreunde vom Linthgebiet .....	167

Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde . . . . .	169
Kunst- und Museumsfreunde Wil und Umgebung . . . . .	171
Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Ostschweiz . . . . .	173
Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz . . . . .	174
Historischer Verein des Kantons St.Gallen: Jahresbericht 2011 . . . . .	175
Verzeichnis . . . . .	181

# VORWORT

Der Hauptbeitrag zum diesjährigen Neujahrsblatt ist ein eindrücklicher Überblick über die archäologischen Ausgrabungen, welche von 2008 bis 2011 in Altstadt und Stiftsbezirk St.Gallen durchgeführt wurden. Sie haben einerseits Spektakuläres zutage gefördert: eine frühmittelalterliche Strasse in der Kugelgasse, einen Rundturm und einen hölzernen Weg aus dem Frühmittelalter sowie Reste der «Wetti», der Pferdeschwemme auf dem Gallusplatz, den Sarkophag auf dem Klosterplatz, fast 500 Gräberfelder im und um den Stiftsbezirk und *last but not least* eine Reihe von teils sehr alten Latrinen mit reichhaltigen Informationen zu den Lebensgewohnheiten der St.Gallerinnen und St.Galler seit der ersten Besiedlung. Durch die hier erstmals gesamthaft dargestellten Ausgrabungen wird die Frühgeschichte von Kloster und Stadt St.Gallen auf neue Art plastisch greifbar.

Andrerseits haben die Grabungen aber auch alarmierende Defizite im Umgang mit unserem Erbe aufgezeigt. Was Fachleute schon länger wussten, ist plötzlich weiteren Kreisen bewusst geworden. Unsere Archäologie ist viel zu knapp mit Ressourcen ausgestattet und arbeitet unter sehr schwierigen Bedingungen. Auch wurde klar, dass die gesetzlichen Grundlagen für den Schutz der baulichen und historischen Substanz, auf die wir St.Gallerinnen und St.Galler zurecht stolz sind, ungenügend sind. Schliesslich wurde bekannt, dass um die Auswertung der Grabungen in der Stiftskirche aus den 1960er Jahren schon seit langer Zeit eine Posse stattfindet, die wohl bald die Richter beschäftigen wird.

Dass die Verantwortlichen handeln müssen, haben auch die Abklärungen zum verstärkten Schutz des Unesco-Weltkulturerbes Stiftsbezirk vor Augen geführt. Der Befund, wonach St.Gallen sich nicht sicher sein kann, das Unesco-Label Weltkulturerbe zu behalten, wenn keine besseren gesetzlichen Grundlagen und keine Pufferzone rund um den Stiftsbezirk geschaffen werden, muss aufrütteln. Es ist zu hoffen, dass die Mängel zügig und entschlossen beseitigt werden. Dabei sind die Eigentümer: Kanton, Stadt und der Katholische Konfessionsteil in der Pflicht. Die Aberkennung des Welterbestatus wäre ein peinliches Debakel.

In unserer zunehmend von der Ökonomie bedrohten Welt ist heute ziviles Engagement gefordert. Das zeigt

auch die Auseinandersetzung um die denkmalgeschützte Villa Wiesental am westlichen Eingang zur Stadt. Die mit den Kantonalbanken verbundene Eigentümerfirma hat den Versuch gestartet, mit Hilfe einer Investorengesellschaft das wertvolle Wohnhaus des früheren Kantonalbankpräsidenten Konrad Menet (1836–1916) abzureissen und durch einen Renditebau zu ersetzen. Ein unschöner und respektloser Vorgang.

Der Historische Verein setzt sich für die Erhaltung, Erforschung und Vermittlung der Geschichte und ihrer Zeugen im ganzen Kanton St.Gallen ein. Wir sind überzeugt, dass sich dieser Einsatz lohnt und auszahlt – nicht in erster Linie ökonomisch, sondern für uns als kulturelle Wesen, für unsere inneren Werte, für unser Selbstverständnis.

*Cornel Dora,  
Präsident des Historischen Vereins  
des Kantons St.Gallen*



# **Von Gallus bis zur Glasfaser**

Archäologie in Stiftsbezirk und Altstadt St.Gallen

Jasma Marion Dare  
Irene Ebnetter  
Erwin Rigert  
Martin Peter Schindler  
Regula Steinhauser-Zimmermann  
Viera Trancik Petitpierre  
Oliver Orest Tschirky  
Serge und Marquita Volken



# ARCHÄOLOGIE IN STIFTSBEZIRK UND ST.GALLER ALTSTADT – RÜCKBLICK 2009–2011, AKTUELLE FRAGEN UND AUSBLICK

Martin Peter Schindler

## Anlass und Verlauf

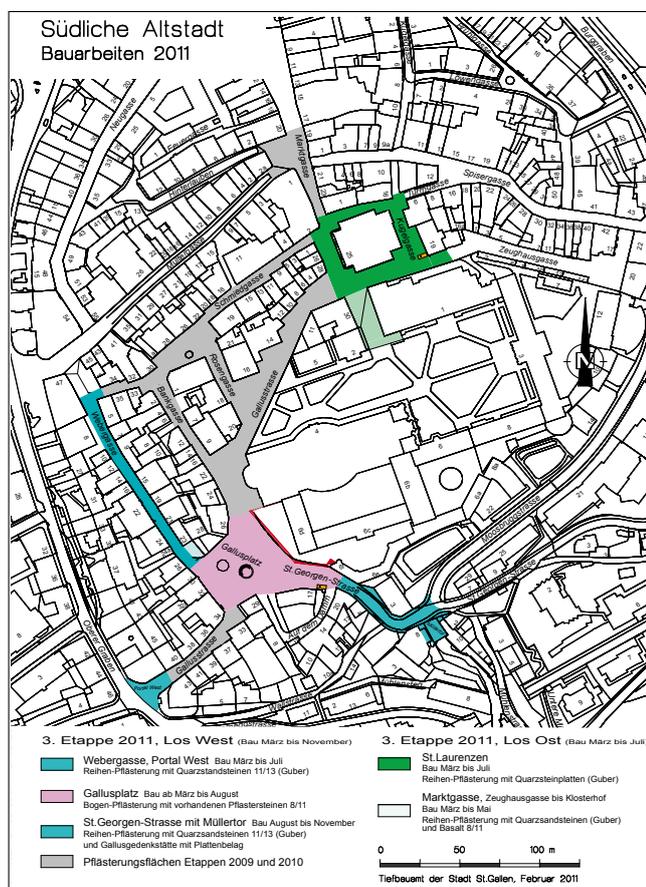
Das Grossprojekt «Neugestaltung südliche Altstadt» umfasste die Erneuerung der Werkleitungen und eine Neugestaltung der Oberflächen. Die Kantonsarchäologie war bei den Planungsarbeiten nicht beteiligt, auch nicht in archäologisch heiklen Zonen wie im Bereich des Unesco-Weltkulturerbes.

2008 dokumentierte die Kantonsarchäologie im weiteren Umfeld des Gallusplatzes und im ehemaligen Manor archäologische Schichten, welche das grosse archäologische Potenzial der Altstadt deutlich machten. Deshalb beantragte der städtische Denkmalpfleger Niklaus Ledergerber

bei der Stadt einen Betrag von Fr. 150 000.- für die archäologische Begleitung des Grossprojekts. Vor Projektbeginn war eine Schätzung des Ausmasses der archäologischen Begleitung nicht möglich. Es fehlten sowohl die archäologischen Informationen als auch die Erfahrung mit dem Vorgehen der beteiligten Werke.

Das Projekt startete im Februar 2009. Nach kurzer Zeit wurde klar, dass bei den Bauarbeiten mit einer Grosszahl an archäologischen Befunden und Funden zu rechnen war. Insbesondere zeigte sich eine gute Erhaltung von früh- und hochmittelalterlichen Schichten, also von Beginn und Blütezeit des Klosters. Deshalb wurde dipl. phil. Erwin Rigert mit einem 50-Prozent-Zusatzpensum als Projektleiter eingestellt. Dazu wurden Archäologinnen und Ausgräber im Umfang von rund 3,5 Stellen eingesetzt: Tony Fischer, Eric Gaelli, lic. phil. Irene Ebnetter, Adalbert Fässler, Monika Oberhäsli sowie Zivildienstleistende. Dazu wurde Hermann Obrist, IGA Zürich, mit der Begleitung einzelner Leitungsgräben im Klosterhof beauftragt. Somit waren mehr Leute im Einsatz als die Kantonsarchäologie über festangestellte Mitarbeitende verfügt!

2009 wurden rund 2'075 Laufmeter Leitungsgräben und ca. 450 m<sup>2</sup> Kofferabtrag zur Oberflächengestaltung archäologisch begleitet.<sup>1</sup> Das individuelle Vorgehen der beteiligten Werke der Direktion Technische Betriebe (St.Galler Stadtwerke mit Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk, davon getrennt Öffentliche Beleuchtung, Entsorgung St.Gallen mit Kanalisation und Bau von Unterflurbehältern), und des beteiligten Partners Swisscom (Glasfasernetz) sowie der Ämter der Direktion Bau und Planung (Tiefbauamt mit Strassenbau, Gartenbauamt) bedeutete, dass zahlreiche Gräben gleichzeitig angelegt, geöffnet und geschlossen wurden. Dies machte die archäologische Begleitung sehr schwierig bzw. fast unmöglich, da in Spitzenzeiten bis zu sechs Bautrupps gleichzeitig arbeiteten. Dieses Vorgehen zerstörte schnell und grossflächig archäologische Schichten und Befunde. Durch Verhandlungen mit der Stadt konnte eine gewisse Beruhigung erreicht werden. Trotzdem war eine rigorose Konzentration der archäologischen Arbeiten unumgänglich unter Inkaufnahme von undokumentiertem Verlust von archäologischem Kulturgut.

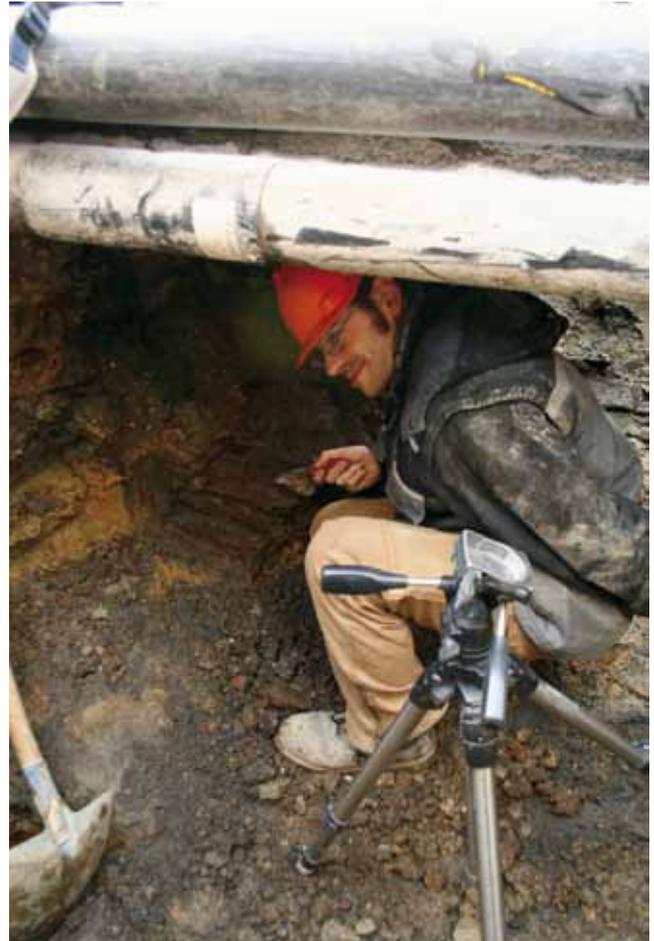


St.Gallen, südliche Altstadt. Projektplan Stand 2011. Plan Tiefbauamt der Stadt St.Gallen.

<sup>1</sup> Zu den einzelnen Befunden vgl. den Artikel von Erwin Rigert und Martin Peter Schindler in diesem Neujahrsblatt.



St.Gallen, südliche Altstadt 2009. Viele Laufmeter Gräben und grosse Flächen stellten die Kantonsarchäologie vor Probleme. Frische Teerstreifen markieren die Bodeneingriffe. Foto KA SG.



St.Gallen, südliche Altstadt 2009. Tony Fischer beim Freilegen eines Befundes direkt vor dem Stadthaus. Foto KA SG.

Das Vorgehen beschränkte sich weitgehend auf eine archäologische Baubegleitung: Begleitung der Baggararbeiten, Freilegen und Putzen der Befunde bzw. der Grabenprofile, Dokumentation (Zeichnung, Foto, Einmessung), Bergung von Funden sowie die Einmessung der aktuellen Gräben und alter Störungen. Gearbeitet wurde unter grossem Zeitdruck und auch in Randzeiten. So wurde täglich die Znüni- und Mittagspause der Bauarbeiter genutzt und oft auch noch nach Feierabend gearbeitet. Wurden Befunde wie Mauern, Latrinen oder Gräber angetroffen, versuchte die Kantonsarchäologie diese wenn immer möglich zu erhalten. Oft führten die Diskussionen zum Ergebnis, dass durch kleinere oder grössere Projektanpassungen Befunde im Boden belassen werden konnten. Dies war beispielsweise 2009 entlang der Gallusstrasse möglich, wo die geplante neue Abschlussmauer des Klosterhofs nicht so tief wie geplant (dafür breiter) fundiert wurde und damit die Reste der Schiedmauer im Boden erhalten werden konnten. In der Zeughausgasse hingegen musste ein Grossteil der neu aufgedeckten Schiedmauer nach ihrer Dokumentation entfernt werden, da die projektierten Leitungen nicht anders zu führen waren.

Im April konnte an der Südwestecke vor St.Laurenzen ca. 50 m<sup>2</sup> fachgerecht gegraben werden. Erstmals konnten hier Bestattungen im Bereich der Altstadt ausserhalb der Kirchen freigelegt und dokumentiert werden. Die grosse Dichte der Bestattungen aus dem Hochmittelalter, insbesondere von Kindern und Säuglingen, war sehr eindrücklich.



St.Gallen, südliche Altstadt 2009. Die freigelegten Fundamente der Schiedmauer werden von Monika Oberhäsli, Tony Fischer und Adalbert Fässler dokumentiert und vermessen. Foto KA SG.



St.Gallen, Marktgasse vor St.Laurenzen 2009. Diskussion um das weitere Vorgehen. Roger Altherr, Erwin Rigert, Edgar Haselbach und Valerio Cardigliano im Gespräch. Foto KA SG.



St.Gallen, 2009. Im Bereich Klosterhof/Gallusstrasse können die Fundamente der Schiedmauer erhalten und geschützt werden. Foto KA SG.



St.Gallen, 2009. Im Trottoir der Zeughausgasse wird ein Grossteil des Fundaments der Schiedmauer für Leitungen weggespitzt. Foto KA SG.

Von Ende August bis Anfang Oktober 2009 wurde auf dem Klosterhof die erste geplante Flächengrabung (ca. 25 m<sup>2</sup>) durchgeführt, bedingt durch den in einem Leitungsgraben entdeckten Sarkophag. Der Höhepunkt des Jahres war sicher die Präsentation des geöffneten Sarkophags, die international ein grosses Medienecho fand. Dies zeigte auch der breiten Öffentlichkeit, dass die Archäologie neue Erkenntnisse zur Geschichte von Kloster und Stadt liefern kann und somit eine materielle Ergänzung zu den reichen Schriftquellen bietet. Die Ausgrabungen genossen bereits seit Beginn grosses Interesse und Wohlwollen bei der Bevölkerung. Dem wurde mit Auskünften vor Ort, Führungen und Medienberichten Rechnung getragen.

2010 wurden rund 720 Laufmeter Leitungsgräben und ca. 4 000 m<sup>2</sup> Kofferabtrag zur Oberflächengestaltung archäologisch begleitet. Unter Projektleitung von Erwin Rigert arbeiteten Irene Ebnetter, Tony Fischer, Eric Gaelli, Roman Meyer, Adalbert Fässler sowie Zivildienstleistende. An der Kugelgasse wirkten zudem Sarah Lo Russo und Christine Zürcher mit.

Anlässlich des Baus eines grossen Unterflurbehälters an der Kugelgasse konnte die Stelle fachgerecht gegraben werden (42 m<sup>2</sup>). Neben dem Nachweis einer mehrphasigen Strasse konnten auch erstmals die in sämtlichen Gas-



St.Gallen, St.Georgenstrasse 2010. Weihnachtliche «Grabungsidylle» am 17. Dezember. Foto KA SG.

sen der südlichen Altstadt vorhandenen, früh- bis hochmittelalterlichen Kulturschichten flächig untersucht und darin zahlreiche Strukturen dokumentiert werden. Zudem wurden die Arbeiten an der Ostseite von Gallusplatz und St. Georgenstrasse zum Ersatz der Brüstungsmauer begonnen. Sie erbrachten verschiedene Reste der Schiedmauer sowie früh- und hochmittelalterliche Befunde.

2011 wurden rund 185 Laufmeter Leitungsgräben und ca. 5 650 m<sup>2</sup> Kofferabtrag zur Oberflächengestaltung archäologisch begleitet. Unter Projektleitung von Erwin Rigert arbeiteten Irene Ebner, lic.phil. Pirmin Koch, Tony Fischer, Eric Gaelli, Roman Meyer, Adalbert Fässler, Josef Mader, Martin Dünnenberger, Ana Puente, Ilona Müller, Daniel Debrunner, Sarah Lo Russo, Iwona Frei sowie Zivildienstleistende.

Im Juni musste auf dem Gallusplatz wegen flächiger Befunde direkt unter dem nur 30 cm starken Strassenkoffer von Baubegleitung auf Plangrabung (ca. 340 m<sup>2</sup>) umgestellt und der Bauablaufplan zugunsten einer fachgerechten archäologischen Untersuchung angepasst werden. Dies rechtfertigt sich durch die hohe Bedeutung der Fundstelle im Bereich des Unesco-Weltkulturerbes Stiftsbezirk St. Gallen. Erstmals konnten so Bauten aus der Zeit der Hochblüte des Klosters aus dem 8.–11. Jahrhundert ausserhalb der 1966 ausgegrabenen Kathedrale grossflächig ausgegraben und dokumentiert werden. Da die archäologischen Befunde in der Regel über der Projekttiefe von -80 bis -100 cm lagen, wurden sie für die fachgerechte Untersuchung vollständig abgetragen. Wenige tief greifende Strukturen (Keller, Latrinen) wurden unterhalb



St. Gallen, Gallusplatz 2011. Grabungszelt. Foto KA SG.



St. Gallen, Gallusplatz 2011. Blick auf die Mauerkrone des Rundturms. Innenraum mit Geröllpackung und Resten eines verziegelten Lehmbofens. Foto KASG.

Projekttiefe im Boden belassen, da ihre Untersuchung zu viel Zeit benötigt hätte. Der gemauerte Rundturm konnte dank des Entgegenkommens der Stadt erhalten werden. Er könnte in Zukunft als Zeugnis des frühen Klosters wieder der Öffentlichkeit präsentiert werden. Am 22. November wurden deswegen im Stadtparlament zwei Vorstösse eingereicht, um die archäologischen Reste möglichst bald dem Publikum – Einheimischen wie Touristen – präsentieren zu können.<sup>2</sup>

Mit den regulären Ausgrabungen konnte auch regelmässig Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden. Die Mittwoch-Führungen (jeweils 12.15–12.45 Uhr) fanden grosses Interesse, durchschnittlich nahmen rund 20–40 Personen teil. Am 20. November fanden sich sogar 300 bis 400 Personen ein, um die Reste des Rundturms zu sehen.

## Dank

Dem gesamten Grabungsteam unter der Leitung von Erwin Rigert sei für die sehr gute Leistung herzlich gedankt. Die schwierige Koordination der Arbeiten, die rollende Planung, das Arbeiten im Maschinenlärm und die harten Wetterbedingungen erforderten besondere Aufmerksamkeit und Durchhaltewillen.

Die Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden erwies sich als angenehm. Dank gilt Stadträtin Elisabeth Beéry, den Stadtingenieuren dipl.Ing. ETH Hansjörg Roth und Beat Rietmann, Notker Schmid, Matthias Fuchs, Edgar Haselbach, Peter Stähler, Valerio Cardigliano, Albert Granwehr, Hans Scheiwiller, Urs Kellenberger, Richard Thüler und Kurt Wäspi sowie den beteiligten Baufirmen (Hagmann AG, Implenia AG, Müller AG, Stutz AG, Walo Bertschinger AG, Niklaus+Partner).

2 St. Galler Tagblatt 23.11.2011, 39. Parlamentarischer Vorstoss Stefan Rosenblum, Beat Rütsche und Martin Würmli «Historische Klostermauern: Durchblickendes St. Gallen» vom 22.11.2011 und Einfache Anfrage «Ein Fenster für die Klosterbauten auf dem Gallusplatz» von Martin Boesch vom 22.11.2011.



St.Gallen, Gallusplatz November 2011. Ein Teil der Equipe (von links nach rechts): Daniel Debrunner, David Käser (Zivi), Tony Fischer, Erwin Rigert, Roman Meyer, Josef Mader und Milorad Arsenijevic (Zivi). Foto KA SG.



St.Gallen, St.Laurenzen 1976. Kantonsarchäologin Dr. Irmgard Grüninger informiert den Präsidenten der Kirchgemeinde St.Gallen C Paul Strasser über die Ausgrabungen. Foto Archiv KASG.

Besonderer Dank gilt Regierungsrätin lic. phil. Kathrin Hilber als oberster Schirmherrin der Kultur im Kanton St.Gallen sowie Katrin Meier, Leiterin des kantonalen Amtes für Kultur, ihrem Stellvertreter dipl. Arch. ETH Florian Eicher und dem Amtsjuristen Dr. Christopher Rühle.

### Finanzierung

Die archäologische Begleitung des Grossprojekts Neugestaltung südliche Altstadt wurde 2009 auf rund 1,45 Mio. Franken geschätzt. Der Endbetrag wird aber wohl höher ausfallen, da die Flächengrabung Gallusplatz nicht vorhersehbar war. Mit Stand Ende Oktober 2011 wurden bereits rund 1,26 Mio. Franken ausgegeben. Davon trug der Bund rund Fr. 315'000.- (25%), die Stadt St.Gallen rund Fr. 183'000.- (15%) und der Kanton St.Gallen rund Fr. 762'000.- (60%).<sup>3</sup>

Die archäologische Baubegleitung wurde 2009 bis 2010 von Stadt, Kanton und Bund gemeinsam finanziert. Das Stadtparlament St.Gallen beschloss am 26. Oktober 2010, diese Zusammenarbeit nicht weiterzuführen. Es lehnte einen Nachtragskredit von Fr. 275'000.- für die archäologischen Arbeiten ab und übertrug die Kosten voll dem Kanton. Dasselbe Parlament hatte nur wenige Monate zuvor mit grossem Mehr beschlossen, einen verstärkten Schutz des Stiftsbezirks voranzutreiben.

Der Rückzug der Stadt hatte zur Folge, dass Budget und Planung der archäologischen Begleitung neu überdacht und in der Folge einem Projektmitarbeiter gekündigt werden musste. Nicht zu beziffern sind die Verluste an archäologischer Substanz, und dies im oder unmittelbar beim Unesco-Weltkulturerbe. Der Kanton übernahm via

Lotteriefonds alle weiteren archäologischen Kosten. Die bauseitigen Kosten wurden der Stadt überlassen, für diese konnte sie aber keine Bundesgelder mehr beanspruchen.

### Archäologie in St.Gallen im Rückblick

Die Altstadt von St.Gallen war bis 2008 archäologisch praktisch unerforscht. Ausnahmen bilden die Ausgrabungen in St.Mangen (1946), in der Kathedrale (1964–66), in und um St.Laurenzen (1967, 1969 und 1976) und im kleinen Klosterhof (1998). Zudem liegen einzelne Dossiers von Bauüberwachungen von Franziska Knoll-Heitz (1910–2001) und Kantonsarchäologin Dr. Irmgard Grüninger vor.

Die Gründe für diese Forschungslücke sind zahlreich. In der Stadt St.Gallen bildete sich nie die Tradition einer archäologischen Forschung, die Analyse der Schriftquellen zu Kloster und Stadt stand immer im Zentrum. Die Gründung einer eigenständigen Stadtarchäologie wurde in den späten 1960er-Jahren abgelehnt, obwohl Fachleute dies nach den Ausgrabungen in Kathedrale und St.Laurenzen als notwendig erachtet hatten. Erst in den 1980er-Jahren schuf die Stadt die Stelle eines städtischen Denkmalpflegers. Zudem ist die Kantonsarchäologie seit ihrer Gründung 1966 personell unterdotiert. Bis 1999 oblag die archäologische Betreuung des gesamten Kantonsgebiets einer einzigen Person, welche das Pensum an anfallenden archäologischen Arbeiten nicht bewältigen konnte. Des-

<sup>3</sup> Für die Stadt St.Gallen sind nur die Zahlen bis Mitte 2010 berücksichtigt, da seit Oktober 2010 nicht mehr gemeinsam abgerechnet wird.

halb war das archäologische Potenzial der Altstadt St.Gallen bis 2008 kaum abzuschätzen. Dies hat sich nun für die südliche Altstadt geändert. Zudem wurden von November 2008 bis März 2011 im Rahmen eines Lotteriefonds-Projekts auch erstmals die archäologischen Fundstellen im Stadtgebiet St.Gallen systematisch inventarisiert. Von Irene Ebnetter wurden dabei knapp 500 Dossiers angelegt. Den grössten Teil machen dabei Einträge mit Informationen zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt aus, welche grosses archäologisches Potenzial bergen. 79 Dossiers gehören zu sakralen Anlagen (Kirchen, Kapellen, Klöster). Bei der Planung von Projekten ist das Fundstelleninventar ein höchst nützliches Hilfsmittel. Es bietet Zeitersparnis durch einen schnellen Zugriff auf Informationen, da die Recherche-Arbeit bereits vorgängig geleistet worden ist.

### St.Gallen im Vergleich

Im Vergleich mit anderen Kantonshauptstädten (Luzern, Bern, Basel, Genf, Zug, Solothurn, Schaffhausen, Frauenfeld, Chur; Zürich mit eigener Stadtarchäologie) liegt St.Gallen klar am Schluss punkto archäologischer Erforschung und Begleitung. Dies zeigt exemplarisch auch die Inventarisierung der archäologischen Fundstellen. Solche Grundlagenarbeiten sind in anderen Kantonen bereits vor 30 bis 50 Jahren geleistet worden.

Die Situation in der Stadt spiegelt die Verhältnisse im Kanton St.Gallen. Im fünftgrössten Kanton der Schweiz bestand bis 1999 die Kantonsarchäologie aus einer einzigen Fachperson (100%), 2011 verfügt sie über 2,7 Stellen. Im Vergleich mit anderen Kantonen ist die Kantonsarchäologie personell klar unterdotiert. Vergleicht man Grösse und Einwohnerzahl der Kantone mit der Zahl an festangestellten Mitarbeitenden, so müsste die Kantonsarchäologie St.Gallen über einen Personalbestand von mindestens 12 bis 15 Vollstellen verfügen. Das Problem wurde erkannt, es harrt aber noch einer konkreten Lösung.<sup>4</sup> Das Projekt südliche Altstadt zeigt jedoch deutlich, dass eine Erhöhung der Ressourcen der Kantonsarchäologie dringend ist.

### Schwierigkeiten und Probleme

Das grosse archäologische Potenzial der St.Galler Altstadt ist nun nachgewiesen. Deshalb muss nach einer gesicher-

ten und dauerhaften archäologischen Begleitung und Betreuung gesucht werden. Der «Quereinstieg» der Archäologie ins Grossprojekt Neugestaltung südliche Altstadt und die heftigen Diskussionen um den Einbezug der Archäologie in die Neugestaltung des Marktplatzes brachte grosse Belastungen und hohen Koordinationsbedarf.<sup>5</sup> Daraus sind nun Lehren zu ziehen, um bei künftigen Projekten die Archäologie regulär in den Bauablauf einbeziehen zu können:

- Die Archäologie muss ins Bewusstsein der städtischen Verwaltung und Behörden Eingang finden. Die Stadt ist zu Recht stolz auf ihre lange Geschichte und ihre historischen Zeugnisse. Dazu gehören auch die archäologischen Hinterlassenschaften.
- Wünschenswert wäre die Anlage von Leitungstrassees bzw. Leitungskanälen, welche vorgängig von der Kantonsarchäologie flächig ausgegraben werden könnten. Dies hätte nicht nur für die Archäologie, sondern auch für die Werke während des Baus und für die spätere Betreuung und Wartung Vorteile.
- Generell ist eine bessere Zusammenarbeit zwischen Stadt und Kantonsarchäologie anzustreben. Die städtische Denkmalpflege versucht, auch die Interessen der Archäologie einzubringen. Unabdingbar ist aber ein direkter Einbezug der Kantonsarchäologie in die Planung und die Beurteilung von Baugesuchen. Wenn die Kantonsarchäologie erst wenige Tage vor Baubeginn über Bauprojekte in der Altstadt informiert wird, ist dies zu spät. Dies ist auch für Bauherrschaften unangenehm, die zu diesem Zeitpunkt normalerweise bereits ihre Bauplanung abgeschlossen haben. Hier muss die Stadt St.Gallen möglichst bald eine transparente und verbindliche Lösung finden.
- Das Problem ist aber noch grundlegender: Es fehlen für die ganze Stadt St.Gallen kommunale Schutzmassnahmen für das archäologische Kulturerbe. Damit existiert es eigentlich in St.Gallen nicht, nicht einmal im Unesco-Weltkulturerbe Stiftsbezirk St.Gallen! In der Vernehmlassung zum neuen Richtplan der Stadt St.Gallen brachte deshalb die Kantonsarchäologie die wichtigen archäologischen Fundstellen im Stadtgebiet ein, basierend auf dem Inventarisierungsprojekt 2008–2011. Es ist nun an der Stadt St.Gallen, ihr archäologisches Erbe in den Richtplan bzw. eine städtische Schutzverordnung aufzunehmen und so ihren Willen zu einem besseren Schutz und ihre Verantwortung für das historische Erbe zu zeigen.
- Die fehlenden kommunalen Schutzmassnahmen basieren ihrerseits wieder auf kantonalen Gesetzen, welche den Gemeinden eine grosse Selbständigkeit bei der Pla-

4 Interpellation Ritter-Altstätten/Lemmenmeier-St.Gallen/Noger-St.Gallen (15 Mitunterzeichnende): «Verfügt die Kantonsarchäologie über genügend Personal?» vom 21. April 2009 und Antwort der Regierung vom 11. August 2009 (51.09.38).

5 Zum Marktplatz: Schindler 2011, 163-164.

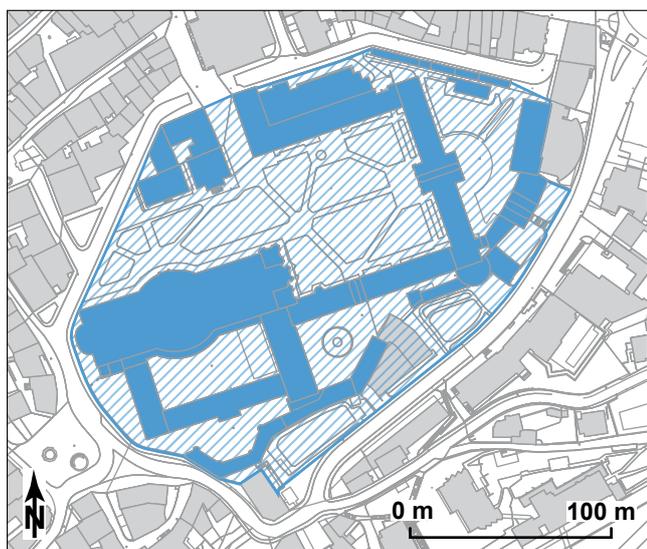
nung zugestehen. Das kantonale Baugesetz (sGS 731.1) behandelt die Archäologie nur ganz am Rande (Art. 98) und die geltende «Verordnung betreffend den Schutz von Naturkörpern und Altertümern» (sGS 271.51) stammt in ihrer Konzeption aus dem Jahr 1933. Die damals vorbildliche Verordnung ist nicht mehr zeitgemäss und deshalb anpassungsbedürftig. Diese Anpassung soll gemäss Regierungsbeschluss im Rahmen der Totalrevision des Baugesetzes erfolgen. Der Abschluss der konzeptuellen Arbeiten ist für Ende 2011 vorgesehen.

- Zudem stellt sich die generelle Frage, ob der Kanton Archäologiekosten grosserer kommunaler Infrastrukturprojekte (Grossüberbauungen, Neugestaltungen, Leitungsbauten oder Parkhäuser) ohne die Möglichkeit einer Mitsprache übernehmen muss. Diese Nebenkosten können sich auf Hunderttausende oder Millionen von Franken belaufen, wie beispielsweise die geschätzten 3,8 Mio. Franken für das Projekt Neugestaltung Marktplatz.

### Unesco-Weltkulturerbe

In der ganzen Diskussion nimmt der Stiftsbezirk, seit 1983 Unesco-Weltkulturerbe, eine besondere Stellung ein (Abb. 13). Weshalb St.Gallen zum Welterbe ernannt wurde, zeigt die Begründung der Unesco:

- Criterion II (*have exerted great influence, over a span of time a cultural area of the world, on developments of architecture, monumental art or town-planning and landscaping*)  
Effectively, eventough the normative value of the plan of St.Gall, which is based on modular architectural



St.Gallen. Der aktuelle, 1983 festgelegte Perimeter des Unesco-Weltkulturerbes Stiftsbezirk St.Gallen. Plan KASG.

principles, may still be debatable, it is evident that the abbey of Gozbert exerted a great influence on the development of monastic architecture following the Council of Aachen.

- Criterion IV (*be an outstanding example of a type of structure which illustrates a significant stage of history*)  
St.Gall may be considered as a typical example of the large benedictine monastery, center of art and knowledge, with its rich library and its scriptorium. The successive restructurings of the conventual space attest to its on-going religious and cultural function.<sup>6</sup>

Die beiden Hauptkriterien bilden also der karolingische Klosterplan und die lange Entwicklung des Klosters, seiner Bauten und seiner kulturellen Ausstrahlung bis auf den heutigen Tag. Bei beiden Kriterien spielt die Archäologie eine wichtige Rolle. Die jahrhundertelange Forschung und Diskussion um den Klosterplan wird durch die Archäologie bereichert und ergänzt.<sup>7</sup> Nur sie kann zeigen, ob und in welchem Masse der Plan in die Wirklichkeit umgesetzt wurde. Dazu wird die Auswertung der Ausgrabungen auf dem Gallusplatz bedeutende neue Fakten liefern. Zudem zeigt die Archäologie die bauliche und kulturelle Entwicklung des Klosters von seinen Anfängen bis heute. Der Fund des Sarkophags auf dem Klosterhof 2009 hat beispielsweise ein neues und unerwartetes Schlaglicht auf die Frühgeschichte St.Gallens geworfen.

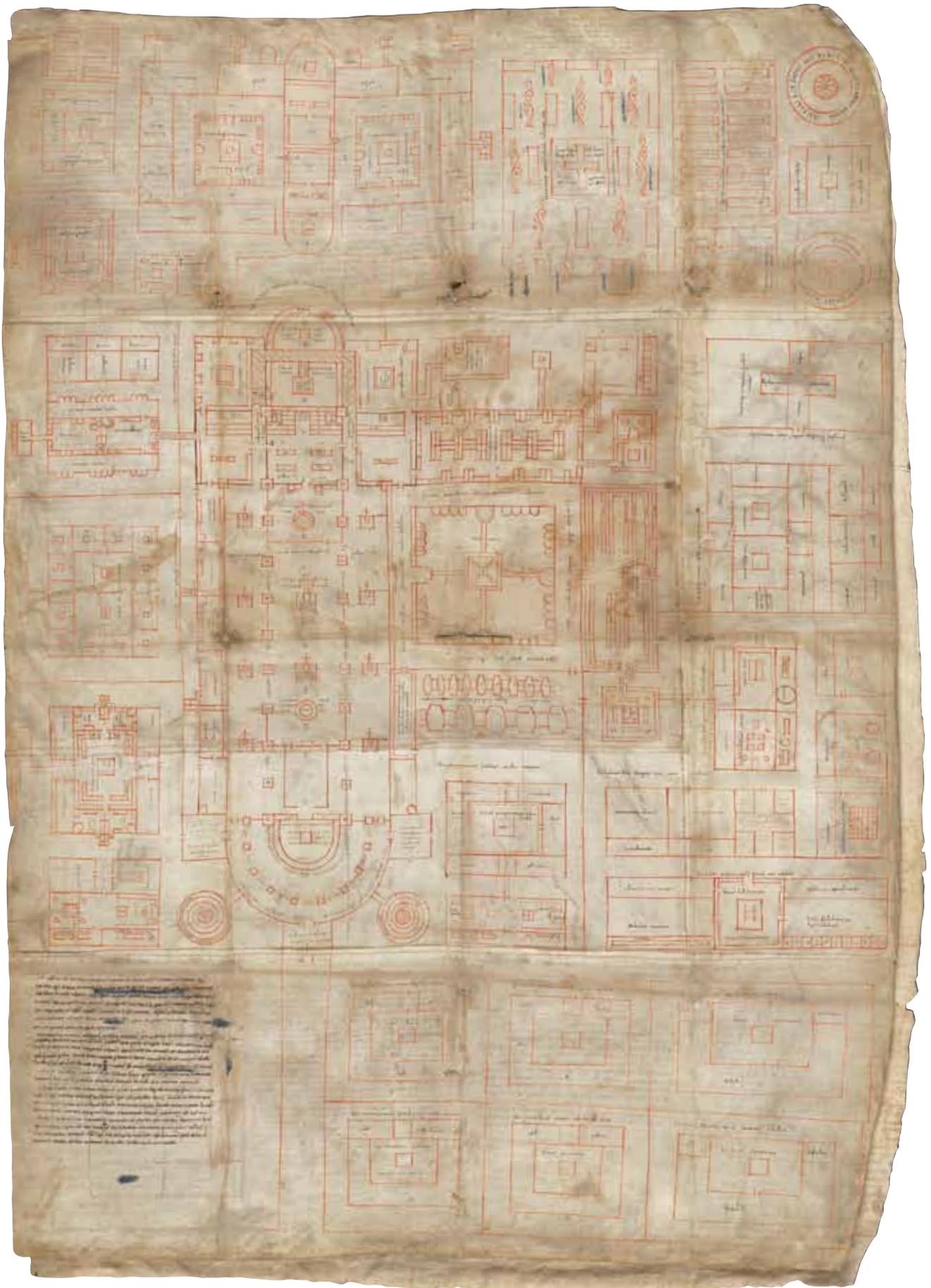
Im Jahr 2010 wurde vorgeschlagen, den Stiftsbezirk unter einen «verstärkten Schutz» (Zweites Protokoll zum Haager Abkommen von 1954 für den Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten<sup>8</sup>) zu stellen und so eine Vorreiterrolle unter den Weltkulturerbestätten einzunehmen und weltweit eine Vorbildfunktion zu übernehmen.<sup>9</sup> Als Vorbereitung wurde eine Zustandsanalyse der bestehenden Schutzinstrumente und -mittel in den Bereichen Denkmalschutz, Archive und Bibliotheken, Katastrophenschutz, Sicherstellung und Inventarisierung sowie Vandalismus unter der Leitung von Prof. Dr. Kerstin

6 Vgl. <http://www.unesco.ch/die-unesco-und-die-schweiz/welterbestaetten-in-der-schweiz/stiftsbezirk-st-gallen.html> und <http://www.bak.admin.ch/themen/01804/01806/01815/index.html?lang=de/fr>. Die Begründung für die Ernennung St.Gallens zum Unesco-Welterbe ist nur in den offiziellen Sprachen der Unesco publiziert. Eine deutsche Übersetzung scheint bis heute zu fehlen. Ein weiteres Indiz für das geringe Interesse an einer verstärkten Auseinandersetzung mit dem Thema in St.Gallen.

7 Zum Klosterplan vgl. [www.stgallplan.org](http://www.stgallplan.org) als Projekt der der University of California, Los Angeles und der University of Virginia.

8 Vgl. <http://www.admin.ch/ch/d/srl/5/0.520.33.de.pdf>. – Für Auskünfte zum Thema danke ich Isabel Schmid, wissenschaftliche Assistentin an der Universität St.Gallen.

9 Medienmitteilung des Kantons St.Gallen «Verstärkter Schutz für den Stiftsbezirk St.Gallen» vom 15.04.2010.



St. Gallen, Stiftsbibliothek. Der karolingische St. Galler Klosterplan von 820/830 (Cod. Sang. 1092). Foto Stiftsbibliothek St. Gallen.

Odendahl erarbeitet. Dabei ergab sich ein ernüchterndes Bild: Der explizite Schutz ist in vielen Bereichen mangelhaft, in einigen – wie bei der Archäologie – fehlt er ganz.<sup>10</sup> Deshalb konnte der Antrag auf verstärkten Schutz nicht gestellt werden, da zuerst die «Hausaufgaben» zu erfüllen sind.<sup>11</sup> Es stellt sich sogar die Frage, ob St.Gallen mit den derzeitigen Schutzinstrumenten das Unesco-Label heute überhaupt noch zugesprochen erhielte. Die Anforderungen der Unesco an Weltkulturerbestätten sind mit zunehmender Zahl immer anspruchsvoller geworden.<sup>12</sup>

In einer einfachen Anfrage von Kantonsrat Meinrad Gschwend, Altstätten, vom Juli 2011 zeigte sich dieser bestürzt über den Zeitdruck der Ausgrabungen und das Ausmass der durch das Grossprojekt Neugestaltung südliche Altstadt abgetragenen archäologischen Schichten.<sup>13</sup> Er fragte die Regierung deshalb an, ob sie die erforderlichen Voraussetzungen für fachgerechte Ausgrabungen schaffen wolle, ob sie sofort mit der Stadt St.Gallen eine archäologieverträgliche Lösung zu finden bereit sei und wer die Verantwortung für die Beeinträchtigung oder Zerstörung des archäologischen Kulturguts übernehme.

Die Regierung antwortete im August 2011, dass wegen der zentralen Bedeutung des Stiftsbezirks St.Gallen von allen Seiten sämtliche möglichen Massnahmen für dessen Erhaltung, Schutz und Weitergabe an künftige Generationen getroffen werden müssten. Die Regierung sei zudem bereit, im Rahmen der Totalrevision des Baugesetzes die erforderlichen rechtlichen Voraussetzungen für einen wirkungsvollen Schutz der Bodenfunde und für fachgerechte archäologische Grabungen und Dokumentationen zu erarbeiten. Dem Schutz der Bodenfunde müsse heute auf gesetzlicher Ebene die gleiche Sorgfalt gewidmet werden wie jenem der Hochbauten. Angesichts der engen personellen und (teilweise auch finanziellen) Verhältnisse der Kantonsarchäologie sei eine Stellenaufstockung um 200 Prozent vorgesehen, sobald es die finanzielle Situation des Kantons erlaube. Die Regierung werde dem Stadtrat zudem darlegen, dass eine erfolgreiche Kandidatur des Stiftsbezirks für einen «Verstärkten Schutz» den Erlass verbindlicher, nicht dem politischen Alltagsgeschäft ausgesetzter, spezifischer Schutzmassnahmen sowohl für die Bauten als auch für die archäologischen Hinterlassenschaften des Stiftsbezirks voraussetze und die Stadt überdies gesetzlich verpflichtet sei, auch für die archäologischen Hinterlassenschaften des Stiftsbezirks (und für diejenigen in der übrigen Altstadt) Schutzmassnahmen zu treffen. Nur so könne sichergestellt werden, dass auch in Zukunft bedeutendes Kulturgut nicht unbesehen zerstört werde. Zudem seien konkrete Massnahmen und Vereinbarungen zwischen Kanton und Stadt für die praktische Arbeit zu treffen, d.h. für die Planung und Umsetzung von in den Boden eingreifenden Bauprojekten im Stiftsbezirk und in der übrigen St.Galler Altstadt. Die Ausgra-



Schützen und bewahren. St.Gallen kann es. Foto Kanton St.Gallen.

bungen in den Jahren 2009-2011 hätten deutlich gezeigt, dass die bedeutenden Schichten aus der Frühzeit und Blütezeit des Klosters und der mittelalterlichen Stadt weit über den Perimeter des Unesco-Welterbebezirks hinausreichen. Deshalb sei die Einrichtung einer «Pufferzone» notwendig und werde auch von den Unesco-Welterberichtlinien verlangt. Verantwortlich für die Erhaltung des Stiftsbezirks seien als Verwalter des Stiftsbezirks die

10 Schon die von der Schweiz 1975 ratifizierte World Heritage Convention von 1972 fordert u.a. im Artikel 5 «...den Schutz dieses Erbes in erschöpfende Planungen einzubeziehen;» (b) und «geeignete rechtliche, wissenschaftliche, technische, Verwaltungs- und Finanzmassnahmen zu treffen, die für Erfassung, Schutz, Erhaltung in Bestand und Wertigkeit sowie Revitalisierung dieses Erbes erforderlich sind.» (d). Vgl. <http://www.admin.ch/ch/d/sr/i4/0.451.41.de.pdf>.

11 «Stiftsbezirk zu wenig geschützt»: St.Galler Tagblatt 24.08.2011, 25.

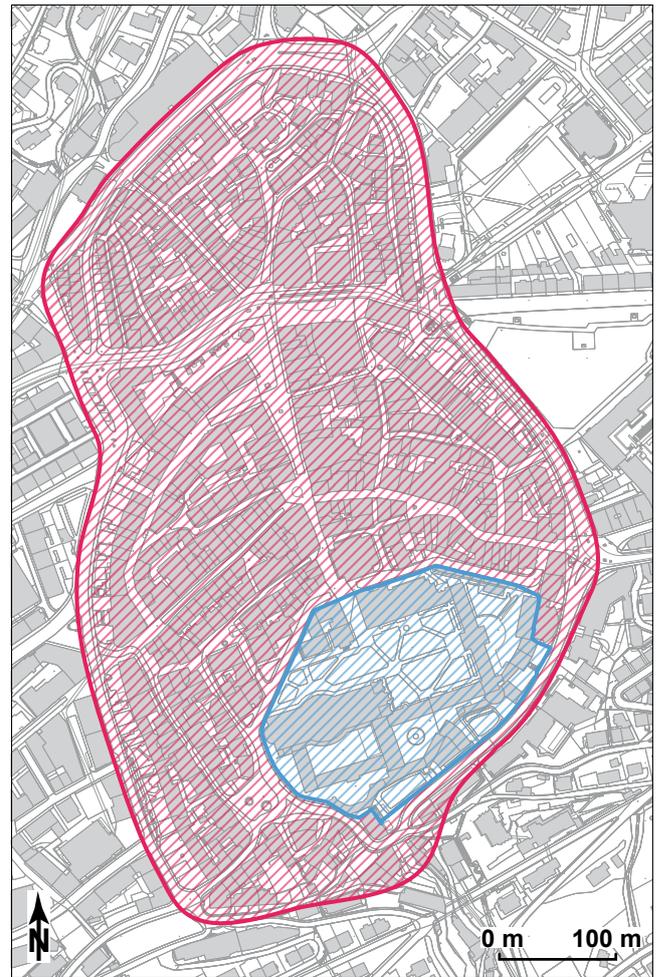
12 Vgl. dazu das im Juli 2011 aufgenommene Weltkulturerbe «Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen»: [www.palafittes.org](http://www.palafittes.org). Dazu gehören auch zwei sankt-gallische Pfahlbaustationen: Rapperswil-Jona SG, Technikum und Hombrechtikon ZH/Rapperswil-Jona SG, Feldbach.

13 Einfache Anfrage Gschwend-Altstätten: «Weltkulturerbe schützen – auch im Boden» vom 12.07.2011 und Antwort der Regierung vom 23.08.2011 (61.11.20).

Eigentümer der zu ihm gehörenden Liegenschaften bzw. Bauten und mobilen Kulturgüter (Katholische Administration, Katholische Kirchgemeinde St.Gallen, Stadt und Kanton St.Gallen) sowie aufgrund der ihnen zukommenden hoheitlichen Aufgaben insbesondere die Behörden von Stadt und Kanton St.Gallen. Dabei wies die Regierung darauf hin, dass gemäss Kantonsverfassung (sGS III.1; abgekürzt KV) die Bewahrung und Überlieferung des kulturellen Erbes Staatsziel ist (Art. 11 Bst. b KV), welches die staatlichen Behörden im Rahmen ihrer Zuständigkeiten anzustreben haben.

Das Unesco-Weltkulturerbe Stiftsbezirk und die anschliessende Altstadt sind wichtige Faktoren für das Standortmarketing der Region und Stadt St.Gallen. St.Gallen-BodenseeTourismus (www.st.gallen-bodensee.ch) als Geschäftsstelle setzt den Stiftsbezirk auch dementsprechend für die Werbung ein. Je länger je mehr spielen dabei intakte Kulturzeugen und eine attraktiv vermittelte Geschichte eine Rolle. Das rege Publikumsinteresse an den Ausgrabungen und das internationale Echo auf die Entdeckung des Sarkophags im Klosterhof zeigen, welches Potenzial hier schlummert. Ein sorgloser Umgang mit dem archäologischen Kulturerbe könnte das Label – wie in Dresden – gefährden.<sup>14</sup> Der Schaden für St.Gallen wäre immens.

Um dies zu verhindern, sind Anstrengungen von Stadt und Kanton gefragt, wie sie von der St.Galler Regierung im August 2011 formuliert worden waren. Im Bereich des archäologischen Erbes sind an vorderster Stelle die kommunale Schutzverordnung, das revidierte kantonale Bau-



St.Gallen. Stiftsbezirk mit vorgeschlagener Pufferzone der gesamten Altstadt. Plan KASG.



«Endlich ein Erbe, das jeder gerne annimmt»: Der Stiftsbezirk als Werbeträger für Stadt und Region St.Gallen. Auf dem Klosterhof gut sichtbar das Grabungszelt (Ausgrabung Sarkophag 2009). Foto St.Gallen-Bodensee Tourismus.

gesetz und eine funktionierende Zusammenarbeit zwischen Stadt und Kantonsarchäologie zu nennen.

Zudem wurde klar, dass das sehr eng begrenzte Gebiet des Stiftsbezirks mit einer Pufferzone umgeben werden muss. Dies entspricht den archäologischen Erkenntnissen, wonach bereits die Nutzungszone des 7. Jahrhunderts grösser als der heutige Stiftsbezirk-Perimeter war. Will man also die als Unesco-Kriterium genannte beispielhafte lange Entwicklung des Klosters und der Stadt nachzeichnen können, bedarf es einer Ausweitung. Archäologische Befunde und historische Überlegungen führen dazu, die gesamte Altstadt als Pufferzone auszuweisen. Dies gilt insbesondere auch für die nördliche Altstadt um St.Mangen. Der um 900 errichtete Kirchenbau war die letzte Wohnstätte der Stadtheiligen Wiborada (gest. 926).

### Ausgrabungen in der Kathedrale 1964–66

Im Zusammenhang mit dem Unesco-Weltkulturerbe Stiftsbezirk hat auch der Streit um die Dokumentationen

14 Zum Fall Dresden: <http://www.unesco.de/320.htm>.

und Funde aus den Ausgrabungen 1964–66 in der Kathedrale St.Gallen eine besondere Bedeutung.<sup>15</sup>

Dank des Einsatzes der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege wurde die Katholische Administration dazu angehalten, anlässlich der grossen Innenrestaurierung der Kathedrale 1961–67 auch archäologische Untersuchungen durchzuführen.<sup>16</sup> Direkt verantwortliches Kommissionsmitglied und teilweise auch Grabungsleiter war Dr. Hans Rudolf Sennhauser.<sup>17</sup> Er setzte die Ausgrabungen trotz grosser Widerstände und Hindernisse durch. Dabei konnte die lange Baugeschichte der Kathedrale dokumentiert und wichtige Funde (z.B. karolingische Kapitelle) geborgen werden. Die Grabungsdokumentation und später auch die meisten Funde kamen ins «Büro Sennhauser» nach Zurzach, wo sie bereinigt, wissenschaftlich bearbeitet und zu einem Schlussbericht zusammengefasst werden sollten. 1971 legte das Eidgenössische Departement des Innern fest, dass Bundessubventionen für die Grabungskosten von Fr. 559'994.– und für die Auswertungsarbeiten von Fr. 250'000.– in Betracht kämen. An diese Kosten von Fr. 809'994.– leistete der Bund einen ausserordentlichen Beitrag von 60%, d.h. Fr. 485'996.–. Über die letzten ausstehenden Bundesbeiträge wurde 1987 verhandelt. Durch zahlreiche andere Projekte verzögerte sich die Bearbeitung immer wieder, doch versprach Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser auf wiederholtes Mahnen durch den Katholischen Administrationsrat immer wieder die Fertigstellung. 1988 bot ihm der Administrationsrat sogar die Übernahme von ein bis zwei Freisemestern an, um die Arbeiten endlich fertigzustellen. 1997 wurde – im Vorfeld der Aussenrestaurierung der Kathedrale 2003–2005 – ein erneuter Versuch gestartet. Damals schätzte Hans Rudolf Sennhauser den noch zu leistenden Aufwand auf rund Fr. 850'000.– und mindestens zwei Jahre.<sup>18</sup> Der Administrationsrat sah sich angesichts der bevorstehenden Aussenrestaurierung ausser Stande, diese Kosten allein zu übernehmen und gelangte deshalb an Bund (Bundesamt für Kultur und Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege) und Kanton. Diskussionspunkte waren das stark geschwundene Vertrauen in Sennhauser und die Zweifel, ob er die Auswertungsarbeiten im angegebenen Zeitraum und im gesetzten finanziellen Rahmen abschliessen könne. Unbestritten blieb aber seine Fachkompetenz. Es wurde eine Lösung favorisiert, die Verantwortung für die Auswertung an externe Fachleute zu übergeben, Prof. Sennhauser aber ins Projekt einzubinden. Dieser lehnte den Vorschlag kategorisch ab. An einer Aussprache in Zurzach am 27. April 2000 trafen die unterschiedlichen Standpunkte abermals aufeinander. Es wurde aber trotzdem von einem Neuanfang mit Prof. Sennhauser gesprochen. Als Rahmen wurde ein verbindlicher Bearbeitungszeitraum von 5–6 Jahren, eine klare Regelung des Auftragsverhältnisses auf Vertragsbasis und eine Unterstützung durch Bund, Kanton, Administration

und Dritte gesprochen. In der Folge wurde ein Vertragsentwurf ausgearbeitet. Am 1. März 2001 traf man sich in St.Gallen zur Besprechung. Dabei gab vor allem der Terminplan Anlass zu hitzigen Diskussionen: während Bund, Kanton und Administrationsrat eine Fertigstellung bis ins Jahr 2006 forderten, wollte Sennhauser einen Abschluss erst im Jahr 2009 sehen.<sup>19</sup> Die Sitzung endete ergebnislos. Bund, Kanton und Administrationsrat bestätigten danach ihr deutliches Interesse an einem Abschluss des Projekts. Als Bedingungen wurden aber genannt: Abschluss des Projekts bis 2006, klare Festlegung eines Starttermins, detaillierter Arbeitsbeschrieb samt Kostenvoranschlag durch den Auftragnehmer sowie Vereinbarung eines Etappenplans.

Hans Rudolf Sennhauser lud 2008 die Kantonsarchäologie zu einem Gespräch zur Wiederaufnahme des Auswertungsprojekts ein. Am 12. Februar 2009 besprach man in Zurzach das Projekt, skizzierte die einzelnen Schritte der Auswertung und verfasste ein detailliertes Protokoll.<sup>20</sup> Zwar waren in den letzten Jahrzehnten einzelne Aspekte der Ausgrabung vertieft bearbeitet worden, doch zeigte sich noch ein sehr grosser Zeitbedarf für Grundlagen- und Auswertungsarbeiten.

Diese grundsätzlich positive Ausgangslage wurde massiv gestört, weil Prof. Sennhauser im September die «Stiftung für Forschung in Spätantike und Mittelalter – HR. Sennhauser» ([www.fsma.ch](http://www.fsma.ch)) gründete und darin die zahlreichen in Zurzach lagernden Grabungsdokumentationen aus verschiedenen Kantonen als Stiftungsgut einbrachte. Dies deshalb, weil er die mit öffentlichen Mitteln erarbeiteten Dokumentationen als sein Eigentum betrachtet. Die Kantonsarchäologie hatte bei den Verhandlungen immer wieder betont, dass die Originaldokumentation dem

---

15 Zum Fall: Schindler 2010, 119 und Schindler 2011, 168. *St.Galler Tagblatt* 04.11.2000, 45; 08.11.2000, 34; 09.11.2000, 49; 04.05.2001, 54; 30.05.2001, 45; 12.11.2011, 41. *NZZ* 04.10.08.2001, 13; 24.10.2008, 17; 30.04.2010, 11; 06.05.2010, 22; 08.01.2012, 53 *Surseer Woche/Sempacher Woche/Trienger Woche* 20.05.2010, 2 (Oberkirch LU, St.Pankratius).

16 FKA 1, 166-170 A92. Grünenfelder 2009.

17 Weitere Grabungsleiter: Dr.h.c. Benedikt Frei (1966–1970 erster Kantonsarchäologe) und Werner Stöckli. – Die in heutiger Sicht höchst unglückliche Personalunion von Auftraggeber (Eidgenössischer Experte) und Auftragnehmer (Ausgrabungsleiter) war damals auch bei anderen Ausgrabungen üblich.

18 Überarbeitete Voranschläge vom 20.4.1998 und 04.01.2000 lauten noch auf Fr. 800'000.– und mindestens zwei Arbeitsjahre.

19 Als Grenze für die Bewältigung eines solchen Grosseauftrags wurde – entsprechend des Pensionierungsalters von Bischöfen – das 75. Altersjahr gesehen. Hans Rudolf Sennhauser hat Jahrgang 1931.

20 Um die Verhandlungen zu vereinfachen, erteilte die Katholische Administration der Kantonsarchäologie die Erlaubnis, als alleinige Ansprechpartnerin in Sachen Auswertung Kathedrale aufzutreten.

Kanton St.Gallen zustehe und nach Abschluss der Auswertungsarbeiten nach St.Gallen zu überführen sei.

Als Reaktion auf die Stiftungsgründung haben sich im Rahmen der Konferenz der Schweizerischen Kantonsarchäologinnen und Kantonsarchäologen KSKA die betroffenen Kantone zusammengeschlossen und eine Task Force gegründet. Eine von ihr veranlasste Erhebung zeigte, dass sich gegen fünfzig Grabungsdokumentationen aus 19 Kantonen in Zurzach befinden, von der einfachen Landkirche bis zum Basler Münster und zur Kathedrale St.Gallen. Es handelt sich in der Regel um Ausgrabungen der 1960er- und 1970er-Jahre, als die Kantone noch über keine eigenen Fachstellen verfügten. Doch alle diese Ausgrabungen waren durch öffentliche Mittel finanziert worden.

Die KSKA gab bei PD Dr. Beat Schönenberger, Basel, ein Rechtsgutachten in Auftrag. Es führte zum klaren Ergebnis, dass weder Prof. Sennhauser noch die von ihm gegründete Stiftung Eigentümer der Grabungsdokumentationen sein können. Ein Gesprächsangebot der Task Force wurde von Seiten der Stiftung bisher nicht wahrgenommen. Die KSKA ist aber fest entschlossen, die originalen Grabungsdokumentationen in die Kantone zurückzuführen, auch mit juristischen Mitteln.

Die erstmals erfolgte Zusammenschau der noch pendenten Projekte Sennhausers erbrachte interessante Erkenntnisse. So verhandelte er in verschiedenen Kantonen gleichzeitig über grosse Auswertungsprojekte, was Zweifel an der Ernsthaftigkeit seiner jeweiligen Terminangaben aufkommen lässt. Ebenfalls liess sich ein allgemeines Muster in den Verhandlungen Sennhausers mit den verschiedenen Partnern (die meist nichts von den anderen Projekten wussten) erkennen, die am Schluss in der Regel zu keinem konkreten Ergebnis führten.<sup>21</sup>

Der Zweck der «Stiftung für Forschung in Spätantike und Mittelalter – HR. Sennhauser», Grabungen auszuwerten, ist ein eigentlicher Anachronismus. Die Situation hat sich seit der Pionierzeit der 1960er- und 1970er-Jahre grundlegend verändert. Heute bestehen in allen grossen Kantonen archäologische Fachstellen, welche selber über ausgewiesene Fachleute und gute Kontakte zu den Universitäten und externen Forschern verfügen. Diese Fachstellen beweisen mit ihren Publikationsreihen, dass sie in der Lage sind Grabungen durchzuführen, auszuwerten und zu publizieren. Eine Zwischenstelle in der Gestalt der Stif-

tung Sennhauser hat deshalb heute keine Funktion mehr. Die Kantone als unabhängige Staatsgebilde setzen das knappe Geld lieber für konkrete kantonale Projekte ein als für verschiedene Tätigkeiten und Liegenschaften einer privaten Stiftung. Und ohne massive Finanzbeiträge von Bund und Kantonen werden sich auch private Geldgeber bei Auswertungsprojekten einer privaten Stiftung zurückhalten. Diese Fakten waren bereits vor der Gründung der Stiftung allen Involvierten klar. Die Stiftung war – was die Auswertung von Ausgrabungen betrifft – deshalb bereits bei ihrer Gründung eine Totgeburt. Über den Sinn der Stiftung kann deshalb nur gerätselt werden. Der kategorische Besitzanspruch lässt vermuten, dass die Dokumentationen und Funde möglichst lange der übrigen Forschung vorenthalten bleiben sollen. Möglicherweise hat die Stiftung – wie der Namenszusatz andeutet – auch Memorialcharakter.

Im Falle von St.Gallen ist das Fehlen der Grabungsdokumentation der Kathedrale besonders betrüblich, gehört sie doch zum Herzstück des Unesco-Weltkulturerbes. Diese Dokumentation wurde aus Mitteln der Katholischen Administration, des Bundes und des Kantons finanziert und wird nun von einer Privatperson als Eigentum beansprucht.

Mit der Gründung der Stiftung ist der letzte Versuch gescheitert, die Ausgrabungen in der Kathedrale St.Gallen durch Hans Rudolf Sennhauser auswerten zu lassen. Dazu gibt es auch noch einen anderen Grund: Seit der Ausgrabung sind mehr als 45 Jahre vergangen. Das Argument, der Ausgräber müsse auch der Auswerter sein, verliert nach so langer Zeit und in Anbetracht so vieler anderer unausgewerteter Grabungen deutlich an Überzeugungskraft.

Zudem muss auch vom massiven Schaden gesprochen werden, welchen die Verzögerung der Auswertung und der Rückbehalt der Dokumentation verursachte. An erster Stelle ist der schlechte Ruf der Archäologie in St.Gallen zu nennen. Erst die neuesten Untersuchungen in der südlichen Altstadt konnten hier den Gegenbeweis einer aktiven, kommunikativen und resultatorientierten Archäologie erbringen. Zweitens hat die Forschung bislang keinen Zugriff auf die wichtigen und grundlegenden Resultate der Ausgrabungen, echte Forschung zum Kloster und seiner Baugeschichte ist deshalb in vielerlei Hinsicht verunmöglicht. Darüber können auch die einzelnen Artikel von Prof. Sennhauser zu St.Gallen nicht hinwegtäuschen.<sup>22</sup> Zudem bildet die Dokumentation der Ausgrabungen 1963–66 eine einzigartige und unverzichtbare Ergänzung zu den neuen Ausgrabungen in Klosterbezirk und südlicher Altstadt. Die Kantonsarchäologie hat dazu keinen freien und kostenlosen Zugang. Ein unhaltbarer Zustand!

---

21 Als einzige Ausnahme ist die Publikation der Grabungsergebnisse der Stadtkirche Baden AG zu nennen: Sennhauser et al. 2008.

22 Bibliographie: FKA 1, 168.



*St. Gallen, Kathedrale. Da die gesamte Grabungsdokumentation bei der «Stiftung für Forschung in Spätantike und Mittelalter – HR. Sennhauser» liegt, kann kein Grabungsfoto der Ausgrabungen 1964–66 gezeigt werden.*

Geradezu gravierend ist die Sicherheitslage. Zur Grabungsdokumentation existiert derzeit keine Sicherheitskopie. Im Februar 2010 machte die Kantonsarchäologie der Stiftung den Vorschlag, eine Sicherheitskopie herzustellen. Die Kantonsarchäologie hätte dabei alle Sicherungskosten getragen, die Stiftung hätte ihrerseits die Dokumentation für die Kopierarbeiten bereitstellen sollen. Die Stiftung ging nicht darauf ein, die Kantonsarchäologie hätte ihrer Ansicht nach auch die Kosten für die Bereitstellung übernehmen sollen. Die Stiftung sei zwar Eigentümerin der Dokumentationen, die Kantone seien aber für deren Sicherung und Unterhalt zuständig, hiess es aus Zuzach. Angesichts der ungleichen Verteilung und des horrenden Kostenvorschlags für die Bereitstellungsarbeiten verfolgte die Kantonsarchäologie das Thema nicht weiter. Die unerfreuliche Diskussion ergab das ernüchternde Resultat, dass die Stiftung das Thema Sicherheit deutlich unterschätzt und dass sie für Sicherheitsmassnahmen anscheinend über keine finanziellen Mittel verfügt.

Ein neuer Anlauf wurde im Rahmen der Beratungen zum verstärkten Schutz des Unesco-Weltkulturerbes von Rino Büchel, Chef Fachbereich Kulturgüterschutz im Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS, und Claudia Engler, Präsidentin des Schweizerischen Komitees für Kulturgüterschutz KGS, unternommen. Im November reiste Rino Büchel nach Zuzach und besprach die Erstellung einer Sicherheitskopie mit Vertretern der Stiftung.

Aus den Beratungen zum verstärkten Schutz wurde deutlich, dass die Grabungsdokumentation integraler Bestandteil des Weltkulturerbes ist und auf die gleiche Ebene wie die Bücher der Stiftsbibliothek oder der Domschatz

zu stellen ist. Dass hier eine Privatperson oder eine Stiftung diese Dokumentation als Eigentum beansprucht und der Öffentlichkeit vorenthält, wirft zahlreiche Fragen auf.

## Ausblick

Die Ausgrabungen in der südlichen Altstadt haben – neben den sensationellen Erkenntnissen zur Kloster- und Stadtgeschichte – zahlreiche Lücken aufgedeckt, Fragen aufgeworfen und alte Probleme wieder ans Licht gebracht. Diese gilt es nun möglichst rasch zu lösen. Gemeinsames Ziel muss es sein, den Unesco-Weltkulturerbe-Status für St. Gallen zu erhalten und damit die Stadt in der ganzen Welt bekannt zu machen. Die Archäologie kann hier einen wichtigen Beitrag leisten. Das grosse Publikumsinteresse an den Führungen auf den Ausgrabungen Gallusplatz zeigt dies deutlich.

Die Neugestaltung der archäologischen Dauerausstellung im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen HVMSG bietet die Möglichkeit, die archäologische Seite der Kloster- und Stadtgeschichte publikumsgerecht und modern zu präsentieren. Dies kann aber nur ein Element sein. Generell ist zu überlegen, ob und wie im Stiftsbezirk die Geschichte und Bedeutung des Unesco-Weltkulturerbes unter Einbezug aller Beteiligten und aller Aspekte zeitgemäss, einheitlich und kompakt dem Publikum vermittelt werden kann. Neben dem verstärkten Schutz wird dies die zweite wichtige Aufgabe für die Zukunft sein.



*St. Gallen, Gallusplatz 2011. Grosses Publikumsinteresse bei der Präsentation des Rundturms vom 20. November. Führung durch Erwin Rigert und Martin Peter Schindler. Foto KASG.*

## Bibliographie

- FKA: Sennhauser, Hans Rudolf (Hrsg.):* Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit. Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Neue Folge Heft 123 (2 Bände). München 2003.
- Grünenfelder, Josef:* Kathedrale St.Gallen. Die ehemalige Benediktiner-Stiftskirche St.Gallus und Otmar. Schweizerischer Kunstführer GSK. Bern 2009.
- Schindler, Martin Peter:* Archäologischer Jahresbericht 2009. Neujahrsblatt des Historischen Vereins St.Gallen 150, 2010, 111–124.
- Schindler, Martin Peter:* Archäologischer Jahresbericht 2010. Neujahrsblatt des Historischen Vereins St.Gallen 151, 2011, 159–172.
- Schindler, Martin Peter:* Wettlauf gegen die Bagger. Die Kantonsarchäologie St.Gallen im permanenten Spagat zwischen Wünschbarem und Machbarem. Pfalzbrief 4/2010, 16–17.
- Sennhauser, Hans Rudolf / Faccani, Guido / Hidber, Alfred / Roth-Rubi, Katrin:* Ausgrabungen in Stadtkirche und Dreikönigskapelle Baden 1967/1968. Kirchen und Siedlungsgeschichte von der Frühzeit bis ins späte Mittelalter. Zürich 2008.

# ARCHÄOLOGIE IN STIFTSBEZIRK UND SÜDLICHER ST.GALLER ALTSTADT – DER BEFUND

Erwin Rigert, Martin Peter Schindler

Im Folgenden werden die Befunde der archäologischen Begleitung des Projekts «Neugestaltung der südlichen Altstadt» vorgestellt. Im Anschluss werden einzelne Aspekte vertieft und zusammenfassend dargestellt. Darauf folgen Angaben zur Erhaltung von archäologischen Schichten und dem künftigen Vorgehen bei Bauprojekten im Bereich der Altstadt St.Gallen.

## Befunde des Jahres 2008

Architekt Laurenz Hungerbühler, St.Gallen, meldete Fundschichten in Leitungsgräben im Bereich Gallusplatz/St.Georgenstrasse/Gallusstrasse. Darauf wurden die Bauarbeiten im Bereich Gallusplatz vom 28. April bis 22. Mai 2008 archäologisch begleitet.<sup>1</sup> Zwischen vielen Störungen von modernen Leitungsgräben wurden direkt unter dem Asphalt mittelalterliche Mauerreste angeschnitten. Auf der Ostseite des Gallusplatzes kam die ehemalige Schiedmauer zutage, die bis Anfang des 19. Jahrhunderts Stadt und Kloster trennte. Der angetroffene Mauerstumpf wies stellenweise zwei Bauphasen (oder Reparatur/Verstärkung/Aufstockung?) auf. Weitere Mauerreste an der Südseite des Gallusplatzes gehörten zur sogenannten «Wetti», ein als Pferdeschwemme nutzbares Wasserspeicherbecken an einem der höchsten Punkte innerhalb der Stadt. Die oberirdisch angelegte Konstruktion ergab genügend Gefälle, um die Bäche in den Gassen zu speisen. Das Becken bestand nach dem archäologischen Befund aus einer mächtigen Mauerwanne. Innen war sie mit Lehm abgedichtet und mit einer Holzkonstruktion ausgekleidet. Diese bestand aus zwei hintereinander gesetzten Reihen von stehenden Bohlenwänden und davor einer dritten Reihe mit liegenden Hölzern. Dies zeugt möglicherweise von einer mehrfachen Erneuerung der Holzkonstruktion.

Auf der Westseite des Gallusplatzes fand sich in ca. 1,8 m Tiefe eine mittelalterliche Schicht mit feucht erhaltenen Bauholzabfällen. Darin lagen auch ein Holzkamm und Reste von Lederschuh.<sup>2</sup> Die Stelle wurde bis ins 19. Jahrhundert «im Loch» genannt. Auch fand sich eine mittelalterliche Grube unbekannter Funktion. Mehrere Teuchel und Steinkanäle zeugen von der neuzeitlichen Wasserver- und -entsorgung.



St.Gallen, Gallusstrasse 2008. Ein neuzeitlicher Teuchel wird vom Bagger gehoben. Foto KA SG.

## Befunde des Jahres 2009

In der Turmgasse, Zeughausgasse, Kugelgasse, Multergasse, Marktgasse, Webergasse, Rosengasse, Bankgasse, Schmiedgasse, Schmittengässlein, Gallusstrasse, Auf dem Damm, auf dem Gallusplatz, Bärenplatz sowie der Hinterlauben wurden von Januar bis Dezember 2009 rund 2075 Laufmeter Leitungsgräben archäologisch begleitet und rund 450 m<sup>2</sup> (25 m<sup>2</sup> Bärenplatz; ca. 50 m<sup>2</sup> bei St.Lau-

<sup>1</sup> Jahrbuch Archäologie Schweiz 92 (2009) 334. Schindler 2009, 237. St.Galler Tagblatt 30.04.2008 und 28.07.2008.

<sup>2</sup> Vgl. den Artikel von E. Rigert und S. und M. Volken zu den Schuhfunden in diesem Neujahrsblatt.

renzen; ca. 300 m<sup>2</sup> bei Westapside Kathedrale und bei Neubau Sitzbankmauer entlang Gallusstrasse; 90 m<sup>2</sup> beim Stadthaus, baubegleitend) ausgegraben.

Die Entwicklung und der Verlauf der mittelalterlichen Grenze zwischen Kloster und Stadt sind nicht genau bekannt. Die Gassen im heutigen Klostersviertel liegen an diesen Schnittstellen. Durch die Leitungsgrabenbauten wurden grossflächig erhaltene früh- bis hochmittelalterliche Kulturschichten durchschlagen.<sup>3</sup> Die spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Schichten fehlen fast durchwegs. Flächengrabungen und detaillierte Dokumentationen waren nur stichprobenweise möglich. Zahlreich sind die Hinweise auf Gewerbe: grosse Mengen an Kalottenschlacken im Ostteil der Schmiedgasse und in der Hinterlauben belegen Metallverarbeitung. In der nördlichen Webergasse lassen zahlreiche Lederreste entsprechende Werkstätten vermuten. Am Grüningerplatz fanden sich Zonen mit Feuchterhaltung und vielen Holzschnipseln. Diese archäologischen Erkenntnisse zur Frühzeit der Stadt decken sich nur teilweise mit den aus den spätmittelalterlichen Schriftquellen bekannten Handwerkervierteln.

Eine Mauer und ein zugehöriger Lehmbooden zeigten, dass die Westseite des heutigen Bärenplatzes zwischen dem Hoch- und Spätmittelalter vermutlich mit einem Wohngebäude überbaut war. Ab dem Spätmittelalter stand hier die «Brotlaube», eine von Säulen getragene Markthalle mit Obergeschoss. Diese diente dem Verkauf von Brot und der Leinwandschau. Als letzter Rest der Brotlaube liess sich das Fundament eines Pfeilers fassen. Am Gallusplatz wurde die «Wetti», das als Pferdeschwemme nutzbare Wasserspeicherbecken, erneut angeschnitten. Diese konnte nun ergänzend dokumentiert werden.

Seit Jahrzehnten sind ungenau lokalisierte Funde von menschlichen Gebeinen in den Gassen um den Stiftsbezirk bekannt. Die systematische Begleitung der Leitungsgräben in Gallusstrasse, Marktgasse, Zeughausgasse und bei St.Laurenzen ermöglicht erstmals, die Ausdehnung der mittelalterlichen Friedhöfe nach Westen und Norden festzulegen:<sup>4</sup> Die zur Kathedrale gehörenden Bestattungen reichen vom Klosterhof knapp in die heutige Gallusstrasse. Ein weiterer Friedhof fand sich in der Gallusstrasse auf Höhe des Stadthauses. Hier stand vor der Reformationszeit die St.Johanneskapelle. Die tiefsten Bestat-

tungen liegen im staunassen Lehm, so dass sich Grabebauten aus Holz erhalten haben. Die Verstorbenen lagen in Grabkisten, die aus losen Brettern sargähnlich zusammengesetzt waren. Nach Dendrodaten an den Sargbrettern der untersten Gräber wurde der Friedhof ab dem 11. Jahrhundert belegt und nach den Schriftquellen um 1567 aufgegeben.

Ein dritter, bis anhin unbekannter Friedhof wurde auf dem Platz vor der Südwestecke der St.Laurenzenkirche, Kreuzung Marktgasse/Zeughausgasse, festgestellt. Er wurde, nach den C14-Datierungen zu urteilen, zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert benutzt. Wo immer die aktuell verlegten Leitungen alte Gräber durchschnitten, fiel die hohe Dichte von bis zu vier Bestattungen pro Quadratmeter auf. Männer, Frauen und auffallend viele Kinder sind Beleg dafür, dass hier die Stadtbevölkerung begraben wurde.

Der aktuelle Stiftsbezirk ist kleiner als das mittelalterliche Klosterareal, welches bis zur Reformation auch Teile der heutigen Stadt umfasste (Klostersviertel). Die oben genannten Gassen liegen im kloster nächsten Kreis des Vier-



St.Gallen, Gallusstrasse 2009. Überblick über die Bodeneingriffe im Bereich der ehemaligen Schiedmauer. Foto KA SG.

3 *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 93 (2010) 284. Schindler 2010, 112–114. *St.Galler Nachrichten* 01.10.2009.

4 *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 93 (2010) 283–284. Schindler 2010, 112–114. *St.Galler Tagblatt*, 15.03./18.03./23.03./24.03.2009; *St.Galler Nachrichten* 01.10./22.10.2009. Steinhauser-Zimmermann 2007a. Zu den Bestattungen vgl. den Artikel von E. Rigert und V. Trancik zu den Skelettfunden in diesem Neujahrsblatt.

tels. Die frühesten Spuren von Kloster und Stadt fanden sich in der Marktgasse und in der Zeughausgasse westlich und südlich von St.Laurenzen. Herausragend ist die erstmalige Dokumentation von Nutzungshorizonten und Gebäuderesten, die nach C14-Daten aus der Zeit der Galluszelle (1. Hälfte 7. Jahrhundert), des Otmarklosters (8. Jahrhundert) und der Hochblüte im 9./10. Jahrhundert stammen. Vorhanden sind Steinsetzungen für Wandfluchten, Lehm Böden, Feuerstellen und zwei Latrinen sowie eine Kalkbrenngrube. Zwei weitere (Kalk-?)brenngruben und grossflächige Rollierungen für Gassen- oder Hofbereiche sind wohl ebenfalls früh- und hochmittelalterlich.

In der Gallusstrasse auf Höhe der Industrie- und Handelskammer fand sich eine korbartig konstruierte Latrine aus dem 13./14. Jahrhundert.

Erstmals konnte der genaue Verlauf der 1566/67 erbauten und zu Beginn des 19. Jahrhundert abgerissenen Schiedmauer (Trennmauer zwischen Kloster und Stadt) dokumentiert werden. Leider mussten deren Fundamente entlang der Zeughausgasse zum grössten Teil dem Bauprojekt geopfert werden. Entlang der Gallusstrasse zwischen Stadthaus und Westapsis der Kathedrale liess sich das Projekt zugunsten des archäologischen Befundes anpassen, so dass die archäologischen Strukturen, u.a. die Schiedmauer, unterhalb der Projekttiefe erhalten bleiben. Ähnliche Lösungen waren möglich bei der Platzgestaltung vor dem Stadthaus, einem frühneuzeitlichen Bürgerhaus, dessen ehemalige Umfassungsmauer und Infrastruktur zur Wasserver- und Entsorgung dokumentiert wurden. Auf dem Platz vor dem Westeingang der Kathedrale traten bis Projekttiefe diverse mittelalterliche und frühneuzeitliche Mauerzüge zutage, die ebenfalls erhalten werden konnten.

Im Klosterhof konnten von März bis April und von September bis Oktober 2009 ca. 70 Laufmeter Leitungsgräben begleitet und ca. 50 m<sup>2</sup> gegraben werden (ca. 25 m<sup>2</sup> bei Durchgang Bischofsflügel; ca. 25 m<sup>2</sup> bei Klosterhof 1).<sup>5</sup> Fundgeschichte und erste Auswertungsergebnisse des im April 2009 in einem Leitungsgraben entdeckten Sarkophags werden in zwei Artikeln dieses Neujahrsblattes gesondert beschrieben. Gräber in weiteren Leitungsgräben zeigen, dass ein grosser Teil des heutigen Klosterhofs zwischen Frühmittelalter und Reformationszeit als Friedhof diente.<sup>6</sup> An diversen Stellen wurden mittelalterliche und frühneuzeitliche Mauerzüge sowie ein Kalkbrennofen aus dem 11./12. Jahrhundert angeschnitten. Eine Setzung aus Steinplatten, wohl die Unterlage einer Wandkonstruktion, bot Einblick in die Bauweise der Klosterbauten aus der Frühzeit des Klosters (Fundstelle bei Klosterhof 1). Eine C14-Datierung aus einem zugehörigen Benutzungshorizont weist den Befund zwischen das 7. und 9. Jahr-



St.Gallen, bei Klosterhof 1 (2009). Gesetzte Steinplatten bildeten die Unterlage von Wandkonstruktionen der frühen Klosterbauten (8. Jahrhundert). Foto KA SG.

hundert.<sup>7</sup> Diese frühen Datierungen unterstreichen die Reichhaltigkeit und Schutzwürdigkeit der im Boden verborgenen archäologischen Reste des heutigen Unesco-Weltkulturerbes.

### Befunde des Jahres 2010

Von Januar bis September 2010 wurden auf dem Grüningerplatz, in der Schmiedgasse, der Bankgasse und der Webergasse ca. 360 Laufmeter Leitungsgräben und ca. 2000 m<sup>2</sup> Kofferabtrag zur Oberflächengestaltung archäologisch begleitet.<sup>8</sup> So ermöglichte der Leitungsgraben für Gas und Wasser erneut Einblick in die früh- und hochmittelalterliche Geschichte der Stadt St.Gallen. Insbesondere in der Webergasse wurden die neuen Leitungen in zuvor nahezu ungestörtes Terrain verlegt, doch beschränkte sich die archäologische Begleitung wegen des raschen Bauablaufs auf die Dokumentation der Grabenprofile. Flächige Untersuchungen waren nur vereinzelt und kleinflächig möglich. Im Süden der Webergasse wurde eine Latrine mit 3,80 m Durchmesser dokumentiert, deren Wände mit einem korbartigen Geflecht ausgekleidet waren. Sie datiert nach einem C14-Datum ins 13. Jahrhundert.<sup>9</sup>

5 *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 93 (2010) 284–285. Schindler 2010, 114–116. Steinhauser-Zimmermann 2007b.

6 Steinhauser-Zimmermann 2006a. Zu den Bestattungen vgl. den Artikel von E. Rigert und V. Trancik zu den Skelettfunden in diesem Neujahrsblatt.

7 *ETH-38476: 1240 +/- 35 BP, 680–860 AD (68.2%) 1 sigma; 680–880 AD (95.4%) 2-sigma.*

8 *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 94 (2011) 284. Schindler 2011, 159–160. *St.Galler Tagblatt* 20.07.2010.

9 *ETH-41395: 760 +/- 35 BP, 1225–1280 AD (68.2%) 1 sigma; 1210–1290 AD (95.4%) 2-sigma.*

Entlang der gesamten Ostseite der Webergasse liess sich auf einer Länge von rund 110 Metern eine Geländesenke von ca. 2,5–3 m Tiefe feststellen. Sie war mit mächtigen hoch- bis spätmittelalterlichen Kulturschichten, grossflächigen Planien und Strassenkoffern aufgefüllt. In der Senke herrscht lokal Feuchterhaltung mit grossen Mengen an Lederfunden. Ob es sich um eine natürliche oder um eine künstliche Rinne handelt, ist vorderhand nicht geklärt (alter Bachlauf? Befestigungsgraben?). Im Gegensatz dazu lassen sich längs der Westseite der Webergasse die glazialen Sedimente bereits in einer Tiefe von ca. 0,5–1 m fassen. Hier folgen direkt unterhalb des modernen Strassenkoffers diverse Gebäudereste: Lehm Böden, Feuerstellen und Mauern des 13. Jahrhunderts.<sup>10</sup>

Längs des Ostteils der Schmiedgasse liess sich ein mehrfach erneuerter Strassenkoffer feststellen. Diese Strasse gehört nach einem C14-Datum zum Ausbau der Klostersiedlung im späten Frühmittelalter und wurde bis ins Spätmittelalter benutzt.<sup>11</sup> Das für die Schmiedgasse nenngebende Gewerbe liess sich ab dem 13./14. Jahrhundert deutlich fassen: Der Strassenkoffer war über weite Strecken vom Rost verkittet, wohl durch Metallpartikel von Hammerschlag. Auch fanden sich zahlreiche Kalotenschlacken.

Am Grüningerplatz und in der Bankgasse kamen diverse früh- und hochmittelalterliche Strukturen zutage, darunter eine Latrine aus dem Zeitraum 7.–9. Jahrhundert<sup>12</sup> sowie streifenartige Steinsetzungen als Unterbauten für Wandkonstruktionen aus Holz. Ferner zeugen Mauerzüge vom Ausbau der Stadt im späten Mittelalter.

An der Westseite des Gallusplatzes und an der Gallusstrasse West wurden von Februar bis Juni 2010 ca. 150 Laufmeter Leitungsgräben und ca. 690 m<sup>2</sup> Kofferabtrag zur Oberflächengestaltung archäologisch begleitet.<sup>13</sup> Der heutige Gallusplatz hiess vom Mittelalter bis in die Neuzeit «im Loch». Der Grund war eine natürliche Senke auf dessen Westseite. Hier hatte sich über eine Distanz von ca. 10 m und in einer Tiefe von 1,3 m ein Prügelweg im



St. Gallen, Gallusplatz 2010. Im feuchten Boden erhaltener Prügelweg aus dem 10. Jahrhundert. Foto KA SG.

feuchten Boden erhalten. Längs begrenzten Baumstämme die 2,8 m breite Strasse. Quer zur Lauf- und Fahrriichtung lagen Holzprügel dicht aneinander. Der Prügelweg wurde nach einem C14-Datum im 10. Jahrhundert, in der Zeit der Hochblüte des Klosters, angelegt.<sup>14</sup> Schichten mit Feuchterhaltung fanden sich auch im Zentrum des heutigen Platzes.

Ein vermutlich hochmittelalterlicher Strassenkoffer, bestehend aus Lagen von Geröll und Kies, fand sich in einem Elektrizitäts-Anschlussgraben im Garten des Hauses 28. Im Hinterhof zum benachbarten Haus Gallusstrasse 26 liessen sich Mauerreste eines mittelalterlichen Gebäudes feststellen.

Nahe der Einmündung der Gallusstrasse West in die Kreuzung Oberer Graben/Berneggstrasse kamen die Fundamente des Grünen Turms zutage. Sorgfältig aus Sandstein gearbeitete Blöcke bildeten die geschrägte Sockelzone an dessen Aussenseite. Feindseitig verfügte der Rundturm über ca. 2,5–3 m dicke Mauern. Seitlich wurden die Mauern durch die Ecken eines vielleicht quadratischen Kellers bis auf 1,5 m geschwächt. Mit einem re-

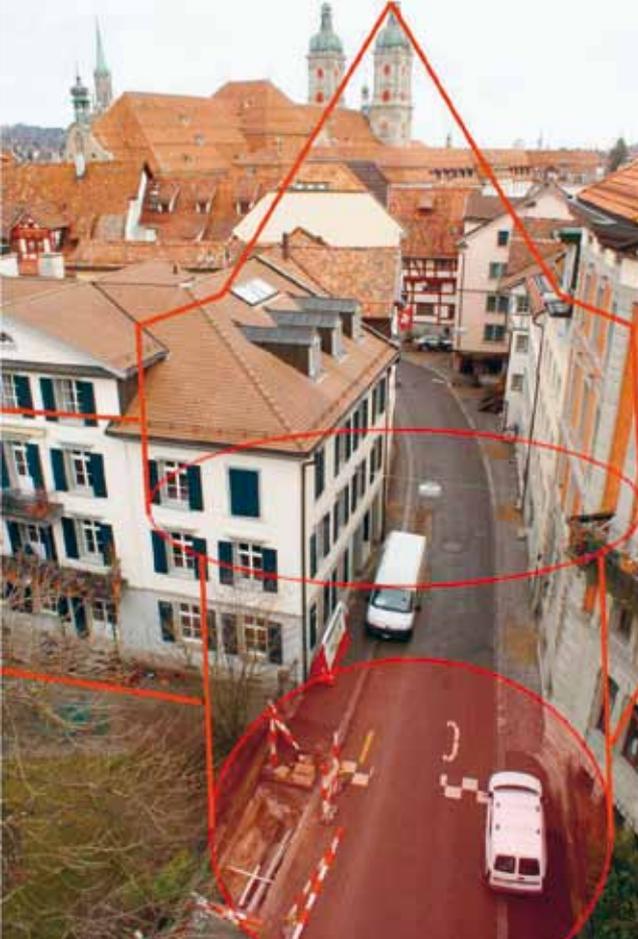
10 *Becherkacheln des 13. Jh. Datierung Benutzungshorizont zu Feuerstelle ETH-41893: 875±35 BP, 1050–1080 AD (13.4%), 1150–1220 AD (54.8%) 1 sigma; 1040–1260 AD (95.4%) 2 sigma.*

11 *UK Strassenkoffer: ETH-41383: 1145±35 BP, 820–840 AD (3.3%), 860–980 AD (64.9%) 1 sigma; 770–980 AD (95.4%) 2-sigma. Mitte Strassenkoffer = Beginn Nachweis Schmiedegewerbe: ETH-41386: 680±35 BP, 1270–1310 AD (42.6%), 1360–1390 AD (25.6%) 1 sigma; 1260–1320 AD (57.7%), 1340–1400 AD (37.7%) 2-sigma.*

12 *ETH-41392: 1260±35 BP, 685–780 AD (68.2%) 1-sigma; 660–870 AD (95.4%) 2-sigma.*

13 *Jahrbuch Archäologie Schweiz 94 (2011) 286–287. Schindler 2011, 160–161. St. Galler Tagblatt 20.07.2010*

14 *ETH-41388: 1090±35 BP, 895–925 AD (23.6%), 940–995 AD (44.6%) 1-sigma; 890–1020 AD (95.4%) 2-sigma.*



St.Gallen, Grünerturm 2010. Rekonstruktion anhand der freigelegten Fundamente und alter Abbildungen. Foto KA SG.

konstruierbaren Durchmesser von ca. 14 m war der 1368 erbaute Grüne Turm bis zu seinem Abbruch 1839 das mächtigste Befestigungswerk der Stadt.

In Turmgasse und Marktgasse wurden von Februar bis November 2010 ca. 180 Laufmeter Leitungsgräben und ca. 750 m<sup>2</sup> Kofferabtrag zur Oberflächengestaltung archäologisch begleitet.<sup>15</sup>



St.Gallen, Grünerturm. 2010 Ansicht des Fundamentsockels aus grossen, sorgfältig zugerichteten Sandsteinblöcken. Foto KA SG.

Im Umfeld der Kreuzung Marktgasse/Schmiedgasse/Turm-gasse konnten im Leitungsgraben für Gas/Wasser drei weitere Feuerstellen und eine Brandgrube aus der Frühzeit der Klostersiedlung zwischen dem 7. und dem 9. Jahrhundert<sup>16</sup> dokumentiert werden, dazu diverse Gruben und ein (Wand-?) Graben. Dies bestätigt die Erkenntnisse aus der Grabung von 2009, wonach die bis anhin bekannten ältesten nachgewiesenen Gebäudereste im nahen Umkreis westlich der St.Laurenzenkirche liegen.

In der Turmgasse wurde eine längs der heutigen Strasse laufende Mauer von 10 m Länge dokumentiert, deren westlicher und östlicher Abschluss erfasst wurde. Sie hat im Fundament eine Breite von mindestens 1,1 m. Der wohl aus dem 13. Jahrhundert stammende Befund lässt an ein festes Haus, bzw. an ein Turmhaus denken, das allerdings bisher aus den Schriftquellen nicht bekannt ist. Direkt vor dem Westeingang der St.Laurenzenkirche belegen Strukturen von abgebrannten Gebäuden aus dem 13./14. Jahrhundert, dass der Platz vor der Kirche wohl erst zwischen dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit entstanden ist.

In der Marktgasse zwischen Kreuzung Gallusstrasse und Klosterhof ermöglichten Leitungsgräben und neu erstellte Baumgruben die Beobachtung von weiteren Gräbern. Damit ist die Ausdehnung des hoch- bis spätmittelalterlichen Friedhofs durch zusätzliche Dokumentationen abgesichert. Dieser war bis zu seinem erstmaligen archäologischen Nachweis im Jahr 2009 nur über schriftliche Quellen und über schlecht lokalisierte Funde von Einzelknochen bekannt.

Entlang der neuzeitlichen Schutzengelkapelle fanden sich in einem Graben für Glasfaserleitungen mehrere Säuglings-Bestattungen. Diese gehören zur mittelalterlichen Belegung des Friedhofs.

An der Ostseite Gallusplatz und in der St.Georgenstrasse wurden von September bis Dezember 2010 ca. 450 m<sup>2</sup> Maschinen- und Handabtrag bis Projekttiefe archäologisch begleitet.<sup>17</sup>

<sup>15</sup> Jahrbuch Archäologie Schweiz 94 (2011) 286. Schindler 2011, 160–161. St.Galler Tagblatt 20.07.2010/30.09.2010.

<sup>16</sup> Feuerstelle ETH-41401: 1265 +/-35 BP, 685–775 AD (68.2%) 1-sigma; 660–870 AD (95.4%) 2-sigma. Feuerstelle ETH-41384: 1240 +/-35 BP, 680–820 AD (63.1%), 840–860 AD (5.1%) 1-sigma; 680–880 AD (95.4%) 2-sigma. Brandgrube ETH-41399: 1290 +/-35 BP, 1290 +/-35 BP, 670–725 AD (42.9%), 740–770 AD (25.3%) 1-sigma; 650–780 AD (93.8%), 790–810 AD (1.6%) 2-sigma.

<sup>17</sup> Jahrbuch Archäologie Schweiz 91 (2011) 285–286. Schindler 2011, 160. St.Galler Tagblatt 20.07.2010 und 30.09.2010. Vgl. Hardegger/Schlatter/Schiess 1922, 125.



St.Gallen, Ostseite Gallusplatz/St.Georgenstrasse 2010. Blick auf die Baustelle der neuen Brüstungsmauer. Unterhalb der Betonfundamente liegen nur noch wenige archäologische Reste. Foto KA SG.

Nahe dem Westeingang der Kathedrale wurde der letzte Abschnitt der 1567 erstellten und im Fundament ca. 2,20 m breiten Schiedmauer (Grenzmauer zwischen Kloster und Stadt nach der Reformation) freigelegt. Auf Höhe Nordteil Stiftsbibliothek muss sie an die damals bereits bestehende Klostermauer, erbaut von Abt Eglolf Blarer (1427–1442), stossen. Dieser Anschluss ist zwar nicht erhalten, doch wurde die Fortsetzung der Klostermauer gefasst. Sie verfügt über eine geringere Stärke von maximal 1,1 m. Aus den schriftlichen Quellen ist bekannt, dass hier die bestehende alte Klostermauer bei der Festlegung der Grenze von Kloster und Stadt nur auf 31 Fuss erhöht werden musste. Fortan wurden sowohl die neu erstellten Mauerabschnitte wie auch die aufgestockte Klostermauer gesamthaft «Schiedmauer» genannt. Im oberen Teil an der

18 Wandgraben ETH-41407: 1245+/-35 BP, 680–810 AD (68.2%) 1-sigma; 670–880 AD (95.4%) 2-sigma. Wandgraben ETH-41409: 1235+/-35 BP, 690-750 AD (29.8%), 760–820 AD (29.4%), 840–860 AD (9.0%) 1-sigma; 680–890 AD (95.4%) 2-sigma. Keller ETH-41408: 1255+/-35 BP, 680–780 AD (68.2%) 1-sigma; 670–870 AD (95.4%) 2-sigma.

St.Georgenstrasse liess sich tatsächlich ein zweiphasiges Mauerstück nachweisen. Dem Bau der neuen Brüstungsmauer musste ein Grossteil der Mauerreste weichen. Nur unter Projekttiefe liegende Reste konnten erhalten werden.

Ebenfalls nahe dem Westeingang der Kathedrale fand sich eine rechteckige Grube mit flacher Sohle von 7,5 m Durchmesser und 0,5 m Tiefe. Sie diente beim Neubau des barocken Klosters dem Löschen von Kalk (Sumpfkalk). Diverse frühmittelalterliche schmale (Wand-) Gräben, Streifenfundamente aus gesetzten Steinen, Mauern und Pfostengruben sowie ein mit Brandschutt aufgefüllter Keller mit Bollensteinboden zeugen vom Klosterausbau zur Zeit seiner Hochblüte im 8./9. Jahrhundert.<sup>18</sup>

Ferner fand sich eine Latrine mit quadratischem Grundriss, 3 m Seitenlänge und einer Tiefe von ca. 3 m (unterhalb Projekttiefe mit Bohrgestänge erfasst). Im ausgegrabenen, oberen Teil lagen die Reste von Brettern, wohl einer Wandverschalung, überdeckt mit Brand- und Ofenschutt mit Becherkacheln des 13. Jahrhunderts. Der obere



St.Gallen, Ostseite Gallusplatz/St.Georgenstrasse 2010. Gemauerter Keller des frühmittelalterlichen Klosters (8./9. Jahrhundert). Foto KA SG.

Rand der Latrine wurde beim Brand eines Gebäudes, von welchem sich keine weiteren Spuren erhalten haben, verziegelt. So sind Brand- und Ofenschutt letzte Indizien für den abgegangenen Bau, welcher über beheizbare Räume verfügte. Welche Funktion dieses zum Kloster gehörige, doch wohl ausserhalb der Klausur befindliche Haus hatte, lässt sich nicht ermitteln.

Herausragend ist die neue Erkenntnis, dass die Mehrzahl der bisher festgestellten Mauern und Wandfundamente von Bauten aus der Blütezeit des Klosters mit leichter Abweichung entweder Nord/Süd oder Ost/West ausgerichtet sind. Dasselbe gilt für die meisten zeitgleichen Befunde in den Gassen des Klostersviertels. Selbst die Gräber folgen dem festgestellten Schema. Vermutlich fasst man darin ein vordefiniertes Raster, so wie es auf dem Klosterplan von 820/30 gezeigt wird. Analoges ist von anderen Benediktinerklöstern, z.B. Reichenau, bekannt. Offenbar wurde im Verlauf des Spätmittelalters dieses Bebauungsmuster aufgeben. Vielleicht wurden die Neubauten in Folge der Stadtbrände des 13. bis 15. Jahrhunderts den städtischen Bedürfnissen angepasst. Die frühneuzeitlichen Stadtansichten zeigen die neue Situation. Erst die barocken Klosterbauten wurden wieder nach einem einheitlichen System errichtet, das aber nicht über die in der Reformationszeit verkleinerte Klosteranlage hinausgreift.

Nach der Auflösung des Klosters 1805 und dem Niederlegen der Schiedmauer zu Beginn des 19. Jahrhunderts markierten im Boden verlegte Sandsteinplatten und im südlichen Abschnitt ein schwaches Mäuerchen den Verlauf der neuen Grenze zwischen Stadt und Stiftsbezirk. Beide Grenzmarkierungen sind archäologisch nachgewiesen.

An der Kugelgasse konnten vom 11. August bis 7. Oktober und 10.–17. November 2010 ca. 30 Laufmeter Leitungsgräben begleitet und 42 m<sup>2</sup> wegen des Baus eines Unterflur-Abfallbehälters fachgerecht ausgegraben werden.<sup>19</sup> Die Grabungsstelle liegt zwischen der Kreuzung Turmgasse und Zeughausgasse direkt östlich der St.Laurenzenkirche. 2009 erfolgte auf der Kreuzung Zeughausgasse die Dokumentation eines frühmittelalterlichen Kalkbrennofens. Der Bau des Unterflur-Abfallbehälters war Anlass für eine geplante Grabung im unmittelbar angrenzenden Bereich. Hier kam das Teilstück einer Strasse zutage. Ihr Koffer bestand aus einem Unterbau aus sorgfältig verlegten Geröllen. Darüber lag eine Verschleisschicht aus Kies. Die Strasse entstand spätestens im 9./10. Jahrhundert.<sup>20</sup> Vier Phasen von Geröll- und Kiesschüttungen belegen eine Benutzung bis ins ca. 11./12. Jahrhundert (typologisch, C14).<sup>21</sup> Die Strasse hatte im ältesten Bauzustand eine Breite von 2,8 Meter. Als Folge von unsorgfältigen Erneuerungen verschoben sich die jüngeren Strassenkoffer nach Westen, weshalb eine klare Bestimmung der Fahrbahnbreite nicht möglich ist. Bereits im späten



St.Gallen, Kugelgasse 2010. Koffer einer Strasse des frühmittelalterlichen Klosters. Foto KA SG.

Hochmittelalter war die Strasse aufgelassen und wurde von diversen Pfostengruben, Gräben und Gruben unbestimmter Funktion durchschlagen. Als jüngste Strukturen zeugen der unterste Rest einer ausgeräumten Mauergrube sowie eine Kulturschicht mit Brandschutt von einer Bebauung des Areals im 13. Jahrhundert. Sämtliche jüngeren Schichten sind bereits seit der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts entfernt, wie fast überall in der St.Galler Altstadt.

Unter anderem gelang an der Kugelgasse der Nachweis von Pflugspuren aus dem Frühmittelalter, ein Beleg für



St.Gallen, Kugelgasse 2010. Frühmittelalterliche Pflugspuren. Foto KA SG.

19 *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 94 (2011) 284–285. Schindler 2011, 161. *St.Galler Tagblatt* 09.09.2010 und 30.09.2010.

20 *Mitte Strassenkoffer: ETH-41404: 1165±/-35 BP, 780–790 AD (4.9%), 800–900 AD (55.0%), 920–940 AD (8.3%) 1-sigma; 770–980 AD (95.4%) 2-sigma.*

21 *Brandschutt oberhalb aufgelassenem Strassenkoffer: ETH-41403: 995±/-35 BP, 990–1050 AD (49.0%), 1090–1120 AD (15.7%), 1140–1150 AD (3.5%) 1-sigma; 980–1160 AD (95.4%) 2-sigma.*

Ackerbau im nahen Umfeld der Eremitensiedlung oder des frühesten Klosters.<sup>22</sup>

Insbesondere die ältesten Fundhorizonte, bei welchen unklar bleibt, ob sie innerhalb oder ausserhalb der damals überbauten Zone abgelagert worden sind, erwiesen sich als überaus reich an Tierknochen (Speise- und Schlachtabfälle). Sehr selten sind in den ältesten Horizonten Keramikscherben, häufiger sind Fragmente von Lavezgefässen. Hervorzuheben sind Scherben von Trinkgläsern aus Schichten der Karolingerzeit, darunter Stücke mit purpurfarbenen Schleiern im farblosen Glas. Auch fanden sich kleinste, allseitig zugerichtete Scheibchen von grünem und farblosem Flachglas, welche möglicherweise als verlorene Verzierungen von Kultusgerät zu deuten sind.

Herausragend ist eine eiserne Dornpfeilspitze aus einer Schicht des 9./10. Jahrhunderts. Dieser Waffentyp stammt aus Südosteuropa. Es könnte sich um den ersten archäologischen Zeugen des Ungarneinfalls von 926 im Kloster St.Gallen handeln.

An der Kugelgasse konnte erstmals eine Feingrabung in den nahezu schwarzen und zu Unrecht befundlos scheinenden, früh- bis hochmittelalterlichen Kulturschichten durchgeführt werden. Unter kontrollierten Bedingungen liessen sich Strukturen im kaum differenzierbaren Sediment erkennen. Diese Befundverhältnisse sind typisch in sämtlichen Gassen der südlichen Altstadt: Seit Projektbeginn Neugestaltung südliche Altstadt 2008 haben die neu erstellten Leitungsgräben auf einer Gesamtlänge von rund 3 km diese Schichten zur ältesten Kloster- und Stadtgeschichte stets durchschlagen. Davon betrafen rund 70% zuvor unberührte Schichten. Mit wenigen Ausnahmen war nur eine Dokumentation der Leitungsgrabenprofile möglich, was für eine differenzierte Beurteilung der Siedlungsgeschichte nicht ausreicht. Die Erkenntnisse der Grabung an der Kugelgasse werden helfen, künftige Bauprojekte bei zu erwartenden vergleichbaren Befundverhältnissen vorgängig besser einzuschätzen.

### Befunde des Jahres 2011

Auf dem Gallusplatz, der St.Georgenstrasse (Westteil) und der Gallusstrasse wurden zwischen Januar und De-

22 Pflughorizont unterhalb Strassenkoffer ETH-41405: 1535+/-35 BP, 430–490 AD (32.2%), 510–520 AD (1.5%), 530–580 AD (34.5%) 1-sigma; 420–600 AD (95.4%) 2-sigma.

23 Jahrbuch Archäologie Schweiz 95 (2012), in Vorbereitung. St.Galler Tagblatt 19.04., 11.06., 27.07., 02.08., 03.08., 04.08., 31.08., 01.09., 05.10., 19.10., 25.10., 19.11., 22.11., 23.11., 25.11.2011; St.Galler Nachrichten 15.09.2011. Basler Zeitung 11.10.2011. 20 min St.Gallen 01.09.2011.



St.Gallen, Grabungszelt auf dem Gallusplatz (2011). Foto KA SG.

zember 90 Laufmeter Leitungsgräben und 2600 m<sup>2</sup> Kofferabtrag zur Oberflächengestaltung archäologisch begleitet, 300 m<sup>2</sup> davon konnten regulär ausgegraben werden.<sup>23</sup> Die letzte Etappe des vierjährigen Bauprojekts zur Neugestaltung der südlichen Altstadt betraf den Gallusplatz mit der angrenzenden Gallus- und St.Georgenstrasse. Seit Baubeginn sind hier archäologische Befunde zur Früh- und Blütezeit des Klosters bekannt. Zwischen Winter 2010 und Frühjahr 2011 erbrachte die Baubegleitung im Osten des Platzes gut erhaltene Strukturen in kaum 30 cm Tiefe. Diese waren von der geplanten Projektiefe (-70 bis -100 cm ab bestehendem Terrain) von der Zerstörung bedroht. So wurde von Baubegleitung auf Plangrabung umgestellt und der Bauablaufplan zugunsten einer fachgerechten archäologischen Untersuchung angepasst. Dies rechtfertigt sich durch die hohe Bedeutung der Fundstelle, die integraler Bestandteil des Unesco-Weltkulturerbes Stiftsbezirk St.Gallen ist. Erstmals konnten so Bauten aus der Zeit der Hochblüte des Klosters aus dem 8.–11. Jahrhundert ausserhalb der 1964–1966 ausgegrabenen Kathedrale grossflächig dokumentiert werden. Damit eröffnet sich die einzigartige Chance, die Frage nach der Umset-



St.Gallen, Gallusplatz, Feld 1 (2011). Reste von mehrphasigen Gebäuden aus dem 8.–11. Jahrhundert. Foto KA SG.

zung des weltberühmten St.Galler Klosterplans anhand von archäologisch nachgewiesenen Bauresten vor Ort zu überprüfen.

In grosser Dichte kamen Wandfluchten von Gebäuden zutage: Balkengräben, Pfostenreihen, Mauern und ausgeräumte Mauergruben sowie als Streifenfundament gesetzte, zentnerschwere Steinblöcke. Mindestens drei grosse Bauphasen, unterbrochen durch zwei grossflächige, durch Brand verursachte Zerstörungshorizonte, sind belegt.

Von Wohnbauten zeugen Feuerstellen und Lehmböden mit fast schwarzen Trampelhorizonten. Hinweise auf handwerkliche Tätigkeit fehlen. Als Speiseabfälle finden sich zahllose Knochen von Fisch und Geflügel, vielleicht Hinweis auf die Speisegebote im Kloster.

Der Grossteil der früh- bis hochmittelalterlichen Wandfluchten lag parallel zur Längs-, bzw. Querachse der Klosterkirche. Hausgrundrisse sind bisher nicht sicher rekonstruierbar. Ausnahme bildete ein wohl mehrgeschossiger Rundturm von 6,8 Metern Durchmesser und 1 m Mauerstärke. Die erhaltenen Sedimente lassen an eine kellerartige Nutzung des Erdgeschosses denken. An der Aussen- seite lehnte sich im Südwesten ein kaum zwei Meter breiter Annex mit parallel zum Bau gerundeter Mauer. Dieser Raum wies einen Lehmbo- den und mindestens eine Feuerstelle auf. Der Annex schloss an einen von zwei Pfeilerfundamenten flankierten Steinsockel, der möglicherweise zu einem Eingang zum Rundbau (Fundament Hocheingang?) gehörte. Später erfolgte eine Erweiterung des Annexes nach Südosten. Davon zeugen der Abraum von mehrphasigen Feuerstellen und eine 20 cm dicke Russ- schicht. Rundbau und Annexe wurden sehr wahr- scheinlich im 8. Jh. erbaut.<sup>24</sup> Sie sind also älter als der karolingische Klosterplan (820/30) und könnten mit dem Klosterbau unter Otmar in Verbindung gebracht werden. Ein Brand (10 Jh.?) dürfte einen Umbau des Rundturms



St.Gallen, Gallusplatz, Feld 3 (2011). Die Reste des Rundturms aus dem 8.–10. Jahrhundert. Foto KA SG.



St.Gallen, Gallusplatz 2011. Die Turmreste werden sorgfältig eingekiest und bleiben so erhalten. Foto KA SG.

zur Folge gehabt haben.<sup>25</sup> Der Turm und die angrenzenden Gebäude wurden spätestens im 13. Jahrhundert nach einem weiteren Brand abgerissen. Eine Latrine des 13. Jh. stört das Mauerwerk des Rundturms.<sup>26</sup> Der Befund wurde mit Kies und Sand eingedeckt und bleibt für künftige Generationen unter der Oberfläche des Gallusplatzes erhalten.

In der Mitte, im Westen und im Norden des Gallusplatzes blieb die Projekttiefe bei 40–60 cm, so dass die mittelalterlichen Schichten darunter erhalten bleiben. Die Ausdehnung der Klostersiedlung bis in den Nordwesten des Gallusplatzes belegen eine früh- oder hochmittelalterliche Feuerstelle und Lehmböden. Den Abschluss nach Westen bildet vermutlich eine in den letzten Jahren nachgewiesene, grabenartige Senke.

Im Nordosten des Gallusplatzes traten die Reste des öffentlichen Waschhauses aus dem 16. bis frühen 19. Jahr-

- 24 Rollierung UK Bauhorizont Rundturm: ETH-44572: 1255+/-25 BP, 690–750 AD (56.1%), 760–780 AD (12.1%) 1 sigma; 670–830 AD (92.5%), 840–860 AD (2.9%) 2 sigma. Bauhorizont Rundturm: ETH-44571: 1320+/-25 BP, 650–690 AD (55.5%), 750–770 AD (12.7%) 1 sigma; 650–730 AD (74.2%), 740–770 AD (21.2%) 2-sigma, ETH-44064: 1240+/-25 BP, 690–750 AD (42.8%), 760–810 AD (25.4%) 1 sigma; 680–870 AD (95.4%) 2 sigma. UK Benutzungshorizonte Annex zu Rundturm: ETH-44065: 1290+/-25 BP, 670–715 AD (42.6%), 745–770 AD (25.6%) 1 sigma; 660–780 AD (95.4%) 2 sigma. ETH-44067: 1275+/-25 BP, 685–725 AD (37.6%), 740–770 AD (30.6%) 1 sigma; 660–780 AD (95.4%) 2 sigma.
- 25 Benutzungshorizont unterhalb Brandschutt ETH-44575: 1250+/-25 BP, 685–755 AD (54.6%), 760–780 AD (13.6%) 1 sigma; 670–870 AD (95.4%) 2 sigma. Benutzungshorizont oberhalb Brandschutt: ETH-44576: 1145+/-25 BP, 870–905 AD (23.1%), 915–970 AD (45.1%) 1 sigma; 780–790 AD (2.2%), 800–980 AD (93.2%) 2 sigma.
- 26 Latrine nach Abbruch Rundturm: ETH-44066: 805+/-25 BP, 1215–1260 AD (68.2%) 1 sigma; 1180–1275 AD (95.4%) 2 sigma.

hundert zutage. Zudem fanden sich zahlreiche Teucheleitungen und zwei Schlammabsetzbecken für Trinkwasserleitungen als Zeugen der mittelalterlichen und neuzeitlichen Wasserversorgung.

In der St.Georgenstrasse (Ostteil) und Auf dem Damm konnten von Januar bis März und von Juli bis Dezember 90 Laufmeter Leitungsgräben sowie 740 m<sup>2</sup> Kofferabtrag zur Oberflächengestaltung archäologisch begleitet und 30 m<sup>2</sup> regulär ausgegraben werden.<sup>27</sup>

Zur letzten Etappe des Bauprojekts zur Neugestaltung der südlichen Altstadt gehört der Abschnitt der St.Georgenstrasse zwischen Gallusplatz und Drahtseilbahn. Hier befanden sich bis 1836 die mittelalterliche Stadtmauer, das Müllertor sowie ein inneres Vorwerk. Davor überwand eine Brücke den Stadtgraben zu einem äusseren Vorwerk mit einem Törlein, vor dem eine weitere Brücke die Steinach überspannte. Innerhalb der Mauern des äusseren Vorwerks lagen nach Bildquellen seit dem Spätmittelalter diverse Gebäude (darunter die Spitalmühle), die zum Teil erst im 20. Jahrhundert abgerissen wurden.

Beim flächigen Abtrag des Strassenkoffers wurden Reste der (hoch-?) mittelalterlichen Stadtmauer angerissen. Anstelle einer nach Schriftquellen älteren, einfachen Maueröffnung («Loch» = Ausfallpforte?) stand hier das Müllertor, als «Hustor» 1373 erstmals erwähnt. Nach dem archäologischen Befund überlagert dessen südliche Torwange die Fundamente der zum Bau des Torturms abgebrochenen älteren Stadtmauer (des 10. Jahrhunderts?). Reste der beiden Vorwerke haben sich im Boden nicht erhalten, da dieser Strassenabschnitt seit Jahrzehnten weitgehend ausgeräumt ist. Doch steht das im 19. Jahrhundert erbaute Gebäude mit dem heutigen Restaurant Drahtseilbähnchen möglicherweise in Teilen auf der stadtseitigen Mauer des mittelalterlichen Stadtgrabens. Von den mittelalterlichen Holzbrücken über Stadtgraben und Steinach fanden sich keine Reste, dafür aber vom Gewölbebogen der Steinbrücke des frühen 19. Jahrhunderts. Auch liessen sich innerhalb des ehemaligen äusseren Vorwerks die Kellermauern eines spätmittelalterlich/frühneuzeitlichen Gebäudes fassen, welches bis in die 1960er-Jahre bestand.

Zwischen Spätmittelalter und Frühneuzeit wurde das Wasser für die Stadtbäche mit einem hölzernen Kanal



St. Gallen, St. Georgenstrasse 2011. Links Mauer der Wetti (16. Jahrhundert), in der Mitte mittelalterliche Mauer und rechts Reste eines Holzkanals (15. Jahrhundert). Foto KA SG.

über den Stadtgraben in die Stadt geführt. Die Reste wurden innerhalb der Stadtmauern beim Bau eines Unterflurabfallbehälters gefasst. Nach Dendrodaten wurde der Kanal in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbaut. Er ist nach dem archäologischen Befund älter als die sogenannte «Wetti», welche zwischen dem 15./16. Jahrhundert bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts als Wasserspeicherbecken und Pferdeschwemme diente.

In der Turmgasse, Kugelgasse und Zeughausgasse wurden von März bis Mai 1300 m<sup>2</sup> Kofferabtrag zur Oberflächengestaltung archäologisch begleitet.<sup>28</sup>

Hier konnten ergänzende Beobachtungen zu den mittelalterlichen Kulturschichten und Gassenplanien gemacht werden. In der Kugelgasse östlich von St.Laurenzen fanden sich im Garten neben dem heutigen Schulhaus GBS die Kellermauern des 1414 als Hofschmiede erstmals erwähnten mittelalterlichen Vorgängerbaus, der nach Umbauten erst in den 1970er-Jahren gänzlich abgerissen wurde. Zudem fand sich eine 1,1 m mächtige Mauer, die quer über die heutige Kugelgasse nach Osten auf das heutige Schulhaus GBS zulief. Dieses Teilstück bildet die Fortsetzung einer 1954/55 und 1976/77 im Inneren der St.Laurenzenkirche beobachteten Mauer. Sie wird als Immunitätsmauer des Klosters aus dem 12. Jahrhundert gedeutet.

Wie in anderen Gassen waren auch in der Kugelgasse die spätmittelalterlichen Fundschichten nur in Resten erhalten. Durch das aktuelle Bauprojekt wurden sie restlos entfernt. Doch bleiben die früh- bis hochmittelalterlichen Fundschichten teilweise unterhalb der aktuellen Projekttiefe von ca. -70 cm (+/-10 cm) erhalten.

In der Webergasse konnten von März bis Juni fünf Laufmeter Leitungsgräben und 960 m<sup>2</sup> Kofferabtrag zur Oberflächengestaltung archäologisch begleitet werden.<sup>29</sup>

27 *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 95 (2012), in Vorbereitung. Hardegger/Schlatter/Schiess 1922, 284, 294. KDM SG II, 74–75, 265–266.

28 *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 95 (2012), in Vorbereitung. Hardegger/Schlatter/Schiess 1922, 428. Grüniger/Kaufmann/Duft et al. 1979, 21–23, 66. Widmer 2005, 84. *St.Galler Nachrichten* 07.02.2011.

29 *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 95 (2012), in Vorbereitung.



St.Gallen. Westseite Webergasse 2011. Reste von gemauerten Pfeilersockeln von Lauben zeigen die Flucht der mittelalterlichen Gebäude. Foto KA SG.

Auf ihrer Westseite liess sich entlang der gesamten Länge eine Abfolge von gemauerten Pfeilersockeln dokumentieren. Diese waren der heutigen Fassadenflucht leicht vorgelegt. Stellenweise liessen sich zwischen den Pfeilersockeln Steinsetzungen beobachten, die auf Zwischenwände in Leichtbauweise deuten. Hausseitig schlossen Lehm Böden mit Trampelhorizonten und Feuerstellen oder Brandrötungen an. Gassenseitig waren stellenweise noch letzte Reste der mittelalterlichen Gassenplanien erhalten. Die Befunde zeigen, dass die heutige Flucht der Webergasse seit dem 13. Jahrhundert existiert, doch ragte im Mittelalter die gassenseitige Gebäudefront um ca. 0,5 m in die heutige Gasse hinein. Die Erdgeschosse scheinen gegen die Gasse hin offene oder geschlossene Lauben gebildet zu haben, wie dies an einzelnen mittelalterlichen Gebäuden in Werdenberg und in Rapperswil noch zu sehen ist. Entlang der gesamten Ostseite der Webergasse bedeckten mächtige Auffüllschichten und Gassenplanien ab dem 13. Jahrhundert eine längs der Gasse laufende Senke. Diese hatte zuvor vielleicht den westlichen Abschluss der früh- bis hochmittelalterlichen Klostersiedlung gebildet.

Um die Südfassade des restaurierten Stiftsgebäudes 6e zu entwässern, wurde anfangs Oktober entlang der Mauer ein ca. 1 m breiter und bis zu 1,30 m tiefer Drainagegraben gezogen, der von Hermann Obrist, IAG Zürich, archäologisch begleitet wurde. Etwa auf einer Länge von 20 m wurden in ca. 0,5 m Tiefe mittelalterliche und neuzeitliche Mauerreste, Strukturen und Schichten beobachtet.

Die Mauern des heutigen Barockbaus stehen teilweise auf einer älteren mittelalterlichen Mauer, die jedoch schräg gegen Osten verläuft und nicht der Flucht des barocken Klostergebäudes entspricht. Die massive und tief fundamentierte Mauer dürfte zur mittelalterlichen Stadtmauer gehört haben. Anders als bisher vermutet, entspricht der Verlauf des barocken Klosterflügels also nicht genau dem



St.Gallen, Südfassade Stiftsgebäude 6e (2011). Dunkle frühmittelalterliche Kulturschicht aus dem 8./9. Jahrhundert unter der barocken Mauer. Foto IGA Zürich.

Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer. Weiter nördlich zeigte sich im Drainagegraben eine dunkle frühmittelalterliche Kulturschicht aus dem 8./9. Jahrhundert, die unter das Fundament des Barockbaus zog.<sup>30</sup> Zwei vermutliche Balkengrübchen zeugen von Gebäuderesten aus dieser Zeit. Senkrecht zur Mauer des barocken Gebäudes gingen zwei Mauern ab, die einen Raum von etwa 5 m lichter Weite begrenzen. Vermutlich sind sie im Verband zum barocken Gebäude und wohl gleichzeitig oder jünger zu datieren.

Die Arbeiten zeigten, dass der Pfarrgarten seit dem frühen Mittelalter überbaut war und noch zahlreiche Fundschichten und Gebäudereste im Boden stecken.

### Ergebnisse 1: Die früheste Besiedlung und ihre Ausdehnung

Die Ausgrabungen in der südlichen Altstadt haben deutlich gemacht, dass die Besiedlung dieses zentralen Areals im frühen 7. Jahrhundert n. Chr. begann.<sup>31</sup> Ältere Siedlungsspuren fehlen ganz, auch wenn aus dem Gebiet der heutigen Stadt St.Gallen einige römische Funde bekannt sind.<sup>32</sup> Diese sind dahingehend zu deuten, dass das Areal im Hinterland des Bodensees zwar von Menschen began-

30 ETH-44069: 1230 ± 25 BP, 710–750 AD (19.9%), 760–830 AD (36.6%), 840–870 AD (11.7%) 1-sigma; 690–750 AD (30.4%), 760–880 AD (65.0%) 2-sigma.

31 Zur Kloster- und Stadtgeschichte von den Anfängen bis zur Neuzeit: *Historisches Lexikon der Schweiz* Band 10, Basel 2011, 695–721.

32 Schindler 2006. Steinhauser-Zimmermann 2006. Zum Münzschatz von Bruggen zuletzt Stöckli 2010. – Der von Schär 2011, 121–122 als römisch geführte Münzschatz vom Hätterenwald ist nach den Untersuchungen von Zäch 2001, 48–49 sehr wahrscheinlich frühneuzeitlich.

gen und genutzt wurde, man aber keine dauerhaften Siedlungen anlegte. Dafür war die Hochlage wohl klimatisch doch zu ungünstig und zu weit entfernt von den Verkehrsachsen. Erst mit der Klostergründung und der Wallfahrt zum Grab des heiligen Gallus wurde ein Ort geschaffen, der durch den Kloster- und Wallfahrtsbetrieb Auskommen und Verdienst bot und somit als Siedlungsstelle attraktiv wurde.

In den an den Klosterhof angrenzenden Gassen wurde als unterste archäologische Schicht der so genannte «frühe Nutzungshorizont» festgestellt, der sich über dem anstehenden glazialen Lehm als dunkles Band abzeichnet.<sup>33</sup> Die frühesten Holzkohleproben daraus datieren in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts, weitere in die zweite Hälfte.<sup>34</sup> Die Holzkohlen stammen wohl von der Rodung des Geländes und den nachfolgenden Siedlungsaktivitäten.<sup>35</sup> In der Kugelgasse bei Haus 19 konnten sogar Pflugspuren nachgewiesen werden, welche von einer frühen landwirtschaftlichen Nutzung von Teilen des gerodeten Landes zeugen. An einigen Stellen sind auch dünne Kieschüttungen nachweisbar, welche die Oberfläche befestigten und so auch bei Nässe begehbar machen sollten. In



St.Gallen, Kreuzung Gallusstrasse/Rosengasse 2009. Blick auf den «frühen Nutzungshorizont» in einem Leitungsgraben. Foto KA SG.



St.Gallen, Gallusplatz 2011. Früher Nutzungshorizont mit Rollierung und Tierknochen. Im Hintergrund die Innenseite des Rundturms. Foto KA SG.

33 Die Verweise auf die Befunde 2008–2011 befinden sich im ersten Textteil. Mit Fussnoten ausgewiesen werden nur ältere Befunde.

34 C14-Daten des frühen Nutzungshorizontes: Marktgasse ETH-38477: 1490+/-35 BP, 540–610 AD (68.2%) 1 sigma; 440–490 AD (6.1%) und 530–650AD (89.3%) 2 sigma; ETH-38478: 1380+/-35 BP, 630–670 AD (68.2%) 1 sigma, 590–690 AD (95.4%) 2 sigma. Zeughausgasse/Kreuzung Kugelgasse ETH-38474: 1250+/-35 BP, 680–780 AD (62.0%) und 790–810 AD (6.2%) 1 sigma, 670–880 AD (95.4%) 2 sigma. Zeughausgasse/Kreuzung Kugelgasse ETH-38475: 1235+/-35 BP, 690–750 AD (29.8%), 760–820 AD (29.4%) und 840–860 AD (9.0%) 1 sigma, 680–890 AD (95.4%) 2 sigma. Kreuzung Gallusstrasse/Rosengasse ETH-41890: 1340+/-35 BP, 640–690 AD (61.3%) und 750–770 AD (6.9%) 1 sigma, 630–780 AD (95.4%) 2 sigma. Turmgasse ETH-41894: 1255+/-35 BP, 680–780 AD (68.2%) 1 sigma, 670–870 AD (95.4%) 2 sigma. EW-Graben entlang Eingang Kathedrale ETH-44055: 1285+/-95 BP, 650–830 AD (62.4%) und 840–870 AD (5.8%) 1 sigma, 590–970 AD (95.4%) 2 sigma. Zeughausgasse ETH-41393: 1245+/-35 BP, 680–810 AD (68.2%) 1 sigma, 670–880 AD (95.4%) 2 sigma. – Kugelgasse, Pflughorizont unterhalb Strassenkoffer ETH-41405: 1535+/-35 BP, 430–490 AD (32.2%), 510–520 AD (1.5%), 530–580 AD (34.5%) 1-sigma; 420–600 AD (95.4%) 2-sigma. – Zur Klärung der Chronologiediskussion um Gallus (vgl. Schär 2011, 91–101) ist die Datierungsspanne der Daten zu breit.

35 Dazu vgl. auch das C14-Datum aus einer Werkgrube des kleinen Klosterhofs (Grabung 2008): Jahrbuch Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 82, 1999, 318 (UZ-4150/ETH-18882: 1445+/-55 BP, 462–745 AD 1 sigma).

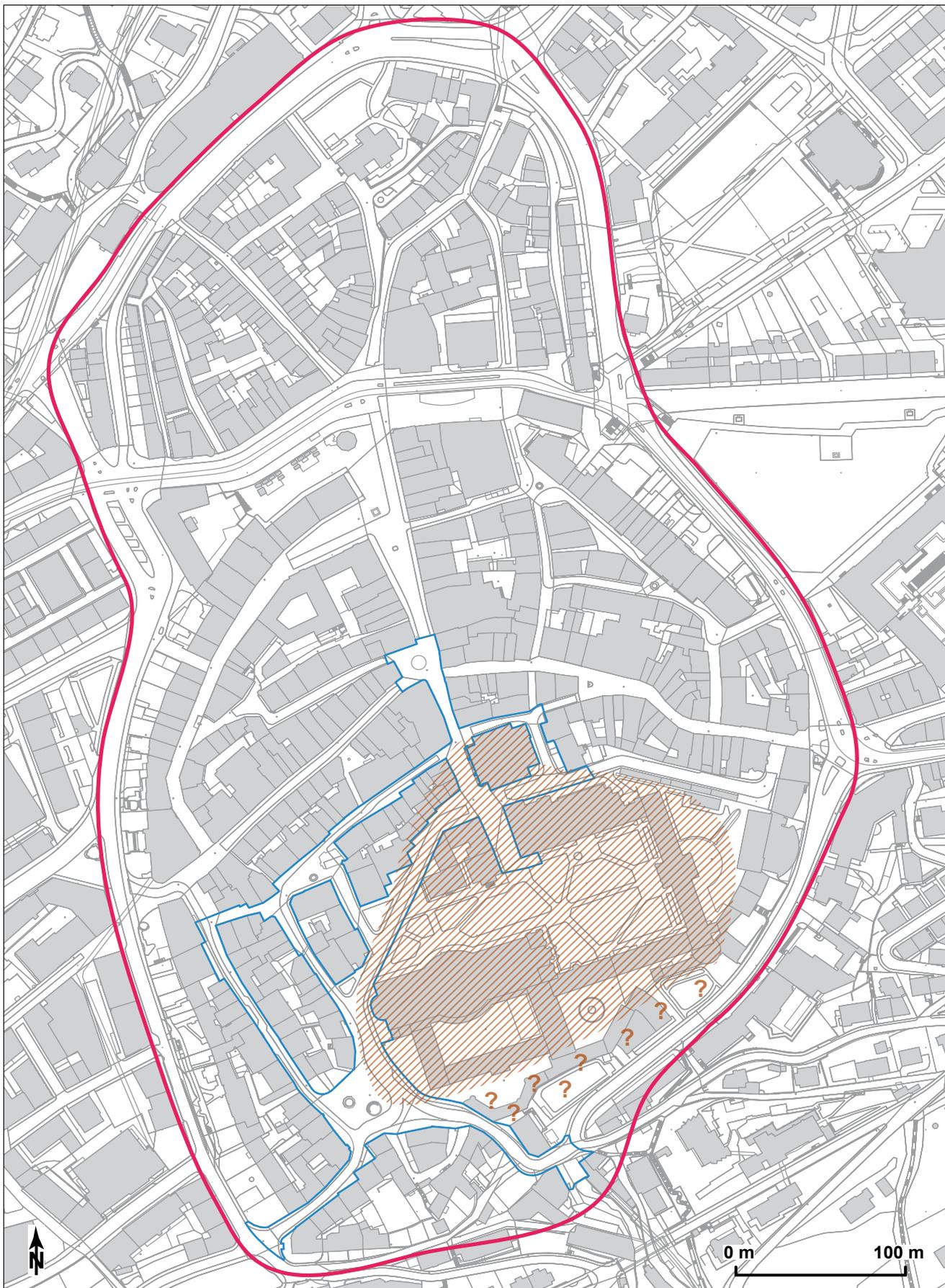
36 Latrine, Marktgasse ETH-38482: 1420+/-35BP, 605–655 AD (68.2%) 1 sigma, 570–665 AD (95.4%) 2-sigma. Vgl. den Artikel von I. Ebnetter und E. Rigert zu den Latrinen in diesem Neujahrsblatt.

37 FKA 1, 166–170 (A92; «Gallushorizont»). Schär 2011, 193–194. Die Ausgrabungen in der Kathedrale 1964–66 sind noch nicht ausgewertet.

38 Schär 2011, 88.192–193. 222.244–246.388–391.

der Marktgasse vor St.Laurenzen wurde als «Infrastrukturanlage» eine Latrine freigelegt.<sup>36</sup> Im Klosterhof selbst, wo in zentralen Bereichen aber nicht flächig gegraben wurde, entdeckte man den Standort der ersten Kapelle (Oratorium), den Sarkophag aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts sowie im Kleinen Klosterhof weitere Gräber. Bei den Ausgrabungen in der Kathedrale 1964–66 wurden zahlreiche Pfostenlöcher und Gräbchen festgestellt, welche als Reste der frühen Bebauung interpretiert werden.<sup>37</sup>

Die Befunde zeigen, dass im 7. Jahrhundert bereits ein Areal von mindestens 300 x 250 m (ca. 60 000 m<sup>2</sup>) im Bereich des heutigen Stiftsbezirks und der südlichen Altstadt genutzt wurde. Diese Rodungsinsel verfügte über geöffnete Flächen mit weilerartiger Besiedlung (Kirche, Gebäude, Friedhof), Feldern, Wiesen und Weiden. In den Gallusviten wird überliefert, dass Gallus durch seine Gönner (Herzog Gunzo, Tribun/Präfekt von Arbon und Bischof von Konstanz) Bauleute zum Ausbau seiner Eremitensiedlung zur Verfügung gestellt wurden.<sup>38</sup> Diese waren zur Rodung des Geländes und zum Aufbau von Gebäuden und Infrastruktur auch nötig.



St. Gallen. Ausdehnung des «frühen Nutzungshorizonts» des 7. Jahrhunderts nach den archäologischen Arbeiten 2008–2011. Blau markiert das Projekt Neugestaltung südliche Altstadt. Plan KA SG.

## Ergebnisse 2: Spuren der Blütezeit des Gallusklosters (8.–11. Jahrhundert)

Die Eremitensiedlung wurde unter Otmar (in St. Gallen 719–759) stark umgebaut.<sup>39</sup> Es wurde eine Klosterkirche mit Krypta für das Gallusgrab errichtet. Ebenfalls wurden Neubauten der Konvents- und übrigen Klosterbauten (darunter auch Wohnungen für die Armen und ein Aussätzigenspital) vorgenommen.

Unter Abt Gozbert (reg. 816–837) wurde die Klosterkirche neu errichtet.<sup>40</sup> Gozbert war der Empfänger des berühmten, 820/830 auf der Reichenau entstandenen Klosterplans. Seine Nachfolger ergänzten die Klosteranlage.<sup>41</sup>

Die Bautätigkeiten des 8. bis 9. Jahrhunderts haben zahlreiche archäologische Reste hinterlassen. Von Holzbauten zeugen Pfostenlöcher, Balkengräben sowie trocken gefügte Mauern oder einzelne Steinblöcke. Die genaue Rekonstruktion der Konstruktionsweisen wird erst die Auswertung erbringen. Zahlreiche Fragmente von gebranntem Lehm zeugen von einzelnen Fachwerkbauten. Hausgrundrisse sind bisher nicht sicher rekonstruierbar. In den Gebäuden lagen – oft mehrmals erneuerte – Lehmböden, auf denen sich Benutzungsniveaus ablagerten. Aussenbereiche und Höfe scheinen zur besseren Begehrbarkeit mit Kiesschüttungen und Steinsetzungen bzw. Rollierungen befestigt worden zu sein. Aus Steinen konstruierte Feuerstellen zeugen von Wohn- und Gewerbebauten. Eine genauere Funktionsbestimmung der Bauten werden möglicherweise weitere Analysen (Geoarchäologie, Archäobotanik und -zoologie) erlauben. Bauten in Mörtelmauerwerk sind selten. Archäologisch bezeugt sind Kirchen- bzw. Kapellenbauten sowie der Rundturm auf dem Gallusplatz. Indirekte Nachweise sind die Kalkbrennöfen vom Klosterhof (11./12. Jahrhundert) und von der Kugelgasse (9./10. Jahrhundert).

Im Bereich Gallusplatz/St. Georgenstrasse konnten mindestens drei Hauptbauphasen (8.–13. Jahrhundert), unterbrochen durch zwei grossflächige, durch Brand verursachte Zerstörungshorizonte, nachgewiesen werden.

Aus der Blütezeit stammen auch Infrastrukturanlagen wie Latrinen und Strassen und Wege.<sup>42</sup> An der Kugelgasse konnte eine im 8./9. Jahrhundert sorgfältig konstruierte, Nord-Süd laufende Strasse gefasst werden. Aufgrund ih-



St. Gallen, Gallusplatz 2011. Profil Feld 3 mit verschiedenen Schichten, darunter die mächtige Russchicht einer frühmittelalterlichen Grossküche. Foto KA SG.



St. Gallen, Kreuzung Zeughausgasse/Kugelgasse. Kalkbrenngrube des 8./9. Jahrhunderts. Foto KA SG.

rer Fundierung und Breite von 2,8 m war sie mit Wagen befahrbar. Sie lag innerhalb des bebauten Klosterareals und war nach dem Bebauungsschema des Klosters ausgerichtet. Erschloss sie das spätere Stadtgebiet (St. Mangen) oder führte sie gar weiter an den Bodensee? Im 10. Jahrhundert wurde am Gallusplatz ein 2,8 m breiter Prügelweg errichtet. Dieser lag wohl ausserhalb der Klostersiedlung und führte wahrscheinlich von ihrem Westrand nach Nordwesten.

Anhand schriftlicher und archäologischer Quellen ist eine deutliche Ausdehnung der Bebauung fassbar: Zwischen 890 und 920 errichtete Abtbischof Salomon III. die St. Mangenkirche.<sup>43</sup> Um sie herum standen weitere Gebäude. Sie bildeten den Kern der späteren nördlichen Altstadt St. Gallen.

Die Gesamtfläche von Kloster mit zugehöriger Siedlung und Gotteshäusern in der Blütezeit des 8.–11. Jahrhunderts anzugeben, ist schwierig, da archäologische Befunde aus der mittleren Altstadt fehlen. Sie wird sich aber gegen-

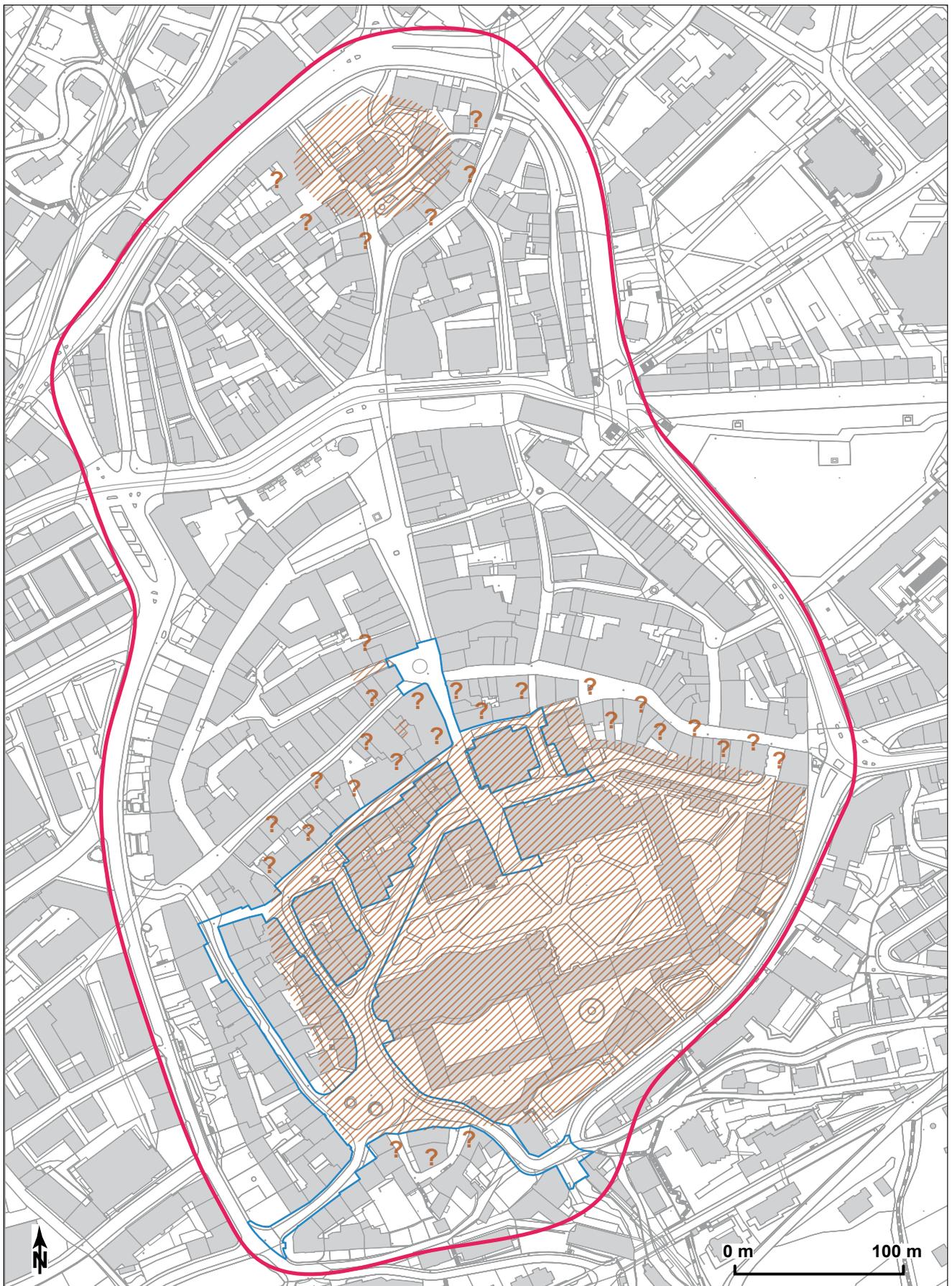
39 KDM SG III, 7–9.

40 KDM SG III, 9–35. FKA 1, 166–170 (A 92; mit weiterer Literatur).  
[www.stgallplan.org](http://www.stgallplan.org).

41 KDM SG III, 35–45.

42 Vgl. den Artikel von I. Ebnetter und E. Rigert zu den Latrinen in diesem Neujahrsblatt.

43 KDM II, 123–134. FKA, 164–165 (A91).



St.Gallen, Ausdehnung der Besiedlung in der Blütezeit des Klosters (8.–11. Jahrhundert) nach den archäologischen Arbeiten 2008–2011 und Schriftquellen. Blau markiert das Projekt Neugestaltung südliche Altstadt. Plan KA SG.

über der Eremitensiedlung deutlich vergrössert haben. Die Klostersiedlung reichte sicher bis zur Flucht von Schmiedgasse und Turmgasse. Die bislang nördlichste Fundstelle dieser Zeitstellung liegt in Hinterlauben.<sup>44</sup>

Die flächigen Untersuchungen auf dem Gallusplatz bestätigten die schon zuvor geäusserte Vermutung, dass Gebäude und Strassen einem einheitlichen Raster folgen.<sup>45</sup> Dieser verläuft etwa West-Ost bzw. Süd-Nord und folgt der Vorgabe der geosteten Gotteshäuser (Oratorium, Klosterkirche etc.). Im Bereich Gallusplatz/St.Georgenstrasse sowie in der gesamten südlichen Altstadt scheinen sich dann erst Strukturen des 13./14. Jahrhunderts nicht mehr an diese vorgegebene Ausrichtung zu halten (s.u.).

Die einheitliche Ausrichtung legt den Vergleich mit dem karolingischen Klosterplan von 820/830 nahe.<sup>46</sup> Der seit fast vierhundert Jahren von der Forschung untersuchte Klosterplan ist ein einzigartiges Dokument aus karolingischer Zeit. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass der Stiftsbezirk 1983 von der Unesco zum Weltkulturerbe ernannt wurde. Eine der brennendsten Frage in der langen Forschungsgeschichte ist, ob und in welchem Masse der Klosterplan in St.Gallen realisiert wurde. Darauf kann nur die Archäologie Antwort geben. Die aktuellen Ausgrabungen auf dem Gallusplatz bieten deshalb die einzigartige Möglichkeit, die Frage anhand der aufgedeckten Befunde zu diskutieren und allenfalls zu lösen. Es ist auch die letzte Gelegenheit dazu, da die meisten Befunde durch das Bauprojekt zerstört werden. Vor der Auswertung der Ausgrabungen kann sicher schon festgestellt werden, dass eine einheitliche Ausrichtung vorliegt, welche mit dem Rastersystem des Klosterplans verglichen werden kann. Erst die genaue Analyse wird zeigen, ob sich die Funktion der ergrabenen Gebäude bestimmen lässt. Damit wäre ein konkreter Vergleich mit den ausführlichen Bezeichnungen auf dem Klosterplan möglich. Die Ausgrabungen ha-

ben deshalb grosse wissenschaftliche Bedeutung und dürften die Forschung einen guten Schritt weiterbringen.

Die auf dem Gallusplatz angetroffenen Befunde erlauben schon erste Einschätzungen. Wichtig ist, dass der Rundturm und seine Annexbauten sehr wahrscheinlich bereits im 8. Jahrhundert erbaut wurden und somit älter sind als der um 820/830 geschaffene Klosterplan. Dies bedeutet, dass eine dichte und einheitlich ausgerichtete Bebauung schon für das Otmarskloster anzunehmen ist. Wohl spätestens mit dem Bau der Klosterkirche im 8. Jahrhundert war eine einheitliche Ausrichtung der Gebäude sinnvoll geworden.<sup>47</sup> Damit stellt sich beim karolingischen Klosterplan nicht nur die Frage nach der Realisierung, sondern auch nach der schon bestehenden Bebauung, die man wohl nicht ohne Not entfernte. In St.Gallen war das Terrain ja schon überbaut, nicht wie beim ab 2012 laufenden Rekonstruktionsbau in Messkirch/D.<sup>48</sup> Typischerweise hat Abt Gozbert dann auch zuerst die neue Klosterkirche realisiert, während erst Hartmut als Dekan und Abt (849–872; 872–883) die schadhafte Klostergebäude aus der Otmarszeit ersetzte.<sup>49</sup>

In die Blütezeit des Klosters fällt auch das Wachsen der schon seit dem 7. Jahrhundert bestehenden Siedlung zum Kloster.<sup>50</sup> Oft ist es vom archäologischen Befund her schwierig, zwischen Strukturen des Klosters und der zugehörigen Siedlung zu unterscheiden. Deutlich manifestiert sich die Siedlung jedoch in den Gräbern, d.h. mit Frauen- und Kindergräbern. Der Friedhof bei St.Laurenzen ist sicher seit dem 8./9. Jahrhundert belegt (CI4), so wie der erste ergrabene Bau der Kirche datiert wird.<sup>51</sup>

Noch nicht ausgewertet sind die Funde und Proben, die während der Ausgrabungen geborgen wurden. Generell ist zu sagen, dass Keramikfunde – wie auch anderswo – selten sind.<sup>52</sup> Etwas häufiger sind in St.Gallen Fragmente von Gefässen aus Lavez (Speckstein), die aus dem Alpenraum importiert wurden. Man wird sich vorstellen müssen, dass metallene Kochkessel und hölzernes Geschirr

44 ETH-41389: 1170+/-35 BP, 770–900 AD (65.4%), 920–940 AD (2.8%), 1-sigma; 770–980 AD (95.4%) 2-sigma.

45 Im Plan verzeichnet sind: Befunde Gallusplatz (2011) und Kugelgasse 19 (2010), publizierter Befund Kathedrale (1964–66; Gozbertbau und Otmarskirche), Befund St.Laurenzen (1976; Bauten I und II) und Befund St.Mangen (1946; Bau I).

46 Zum Klosterplan vgl. [www.stgallplan.org](http://www.stgallplan.org) als Projekt der University of California, Los Angeles und der University of Virginia.

47 Es ist nicht auszuschliessen, dass bereits die Bauleute im 7. Jahrhundert die Bauten der Eremitensiedlung planmässig und auf das geostete Oratorium ausgerichtet, angelegt hatten.

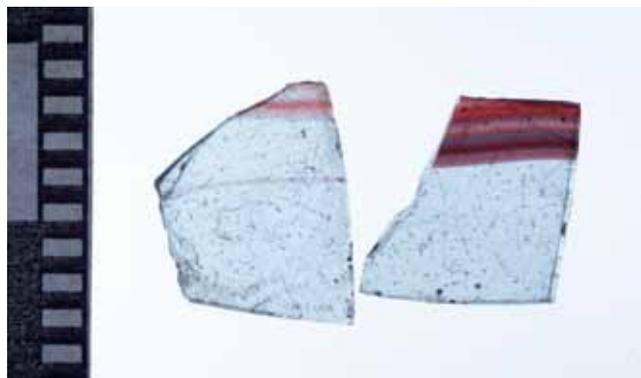
48 Zum Projekt Messkirch vgl. [www.karolingischeklosterstadt.de](http://www.karolingischeklosterstadt.de).

49 Casus (Ratpert) c. 8 [20]. Steiner 2002, 192–195.

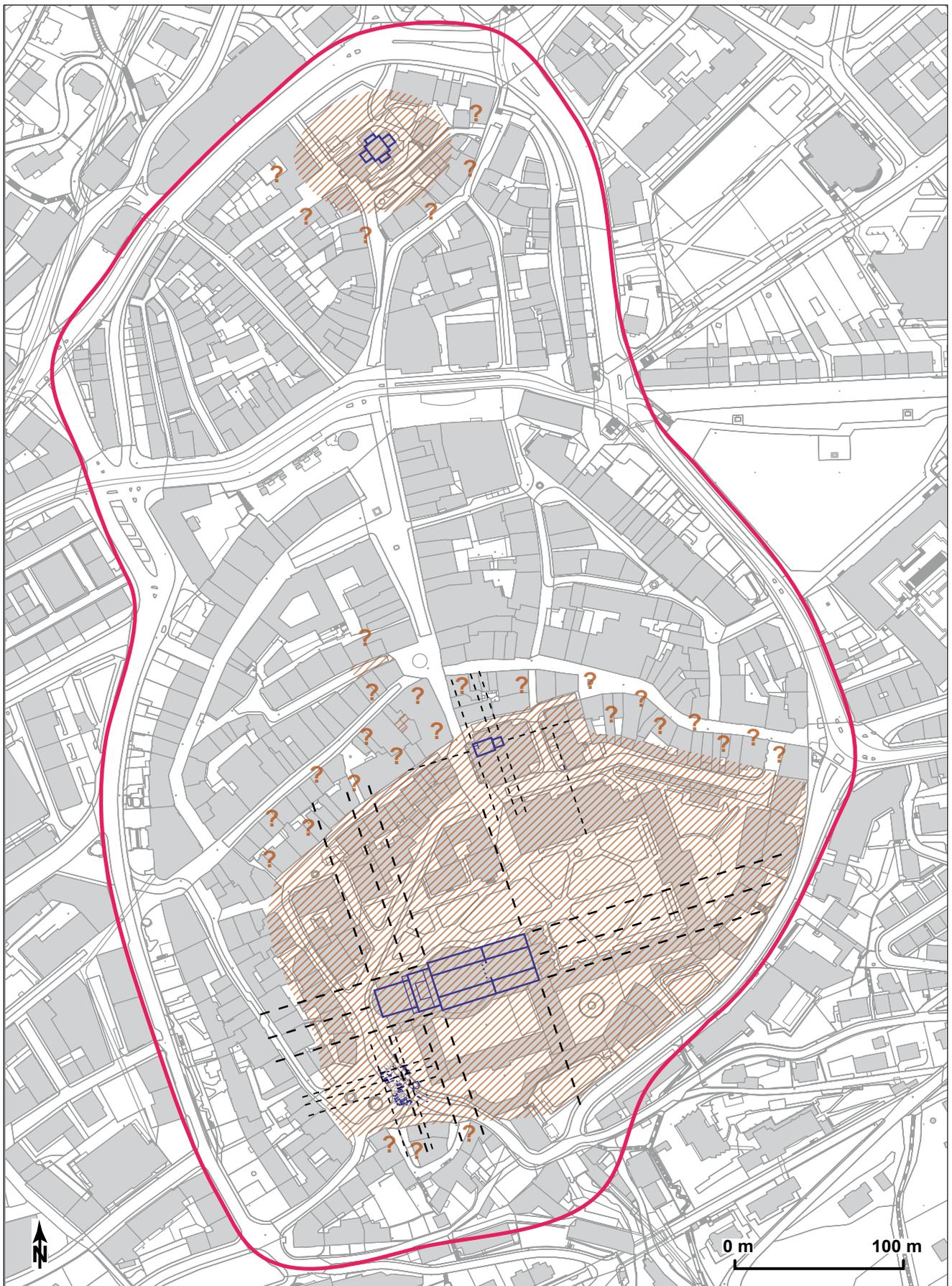
50 Zur frühen Siedlung vgl. Schär 2008, 322–325. 356–358.

51 Zu den Gräbern vgl. den Artikel von E. Rigert und V. Trancik zu den Skelettfunden in diesem Neujahrsblatt. – Zu St.Laurenzen: FKA, 161–163 (A90). Widmer 2005.

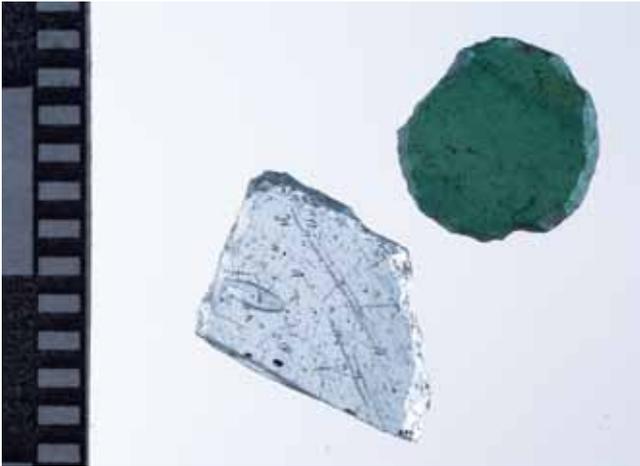
52 Boschetti-Maradi 2011, 476–477. Homberger/Zubler 2011, 311.



St.Gallen, Kugelgasse 19. Fragmente von karolingischen Trinkgläsern mit Purpurschleierverzierung. Foto KA SG.



St. Gallen, Ausdehnung der Besiedlung in der Blütezeit des Klosters (8.–11. Jahrhundert) und angetroffener Raster anhand archäologischer Befunde (violett). Plan KA SG.



St.Gallen, Kugelgasse 19. Bearbeitete Flachglasscheibchen.  
Foto KA SG.

Küche und Tafel dominierten. Gut vertreten sind Scherben von Trinkgläsern, darunter zwei Stücke mit purpurfarbenen Schlieren in farblosem Glas. Dazu kommt vom Gallusplatz eine Scherbe aus purpurfarbenem Glas mit Abdrücken von verlorenen Auflagen, wohl aus Gold. Vergleichsfunde sind aus ganz Europa bekannt.<sup>53</sup> Aus grünem und farblosem Flachglas bestanden auch kleine, allseitig zugerichtete Scheibchen, welche möglicherweise als ver-



St.Gallen, Kugelgasse 19. Pfeilspitze aus Eisen, 9./10. Jahrhundert.  
Zeuge des Ungarn-Einfalls von 926? Foto KA SG.

53 Baumgartner/Krueger 1988, 58–77.

54 Vgl. Vorderdeckel des Evangelium Longum Cod. Sang. 53, der Plättchen von Halbedelstein in ähnlicher Grösse und Zurichtungsart enthält (<http://www.e-codices.unifr.ch/del/description/csg/0053>). Ähnliche Glasplättchen von dekorativer Fensterverglasung in Müstair: Goll 2007. Zur Verwendung von Glasplättchen siehe auch den Theoderichschrein des 7. Jh. in St. Maurice: Goll 2007, 326, Abb. 13.

55 Schulze-Dörrlamm 2010, 23–26

56 Die skulptierten Steine der Ausgrabungen 1964–66 liegen derzeit in Zurzach und sind nicht zugänglich.



St.Gallen, Gallusplatz 2011. Aneinanderpassende Sandsteinfragmente mit karolingischer Flechtbandzier. Foto KA SG.

lorene Verzierungen von Kultusgerät oder als Teile von dekorativer Fensterverglasung zu deuten sind.<sup>54</sup>

Besonders hinzuweisen ist auf eine «ungarische» Dornpfeilspitze, welche an der Kugelgasse in Schichten des 9./10. Jahrhunderts geborgen wurde.<sup>55</sup> Es dürfte sich um den ersten archäologischen Zeugen des Ungarneinfalls von 926 im Kloster St.Gallen handeln.

Eine Verbindung mit den Ausgrabungen in der Kathedrale schafft der Fund eines Architekturfragments mit karolingischer Flechtzier vom Gallusplatz.<sup>56</sup>

Zahlreich sind die Speiseabfälle, insbesondere die Tierknochen. Es finden sich sehr viele Knochen von Fisch und Geflügel, wohl ein Hinweis auf die Speisegebote im Kloster. Die genaue Analyse der Proben wird zudem Auskunft über botanische und weitere Kleintierreste geben. Damit wird ein direkter Vergleich mit den zahlreichen Schriftquellen aus dem Kloster und ihren Angaben zu Speisen und Speisegeboten möglich sein. Eine Quelle von unschätzbarem Wert!

### Ergebnisse 3: Die wachsende Stadt

Die Entwicklung von der frühen Klostersiedlung zur mauerbewehrten, mittelalterlichen Stadt ist archäologisch noch nicht fassbar. Dazu fehlen archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen und die schriftliche Überlieferung ist spärlich. Typisch dafür ist die Situation bei den Befestigungsmauern: Aus dem 10. Jahrhundert ist eine Ummauerung von Kloster und Siedlung chronikalisch überliefert, über deren Art und Linienführung ist jedoch nichts Genaueres bekannt.<sup>57</sup> Die ersten Stadtansichten des späten 16. Jahrhunderts zeigen dann die zweiphasige Stadt mit Kloster und südlicher Altstadt sowie der erst nach 1418 in den Befestigungsring einbezogenen nördlichen Altstadt um St.Mangen.

Wiederum deuten die Gräber auf eine Ausdehnung der Siedlung und Zunahme der Bevölkerung hin. Im 11. Jahrhundert wird auch bei der Kapelle St.Johannes bestattet.<sup>58</sup> Seit wann der Friedhof bei St.Mangen genutzt wurde, ist unbekannt.<sup>59</sup> Die vielen 2009–2010 freigelegten Gräber, die zahlreichen Fundmeldungen seit dem 16. Jahrhundert und die schriftliche Überlieferung lassen Zonen mit Gräbern erkennen. Die Unterscheidung zwischen Friedhof des Klosters und Friedhöfen der Stadt ist noch genauer zu definieren. Bestattungen von Frauen und Kindern finden sich jedenfalls bei St.Laurenzen, bei St.Johannes und im weiteren Bereich der oberen Marktgasse bis in den Klosterhof. Beim 1368 gegründeten Dominikanerkloster St.Kathrinen wurde ebenfalls bestattet.<sup>60</sup>

In der südlichen Altstadt ohne Webergasse halten sich erst Strukturen ab dem 13. Jahrhundert nicht mehr an die vorgegebene frühmittelalterliche Ausrichtung. Dies könnte ein Zeichen dafür sein, dass sich mit verändernden Machtverhältnissen auch die Baustrukturen von Kloster und Stadt veränderten. Die im Bereich von St.Laurenzen freigelegte Mauer («Immunitätsmauer») dürfte von einem verstärkten Abgrenzungsbedürfnis zwischen Kloster und Stadt herrühren und wohl bereits eine «Rückzugsposition» des Klosters darstellen. Bis ins 16. Jahrhundert wurde die Grenze weiter Richtung Kloster vorgeschoben. Die Ausgrabungen 2009–2012 zeigen deutlich, dass die heutige Struktur der Altstadt erst im 13. bis 15. Jahrhundert, wohl nach den Stadtbränden von 1215, 1314 und 1418, geschaffen wurde. Wo einstmals Freiflächen waren, wurde gebaut bzw. einstmals überbaute Zonen wurden zu Gassen umgestaltet. Wie die Stadt vormals aussah, lässt sich derzeit noch nicht rekonstruieren.

Zahlreich sind die archäologischen Hinweise auf Gewerbe: Metallverarbeitung im Ostteil der Schmiedgasse und in der Hinterlauben, Lederverarbeitung in der nördlichen Webergasse und möglicherweise Holzverarbeitung im Bereich des Grüningerplatzes. Diese Befunde zur Frühzeit



St.Gallen, Schmiedgasse 2009. Vom Schlackenrost verkitteter und rot gefärbter Strassenkoffer zeugt vom namensgebenden Schmiedegewerbe. Foto KA SG.

der Stadt decken sich nur teilweise mit den aus den spätmittelalterlichen Schriftquellen bekannten Handwerkerquartieren.

In der südlichen Altstadt fehlen in den Gassen die Schichten des 14. Jahrhunderts und der folgenden Jahrhunderte weitgehend. Sie wurden grösstenteils bereits seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bei Strassenbauten entfernt. Fundmaterial aus diesen Epochen ist deshalb selten. In Auffüllungen von Gräben oder Latrinen konnte sich aber Material erhalten. Seit dem 12./13. Jahrhundert nimmt die Keramik an Bedeutung zu.<sup>61</sup> Kochtöpfe sind immer noch rar, die Hauptmasse der Funde macht die Ofenkeramik aus. Es handelt sich meist um einfache Becherkacheln. An mehreren Stellen in der südlichen Altstadt wurde planierter Schutt von Kachelöfen gefunden. Das Fundmaterial harrt noch einer eingehenden Bearbeitung.

### Ergebnisse 4:

#### Terra incognita mittlere und nördliche Altstadt

Die archäologische Begleitung 2009–2012 der Neugestaltung der südlichen Altstadt betraf zwar ein flächenmässig

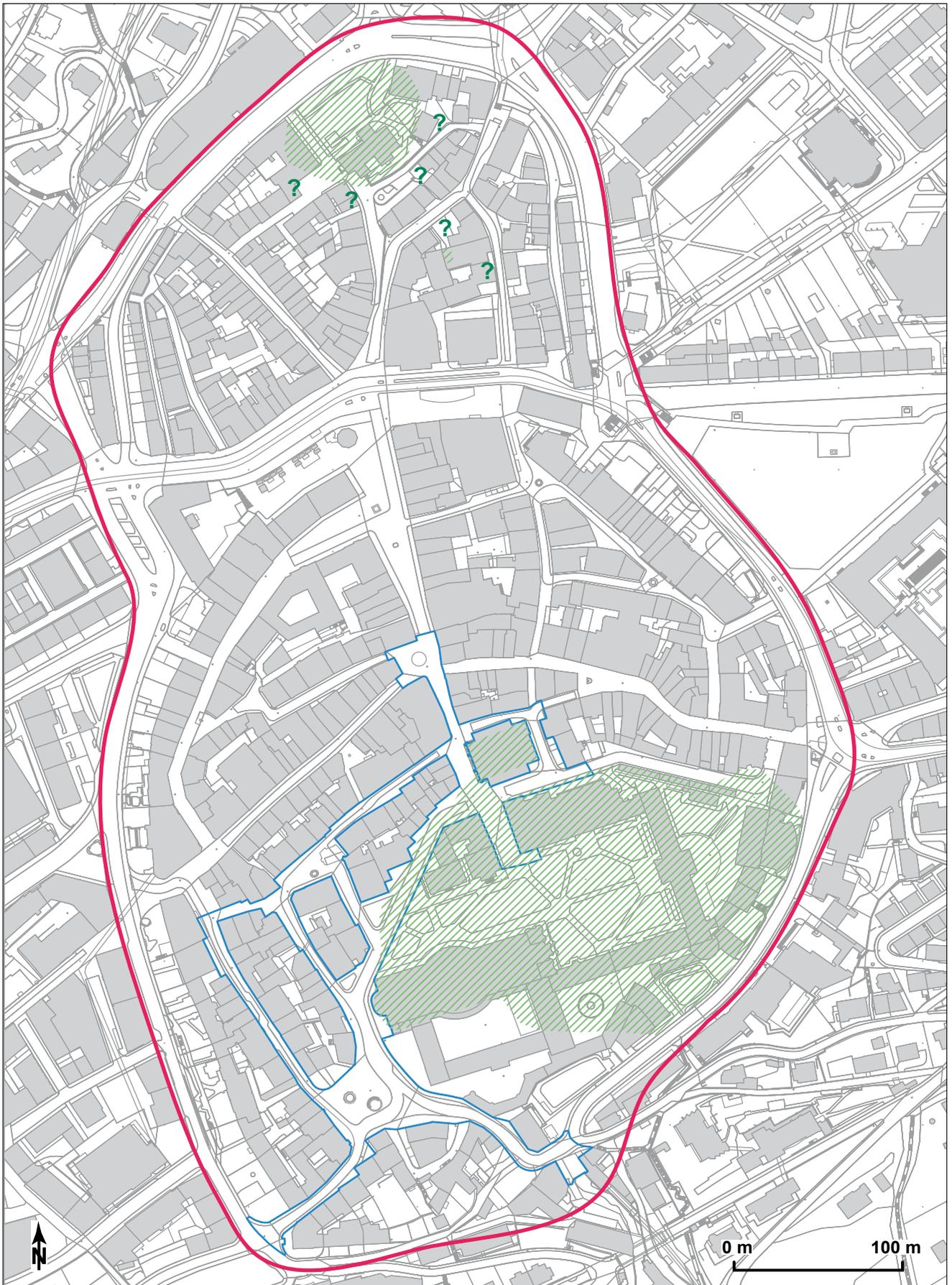
57 Sennhauser 1996, 213–216.

58 Zur Kapelle: KDM SG III, 69–70.

59 KDM SG II, 124. 1388 Ersterwähnung, damals schon Erweiterung des Friedhofs.

60 KDM SG II, 136–152, bes. 137 und 144. Es wude sowohl im schriftlich erwähnten Friedhof als auch in der Kirche bestattet. Zu Funden von Menschenknochen südlich der Kirche 1976: *Neujahrsblatt Historischer Verein des Kantons St.Gallen* 117, 1977, 76. Die baugeschichtlichen Untersuchungen von Peter Albertin 2008–2012 liefern weitere Hinweise zur Baugeschichte (noch unpubliziert).

61 Reding 2001. Widmer 2005. Homberger/Zubler 2011. Boschetti-Maradi 2011, 477–480.



St. Gallen, Bestattungszonen in der Altstadt gemäss archäologischen Funden und Schriftquellen. Plan KASG. Blau markiert das Projekt Neugestaltung südliche Altstadt.

grosses Areal. Allerdings ist es nur ein Teil der ganzen Altstadt. Da die archäologische Betreuung der Altstadt in den vergangenen Jahrzehnten nur ausnahmsweise möglich war (z.B. St.Laurenzen oder St.Mangen), erscheint die übrige Altstadt quasi als «weisser Fleck» in der archäologischen Karte. Erst die intensivere Begleitung der letzten Jahre brachte einzelne neue archäologische Erkenntnisse, so im ehemaligen Manor, im Bereich des Marktplatzes (Vorbereitung Projekt Neugestaltung Marktplatz) oder an der Schwertgasse 27.<sup>62</sup>

Um die Entwicklung der Stadt verstehen zu können, braucht es eine konsequente archäologische Betreuung (Baubegleitung und Flächengrabung) bei künftigen Bodeneingriffen in der Altstadt. Diese nachzeichnenbare Entwicklung der Kloster- und Stadtgeschichte von den Anfängen bis heute war 1983 das zweite gewichtige Kriterium für die Auszeichnung des Stiftsbezirks mit dem Unesco-Weltkulturerbe-Label.

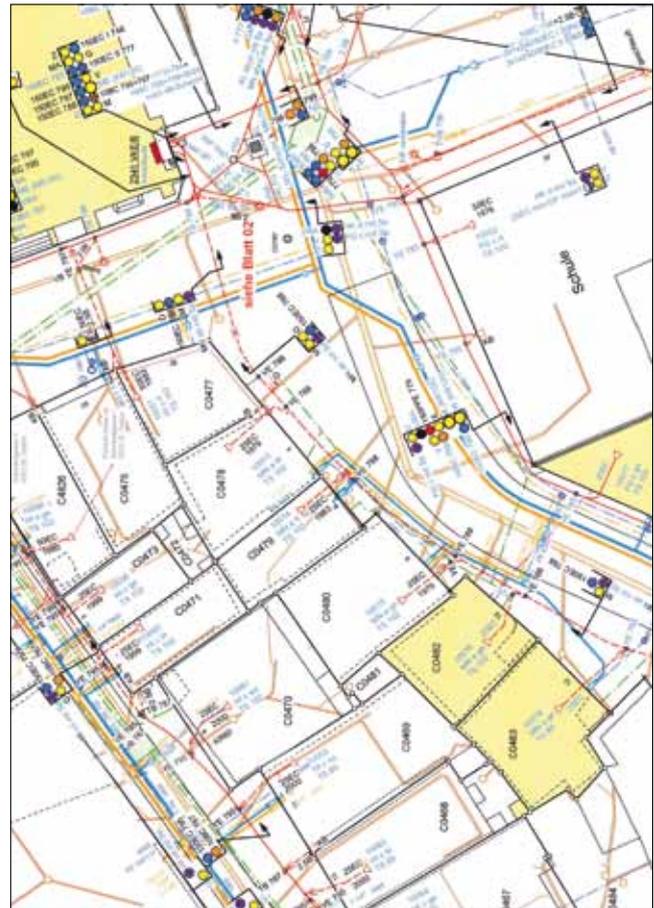
### Ergebnisse 5: Es braucht eine Auswertung!

Die oben präsentierten ersten Ergebnisse basieren auf Beobachtungen während der Ausgrabungen, Kurzanalysen und ersten Forschungsergebnissen. Für exaktere Aussagen braucht es unbedingt eine gründliche Auswertung der archäologischen Arbeiten. Diese umfasst die genaue Befundanalyse, das Studium des Fundmaterials sowie die Auswertung der zahlreichen naturwissenschaftlichen Proben durch Fachleute der Geoarchäologie, Archäobotanik und Archäozoologie. Hinzuzuziehen sind auch Historikerinnen, welche den geschichtlichen Hintergrund und ihre Kenntnis der reichen sankt-gallischen Schriftquellen einbringen können. Diese Arbeit dürfte mehrere Jahre dauern.

Das Beispiel der Ausgrabungen 1964–66 in der Kathedrale St.Gallen macht deutlich, dass eine Auswertung kurz nach der Ausgrabung erfolgen muss. Dies sowohl, um die Beobachtungen und Funde in «frischem Zustand» bearbeiten zu können, als auch, um die Ergebnisse baldmöglichst auch für weitere archäologische Untersuchungen nutzbar zu machen. Dazu verpflichtet auch das grosse öffentliche Interesse an der Geschichte des Unesco-Weltkulturerbes.

### Ergebnisse 6: Es steckt noch viel im Boden! Schutz und Dokumentation

Zu Beginn des Projekts Neugestaltung südliche Altstadt war der Kantonsarchäologie von verschiedenen Seiten prophezeit worden, dass alle archäologischen Spuren schon lange durch frühere Baueingriffe zerstört worden seien. Dies hat sich auf eindrückliche Art und Weise als



St.Gallen. Leitungsplan 2009 im Bereich St.Laurenzen. Man vermutete damals wegen der vielen Leitungen einen vollständig gestörten Untergrund. Auch nach dem Neubau zahlreicher Leitungen steckt immer noch viel Archäologie im Boden! Plan Tiefbauamt der Stadt St.Gallen.

falsch erwiesen: Seit Projektbeginn haben die neu erstellten Leitungsgräben auf einer Gesamtlänge von rund 3 km diese Schichten zur ältesten Kloster- und Stadtgeschichte stets durchschlagen. Davon betrafen rund 70% zuvor unberührte Schichten. Nach Abschluss des Projekts zu vermuten, nun seien die archäologischen Spuren endgültig beseitigt und kein Thema mehr, wäre ebenfalls falsch. Zwar haben tief greifende Gräben für Gas/Wasser vieles zerstört und auch weniger tiefe Leitungsgräben und Terrainabtragungen für Strassenkoffer haben teilweise Schichten beseitigt. Doch steckt immer noch sehr viel im Boden, gerade die Schichten aus der frühen Kloster- und Stadtgeschichte. Die Ausgrabungen an der Kugelgasse und auf dem Gallusplatz zeigen deutlich, welches Potenzial in den nahezu schwarzen und zu Unrecht befundlos scheinenden, früh- bis hochmittelalterlichen Kulturschichten schlummert. Die Verpflichtung und Forderung

62 *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 92, 2009, 234–235; 94 (2011), 285; 95 (2012), in Vorbereitung.

der Kantonsarchäologie lautet deshalb: Bodeneingriffe sollen nur noch dort geschehen, wo sie unvermeidbar sind. Diese Bodeneingriffe sollen künftig nur noch in enger Absprache mit der Kantonsarchäologie geplant und durchgeführt und der Kantonsarchäologie eine fachgerechte Dokumentation und Ausgrabung ermöglicht werden.

## Bibliographie

*AS/SAM/SBV* (Hrsg.) Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld, 28.–29.10.2010. Basel 2011.

*Baumgartner, Erwin / Krueger, Ingebor*: Phoenix aus Sand und Asche. Glas des Mittelalters. München 1988.

*Boschett-Maradi, Adriano*: Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350, eine erste Synthese. In: *AS/SAM/SBV* 2011, 475–481.

*FKA*: Sennhauser, Hans Rudolf (Hrsg.): Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit. Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Neue Folge Heft 123 (2 Bände). München 2003.

*Goll, Jürg*: Frühmittelalterliche Fenstergläser aus Münstair und Sion. In: Sennhauser Hans Rudolf (Hrsg.), Münstair, Kloster St.Johann. 4, Naturwissenschaftliche und technische Beiträge, Zürich 2007, 317–329.

*Grüninger, Irmgard / Kaufmann, Bruno / Duft, Johannes et al.*: Die Kirche St.Laurenzen in St.Gallen: zum Abschluss der Restaurierung 1963–1979. St.Gallen 1979.

*Hardegger, August / Schlatter, Salomon / Schiess, Traugott*: Die Baudenkmäler der Stadt St.Gallen, St.Gallen 1922.

*Homburger, Valentin / Zubler, Kurt*: Serientöpfe – Topfserien – Gefässformentwicklung in der Nordostschweiz. In: *AS/SAM/SBV* 2011, 311–318.

*Reding, Christoph*: Mittelalterliche Keramik in den Kantonen St.Gallen und Appenzell – Eigenheiten einer Region. Mittelalter, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 6, 2001, 1, 9–18.

*Schär, Max*: St.Gallen zwischen Gallus und Otmar 640–720. Schweiz. Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 102, 2008, 317–359.

*Schär, Max*: Gallus. Der Heilige in seiner Zeit. Basel 2011.

*Schindler, Martin Peter*: Vadian und Archäologie. In: Gamper, Rudolf (Hrsg.): Vadian als Geschichtsschreiber. Vadian-Studien 17. St.Gallen 2006, 143–153.

*Schindler, Martin Peter*: Archäologischer Jahresbericht 2008. Neujahrsblatt des Historischen Vereins St.Gallen 149, 2009, 223–245.

*Schindler, Martin Peter*: Archäologischer Jahresbericht 2009. Neujahrsblatt des Historischen Vereins St.Gallen 150, 2010, 111–124.

Dank der engen archäologischen Begleitung des Projekts Neugestaltung südliche Altstadt verfügt die Kantonsarchäologie über detaillierte Aufzeichnungen, wo und in welchem Masse archäologische Schichten erhalten sind. Auf dieser Grundlage sind eine rasche Beurteilung von Bodeneingriffen und eine verlässliche Berechnung von Zeit und Kosten für künftige Ausgrabungen möglich.

*Schindler, Martin Peter*: Archäologischer Jahresbericht 2010. Neujahrsblatt des Historischen Vereins St.Gallen 151, 2011, 159–172.

*Schulze-Dörrlamm, Mechthild*: Ungarneinfälle in die Schweiz im Spiegel archäologischer Funde. *Helvetia Archaeologica* 41, 2010, 161, 13–29.

*Sennhauser, Raphael*: Kanton St.Gallen. In: Institut für Denkmalpflege (Hrsg.) Stadt- und Landmauern. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich Bd 15, 1–2. Bd. 2: Stadtmauern in der Schweiz: Kataloge, Darstellungen. Zürich, 1996, 203–228.

*Steiner, Hannes (Hrsg.)*: Ratpert, St.Galler Klostergeschichte (Casus sancti Galli). *Monumenta Germaniae Historica Scriptores Rerum Germanicarum LXXV*. Hannover 2002.

*Steinhauser-Zimmermann, Regula*: Urgeschichtliches Straubenzell. In: Straubenzell, Landschaft – Gemeinde – Stadtteil, St.Gallen 2006, 30–34.

*Steinhauser-Zimmermann, Regula (2007a)*: St.Gallen – Klosterareal: Kleiner Klosterhof, Klosterplatz, Pfalz und Zeughausturm. Auswertung der menschlichen Bestattungen und Streufunde der Ausgrabungen und archäologischen Baubegleitungen von 1953, 1998, 2000, 2002 und 2003. Neujahrsblatt des Historischen Vereins St.Gallen 147, 2007, 29–43.

*Steinhauser-Zimmermann, Regula (2007b)*: Das Kloster St.Gallen: Die Ichnographia Pater Gabriel Hechts von 1719, der Gebäudebestand des Klosterbezirks 2005 und die Archäologie: eine kritische Würdigung. *HVSG* 147, 2007, 44–54.

*Stöckli, Werner Ernst*: Der Auszug der Helvetier von 58 v. Chr.: Die Aussage der Münzen und Fibeln. In: Eb-nöther, Christa / Schatzmann, Regula (Hrsg.): *Oleum non perdidit*, Festschrift für Stefanie Martin-Kilcher zu ihrem 65. Geburtstag. *Antiqua* 47, Basel 2010, 105–117.

*Widmer, Maja*: Mittelalterliches Fundmaterial aus der Stadt St.Gallen. Die Ausgrabungen in der Kirche St.Laurenzen von 1967 und 1976. Mittelalter, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 10, 2005, 1, 81–119.

*Zäch, Benedikt*: Kanton St.Gallen I. Inventar der Fundmünzen der Schweiz Bd. 6. Bern 2001.

# DER SARKOPHAG VOM ST.GALLER KLOSTERHOF

Erwin Rigert, Martin Peter Schindler

Im April 2009 wurde auf dem Klosterhof St.Gallen in einem Leitungsgraben nahe dem Durchgang des Bischofsflügels vom Bagger ein Sarkophag angerissen. Die grosse Bedeutung des Fundes und dessen Gefährdung durch künftige Leitungsarbeiten führten die Kantonsarchäologie St.Gallen zum Entschluss, eine Rettungsgrabung auf ca. 25 m<sup>2</sup> durchzuführen.<sup>1</sup> Sie fand vom 24. August bis 9. Oktober 2009 statt und wurde von dipl. phil. Erwin Rigert geleitet.

## Befund und Interpretation

Unter dem Humus lag eine flächige frühneuzeitliche Pflasterung. Der moderne Leitungsgraben hatte diese sowie eine 15 cm starke Sandsteinplatte über dem Sarkophag



St.Gallen, Klosterhof. Ansicht der Grabungsstelle (Zelt). Foto KASG.



St.Gallen, Klosterhof. Neuzeitliche Pflasterung und moderne Leitungen, Blick gegen Osten. Foto KASG.



St.Gallen, Klosterhof. Der Sarkophag unter Leitungen. Foto KASG.

durchschlagen. Die Leitungen ruhten teilweise direkt auf dem Sarkophagdeckel!

Der Ost-West ausgerichtete Sarkophag war in eine steilwandige Grube in die Erde eingelassen gewesen und hatte niemals frei gestanden. Die Unterkante des Sarkophags lag 180 cm unter der aktuellen Oberfläche, die Oberkante der Sandsteinplatte 85 cm. Die grosse rechteckige, an ihrer Oberfläche verwitterte Sandsteinplatte hatte ehemals als Grabplatte auf dem ehemaligen Gehniveau die Lage des Sarkophags markiert und wohl auch Auskunft über den darin bestatteten Toten gegeben.

Südlich des Sarkophags wurden weitere Bestattungen, einfache Erdgräber, entdeckt. Sie stammen gemäss C14-Daten aus dem Hochmittelalter.<sup>2</sup>

Im Norden lag parallel zu Sarkophag und Sandsteinplatte eine Mauergrube. Diese war mit Steinen und Mörtelschutt gefüllt, ein deutliches Zeichen der Beraubung. Nur noch die unterste, trocken verlegte Steinlage war in situ erhalten.

Nördlich der Mauer wurden fast an der Grabungsgrenze zahlreiche, dicht beieinander liegende Skelette angeschnitten. Die Grabgrube war dicht an der ehemaligen

1 Vgl. dazu: *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 93 (2010) 284–285 mit Abb. 45 und Schindler 2009, 111–116. *St. Galler Tagblatt* 10.10./28.10./26.11.2009; 30.11.2009; *St. Galler Nachrichten* 01.10./22.10.2009; *Tages Anzeiger* 26.11.2009; *NZZ* 26.11.2009.  
2 ETH-41412: 920±35 BP, 1040–1160 AD (68.2%) 1 sigma; 1020–1210 (95.4%) 2 sigma.



St. Gallen, Klosterhof. Blick gegen Osten auf Sandsteinplatte und Sarkophag (unter Leitungen), Mauergrube und Grabgrube mit Skeletten. Foto KASG.

Südmauer ausgehoben worden. Der archäologische Befund, die anthropologische Analyse und erste  $C_{14}$ -Daten lassen vermuten, dass hier im Kampf gefallene Krieger gemeinsam bestattet wurden.<sup>3</sup> Die  $C_{14}$ -Daten liegen im 14. Jahrhundert.<sup>4</sup> In der Grabgrubeneinfüllung wurden Bruchstücke eines mit Ziegelmehl bestreuten Mörtelbodens entdeckt. Dies deutet klar auf einen Innenraum.

Die Bodenfragmente, die Bestattungen sowie Lage und Ausrichtung der Mauer führten zum Schluss, dass ein Teil der Südmauer und des Innenraums eines Gotteshauses angeschnitten worden war. Dieses ist sehr wahrscheinlich mit der abgegangenen Peterskirche zu identifizieren.<sup>5</sup> Die im 14. Jahrhundert gefallenen Krieger waren also in privilegierter Lage in der Peterskirche bestattet worden.<sup>6</sup> Diese reicht nach geltender Forschungsmeinung mit ih-



St. Gallen, Klosterhof. Frank-Plan von 1596. Rot markiert die Grabungsstelle, blau die Peterskirche und grün die Galluskapelle (gegründet im 10. Jahrhundert). Plan KASG.

ren Anfängen ins Frühmittelalter zurück und wurde 1666 im Zuge der Neugestaltung des Klosters unter Abt Gallus II. Alt abgebrochen. Ihr Standort ist auf dem Frank-Plan von 1596 gut erkennbar. Anscheinend wurden Mauern dieser Kirche auch 1967 bei Sondagen östlich der Kathedrentürme angetroffen. Diese archäologischen Informationen erlaubten wohl weitere Aussagen zum Bau. Die entsprechenden Unterlagen sind derzeit aber nicht zugänglich.<sup>7</sup>

Sarkophag und Mauer nehmen klar aufeinander Bezug. Das «Was war zuerst?» liess sich wegen der Beraubung stratigraphisch nicht eindeutig erkennen. Aus Plausibilitätsgründen dürfte der Sarkophag jünger als das Gotteshaus sein. D.h. der Sarkophag wurde möglichst eng an der bestehenden Südmauer des Gotteshauses eingebracht. Ob in der ausgeraubten Mauergrube ehemals die Südmauer des ursprünglichen, frühmittelalterlichen Baus stand oder ob das Gotteshaus nachträglich auf dem gleichen Grundriss neu errichtet wurde, war wegen der Kleinheit des ausgegrabenen Ausschnitts nicht festzustellen.

Die Datierung des Sarkophags in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts (s.u.) hat auch Folgen für die Datierung des angeschnittenen Gotteshauses. Es muss mindestens gleich alt oder älter sein. Damit kommt man unweigerlich

3 Vgl. den Artikel von E. Rigert und V. Trancik zu den Skelettfunden in diesem Neujahrsblatt.

4 ETH-41410:  $640 \pm 35$  BP, 1290–1320 AD (28.4%) und 1350–1390 AD (39.8%) 1 sigma; 1280–1400 (95.4 %) 2 sigma. ETH-41411:  $625 \pm 35$  BP, 1295–1325 AD (25.3%) und 1345–1395 AD (42.9%) 1 sigma; 1280–1400 (95.4 %) 2 sigma. ETH-41413:  $685 \pm 35$  BP, 1270–1310 AD (45.7%) und 1360–1390 AD (22.5%) 1 sigma; 1260–1320 AD (61.0%) und 1350–1400 (34.4 %) 2 sigma. ETH-41442:  $655 \pm 35$  BP, 1280–1320 AD (32.1%) und 1350–1390 AD (36.1%) 1 sigma; 1270–1330 (45.7%) und 1340–1400 (49.7 %) 2 sigma. ETH-41443:  $645 \pm 35$  BP, 1285–1315 AD (29.6%) und 1355–1390 AD (38.6%) 1 sigma; 1280–1400 (95.4 %) 2 sigma. ETH-41444:  $710 \pm 35$  BP, 1260–1300 (68.2%) 1 sigma; 1220–1320 (79.9%) und 1350–1390 (15.5%) 2 sigma.

5 KDM SG III, 4-7. 76.

6 Die Kapelle musste am 2.7.1408 neu konsekriert werden, da sie vorher entweiht worden war. – In der Kapelle waren gemäss schriftlicher Überlieferung St. Notker (KDM SG III, 76) und der Erzbischof Landaloh von Treviso begraben, direkt ausserhalb Abt Hartmut, gest. nach 895 (Ekkehard IV, Casus Sancti Galli, 09).

7 Gräben vor den Klostertürmen, Die Ostschweiz, Nr. 181, Samstag, 5. August 1967, S. 15. Fundstellenarchiv KASG 01.469. Planunterlagen wohl bei H. R. Sennhauser, Zurzach.

in die Zeit von Gallus (gest. um 640), in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts.<sup>8</sup> Demzufolge kann es sich beim Gotteshaus nur um die Kapelle (*oratorium*) handeln, das für Gallus selbst errichtet worden war.<sup>9</sup> In dieser Kapelle war Gallus zwischen Altar und (Ost)Wand (*inter parietem et altare*) in einem einfachen Erdgrab bestattet worden. Nach der Heimsuchung und Plünderung der Eremitensiedlung durch Erchanold um 680 wurden Gallus' Gebeine gehoben und in einen Sarkophag (*in sarcofago*) umgebettet. Dieser war an der Stelle des Grabes überirdisch aufgestellt und mit einem Überbau versehen.<sup>10</sup>

Die Kapelle mit dem Grab eines als heiligmässig verehrten Mannes war in der frühmittelalterlichen Vorstellung ein höchst erstrebenswerter Bestattungsort. Dass man in der Kapelle bereits in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts weitere Bestattungen eingebracht hätte, ist wohl undenkbar. Die nächst möglichen Stellen waren die Aussenwände der Kapelle. Der 2009 entdeckte Sarkophag lag also an einer der besten, sprich dem Grab von Gallus nächsten Stelle. Es wäre sogar zu überlegen, ob der ausserhalb der Kapelle liegende Sarkophag nicht den Standort des Gallusgrabs im Innern markieren könnte. Der Sarkophag mit den Gebeinen von Gallus wurde bereits im 8. Jahrhundert in die von Otmar erbaute Klosterkirche transferiert und dort zum Herzstück von Gottesdienst und Verehrung.

Die erste Kapelle verlor mit der Verlegung des Gallusgrabs stark an Bedeutung. Sie erscheint dann erst im 9. Jahrhundert wieder als «St. Peter» in den Schriftquellen.<sup>11</sup>

Die aussergewöhnliche Bestattung in einem Sarkophag und der Bestattungsort quasi Wand an Wand zum Gallusgrab im Oratorium weisen den Toten als hochgestellte Persönlichkeit aus dem Umfeld der frühen Eremitensiedlung aus.

### Bergung und Öffnung

Im Oktober 2009 wurde der 2,6–3 t schwere und 2.5 m lange Sarkophag geborgen. Zuerst hatten Metallbauer der Kunstgiesserei Felix Lehner St. Gallen einen Stahlrahmen unter dem Sarkophag eingebracht. Mittels eines Spezialkrans (Emil Egger AG) wurde der Sarkophag angehoben und ins Historische und Völkerkundemuseum St. Gallen HMVSG verbracht, das eine geschützte Umgebung für die Öffnung bot.<sup>12</sup> Steinmetz Christoph Holenstein begleitete Bergung und Öffnung.

Da unklar war, welche Erhaltungsbedingungen im Sarkophag herrschen würden, musste man auf alles gefasst sein: Dauerfeuchte/nasse Bedingungen (mit guter Erhaltung



St. Gallen, Klosterhof. Sämi Bischof beim Schweiessen der Trägerkonstruktion. Foto KASG.



St. Gallen, Klosterhof. Der Sarkophag wird unter grosser Anteilnahme gehoben. Foto KASG.

von Textilien, Holz und Hornmaterial), Trockenklima (mit guter Erhaltung von Textilien, Holz, Hornmaterial und Fleisch), Erhaltung durch Metallsalze (bei einem Innensarg aus Blei) oder natürliche Bedingungen mit totaler Verwesung von organischem Material. Da für jeden Fall geeignete Spezialisten hätten aufgeboten werden müssen, suchte man nach einem möglichst zerstörungsfreien Blick ins Innere vor dem Anheben des Deckels. Mit einem Endoskop gelang ein erster Augenschein. Dabei waren klar

8 Zum Todesdatum von Gallus: Schär 2008, 320–322 und Schär 2011, 91–92.

9 In diesem Sinne auch Schär 2011, 190–192. Wir danken Max Schär für zahlreiche anregende Diskussionen.

10 Ausführlich dazu Schär 2008, 348–353 und Schär 2011, 469–472.

11 KDM SG III, 6 und Schär 2008, 334 vermuten Maria als Patronin des Oratoriums.

12 Bester Dank geht an: Sämi Bischof und Tim Büchel, Kunstgiesserei Felix Lehner St. Gallen; Christoph Holenstein, Steinmetz, St. Gallen; Dr. Daniel Studer, Direktor Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen (HMVSG); Prof. Arno Noger, Stiftungsratspräsident Stiftung St. Galler Museen.

Knochen eines menschlichen Skeletts erkennbar, was auf eine normale Verwesung hindeutete. Trotzdem wurde Restaurator Walter Frei, Aadorf aufgeboten. Als Vorsichtsmaßnahme wurde zudem das Tragen von Atemschutzmasken verordnet.

Am 28. Oktober 2009 wurde der Deckel angehoben. Im Innern des Sarkophags befand sich das ungestörte Skelett eines Mannes. Der Leichnam war mit am Körper liegenden Armen und mit Blick nach Osten beigesetzt worden. Die Knochen wurden durch eine dünne eingeschwemmte Sedimentschicht in situ gehalten. Mit Ausnahme der Knochen war der Körper vollständig verweset. Reste von Bekleidung oder Leinentüchern waren nicht erhalten, auch Beigaben fehlten gänzlich.

Die Knochen wurden von der Anthropologin dipl. phil. Viera Trancik in situ vermessen und geborgen. Die Sedimentschicht wurde beprobt, sorgfältig entfernt und geschlämmt. Der Sarkophag wurde danach dokumentiert und leicht gesäubert. Zur Austrocknung konnte der Sarkophag ins Untergeschoss des Historischen und Völkerkundemuseums St.Gallen verbracht und dort auch der



St.Gallen, Klosterhof. Das Skelett im Sarkophag. Foto KASG.



St.Gallen, HVMSG. Der Deckel wird geöffnet. Foto KASG.



St.Gallen, HVMSG. Der erste Blick ins Innere. Foto KASG.



St.Gallen, Klosterhof. Der leere Sarkophag. Foto KASG.



St. Gallen, Klosterhof. Christoph Holenstein und Lehrling Timur Bolt tränken den Sarkophag mit Kieselsäureester. Foto KASG.

Öffentlichkeit präsentiert werden. Ein von Andreas Baumberger, St. Gallen konzipierter Kurzfilm informierte über Ausgrabung, Bergung und Öffnung.<sup>13</sup> Medienecho und Publikumsinteresse waren überwältigend.

### Sicherung und Präsentation

Nach der Austrocknung wurde der Sarkophag im Sommer 2010 in den geschützten Kreuzgang des HVMSG gebracht und von Christoph Holenstein mit Kieselsäureester getränkt. Dies verhindert, dass der Sarkophag langsam zerbröseln. Die Behandlung wurde im Frühjahr 2011 fortgesetzt. Dabei wurden auch einzelne tiefe Risse in den Oberflächen geklebt. Der Zustand des Sarkophags kann wieder als gut bezeichnet werden. Allerdings bilden die einzelnen Sandsteinlager des Trogs sowie die Risse in Deckel und Trog Bruchrisiken. Deshalb sind grössere Transporte, Bewegungen oder Schräglagen zu vermeiden.



St. Gallen, HVMSG. Der gefestigte Sarkophag mit neuer Trägerkonstruktion. Foto KASG.

Um den Sarkophag überhaupt in einen Innenraum bringen zu können, musste die Stützkonstruktion verschmälert werden. Mit den Arbeiten wurden wiederum Sämi Bischof und Tim Büchel von der Kunstgiesserei Felix Lehner St. Gallen beauftragt. Dabei wurde ein zusätzliches Trägerelement eingebaut und die Wagenkonstruktion ersetzt und tiefer gelegt. Bewusst wurden die einfachen Doppel-T-Träger belassen, um einen klaren Kontrast zum Steinmaterial zu schaffen. Für den Deckel wurde ein Rost aus Vierkantrohren gebaut. Nachdem die richtige Höhe des Deckels bestimmt worden war, wurde ein breites C-förmiges Trägerelement geschaffen, auf dem der Deckel kipp sicher ruht, das aber unabhängig vom Trog bewegt werden kann.

Der Sarkophag samt Deckel konnte in Raum 38 des HVMSG gebracht werden und ist dort bis auf weiteres ausgestellt. Gezeigt wird dabei auch die von Jasma M. Dare MA ausgearbeitete Gesichtsrekonstruktion. Zur Neupräsentation am 7. September 2011 wurde der 2009 geschaffene Kurzfilm ergänzt.<sup>14</sup> Neu zu sehen sind die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung, der Datierung und die Gesichtsrekonstruktion. Andreas Baumberger hat wiederum einen stimmigen und ausdrucksvollen Film geschaffen. Dieser wird ebenfalls in der Ausstellung gezeigt.

Sarkophag, Gesichtsrekonstruktion und Kurzfilm bildeten an der Museumsnacht und am Europäischen Tag des Denkmals (10./11. September 2011) einen Publikumsmagneten.

### Datierung

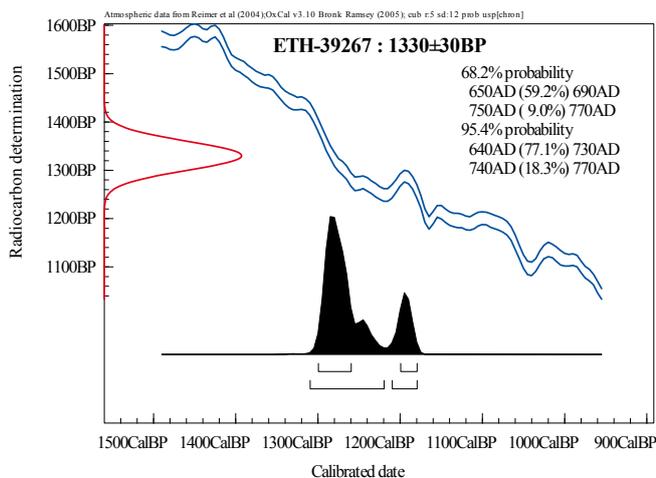
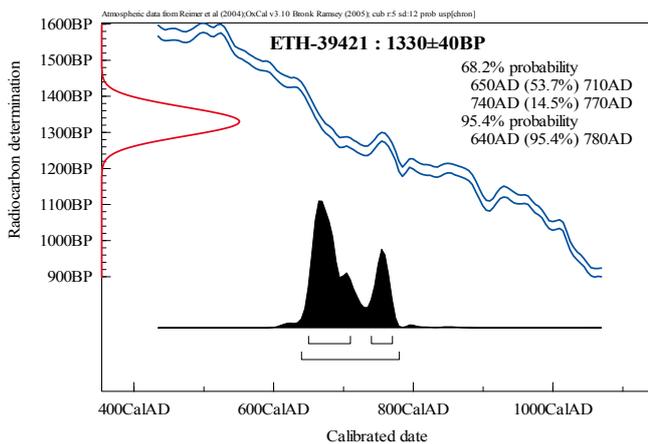
Grabungsbefund, Bestattungsritus sowie die Art der Steinmetzarbeiten liessen eine frühe Datierung vermuten. Da aber sowohl Grabbeigaben als auch Verzierungen am Sarkophag fehlten, musste eine naturwissenschaftliche Datierungsmethode Sicherheit geben.<sup>15</sup> Von beiden Oberschenkelknochen des Skeletts wurde deshalb je eine Probe entnommen und am AMS-Datierungslabor der ETH Zürich datiert.<sup>16</sup> Beide Proben ergaben in zwei un-

13 Der Film wurde 2009 gemeinsam von Kantonsarchäologie und HVMSG finanziert.

14 Der Film wurde von der Kantonsarchäologie finanziert.

15 Die generelle Kritik von Windler 2010, 162 und 168–169 an der C14-Datierung von Skeletten ist unverständlich. – Zu C14-Datierungen von Gräbern vgl. Wild 2006, Schindler 2007 und Steinhäuser 2007.

16 ETH-39267: 1330±30 BP, 650–690 AD (59.2%) und 750–770 AD (9.0%) 1 sigma; 640–730 (77.1%) und 740–770 AD (18.3%) 2 sigma; ETH-39421: 1330±40 BP, 650–710 AD (53.7%) resp. 740–770 AD (14.5%) 1 sigma; 640–780 AD (95.4%) 2 sigma.



St.Gallen, Klosterhof. Kalibrierungskurven der beiden C14-Daten vom Skelett aus dem Sarkophag (OxCal v3.10).

abhängigen Messungen das gleiche Resultat: Der im Sarkophag bestattete Mann starb demnach in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts.

Der Unbekannte verschied somit zwischen dem Tod von Gallus (ca. 640) und der eigentlichen Klostergründung durch Otmar nach 719. Mit einem Sterbealter von rund 70 Jahren war der Tote mit grosser Wahrscheinlichkeit ein Zeitgenosse von Gallus. Eine persönliche Bekanntschaft wäre also möglich gewesen.

Von der Schädelkalotte des Gallus, welche in der Galluskrypta als kostbare Reliquie aufbewahrt wird, wurde 1989

17 Duft 1993, 26: «mit 68-prozentiger Wahrscheinlichkeit (in den Jahren) 645–761 AD, mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit (in den Jahren) 601–807 AD.» – Schär 2011, 491–492, mit dem Kommentar: «Eine Zuweisung des Fragments an Gallus ist also nicht ausgeschlossen, aber auf keinen Fall zu belegen.»

18 Vgl. den Artikel von V. Trancik zum Skelett in diesem Neujahrsblatt.

19 Vgl. dazu z.B. Tütken/Langenegger/Wild 2008.

20 Die Angaben zu Material und Bearbeitung des Sarkophags stammen von Christoph Holenstein, St.Gallen.

eine C14-Probe genommen und an der ETH Zürich datiert. Bislang ist nur das kalibrierte Alter veröffentlicht.<sup>17</sup> Ein genauer Vergleich dieses Datums mit den beiden Daten des Toten aus dem Sarkophag wäre nur mit den originalen Messdaten möglich.

## Anthropologie

Die anthropologische Bestimmung im Labor durch Viera Trancik ergab ein Sterbealter von 66 bis 72 Jahren und eine Körpergrösse von 178 cm.<sup>18</sup> Auffallend sind der gute Zustand der Zähne und die ausgeprägten Arthrosen an Gelenken und Wirbelsäule.

Die Körpergrösse, das hohe Sterbealter, die guten Zähne und zahlreiche Anzeichen für eine reichliche (wenn nicht gar übermässige) und qualitativ hochstehende Ernährung sprechen klar für einen Angehörigen der adligen Oberschicht. Nur erstarrige Adlige verfügten zudem über die Möglichkeit, sich einen privilegierten Bestattungsplatz und dazu einen imposanten Sarkophag zu verschaffen.

Einen speziellen Zugang zum Toten liefert die Gesichtsrekonstruktion von Jasma Dare. Der Kopf wird im HVMSG auf der originalen Körperhöhe gezeigt, sodass man „Auge in Auge“ mit dem Toten treten kann. Viele Besucherinnen und Besucher zeigten sich von der Ausstrahlung des Gesichts beeindruckt.

Das Skelett des Mannes aus dem Sarkophag wird in einem als Friedhof geweihten Knochenlager aufbewahrt. Es stellt ein unschätzbare Archiv an Informationen dar, das für weitere Untersuchungen und Analysen weiter genutzt werden könnte.<sup>19</sup> Da Einzelanalysen wenig bringen, müsste zusätzliches Skelettmaterial aus St.Gallen und aus der näheren Umgebung in künftige Untersuchungen einbezogen werden.

## Der Sarkophag

Der Sarkophag besteht aus einem Plattensandstein der Meeresmolasse.<sup>20</sup> Mögliche Abbauorte wären St.Gallen-St.Georgen, aber auch das Steingrübli hinter der Stadt- sänge St.Gallen oder sogar Rorschach. Eine Herkunft aus nächster Nähe des Fundortes scheint deshalb möglich. Petrographische Analysen könnten allenfalls genauere Aussagen liefern. Für den Transport des schweren Stücks könnte man sich einen stabilen Wagen, einen Schlitten oder eine Rutsche vorstellen.

Deckel und Trog von rechteckiger Grundform sind je aus einem Stück gefertigt. Der Trog misst rund 245 x 87 cm und ist etwa 50 cm hoch. Die Seitenwände sind oben ma-



St.Gallen, Klosterhof. Grobe Bearbeitungsspuren an der Trogaussenseite des Sarkophags. Foto KASG.



St.Gallen, Klosterhof. Der Verschluss des Ausflussloches. Foto KASG.

ximal 15 cm breit, sie verjüngen sich innen aber gegen den etwa 18 cm starken Boden hin leicht. Der Deckel misst 250 x 89 cm und ist maximal 18 cm hoch. Trog und Deckel haben ein Gesamtgewicht von 2.6–3 t, der Deckel allein wiegt rund 600 kg.

Der Trog ist aussen nur grob bearbeitet. Gewisse Unregelmässigkeiten und Ausbrüche könnten schon im Steinbruch geschehen und auf Schichtungen und interne Brüche im Gestein zurückzuführen sein. An Bearbeitungsspuren klar erkennbar sind die so genannten Bahnschneiden, wo die Bosse mit einem Spitzisen abgearbeitet worden war, um eine gerade Fläche zu erhalten. Steinmetz Christoph Holenstein bemerkte bereits bei der Freilegung des Sarkophags das Fehlen von Spuren des Scharriereisens. Er postulierte deshalb eine Datierung in vorgotische Zeit.

Die Ränder und die Innenwände des Trogs sind fein überschliffen. Der Boden scheint gröber bearbeitet, könnte



St.Gallen, Klosterhof. Feinere Bearbeitung an Rändern und an den Innenwänden des Sarkophags. Foto KASG.

aber auch durch die Leichensäfte angelöst sein. Am Boden ist für Kopf und Schultern eine rund 4 cm hohe, kissenartige Ausparung von maximal 40 cm Länge ausgearbeitet. Rund 70 cm vom Fussende entfernt liegt mittig eine Öffnung von 10 cm Durchmesser, die das Abfliessen von Leichensäften ermöglichte. Im konischen Loch mit kleiner Aussenöffnung war ein runder Stein platziert.

Der giebelförmige Deckel ist sorgfältig gearbeitet und überschliffen. Seine Unterseite ist konkav gewölbt, nur die rund 15 cm breiten Randflächen lagen exakt und fugenlos auf den Trogrändern.

Die unterschiedliche Bearbeitung des Sarkophags zeigt, dass damit gerechnet worden war, ihn in der Erde zu versenken. Hätte er frei stehend aufgestellt werden sollen, wären die Aussenwände sicher auch geglättet geworden. Somit wurden nur die während des Bestattungsrituals sichtbaren Teile – Rand, Innenseiten und Deckel – feiner überarbeitet.

Gemäss schriftlichen Quellen wurden im Früh- und Hochmittelalter bedeutende Persönlichkeiten in St.Gallen in Sarkophagen bestattet.<sup>21</sup> Es ist das erste Mal, dass ein solcher Sarkophag im Original ausgegraben worden ist. Er ist somit ein wichtiges Zeugnis der Bestattungskultur im frühen St.Gallen.

Zeitlich besonders nah ist der Sarkophag, in dem gemäss schriftlicher Überlieferung die Gebeine von Gallus nach der Heimsuchung und Plünderung der Eremitensiedlung um 680 geborgen worden waren. Dieser Sarkophag wurde nach dem Bau der ersten Klosterkirche durch Otmar von

21 Gallus: s. Text. – Otmar: KDM SG III, 9. – Wiborada: Berschin 1983, XXXVII-XXXVIII.

der ersten Kapelle dorthin transferiert. Seine Beschaffenheit wird nicht näher beschrieben. Von ihm scheint sich nichts erhalten zu haben. Der Gesamtplan der Ausgrabungen 1964–66 in der Kathedrale zeigt in der Gozbert-Basilika das Gallus-Grab als gemauerte Konstruktion.<sup>22</sup> Wurde der Sarkophag im 8. oder 9. Jahrhundert durch eine andere Grabkonstruktion ersetzt?

Das ursprüngliche Otmar-Grab in St.Gallen ist als gemauerte Konstruktion schriftlich überliefert: Die Wandungen waren gemauert, den Deckel bildeten Steinplatten.<sup>23</sup> 867 wurden die Gebeine Otmars in die Otmars-Kirche übertragen und dort in einem kleinen, aus einem Sandsteinblock gearbeiteten Sarkophag bzw. Ossar (lichte Masse: 77 x 38,5 x 32 cm) unter dem Altar beigesetzt.

Der historisch datierte Sarkophag für die Gebeine von Gallus und der naturwissenschaftlich datierte Sarkophag vom Klosterhof liegen zeitlich sehr nah beisammen. Deshalb stellen sich zahlreiche Fragen zu zeitlicher Abfolge, Stellung des im Sarkophag Bestatteten und seinem Verhältnis zu Gallus bzw. zur Eremitensiedlung.

Frühmittelalterliche Sarkophage sind in der Ostschweiz und den angrenzenden süddeutschen Gebieten selten.<sup>24</sup> Während die rechteckigen Churer Stücke auf regionaler spätantiker Tradition beruhen, wird in den in wenigen südwestdeutschen Stücken ein westlicher, fränkischer Einfluss vermutet. Im Frankenreich sind Sarkophagbestattungen sehr häufig, besonders zahlreich sind trapezoide Sarkophage. Auch sie beruhen dort auf antiker Tradition.

Genauere formale Untersuchungen müssten zeigen, ob sich Merkmale herausarbeiten lassen, welche den Sanktgaller Sarkophag genauer einordnen liessen. Allerdings weist dieser sehr einfache und wenig charakteristische Formen auf. Sowohl der fränkische als auch der churrätische Einfluss liessen sich in St.Gallen begründen und mit Beispielen untermauern.

---

22 FKA 1, 166–170 (A92). – In den Akten zu den Ausgrabungen 1964–66 in der Kathedrale St.Gallen dürften darüber weitere Informationen zu finden sein. Alle Unterlagen befinden sich derzeit bei H. R. Sennhauser, Zurzach, sind aber nicht zugänglich.

23 KDM SG III, 9. 35–37. Duft 1966, 11–20, mit Grabungsfotos von 1964 mit Otmaskrypta und Sarkophag/Ossar.

24 Schmaedecke 1999. Sulser/Claussen 1978, 55–61. Archäologie in Deutschland 5, 2011, 42 (Stühlingen).

25 Vgl. den Artikel von R. Steinhauser zu Grab 13 in diesem Neujahrsblatt.

26 Schär 2010 und ausführlich und differenziert 2011, 238–256, bes. 242–256.

## Beigaben

Der Befund ist eindeutig: Der Sarkophag enthielt keine (erhaltenen) Beigaben. Die Bestattung stammt zwar aus einer Zeit, in der die Beigabensitte nachlässt. Allerdings finden sich immer noch reich ausgestattete Gräber, auch in frühen Kirchen.

Die Gründe der Beigabenlosigkeit könnten mannigfach sein: bereits erloschene Beigabensitte, nur organische Beigaben (z.B. Kreuz, Kelch, Gürtel, Kleidung) und/oder bewusster Verzicht auf Gurt, Waffenausrüstung oder andere Beigaben. Die Gräber 28 und 36 sowie 22 und 25/1 vom Kleinen Klosterhof sind laut C14-Daten nur wenig jünger als die Bestattung im Sarkophag und zeigen ebenfalls keine Beigaben.<sup>25</sup>

Die Bestattung im Sarkophag machte aber auch ohne Beigaben klar: Hier ist ein Herr und Wohltäter bestattet.

## Wer war es?

Bereits einen Tag nach der Medienmitteilung zur Sarkophagöffnung postulierte Dr. Max Schär die Identifizierung des Toten im Sarkophag mit Graf Talto von Arbon, dem Förderer von Gallus.<sup>26</sup> Seine Argumente sind, dass der Tote eine besonders einflussreiche Persönlichkeit mit besonderen Beziehungen zu Gallus und zur frühen Eremitensiedlung gewesen sein müsse. Deshalb käme eigentlich nur Graf Talto in Frage.

Die archäologischen, anthropologischen und naturwissenschaftlichen Untersuchungen erbrachten zahlreiche Informationen zum Toten, wie Datierung, Sterbealter oder die besondere soziale Stellung. Allerdings wurden keine Hinweise auf den Namen des Toten entdeckt, wie z.B. eine Inschrift oder ein Ring mit Monogramm.

Momentan ist es nicht möglich, die historischen Daten zu Talto mit den aus Ausgrabung und nachfolgenden Untersuchungen gewonnenen Informationen zweifelsfrei zu verbinden. Zu Talto fehlen Angaben zum Todesjahr, zu seinem Sterbealter und zu seinem Bestattungsort. Auch weitere charakteristische Details (steife Wirbelsäule, Atemnot, Gicht) fanden in den schriftlichen Quellen keinen Niederschlag.

Zudem ist erst ein kleiner Teil des Areals archäologisch untersucht. Es könnten also noch weitere Sarkophage bzw. besondere Bestattungen im Boden stecken.

Die von Max Schär aufgestellte These und die archäologischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnisse widersprechen sich aber nicht. Der Bestattete entstammte dem

Adel und erhielt dank seiner besonderen Verbundenheit zur Eremitensiedlung eine Bestattung nahe bei Gallus. Ob es sich um Talto oder einen anderen Mann aus dessen Verwandtschaft oder gar um einen in den Schriftquellen unbekanntem Förderer aus einer anderen mit St.Gallen verbundenen Adelsfamilie handelt, muss derzeit offen bleiben. Möglicherweise bringen neue Funde oder Analysemethoden in Zukunft weitere Erkenntnisse.

### Fazit

In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts wurde in St.Gallen Wand an Wand zur ersten, für Gallus erbauten Kapelle ein bedeutender Mann in einem Sarkophag aus Sandstein bestattet. Der Mann entstammte einer Adelsfamilie. Dies bezeugen sowohl die anthropologischen Daten als auch die aussergewöhnliche Bestattungsform in einem Sarkophag. Es bleibt offen, ob es sich beim Toten um einen Laien oder um einen Geistlichen handelte. Der Mann (und seine Familie) dürften sich als besondere Wohltäter der frühen Eremitensiedlung den exklusiven Bestattungsort erworben haben. Welcher Art diese Wohltäterschaft war, ist nicht genauer zu sagen. Max Schär identifizierte den Mann mit Graf Talto, der Gallus erst die Ansiedlung im Steinachtal ermöglichte und diese stark förderte. Schär vermutet das Todesdatum Taltos um 660/670, also noch vor der ersten Heimsuchung um 680. Der Bestattete könnte aber auch ein hochstehender Mann sein, der sich um die Wiederherstellung der geplünderten Kapelle und die Umbettung von Gallus in einen Sarkophag verdient gemacht hatte.

Der Fund zeigt die Bedeutung, welche dem Gallusgrab und der damit verbundenen Eremitensiedlung bereits im 7. Jahrhundert zugemessen wurde. Hier liess sich (mindestens) ein Spross einer bedeutenden Adelsfamilie bestatten. Dies als Zeichen der besonderen Verbundenheit mit Gallus, den man als heiligmässigen Mann verehrte und von dem man Gutsprache im Himmel erhoffte. Damit verbunden war wohl auch die feste Hoffnung, dass der Ort als bedeutende Wallfahrtsstätte lange Zeit bestehe und somit ein fortwährendes Totengedenken gewährleistet sei.

Dem sensationellen Fund kommt für die Geschichte der Frühzeit St.Gallens grosse Bedeutung zu. Er zeigt, dass die Archäologie bedeutende neue Erkenntnisse zur Geschichte von Kloster und Stadt liefern kann. Die im Rahmen der Neugestaltung der südlichen Altstadt seit 2009 vorgenommenen archäologischen Untersuchungen ergänzen die im Klosterhof gewonnenen Ergebnisse.

## Bibliografie

- Berschlin, Walter:* Vitae Sanctae Wiboradae. Die ältesten Lebensbeschreibungen der heiligen Wiborada. Mitt. zur Vaterländischen Geschichte 51, St.Gallen 1983.
- Duft, Johannes:* Sankt-Otmar in Kult und Kunst. St.Gallen 1966.
- Duft, Johannes:* Die Gallus-Krypta und die Gallus-Reliquien in der Kathedrale St.Gallen. St.Gallen 1993.
- FKA:* Sennhauser, Hans Rudolf (Hrsg.): Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit. Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Neue Folge Heft 123 (2 Bände). München 2003.
- KDM SG III:* Poeschel, Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen Bd. III: Die Stadt St.Gallen: zweiter Teil, das Stift. Basel 1961.
- Schär, Max:* St.Gallen zwischen Gallus und Otmar 640–720. Schweiz. Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 102, 2008, 317–359.
- Schär, Max:* 2009: Graf Talto und der Arboner Präfekt Machtträger im Umfeld des heiligen Gallus. Schweiz. Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 103, 143–159.
- Schär, Max:* Das Geheimnis um den Mann im Sarkophag ist gelüftet. St.Galler Tagblatt 31.3.2010, 27.
- Schär, Max:* Gallus. Der Heilige in seiner Zeit. Basel 2011.
- Schindler, Martin Peter:* Das Frühmittelalter im Raum Rapperswil-Jona. Neujahrsblatt des Historischen Vereins St. Gallen 147, 2007, 84–117.
- Schindler, Martin Peter:* Archäologischer Jahresbericht 2009. Neujahrsblatt des Historischen Vereins St.Gallen 150, 2010, 111–124.
- Schmaedecke, Michael:* Der Sarkophag. In: Schmaedecke, Felicia: Das Münster St.Fridolin in Säkingen, Archäologie und Baugeschichte bis ins 17. Jahrhundert. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Band 24, Stuttgart, 1999, 317–326.
- Steinhauser-Zimmermann, Regula:* St.Gallen Klosterareal: Kleiner Klosterhof, Klosterplatz, Pfalz und Zeughausturm. Auswertung der menschlichen Bestattungen und Streufunde der Ausgrabungen und archäologischen Baubegleitungen von 1953, 1998, 2000, 2002 und 2003. Neujahrsblatt des Historischen Vereins St.Gallen 147, 2007, 29–43.
- Sulser, Walter / Claussen, Hilde:* Sankt Stephan in Chur. Frühchristliche Grabkammer und Friedhofskirche. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 1, Zürich 1978.
- Tütken, Thomas / Langenegger, Elisabeth / Wild, Werner:* Einheimisch oder fremd? Isotopenanalyse eines Frauenskeletts des 9. Jahrhunderts n.Chr. aus Elsau, Anthropologischer Anzeiger 66, 2008, 1–32.
- Wild, Werner:* Unter Adler und Fuchs begraben – Ein aufsehenerregendes Frauengrab des 9. Jahrhunderts in Elsau, Kanton Zürich. Mittelalter 11, 2006, 20–60.
- Windler, Renata:* Grablegen im Zeichen von Glaube, Tradition und Repräsentation. Frühmittelalterliche Gräber in archäologischen Funden der Nordostschweiz. In: Erhart, Peter/ Kuratli Hüebli, Jakob (Hrsg.) Bücher des Lebens – Lebendige Bücher. St.Gallen 2010, 162–169.
- Kurzfilme von Andreas Baumberger:*  
Der Sarkophag, spektakulärer Fund aus dem St.Galler Klosterhof. St.Gallen 2009.  
Der Sarkophag, spektakulärer Fund aus dem St.Galler Klosterhof. Ausgrabung, Datierung und Anthropologie. St.Gallen 2011.

# DAS SKELETT AUS DEM FRÜHMITTELALTERLICHEN SARKOPHAG VOM KLOSTERHOF

Viera Trancik Petitpierre,  
Regula Steinhauser-Zimmermann, Jasna Marion Dare

## Das Skelett im Sarkophag (Grabung 01.201)

Viera Trancik Petitpierre

### Einleitung

Im Sarkophag verwesene der bestattete Körper bis auf das Skelett. Dank der robusten Hülle ist dieses – im Gegensatz zu Erdbestattungen – vollständig und unbeschädigt überliefert.



St.Gallen, Klosterhof, Bestattung im Sarkophag. Skelett in situ.  
Foto KASG.

Der Leichnam war auf dem Rücken liegend in den Sarkophag gebettet worden. Der Schädel war nach hinten und rechts abgekippt, da sich die Verbindung mit den oberen Halswirbeln bei der Verwesung jeweils als erstes löst.<sup>1</sup> Die Schulterpartie wirkte etwas eingengt: die Platzverhältnisse reichten für den breitschultrigen Toten offenbar nicht aus. Um die Schulterbreite zu verringern, wurden die Oberarme nach vorne gedreht und leicht zur Seite ausgebreitet, so dass der rechte und linke Ellbogen die breiteste Stelle bildeten und die Innenwände des Sarkophages berührten. Der rechte Unterarm war so gedreht, dass die Handfläche nach unten wies und neben den Toten zu liegen kam. Der linke Unterarm war sehr wahrscheinlich ebenfalls mit nach unten gedrehter Handfläche auf den Unterbauch gebettet, da Elle und Speiche über dem rechten Becken lagen. Die Handknochen befanden sich nicht mehr in situ, sondern in der Gegend von linkem Becken und Oberschenkel verstreut. Die Beine lagen ursprünglich wohl parallel, doch durch das Auseinanderfallen der Beckenhälften kam es zu einer Verschiebung der Knochen.<sup>2</sup> Die eng beieinander liegenden Füße des Toten waren nach rechts abgekippt.

Weitere Knochenverlagerungen konnten im Kopf-, im oberstem Brust- sowie im Beckenbereich beobachtet werden. Der die Knochen umgebende feine Schlick deutet auf das Eindringen von Wasser hin. Die Lageverschiebung der leichteren und stark spongiösen Knochen wie Brust- und Kreuzbein dürften damit in Zusammenhang stehen und nicht mit Zerfallsvorgängen des sich auflösenden Körpers. Doch kann im Brustbereich eine Verlagerung aufgrund von Gasbildungen nicht ausgeschlossen werden. Tierverschiss wurde an den Knochen nicht festgestellt, so dass eine durch Mäuse verursachte Knochenverschiebung ausgeschlossen werden kann.

### Die anthropologische Bestimmung

Bereits bei der Bergung fielen die Grösse und die robuste Skelettbauweise auf. Im Labor wurden der Schädel und das Becken auf geschlechtsspezifische Merkmale hin untersucht. Alle 13 Merkmale am Schädel und alle acht

1 Duday 2009, 18.

2 Duday 2009, 35.

Merkmale am Becken sprechen für einen Mann.<sup>3</sup> Die enorme Robustizität des postcranialen Skelettes unterstützt diese Bestimmung zusätzlich.

Für die Sterbealterbestimmung konnten alle vier Merkmale berücksichtigt werden.<sup>4</sup> Die Schädelnähte sind vollständig verstrichen, die Markhöhlen des Oberarm- und Oberschenkelknochens bereits nach oben vergrössert, die spongiöse Struktur der Gelenkköpfe deutlich aufgelockert und die Oberfläche der Schambeinsymphyse ist stark verändert. Dies erlaubt eine Eingrenzung des Sterbealters auf ca. 66 bis 72 Jahre.

Die Körperhöhenschätzung wurde anhand der Längensmasse von Oberarm, Speiche, Oberschenkel und Schienbein nach den Formeln von Breiting (1937) durchgeführt. Die Körpergrösse des Mannes aus dem Sarkophag wird auf ca. 178 cm geschätzt, wobei der mittlere Fehler  $\pm 5$  cm beträgt.

### Interpretation der Daten

Die <sup>14</sup>C-Datierung ergab, dass der Mann in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts gestorben war. Nur vier Skelette aus dem Klosterareal sind bisher sicher in diese Zeitepoche datiert. Sie weisen eine ähnliche Körpergrösse auf. Vier dieser Individuen überragten die durchschnittlichen Körperhöhen frühmittelalterlicher Männer klar.

Eine hohe Körpergrösse wird üblicherweise mit einem hohen sozialen Status gleichgesetzt. Man geht davon aus, dass die privilegierte Schicht kaum Nahrungsentbehrungen in Kauf nehmen musste. Das Wachstum während des Kindesalters war deshalb nicht eingeschränkt.<sup>5</sup> Auch die Schädelproportionen sind bemerkenswert, liegen doch alle Messwerte im obersten Bereich. Der sehr lange und

Bestattung	Datierung	Körperhöhe	Sterbealter
Sarkophagbestattung	650-690 AD	178.1	70
Grab 22	690-750 AD	168.3	70
Grab 25.1	690-750 AD	176.4	50+
Grab 28	670-710 AD	173.7	50+
Grab 36	650-675 AD	178.1	50+

Körperhöhenvergleich der frühmittelalterlichen Männer aus dem Klosterareal St. Gallen (Datenerhebung: Kaufmann B., Uldin T. et al. 2005).

3 Geschlechtsbestimmung nach der Kombinierten Methode in Ferembach et. al 1979.

4 Altersbestimmung nach der Kombinierten Methode in Ferembach et al. 1979.

5 Schumacher/Knussmann 1978.

Fundort	Autor	Zeitstellung	Ø KH der Männer
St.Gallen, Sarkophag		7 Jh.	178.1 cm
St.Gallen, Kleiner Klosterhof	Kaufmann, Uldin 2001	7./8. Jh.	174.1 cm
Bonaduz (GR)	Brunner, 1972	4.-7. Jh.	170.0 cm
Basel, Bernerring	Bay, 1976	6./7. Jh.	172.0 cm
Alemannen, Schweiz	Gombay, 1976	FMA	170.8 cm
Oberwil (BL)	Trancik, 1991	7. Jh.	171.6 cm
Zürich, Storchengasse	Etter, 1982	7./8. Jh.	170.4 cm

Vergleich der Körperhöhen-Mittelwerte einiger frühmittelalterlicher Skelettserien aus der Schweiz.

breite Hirnschädel liegt an der Grenze zwischen dolicho- und mesocran. Lang-schmale oder mittellang-mittelbreite Schädel sind für die frühmittelalterliche Zeit typisch. Das Gesichtsskelett ist ebenfalls sehr hoch mit auffallend grossen Augenhöhlen und einer langen, schmalen Nasenöffnung. Die hervorragende Erhaltung des Schädels legte eine forensische Gesichtskonstruktion nahe.

### Merkmale am Skelett

Weitere Merkmale erlauben Rückschlüsse auf das Leben des Mannes. Wegen des hohen Sterbealters sind fast alle Gelenke bereits durch Arthrose verändert. Besonders das Gehen dürfte Probleme bereitet haben, da sowohl Hüftgelenke wie auch Knie sehr stark betroffen waren. Zudem lassen sich weitere knöcherne Umformungen und Ausbildungen feststellen. So sind im Brust- und Lendenwirbelbereich deutliche Spornbildungen an den einzelnen Wirbeln sichtbar. Teilweise entstand eine vollständige knöcherne Brücke zwischen zwei Wirbeln, welche die Beweglichkeit der Wirbelsäule stark einschränkte. Die rechte Körperseite war etwas stärker betroffen als die linke. Knöcherne Spornbildungen sind zudem an fast allen Seh-



Durch Arthrose veränderte linke Kniescheibe. Foto Viera Trancik.



Durch Arthrose verändertes linkes Kniegelenk. Foto Viera Trancik.



Knöchernen Spornbildung am Sehnenansatz der linken Kniescheibe. Foto Viera Trancik.



Knöchernen Spornbildungen am linken Darmbeinkamm. Foto Viera Trancik.



Knöchernen Brücken zwischen den Wirbeln. Foto Viera Trancik.

nenansätzen sichtbar, besonders an Becken, Knie und Ferse.

Diese Verknöcherungen können mit der Krankheit Morbus Forestier, auch DISH (Diffuse Idiopathic skeletal Hyperostosis) oder hyperostotische Spondylose genannt, in Verbindung stehen.<sup>6</sup> Die diffuse idiopathische Skeletthyperostose ist eine meist harmlose Erkrankung. Sie zeichnet sich aus durch eine massive, nichtentzündliche Verknöcherung von Bändern, Sehnen und Bindegewebsschichten, v. a. der Wirbelsäule, mit intensiven Knorpel- und Knochen- oder Gelenkschmerzen oder über einen steifen Rücken. Die Verknöcherungen können allerdings soweit gehen, dass nicht nur Bänder und Sehnen betroffen sind, sondern auch knorpeliges Gewebe, z.B. an Rippen oder Kehlkopf. Diese laryngeale Manifestation von DISH kann von der einfachen Stimmstörung über einen Stimm- lippenstillstand bis hin zu einem lebensbedrohlichen inspiratorischen Stridor führen.<sup>7</sup> Sowohl die Rippenknorpel wie auch der Kehlkopf inklusive des Ringknorpels sind

<sup>6</sup> Waldron 2009, 73ff.

<sup>7</sup> Kasper et al. 2002, 978ff.



Verknöcherte Kehlknorpel und Ringknorpel (oben im Bild).  
Foto Viera Trancik.

beim Toten aus dem Sarkophag bereits teilweise verknöchert. Ob die Einengung im Kehlkopfbereich zu Atemnot geführt hat, kann nicht mehr festgestellt werden.

Die Auslöser dieser Erkrankung sind bisher nicht bekannt. Sie tritt bevorzugt ab der zweiten Lebenshälfte und vermehrt bei Männern auf. Eine Vergesellschaftung von DISH mit Übergewicht und nachweisbar erhöhten Blut-



Ein Defekt am Grundgelenk der linken grossen Zehe könnte auf eine Gichterkrankung hinweisen. Rechts im Bild die gesunde Gegenseite. Foto Viera Trancik.

fett- und Cholesterinwerten sowie mit Diabetes des Typs II scheint gegeben. Abnormer Vitamin A-Stoffwechsel wie auch hormonelle Störungen können ebenfalls beobachtet werden.<sup>8</sup> Untersuchungen zeigen auch eine erhöhte Zahl von Blutgefäßen in den betroffenen Wirbelkörpern, so dass Hinweise auf eine vaskuläre (gefäßbedingte) Ursache der Erkrankung bestehen.<sup>9</sup>

Eine weitere mit Ernährungsgewohnheiten zusammenhängende Erkrankung ist die Gicht.<sup>10</sup> Ein Defekt am Grundgelenk der rechten grossen Zehe könnte damit in Verbindung stehen. Auch Gicht ist eine Krankheit, die mehr Männer als Frauen befällt.<sup>11</sup> Sie wird durch eine Störung des Harnsäurestoffwechsels verursacht. Die Harnsäure ist das Endprodukt des Purinstoffwechsels. Somit sollten bei Gicht purinhaltige Lebensmittel (u.a. Bier und Wildfleisch) gemieden werden. Alkohol hat generell einen nachteiligen Einfluss.

Beide vorgefundenen Erkrankungen sind somit eng mit Ernährungsgewohnheiten verknüpft. Es ist davon ausgehen, dass dieser Mann zu seinen Lebzeiten viel und reichlich gegessen und getrunken hat. Was jedoch nicht in seinem Speiseplan anzutreffen war, waren auf Steinmühlen gemahlene Vollkornprodukte: Trotz seines fortgeschrittenen Alters ist sein Gebiss vollständig und im Backenzahnbereich wenig abgekaut. Neben der guten Zahnerhaltung erstaunt auch die völlige Abwesenheit von Karies.

Diese Beobachtungen führen zum Schluss, dass der Mann aus dem Sarkophag vor allem proteinreiche Nahrung wie Fisch, Fleisch und Käse, aber auch Gemüse zu sich nahm und sich eventuell bei zunehmenden Schluckproblemen mit breiiger und flüssiger Nahrung verpflegt hatte. Karies und Abrasion fördernde Nahrung wie zucker- und kohlenhydratreiche Speisen sowie grobes Brot oder Getreideprodukte wurden kaum gegessen.



Das vollständige Gebiss ist im Backenzahnbereich wenig abgekaut. Foto Viera Trancik.

8 Waldron 2009, 74.

9 Langer 2006.

10 Miehle et al. 2000, 11.

11 Waldron 2001, 67ff.



Deutlich aufgelockerter Zahnfachrand und knöcherner Rückgang (20fache Vergrößerung). Foto Viera Trancik.

Zusätzlich muss angenommen werden, dass auch eine gewisse Zahnpflege betrieben worden war, etwa eine Reinigung mit Stofflappen und Mundspülungen sowie mit Zahnstochern.<sup>12</sup> Die dafür charakteristischen Einkerbungen an den Zähnen konnten aber nicht festgestellt werden.

Eine Zahnsteinablagerung an den Zähnen ist deutlich feststellbar, wenn auch nicht in übertriebenem Mass. Zahnstein entsteht, wenn bakterielle Plaque mineralisiert.<sup>13</sup> Wird die Reinigung der Zähne unterlassen, können bereits nach Tagen Zeichen von Zahnfleischentzündungen beobachtet werden. Unbehandelt kann sich daraus eine Parodontitis entwickeln, die zu einem Abbau des knöchernen Zahnhalteapparates führen kann. Anzeichen eines entzündlichen Prozesses rund um die Zähne können auch am Gebiss des Mannes aus dem Sarkophag beobachtet werden. So sind die Zahnfachränder deutlich aufgelockert und ein Rückgang des Knochens kann gemessen werden. An den hintersten Backenzähnen sind bereits Taschenbildungen festzustellen. Ob dies nur auf fehlende Mundhygiene zurückzuführen ist oder ob etwa eine Diabeteserkrankung oder ein Vitamin C-Mangel diese Vorgänge förderten, kann wegen der fehlenden Weichteile nicht mehr festgestellt werden.

### Gedanken zur Weichteilrekonstruktion

Regula Steinhauser-Zimmermann

Das Skelett aus dem frühmittelalterlichen Sarkophag war ausgezeichnet erhalten.<sup>14</sup> Der Schädel mit seinen sehr markanten Merkmalen führte zur Idee, eine Rekonstruktion des Gesichts bzw. des Kopfes herstellen zu lassen. Die erste Frage war, ob eine digitale oder eine plastische Rekonstruktionsmethode gewählt werden sollte. Erkundi-

gungen bei den Instituten für Rechtsmedizin in St.Gallen und Bern zeigten, dass sich in der Schweiz im forensischen Bereich fast niemand mit der Technik der digitalen Gesichtsrekonstruktion befasste. So wurde die Möglichkeit einer vollplastischen Schädelrekonstruktion gewählt; dies auch im Hinblick auf Präsentation und Vermittlung.

Über das Institut für Rechtsmedizin der Universität Bern<sup>15</sup> entstand Kontakt zu Jasma M. Dare M.A. in Freiburg im Breisgau. Sie erklärte sich bereit, die plastische Rekonstruktion durchzuführen; allerdings benötigte sie dazu eine Kopie des knöchernen Schädels. Da die Erstellung eines Abgusses auf klassische Art sehr komplex gewesen wäre, anbot sich das Institut für Rechtsmedizin der Universität Bern, den Schädel auf zwei verschiedene Arten einzuscannen und danach einen dreidimensionalen Ausdruck zu erstellen. Am 22. April 2010 konnten der



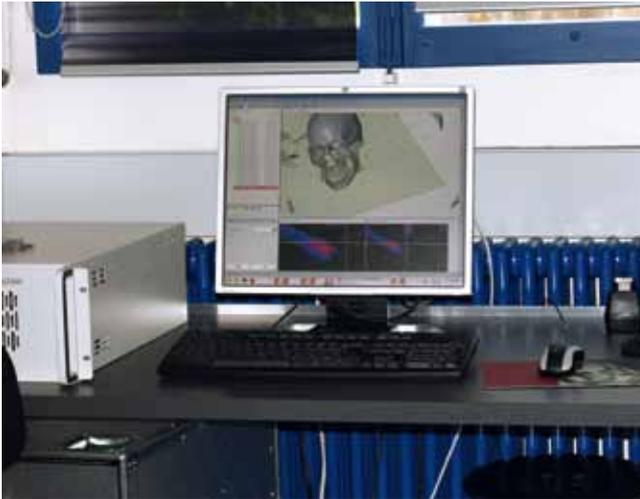
Scannen mit Laser. Foto KA SG.

<sup>12</sup> Schäfer 2009, 225ff.

<sup>13</sup> Christen/Cuendet 2006, 43.

<sup>14</sup> Vgl. Teil Trancik.

<sup>15</sup> Unser Dank gilt Dipl. Ing. Ursula Buck, Institut für Rechtsmedizin, Universität Bern.



Der Laserscan auf dem Bildschirm. Foto KA SG.



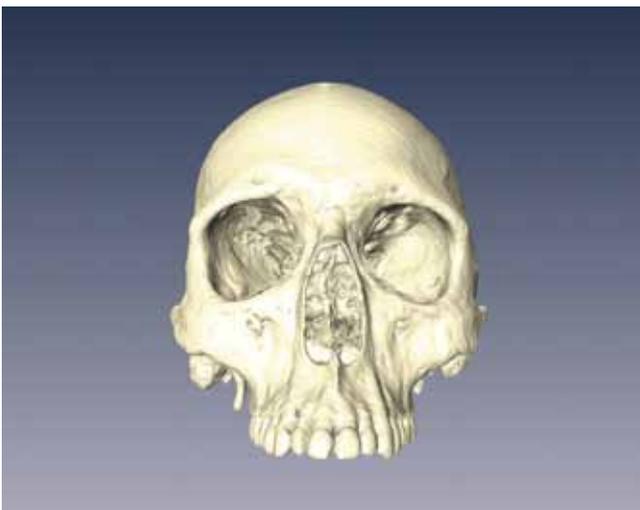
Computertomogramm des Unterkiefers. Bild Institut für Rechtsmedizin, Universität Bern.



Bild des Laserscans. Bild Institut für Rechtsmedizin, Universität Bern.



Originalschädel und dreidimensionaler Ausdruck. Foto KA SG.



Computertomogramm des Schädels, Ansicht. Bild Institut für Rechtsmedizin, Universität Bern.

Oberflächenscan und ein Scan mittels Computertomograph durchgeführt werden.<sup>16</sup> Am 7. Juni 2010 waren zwei Ausdrücke des CT-Scans in St.Gallen und wurden an Jasma M. Dare weitergeleitet.

Bei den Rekonstruktionsarbeiten ergaben sich mehrere Fragen, die gelöst werden mussten. Zu definieren waren u.a. die Augenfarbe, die Frage der Kopfbehaarung und die Farbe des Teints. In diesem Zusammenhang musste auch auf das Lebensalter und den Gesundheitszustand Rücksicht genommen werden. Ebenso ergaben sich schon während der Arbeiten Diskussionen über die spätere Präsentation: Sollte eine Kopfbedeckung gestaltet werden, und wenn ja, wäre eine Kapuze oder eine Mütze vorzuziehen? Schliesslich wurde entschieden, diese Frage erst nach Vorliegen der fertigen Rekonstruktion zu lösen. Bei der Präsentation der Rekonstruktion im kleinen Kreis zeigte sich sofort, dass eine Kopfbedeckung als nicht nötig erachtet wurde. Das sehr eindrückliche Gesicht des Mannes aus dem Sarkophag braucht kein Kostüm, es wirkt für sich selbst.

<sup>16</sup> Unser Dank gilt Dr. phil. Lars Chr. Ebert, Virtopsy Forensic Research Group, ehemals Universität Bern, heute Universität Zürich.

## Anthropologische Gesichtsteilrekonstruktion nach der «Manchester Methode»

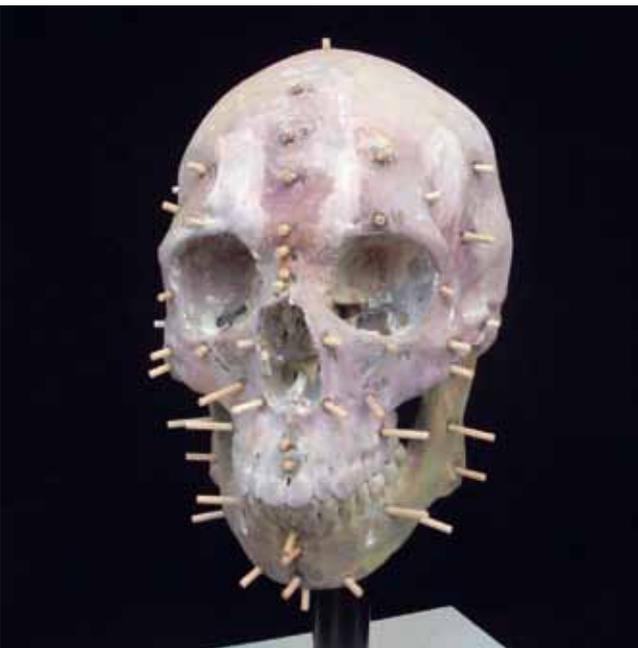
Jasma M. Dare

Die «Manchester Methode» ist eine plastische, zweilagige Methode der Gesichtsteilrekonstruktion. Auf der Grundlage eines menschlichen Schädels bzw. einer Kopie entsteht eine Annäherung an das ursprüngliche Gesicht. Dabei ergeben sich aus den individuellen Merkmalen des Schädels die individuellen Gesichtsm Merkmale.

Bei der «Manchester Methode» werden auf einem Abguss des Schädels an genau definierten Punkten sog. Weichteilstärkenmarker angebracht. Sie zeigen, bis auf welche Höhe das Gewebe rekonstruiert werden muss. Danach werden all jene Gesichtsmuskeln modelliert, die für die



Schädelkopie mit Referenzpunkten und Höhenangaben zu den Weichteilstärkenmarkern. Foto Jasma Dare.



Schädelkopie mit Weichteilstärkenmarkern. Foto Jasma Dare.



Die Muskeln sind aufgebracht. Foto Jasma Dare.



Fett- und Hautgewebeschicht. Foto Jasma Dare.



Grundbemalung. Foto Jasma Dare.

Gesichtsmorphologie relevant sind. In einer zweiten Lage werden anschließend auf der Grundlage von knöchernem Schädel, Weichteilstärkenmarkern und Muskulatur das Haut- und Fettgewebe angebracht und das Gesicht fertig gestaltet. Hierbei folgen beispielsweise die Modellierung des Merkmalkomplexes Nase oder auch die Positionierung der Augen oder der Mundspalte genauen Regeln, die jeder einzelne Schädel individuell vorgibt.<sup>17</sup>

Im Fall des Skeletts aus dem Sarkophag wurde das Gesicht auf eine Stereolithographie des vollständig erhaltenen Originalschädels modelliert. Dafür wurde der Schädel mittels Computertomographie eingescannt und anschließend dreidimensional ausgedruckt. Muskeln, Fett- und Hautgewebe wurden mit lufttrocknender Modelliermasse nachgebildet; für die Bemalung wurde Acrylfarbe verwendet. Da Details wie zum Beispiel die Augenfarbe nicht durch den knöchernen Schädel zu bestimmen bzw. zu überprüfen sind, wurde bei der Augenfarbe eine Mischfarbe namens Topas gewählt, um einen hohen Interpretationsspielraum zu lassen.

Laut anthropologischer Voruntersuchung handelt es sich um ein Individuum in bereits seniler Altersstufe, also von über 60 Jahren. Außerdem sind verschiedene Krankheits-

anzeichen am postkranialen Skelett auszumachen. Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass gewisse Altersmerkmale im Gesicht vorhanden sind. Dies ist beispielsweise in Form von Hautfalten und Hautfurchen vor allem im Augen- und Stirnbereich, aber auch im übrigen Gesicht angedeutet worden.

Am Schädel sind für die Gesichtsmorphologie einige prägende Merkmale zu erwähnen. Hierzu zählen beispielsweise das vollständig erhaltene Gebiss, welches die Lippen trotz des hohen Alters noch voll erscheinen lässt, sowie die sehr hohen und weiten Augenhöhlen, die auf relativ große Augäpfel schließen lassen. Die knöcherne Nasenöffnung (Apertura piriformis) deutet an, dass, neben einer sehr hohen und schmalen Gesamterscheinung der Nase, der rechte Nasenflügel höher und ein wenig ausladender als der linke Nasenflügel angelegt sein musste, was auch mit der erwähnenswerten «Schiefe» des gesamten Gesichtes übereinstimmt. Diese «Schiefe» wird zusätzlich durch den leichten Höhenunterschied der beiden Mundwinkel unterstützt, wobei der linke etwas tiefer liegt als der rechte. Dieser Höhenunterschied ist durch die Position der Zäh-



Kurz vor der Fertigstellung. Foto Jasma Dare.

<sup>17</sup> Wilkinson 2004, 157–158.

<sup>18</sup> Dare 2010, 91.



Die fertige Rekonstruktion. Foto Florian Fahrbach.

ne vorgegeben. Insgesamt kann der Schädel als mesocran (mittellang) bezeichnet werden. Das Gesicht ist sehr hoch, der Unterkiefer sehr breit.

Die Gesichtswichteilrekonstruktion stellt eine Annäherung an das ursprüngliche Gesicht dar und lässt erahnen, wie das Gesicht des im Sarkophag bestatteten Menschen ausgesehen haben könnte.<sup>18</sup> Sie ist aber doch so genau, dass man das Gesicht dieses Menschen wie anhand eines Phantombildes bei einer Begegnung sehr wahrscheinlich erkennen würde, auch wenn Kopfbehaarung oder Augenfarbe anders wären.



Arbeitsbild. Foto Robin Gommel.

## Bibliografie

- Bay, R.:* Die anthropologische Bearbeitung des menschlichen Skelettmaterials des fränkischen Friedhofes am Bernerring in Basel. In: Martin, M., Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. I, 317–368. Basel 1976.
- Breitinger, E.:* Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmassenknochen. Anthropologischer Anzeiger 14, 1937, 249–274.
- Brunner, J.A.:* Die frühmittelalterliche Bevölkerung von Bonaduz. Schriftenreihe des Rätischen Museums 14. Chur 1972.
- Christen, M.-F. / Cuendet, N.:* Zahnbefunde der Schädel aus dem früh- bis hochmittelalterlichen Gräberfeld von Oberbühren-«Chilchmatt» bei Büren an der Aare. Bulletin Schweizerische Gesellschaft für Anthropologie/Société Suisse d'Anthropologie Jg. 12, 2006, Heft 2, 25–46.
- Dare, Jasma Marion:* Friedrich Schillers Antlitz. Marburg 2010.
- Duday, H.:* The Archaeology of the Dead – Lectures in Archaeoethanatology. Oxford 2009.
- Etter, H.-U.:* Die Bevölkerung vom Münsterhof. In: Schneider, J. / Gutscher, D. / Etter, H.-U. / Hanser, J.: Der Münsterhof in Zürich, Bd. 2, Olten und Freiburg i. Br. 1982, 179–212.
- Ferembach, D. / Schwidetzky, I. / Stloukal, M.:* Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. Homo 30, 1979, 141, Anhang 1–32.
- Gombay E.:* Die frühmittelalterliche Bevölkerung des schweizerischen Mittellandes. Dissertation Zürich 1976.
- Kasper, D. / Hermichen, H. / Köster, R. / Schultz-Coulon, H.-J.:* Manifestationsformen der diffusen idiopathischen Skeletthyperostose (M. Forestier) in der HNO-Heilkunde. HNO Volume 50, 2002, Number 11, 978–983.
- Kaufmann, B. / Uldin, T. et al.:* St. Gallen – Klosterareal: Kleiner Klosterhof, Klosterplatz, Pfalz und Zeughausturm. Auswertung der menschlichen Bestattungen und Streufunde aus den Grabungen 1953, 1998, 2000, 2002, 2003. Unpublizierter Katalog, 2005.
- Langer, H.E. (2006):* Ausführlichere Informationen zum M. Forrestier. [www.rheuma-online.at/rol/a-z/m/morbusforrestier.html](http://www.rheuma-online.at/rol/a-z/m/morbusforrestier.html) (20.10.2011).
- Miehle, W. / Febr, K. / Schattenkirchner, M. / Tillmann, K.:* Rheumatologie in Praxis und Klinik. Stuttgart, New York 2000.
- Schaefer, M. / Black, S. / Scheuer, L.:* Juvenile Osteology – A Laboratory and Field Manual. Amsterdam 2009.
- Schäfer, M.:* (All)tägliche Toilette: Vom Kamm bis zum Zahnstocher – Körperpflege im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Concilium medii aevi 12, 2009, 225–250. <http://cma.gbv.de.cma.012,2009.a.09.pdf> (17.5.2011).
- Schumacher, A. / Knussmann, R.:* Soziale Körperhöhenunterschiede bei Geschwistern. Homo 29, 1978, 173–176.
- Steinhauser-Zimmermann, Regula:* St.Gallen – Klosterareal: Kleiner Klosterhof, Klosterplatz, Pfalz und Zeughausturm. Auswertung der menschlichen Bestattungen und Streufunde der Ausgrabungen und archäologischen Baubegleitungen von 1953, 1998, 2000, 2002 und 2003. 147. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen 2007, 29–43.
- Trancik Petitpierre, V.:* Die anthropologische Auswertung der frühmittelalterlichen Skelette aus der Kirche St.Peter und Paul zu Oberwil. Archäologie und Museum, Heft 19, Liestal 1991.
- Waldron, T.:* Palaeopathology. Cambridge Manuals in Archaeology. Cambridge 2009.
- Wilkinson, Caroline:* Forensic Facial Reconstruction. Cambridge 2004.

# DIE MENSCHLICHEN SKELETTRESTE DER AUSGRABUNGEN 2009–2010 IN STIFTSBEZIRK UND ANGRENZENDER ALTSTADT

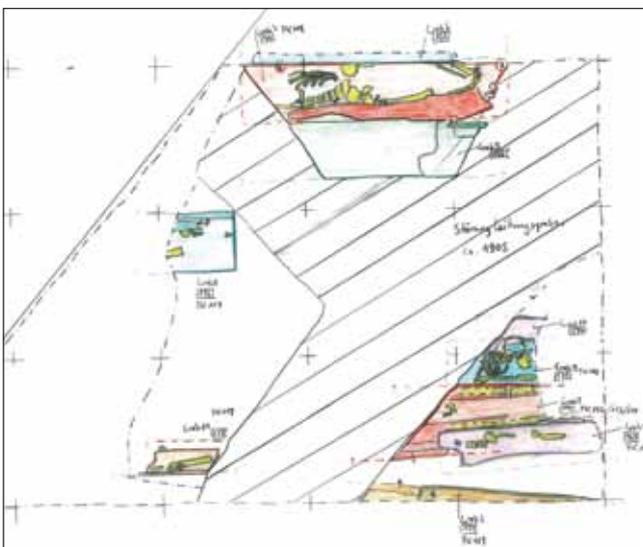
Erwin Rigert, Viera Trancik Petitpierre

## Der Befund

Seit Jahrzehnten sind Funde von menschlichen Gebeinen vom Stiftsbezirk und den angrenzenden Gassen bekannt.<sup>1</sup> Die systematische Begleitung der Leitungsgräben in den Jahren 2009 bis 2011 im Klosterhof, in Gallusstrasse, Marktgasse, Zeughausgasse und bei St.Laurenzen ermög-



St.Gallen, vor Stadthaus. Ineinander geschachtelte Gräber Pos. 174 und 175 mit erhaltenen Holzbrettern im staunassen Lehm. Foto KASG.



St.Gallen, vor Stadthaus. Der Ausschnitt aus Plan 38 zeigt die Dichte der Gräber. Plan KASG.



St.Gallen, vor Gallusstrasse 12. Grab Pos. 197 mit erhaltenen Holzbrettern im staunassen Lehm. Foto KASG.

licht erstmals, die Ausdehnung der mittelalterlichen Friedhöfe nach Süden, Westen und Norden festzulegen:<sup>2</sup> Die zur Kathedrale gehörenden Bestattungen reichen vom Klosterhof knapp in die heutige Gallusstrasse. Ein weiterer Friedhof fand sich in der Gallusstrasse auf Höhe des Stadthauses. Hier stand vor der Reformationszeit die St.Johanneskapelle. Die tiefsten Bestattungen liegen im staunassen Lehm, so dass sich Grabeinbauten aus Holz erhalten haben. Die Verstorbenen lagen in Grabkisten, die aus losen Brettern sargähnlich zusammengesetzt waren. Nach Dendrodaten an den Sargbrettern der untersten Gräber wurde der Friedhof ab dem 11. Jahrhundert belegt und nach den Schriftquellen um 1567 aufgegeben.

Ein dritter, bis anhin unbekannter Friedhof wurde auf dem Platz vor der Südwestecke der St.Laurenzenkirche, Kreuzung Marktgasse/Zeughausgasse, festgestellt. Er wurde, nach den C14-Datierungen zu urteilen, zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert benutzt. Nach dem Jahrzeitenbuch von St.Laurenzen wurde auch im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit hier bestattet.<sup>3</sup> Wo immer die aktuell verlegten Leitungen alte Gräber durchschnitten,

1 Vgl. Artikel von E. Rigert und M.P. Schindler zu den archäologischen Befunden in diesem Neujahrsblatt.

2 Jahrbuch Archäologie Schweiz 93 (2010) 283–285; 94 (2011) 286; 95 (2012), in Vorbereitung. Schindler 2010, 112–114. St.Galler Tagblatt, 15.03./18.03./23.03./24.03.2009; St.Galler Nachrichten 01.10./22.10.2009. Steinhauser-Zimmermann 2007a und 2007b.



St.Gallen, Südwestecke St.Laurenzen. Eric Gaelli legt die Gräber Pos. 98, 99 und 102 frei. Foto KASG.

fiel die hohe Dichte von bis zu vier Bestattungen pro Quadratmeter auf. Männer, Frauen und auffallend viele Kinder sind Beleg dafür, dass hier die Stadtbevölkerung begraben wurde.

Fundgeschichte und erste Auswertungsergebnisse der Sarkophagfundstelle werden in zwei Artikeln gesondert beschrieben. Gräber in weiteren Leitungsräumen zeigen, dass ein grosser Teil des heutigen Klosterhofs zwischen Frühmittelalter und Reformationszeit als Friedhof diente.<sup>4</sup> Entlang der neuzeitlichen Schutzengelkapelle fanden sich mehrere Säuglings-Bestattungen. Diese gehören zur mittelalterlichen Belegung des Friedhofs.

Die drei Friedhofsbereiche im Klosterhof, bei St.Laurenzen und bei der ehemaligen St.Johanneskapelle scheinen im Spätmittelalter zu einem grossen, mehr oder weniger



St.Gallen, Südwestecke St.Laurenzen. Hohe Bestattungsdichte mit Gräbern Pos. 98, 99, 101 sowie 116–122 (Säuglings- und Kindergräber). Foto KASG.

zusammenhängenden Friedhofsareal verschmolzen zu sein. 1566 wurde der (reformierte) Stadtfriedhof nach St.Mangen verlegt, die Katholiken bestatteten ausserhalb der Stadt in St.Fiden. Nur der Friedhof der Klosterbrüder blieb bis 1805 im Klosterareal bestehen.<sup>5</sup>

### Die anthropologischen Untersuchungen

Die archäologische Begleitung der Bauarbeiten im Rahmen der Neugestaltung der südlichen Altstadt wird hier in drei Abschnitte eingeteilt: Die Grabungen im Klosterhof (SG 01.201), die Grabungen im Bereich der Gallustrasse (SG 01.191) und im Bereich der Marktgasse (SG 01.193). In allen drei Abschnitten wurden menschliche Knochen – teils aus archäologisch fassbaren Gräbern, teils ohne Individualzusammenhänge als Knochenansammlungen – aus den überwachten Leitungsräumen und in kleineren Flächengrabungen geborgen. Die erste Durchsicht des gesamten Materials erlaubte eine ungefähre Schätzung der Anzahl der aufgefundenen Toten, welche sich bisher auf mindestens 497 Individuen beläuft. Hier nicht eingeschlossen sind die anthropologischen Funde aus früheren Jahren und die gesondert vorgestellte Sarkophagbestattung aus der Grabung Klosterhof SG 01.201.<sup>6</sup>

### Material und Methode

Die Herkunft aus Leitungsräumen und Flächengrabungen zeigt sich im unterschiedlichen Erhaltungszustand der Knochen.

Bei den Ausgrabungen an der Sarkophagfundstelle, bei der neugebauten Sitzbankmauer, beim Stadthaus und bei St.Laurenzen konnten Gräber flächig untersucht werden. Nicht immer handelt es sich um ganze Skelette – es liegen

3 Ziegler, Ernst: Das Jahrzeitenbuch im Stadtarchiv. In: Grüninger et al. 1979, 47–63.

4 Steinhäuser-Zimmermann 2007.

5 KDM SG II, 100.123.134.193-196. KDM SG III, 78–79.

6 Steinhäuser-Zimmermann 2007.



St.Gallen, Gallusstrasse, Neubau Sitzbankmauer. Freigelegte Gräber nahe der Kathedrale. Foto KASG.



St.Gallen, Garten Haus 11. Die ehemals beim Aushub der Mauergruben gefundenen Knochen wurden wieder in die Baugrube eingefüllt. Foto KASG.

auch Fälle vor, bei denen nur ein Fuss oder der Oberschenkel mit der daneben liegenden Hand aufgefunden wurde. Die Skelette der erwachsenen Individuen wurden soweit möglich nach der kombinierten Methode alters-

und geschlechtsbestimmt, die Körperhöhen wurden nach den Formeln von Breitingen für die Männer und Bach für die Frauen errechnet. Die Reste der Kinder wurden nach dem Leitfaden von Schaefer et al. untersucht.<sup>7</sup>



St.Gallen, vor Klosterhof 5. Angeschnittenes Grab Pos. 326 im Leitungsgraben. Foto KASG.

Aus den Leitungsgräben wurden die angetroffenen Skelette meist ohne sichtbaren Individualzusammenhang als Knochenansammlungen geborgen und mit Fundkomplexnummern versehen. Im Labor stellte sich oft heraus, dass hier zwar manchmal Reste von 14 Individuen oder mehr vorlagen, von jedem dieser Individuen aber nur ein Bruchteil, meist Langknochen der oberen oder unteren Extremitäten oder manchmal auch nur eine Rippe, vorhanden war. Pro Fundkomplex wurde die Mindestindividuenzahl anhand der am häufigsten vertretenen Skelettelemente bestimmt.<sup>8</sup> In manchen Fällen konnten verschiedene Fragmente über mehrere Fundkomplexnummern hinweg zusammengefügt werden. Diese Anpassungen wurden für die vorliegende Mindestindividuenzahl soweit als möglich berücksichtigt. Bei einer Überprüfung der archäologischen Datenerhebung mit den anthropologischen Untersuchungen dürfte sich die Individuenzahl noch leicht verändern.<sup>9</sup>

Auf Grund der unvollständigen Erhaltung der einzelnen Individuen können nur wenige Aussagen zu Sterbealter- und Geschlechtsbestimmung gemacht werden. In einigen

7 Ferembach et al. 1979; Martin/Knussmann 1989; Breitingen 1937; Bach 1965; Schaefer et al. 2009.

8 Herrmann et al 1990, 317f.

Die Studentin Cordula Portmann hat im Rahmen eines Anthropologie-Praktikums den grössten Fundkomplex mit einer Mindestindividuenanzahl von 52 Individuen untersucht. Ihre Ergebnisse sind in diese Arbeit mit eingeflossen.

9 Bisher konnte diese zeitaufwendige Arbeit noch nicht durchgeführt werden.

Fällen liegen einzelne Schädel und einzelne Beckenhälften vor, die eine recht genaue Geschlechtsbestimmung und eine ungefähre Sterbealtersschätzung nach den gängigen Methoden ermöglichen.<sup>10</sup> In Fällen, wo vorgefundene Einzelknochen von Oberarm- und Oberschenkelknochen Gelenkköpfe aufwiesen, konnte der Durchmesser zur Geschlechtsbestimmung herangezogen werden, manchmal musste jedoch auch die extreme Robustizität, Knochenlänge oder Grazilität zur Geschlechtsbestimmung ausreichen.<sup>11</sup> Dies sind nur grobe und ungenaue Anhaltspunkte und die Ergebnisse müssen nun – da alle Daten erhoben wurden – nochmals überprüft werden. Dennoch müssen 51 Prozent und somit der Grossteil der Reste als erwachsen und geschlechtsunbestimmt gelten. Die Fragmente der Kinderknochen lassen sich auf Grund ihrer Proportionen meist noch einer Altersklasse zuweisen.

### Die Alters- und Geschlechtsverteilung

Die demographische Verteilung der Individuen wird abschnittsweise vorgestellt. Die Einteilung wird aufgrund der archäologischen Angaben vorgenommen (Aufteilung in Grabung Gallusstrasse, Marktgasse und Klosterhof).

	SG 01.191		SG 01.193		SG 01.201		Total	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Geburt bis 1 Jahr	10	6.6	23	14.3	7	3.8	40	8.0
1–6 Jahre	12	7.9	25	15.5	7	3.8	44	8.9
7–13 Jahre	10	6.6	11	6.8	13	7.0	34	6.8
14–19 Jahre	10	6.6	12	7.5	7	3.8	29	5.8
20–39 Jahre	12	7.9	10	6.2	16	8.6	38	7.6
40–59 Jahre	17	11.3	13	8.1	18	9.7	48	9.7
60+			2	1.2	6	3.2	8	1.6
Erwachsen, nicht näher bestimmbar	80	53.0	65	40.4	111	60.0	256	51.5
Total	151	100.0	161	100.0	185	100.0	497	100.0

Altersverteilung der Skelette. SG 01.191 Grabungsabschnitt Gallusstrasse; SG 01.193 Grabungsabschnitt Marktgasse; SG 01.201 Grabungsabschnitt Klosterhof.

Die Altersverteilung der aufgefundenen Skelette in den drei Grabungsabschnitten wird in der Tabelle oben dargestellt. Die drei Grabungsabschnitte wurden zur Darstellung einzelner demographisch fassbarer Bestattungsort-Präferenzen nochmals in Unterabschnitte aufgeteilt (s.u.). Sie sind nicht in der Tabelle aufgeführt, da sie für die Altersverteilung nicht relevant sind.

	SG 01.191		SG 01.193		SG 01.201		Total	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Mann	30	26.6	*20	21.5	45	29.6	95	26.5
Frau	24	21.2	18	19.4	24	15.8	66	18.4
Indet.	59	52.2	55	59.1	83	54.6	197	55.1
Total	113	100.0	93	100.0	152	100.0	358	100.0

Zusammenstellung der Geschlechtsverteilung der erwachsenen Individuen. SG 01.191 Grabungsabschnitt Gallusstrasse; SG 01.193 Grabungsabschnitt Marktgasse; SG 01.201 Grabungsabschnitt Klosterhof.

Die Tabelle oben zeigt die Geschlechtsverteilung in den drei Grabungsabschnitten. Die Zuweisung der Kinderskelette zu einem Geschlecht ist zurzeit nicht möglich. Aus diesem Grund werden in der Tabelle nur die als erwachsen bestimmten Individuen aufgelistet. Eine Ausnahme stellen zwei Skelette von jugendlichen Individuen dar. Die typischen geschlechtstrennenden Merkmale am Skelett bilden sich während der Adoleszenz aus. Bereits männlich ausgebildete Knochenanatomie kann erkannt werden, wohingegen die Skelette der weiblichen adoleszenten Individuen von den noch in der Entwicklung zurückliegenden Knaben schwerer zu trennen sind. Die beiden geschlechtsbestimmten Jugendlichen sind in der Tabelle mit einem \* markiert.

### Die Ausgrabung im Bereich der Marktgasse

Einen spannenden Einblick liefert vor allem die Flächengrabung bei der Südwestecke von St. Laurenzen. Auf einer kleinen Fläche von etwa 6 m<sup>2</sup> konnten mehrere gut dokumentierte Bestattungen freigelegt werden. Aus 15 dieser Gräber liegen die Reste von 17 Individuen vor. Die Skelette lagen dicht auf dicht, die Knochen waren zerdrückt und mit einer mörtelartigen Schicht überzogen, die teilweise so mit den Knochen verbacken war, dass eine Untersuchung erschwert wurde.

Die bereits beschriebene weitere Unterteilung der Grabungsabschnitte in Unterabschnitte kommt an dieser Stelle zum Tragen. Der Grabungsabschnitt SG 01.193 Marktgasse wurde in drei Unterabschnitte (SW-Ecke und W-Fassade St. Laurenzen; Schutzengelkapelle und Marktgasse / Klosterhof I / Zeughausgasse) aufgeteilt. Diese weitere Unterteilung ermöglicht, wie auch die Tabelle auf der nächsten Seite deutlich zeigt, weitere Einblicke in diese «Totengemeinschaft». Ihre Zusammensetzung lässt darauf schliessen, dass in der unmittelbaren Nähe der Kirche und Westwand vor allem Kinder, insbesondere aber Kleinst- und Kleinkinder, bestattet wurden.<sup>12</sup> Dies gilt

<sup>10</sup> Kombinierte Methode Ferembach et al 1979.

<sup>11</sup> Pearson/Bell 1917–19 zit. nach Martin/Knussmann 1989.

<sup>12</sup> Ähnliche Befunde hat auch S. Ulrich-Bochsler 1997 in ihren Untersuchungen im Kanton Bern bereits publiziert.

	Abschnitt 1		Abschnitt 2		Abschnitt 3	
	N	%	N	%	N	%
Perinat (um Geburt)	6	11.5	5	13.2	–	–
Säuglinge (ab 1. Lebensmonat bis 12 Monate)	7	13.5	5	13.2	–	–
Kleinkinder (1–6 Jahre)	11	21.2	8	21.1	5	7.0
Kinder 7–13 Jahre)	1	1.9	3	7.9	7	9.9
Jugendliche	4	7.7	3	7.9	5	7.0
Total nicht erwachsene Individuen	29	55.8	24	63.2	17	23.9
Erwachsene Individuen	23	44.2	14	36.8	54	76.1
Total Individuen	52	100.0	38	100.0	71	100.0

Altersverteilung in den drei Unterabschnitten der Grabung SG 01.193 Marktgasse. Abschnitt 1 SW-Ecke und W-Fassade St.Laurenzen, Abschnitt 2 Schutzengelkapelle, Abschnitt 3 Marktgasse / Klostertorhof 1 / Zeughausgasse.

ebenso für den Abschnitt bei der Schutzengelkapelle.<sup>13</sup> Beim Überwachen der Glasfaserleitungen entlang der Schutzengelkapelle wurden zwar vor allem die Skelette von Neugeborenen, Säuglingen und Kleinstkindern geborgen, doch gehören diese zum mittelalterlichen Friedhof und haben keinen Zusammenhang mit der neuzeitlichen Kapelle.

Die C14-Datierungen der Gräber 10 und 14 erlauben eine zeitliche Eingrenzung mindestens der dicht übereinander liegenden erwachsenen Bestattungen zwischen dem 8./9. und dem 11/12. Jahrhundert.<sup>14</sup>

### Besonderheiten der Totengemeinschaft bei St.Laurenzen

Die Todesursache ist für den Anthropologen in den meisten Fällen am Skelett nicht ersichtlich. Ausnahmen bilden durch Gewalteinwirkung verursachte Todesfälle oder einige klar am Skelett feststellbare Erkrankungen. Die Zahl



Poröser Knochenzuwachs am rechten Scheitelbein des 2.5jährigen Kleinkindes aus Grab 16 SG 01.193.108.

dieser Erkrankungen ist sehr gering. Im Fall der Kinderbestattungen bei St.Laurenzen können an mehreren Skeletten Folgen einer länger anhaltenden Mangelernährung festgestellt werden.

So weisen die Knochen des etwa zweieinhalb Jahre alten Kindes aus Grab 16 einige auffällige Veränderungen auf. Die Rippen des Kindes sind glockenförmig aufgetrieben, der Schädel weist die Zeichen eines klassischen Bürstenschädels auf und die Epiphysen der Langknochen sind ebenfalls aufgebläht. All diese Merkmale können auf einen Mangel an Vitamin C und eventuell auch auf Rachitis hinweisen.<sup>15</sup>

Die büstenförmig aufgetriebenen Rippen und Gelenkenden des etwa 9 Monate alten Kindes aus Grab 18 dürften Zeichen einer akuten Rachitis sein.<sup>16</sup> Sie können somit auch eine Erklärung der Diskrepanz bei der Sterbealterbestimmung durch Zahnentwicklung bzw. durch Langknochenmasse liefern. Das anderthalb Jahre alte Kleinkind aus Grab 20 weist neben Zeichen einer Anämie auch entzündliche Prozesse am Schädel und ein frühzeitiges Verwachsen der Kranznaht auf, die als Verletzungsfolgen gedeutet werden könnten.<sup>17</sup>

Mangelernährung an den Knochen erwachsener Individuen festzustellen, ist nicht ohne weiteres möglich, da der Organismus in der Regel zuerst seine gespeicherten Reserven freimacht und somit kurzzeitigen Mangel ausgleichen kann. Einer dieser Speicherorte sind die Knochen, doch sind bisher keine eindeutigen Merkmale für zum Beispiel Skorbut definiert worden. Der sich schnell entwickelnde kindliche Körper reagiert hingegen schneller auf Mangelzustände, die sich dann auch am Skelett niederschlagen.

An den Skeletten der etwas älteren Kinder und der Erwachsenen lassen sich keine Veränderungen feststellen, die mit einer Todesfolge einhergehen könnten. Die Frau

13 Die neuzeitliche Schutzengelkapelle und die Säuglingsbestattungen dürften wohl nicht in einem Zusammenhang stehen, da ab der Reformation nicht mehr in diesem Gebiet bestattet werden durfte. Diese Skelettreste sind wohl Zeugen eines Friedhofsabschnittes, der Kleinstkindern vorbehalten war.

14 C14-Daten ETH-38479:965±35 BP, 1020–1050 AD (24.3%), 1080–1160 AD (43.9%) 1 Sigma; 1010–1160 AD (95.4%) 2 Sigma. ETH-38480: 1160±35 BP, 780–790 AD (4.1%), 800–900 AD (49.9%), 920–950 AD (14.2%) 1 Sigma, 770–980 AD (98.4%) 2 Sigma.

15 Ähnliche Skelettveränderungen an kindlichen Schädeln und postcranialem Skelett sind in neuerer Zeit beschrieben worden: Brickley/Ives R. 2008; Ortner 2011; Trancik (im Druck).

16 Lewis 2007, 119–127.

17 Die Knochenhaltung ist sehr schlecht, der Schädel ist mit einer zementartigen Masse überzogen, die verschobenen Schädelteile sind miteinander verbacken. Bisher konnten die Reste nur makroskopisch untersucht werden.



Verschmelzung der Halswirbel 2 und 3 bei der älteren Frau aus Grab 2 SG 01.193.63.



Bis zur Pulpaeröffnung abgenutzter erster Molar mit Zystenbildung in den Gaumen und in die Nasennebenhöhle. Mann im Greisenalter aus Grab 13 SG 01.193.123.



Asymmetrischer Unterkiefer der älteren Frau aus Grab 11 SG 01.193.125.

aus Grab 2 dürfte Probleme mit ihrer Wirbelsäule gehabt haben. So sind die Halswirbel 2 und 3 an Wirbelkörper und -bogen miteinander verwachsen. An den Fragmenten der Brustwirbelsäule finden sich Hinweise auf weitere miteinander verwachsene Wirbel. Die Reste des älteren Mannes aus Grab 13 weisen altersbedingte Veränderungen

an den Gelenken auf. Seine Zähne sind stark abgekaut, so dass es zur Pulpaeröffnung mit einhergehender Entzündung bis in die Nebenhöhlen kam. Ob diese Entzündungen mit seinem Tod in Zusammenhang stehen, müsste noch näher abgeklärt werden.

Die Frau aus Grab 11 weist Anzeichen von Missbildungen auf. Leider sind ihre Langknochen schlecht erhalten, doch eine grobe Schätzung der Körpergrösse deutet auf unter 150 cm hin. Der stark zerdrückte Schädel kann nicht mehr zusammengesetzt werden, doch der asymmetrische Unterkiefer lässt vermuten, dass auch der Schädel schief gewachsen war.

### Die Skelette vom Klosterhof

Auch für den Grabungsabschnitt 01.201 Klosterhof wurde auf eine weitere Unterteilung zur Beurteilung von Bestattungsort-Präferenzen zurückgegriffen (Bischofsflügel, Sitzbank, Gräben 1; 2; 5) und in der Tabelle unten dargestellt. Bei der neugestalteten Sitzbank konnte eine etwas grössere Fläche untersucht werden, dabei sind mehrere, durch den vorgängigen Baggereinsatz gestörte Bestattungen geborgen worden. Sie werden in dieser Arbeit nicht weiter besprochen, wie auch die menschlichen Reste aus den drei Leitungsgräben unbesprochen bleiben.

Während in der Umgebung der Kirche St.Laurenzen und der Schutzengelkapelle viele Kleinstkinder nachgewiesen wurden, bietet die Bestattungsgruppe beim Bischofsflügel ein völlig anderes Bild. Hier ist das jüngste Individuum zwischen dem 5. und 10. Lebensjahr verstorben. Aus dieser Tabelle nicht ersichtlich bleibt die Tatsache, dass die Knochen aus diesem Areal vor allem von männlichen oder geschlechtsunbestimmten Individuen stammen. Rund um den Sarkophag konnten weitere Bestattungen geborgen werden. Aufgrund der Einschränkungen durch die baulichen Massnahmen war keine grössere Flächen-

	Bischofsflügel		Sitzbank		Gräben 1;2;5	
	N	%	N	%	N	%
Perinat (um Geburt)	–	–	1	3.1	3	2.5
Säuglinge (ab 1. Lebensmonat bis 12 Monate)	–	–	–	–	3	2.5
Kleinkinder (1–6 Jahre)	–	–	2	6.3	4	3.4
Kinder (7–13 Jahre)	2	10.0	5	15.6	5	4.2
Jugendliche	1	5.0	–	–	6	5.0
Total nicht erwachsene Individuen	3	15.0	8	25.0	21	17.5
Total erwachsene Individuen	17	85.0	24	75.0	99	82.5
Total Individuen	20	100.0	32	100.0	120	100.0

Altersverteilung in den Grabungsabschnitten der Grabung 01.201 Klosterhof.

Pos	FK-Nr.	Sex	Alter	KH	ETH-Nr. + Datierung (kalibriert, 2 Sigma)	Erhaltung	Besonderes
134	01.201.217	?m	37–86	179	ETH-42342 1270-1330, 1340-1400	Unterkiefer, Brustkorb und rechter Arm	Hiebverletzungen an Unterkiefer, perimortaler Bruch am rechten Ulnaschaft, Osteomalazie?
135	01.201.218	M	58	169	ETH-41410 1280-1400	Schädel- und Unterkieferreste der rechten Seite, Brustkorb, der rechte Arm, beide Becken und beide Oberschenkel	Linker Oberschenkel über dem Knie durch scharfe Gewalt durchtrennt, Hiebspur am Unterkiefer
136	01.201.219	m	22	166	ETH-42343 1280-1400	Schädel, Brustkorb, linker Oberarmrest, Reste beider Unterarme, Becken, beide Beinskelette	Mehrere Hiebverletzungen und Schlagverletzungen am Schädel, perimortale Brüche an mind. 2 Rippen, Durchtrennung der Unterschenkel durch scharfe Gewalt
137		M	47–63	174		Schädel, rechter Arm	Mehrere Hiebverletzungen an Hirn- und Gesichtsschädel. Otitis?
138		M	51–63	168		Rechter Unterarm, Lendenwirbel, beide Becken, rechter Oberschenkel und beide Unterschenkel	Hiebverletzung an der hinteren Fläche des rechten Schienbeins
139		Indet	Erw.	Indet.		Nur eine Rippe und ein Mittelhandknochen	
140		?m	Erw.	174		Rechter Arm	
141	01.201.223	Indet.	28–35	164–167	ETH-41411 1280-1400	Schädel, Fragmente des Brustkorbes, rechter Arm, rechtes Becken, rechter Oberschenkel	Hiebverletzungen am Schädel
145	01.201.247	M	48–56	168	ETH-41413 1260-1320, 1350-1400	Beide Becken, rechter Oberschenkel, beide Unterschenkel	
148	01.201.257	?m	Erw.	165–166	ETH-42344 1220-1320, 1350-1390	Rechte Hälfte des Brustkorbes und rechter Oberarm	
149							Nicht geborgen

Zusammenstellung der Individuen nördlich des Sarkophags.

grabung möglich. So sind die vorgefundenen Individuen nur zum Teil geborgen. Die restlichen Skelettelemente befinden sich noch im Boden. Einige der Bestatteten waren bereits zu einer früheren Zeit durch vorgängige bauliche Massnahmen gestört worden. Ein Skelettzusammenhang kann aufgrund der Fragmentierung und auch der schlechten Erhaltung nicht mehr hergestellt werden. Diese Reste werden als Streufunde behandelt und hier im Text nicht weiter besprochen. Einen besonders interessanten Aspekt liefert der Skelettkomplex nördlich des Sarkophags.

### Bestattungsgruppe nördlich des Sarkophags

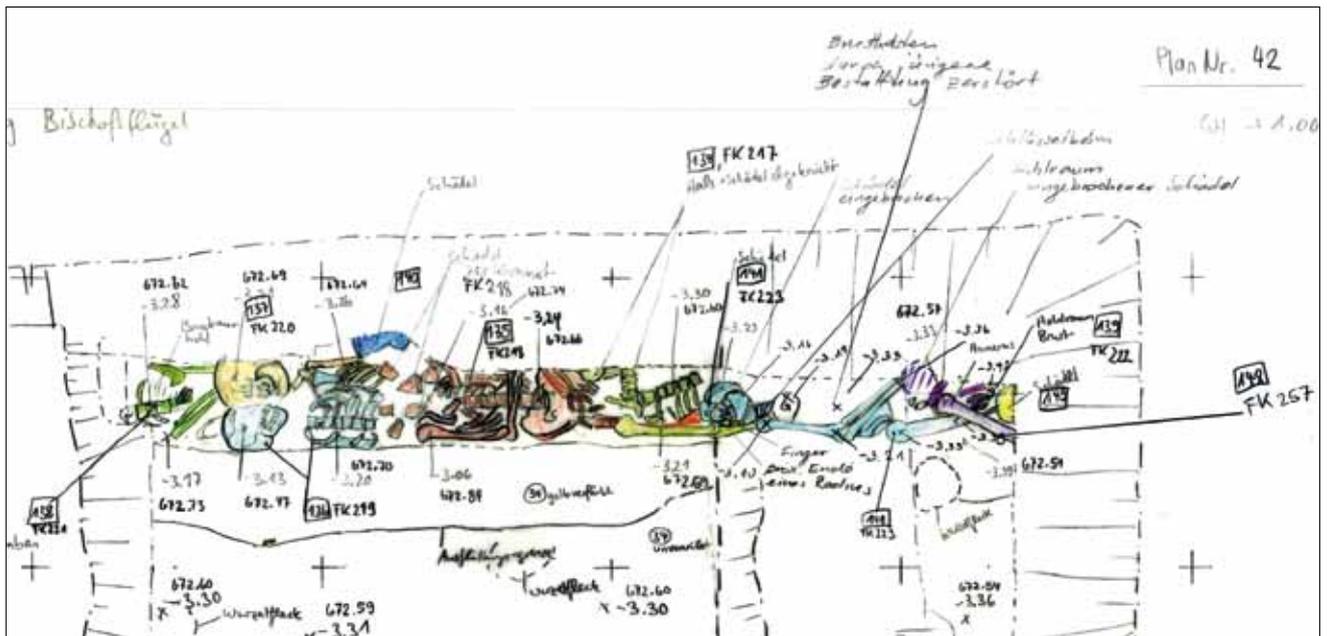
Hier liegt eine Gruppe von mindestens 9 Individuen dicht beieinander und übereinander geschichtet. Nicht alle Individuen sind vollständig geborgen. Ein Individuum wird zwar in der Grabungsdokumentation erwähnt, seine Reste verblieben jedoch im Boden. Durch die dichte Lage konnten die Skelette bei der Ausgrabung nur zum Teil sauber getrennt werden. So erstaunt es nicht, dass bei der anthropologischen Untersuchung diverse Fragmente neu verteilt werden konnten. Der Schädel aus Pos. 135 setzt sich vor allem aus Resten, die unter Pos. 136 geborgen wurden, und einigen wenigen Fragmenten aus Pos. 135 und 134 zusammen. Dabei muss aber darauf hingewiesen werden, dass nicht mehr abzuklären ist, ob der Schädel zu Pos. 135 oder 134 gehört, da beide Individuen etwa



St.Gallen, Klosterhof. Ansicht der Bestattungen nördlich des Sarkophags. Foto KASG.

gleich alt sind und anpassende Teile an das postcraniale Skelett fehlen, die eine eindeutige Zuweisung ermöglichen würden. Auszuschliessen ist einzig die Zugehörigkeit zu Skelett Pos. 136. Unter dieser Position sind ein weiterer Schädel und das anpassende postcraniale Skelett eines subadulten Individuums vollständig frei gelegt worden. Das jugendliche Alter erlaubt auch im Labor noch eine gute Trennung der Knochen von einem älteren Individuum.

Die vorgefundenen Reste können fast alle als männlich angesprochen werden. Einzig die Knochen aus Pos. 141



St.Gallen, Klosterhof. Plan der Bestattungen nördlich des Sarkophags. Plan KASG.

sind mit der verwendeten Methode keinem Geschlecht zuweisbar, da die geschlechtstrennenden Merkmale am Schädel und am Becken dieses Individuums nicht eindeutig ausgebildet sind.<sup>18</sup> Von den Resten aus Pos. 140 und 139 ist zu wenig vorhanden, um ein Geschlecht zu bestimmen.

Die Knochen sind unterschiedlich gut erhalten. Teilweise platzt die äusserste Knochenschicht lamellar ab, was die Beurteilung der Oberfläche erschwert. Dennoch finden sich an den Knochen Stellen mit eindeutigen Hinweisen auf die Einwirkung von scharfer, teilweise auch von stumpfer Gewalt. Diese Spuren weisen bei einigen Skeletten darauf hin, dass die Verletzungen den bereits am Boden liegenden Individuen zugefügt wurden. Die in einigen Fällen betroffenen Beinknochen könnten ein Hinweis darauf sein, dass man im Kampf gezielt die zu Fuss kämpfenden Männer gefällt hat. Die beiden Männer aus Pos. 136 und 138 zeigen dafür typische Verletzungen an den Schienbeinen. Beim Mann aus Pos. 135 liegt die Verletzung seitlich am Oberschenkel, oberhalb des Knies. Dies ist unter anderem eine für Reiter typische Verletzungsstelle.

Die Anzahl der Verletzungen pro Individuum ist unterschiedlich. Die meisten Verletzungen sowohl durch scharfe wie auch durch stumpfe Gewalt konnten an den Schädeln der Männer aus Pos. 136 und 137 beobachtet werden. Der junge Mann aus Pos. 136 weist zudem viele scharfe und stumpfe Verletzungen am postcranialen Skelett auf. Diese beiden Männer lagen zuunterst in der Grube mit

zueinander gedrehten Schädeln. Eine Verwandtschaft kann mit der morphologischen Untersuchung weder festgestellt noch ausgeschlossen werden.



Rechte Tibia durch scharfe Gewalt unterhalb des Knies durchtrennt. Jüngerer Mann Pos. 136 SG 01.201.219.

18 Sexualisierungsgrad Schädel: +0.4 (n=10), Becken -0.07 (n=7)

Individuum	Hirnschädel	Gesichtsschädel	Unterkiefer
Pos. 134			Scharfe Hiebverletzung im rechten Frontbereich
Pos. 135			Bruchfolge im rechten Frontbereich nach Hiebverletzung?
Pos. 136	Schädeleröffnung an der linken Hälfte der Hinterhauptsschuppe durch scharfe Gewalt mit charakteristischen Bruchfolgen bis ins rechte Scheitelbein ziehend. Stumpfe Gewalt an der linken Schläfenbeinschuppe mit bogenförmiger Bruchlinie und Zertrümmerung der linken Schläfenbeinpartie.		
Pos. 137	Durch scharfe Gewalt entstandene Schädelverletzung am Vertex des Schädels und am rechten Scheitelbein ohne Schädeleröffnung.	Knochen durchtrennende Hiebverletzung am linken äusseren Augenrand, Knochen durchtrennende Hiebverletzung an der Glabella und linkem Nasenbein. Durchtrennung des linken Wangenbeins.	Durch scharfe Gewalt entstandene Hiebverletzung am linken Unterkieferkörper und Bruch des Unterkiefers in der Symphyse.
Pos. 141, Knochen stark korrodiert, die Verletzungen sind nur noch spurenhafte feststellbar.	Den Schädelknochen durchtrennender Hieb am linken Scheitelbein und an der linken Hälfte des Stirnbeins.		Hiebverletzung am linken Unterkieferkörper.

Individuum	Obere Extremitäten	Untere Extremitäten	Brustkorb
Pos. 134	Perimortembruch der rechten Elle durch Abwehrhaltung (Parierfraktur).		Prämortale Brüche von mindesten zwei Rippen, einige Zeit vor dem Tod. Die Brüche liegen nahe bei den Rippengelenken und sind nur durch Scheingelenke verheilt. Die ausführende Kraft muss von der Seite eingewirkt haben.
Pos. 135		Hiebverletzung oberhalb des linken Knies am Oberschenkel. Verletzung liegt an einer für Reiter typischen Stelle.	
Pos. 136		Hiebverletzung und folgende Trümmerfraktur am rechten Schienbeinknochen unterhalb des Knies, Querbruch der linken Tibia und Spiralbruch der linken Fibula unterhalb des Knies.	Perimortembrüche an mindestens zwei linken Rippen. Die Brüche befinden sich etwa in der Rippenhälfte, die ausführende Kraft muss von vorne eingewirkt haben.
Pos. 137	Parierbruch an der rechten Speiche		
Pos. 138		Hiebspur an der mittleren hinteren Kante des rechten Schienbeins.	

Obere Tabelle: Zusammenstellung der Schädelverletzungen. Untere Tabelle: Zusammenstellung aller Verletzungen am postcranialen Skelett.



Abbildung links: Rechte Tibia mit Hiebspur in der Schaftmitte medial. Älterer Mann Pos. 138 SG 01.201.221.

Abbildung rechts: Linker Oberschenkel durch scharfe Gewalt oberhalb des Knies durchtrennt. Älterer Mann Pos. 135 SG 01.201.218.

Anhand der Lage der Hiebspuren sind die Individuen Pos. 137 und Pos. 141 sehr wahrscheinlich durch einen Linkshänder getötet worden. Der junge Mann aus Pos. 136 dürfte bereits am Boden gelegen haben, als ihm die schweren Schädelverletzungen zugefügt worden waren.

Diese Verletzungsmuster und die Tatsache, dass diese Männer alle auf dichtesten Raum beieinander bestattet wurden, lassen auf ein kriegerisches Ereignis schliessen. Ähnliche Verletzungsmuster an den Schädeln finden sich zum Beispiel an den Schlachtopfern von Dornach oder in Townton.<sup>19</sup> Da dieser Bestattungskomplex nur am Rande angeschnitten wurde, kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht mit Sicherheit abgeklärt werden, um wie viele gefallene

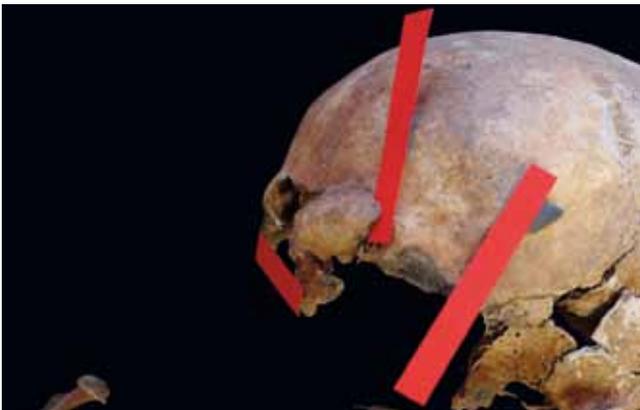
<sup>19</sup> C. Cooper (2010); Fiorato, Boylston, Knüssel (2000)



Hirnschädel mit Hiebspur am linken Scheitelbein. Älterer Mann Pos. 137 SG 01.201.220.



Durch Knochenneubildung verschlossener rechter Gehörgang. Älterer Mann Pos. 137 SG 01.201.220.



Vorderer Hirnschädel mit mehreren schweren Hiebverletzungen in der linken Augenhöhle und der Nase. Älterer Mann Pos. 137 SG 01.201.220.



Gesichtsschädel mit durchtrenntem linkem Wangenbein. Älterer Mann Pos. 137 SG 01.201.220.

Männer es sich handelt. Die Datierung<sup>20</sup> und die Bestattungslage lassen aber ein Massengrab vermuten, also eine gleichzeitige Beisetzung der Toten.<sup>21</sup> Das kriegerische Ereignis im 14. Jahrhundert, das zum Tod der Männer führte, ist noch zu identifizieren.

Interessant in diesem Zusammenhang ist sicher die Tatsache, dass auch durch Krankheiten geschwächte Individuen von Kampfverletzungen betroffen waren. So ist der Gehörgang des Mannes mit dem stark zerstückelten Gesichtsschädel aus Pos. 137 völlig durch eine knöcherne Veränderung verschlossen. Hier müsste abgeklärt werden, ob diese eventuell Folge einer früheren Verletzung sein könnte oder ob eine schwere Otitis diesen Gehörgangverschluss verursacht hatte. Das eingeschränkte Hörvermögen dieses Mannes dürfte für die Teilnahme an einer Schlacht unvorteilhaft gewesen sein. Der Mann aus Pos. 134 weist Anzeichen einer Unterversorgung mit Vitamin D auf. Einige Zeit vor seinem Tod brach er sich mehrere Rippen. Diese Verletzungen waren nicht wieder verwachsen, die Kallusbildung an den Bruchstellen war unzureichend und es hatten sich stattdessen Pseudoarthrosen (Scheingelenke) gebildet. Die Brüche liegen nahe den Rippengelenken, was auf eine Krafteinwirkung von der Seite hinweisen dürfte.



Pseudogelenk nach einem länger zurückliegenden Rippenbruch. Älterer Mann Pos. 134 SG 01.201.217.

20 C14-Daten: ETH-41410: 640±35 BP, 1290-1320 AD (28.4%) und 1350-1390 AD (39.8%) 1 sigma; 1280-1400 (95.4 %) 2 sigma. ETH-41411: 625±35 BP, 1295-1325 AD (25.3%) und 1345-1395 AD (42.9%) 1 sigma; 1280-1400 (95.4 %) 2 sigma. ETH-41413: 685±35 BP, 1270-1310 AD (45.7%) und 1360-1390 AD (22.5%) 1 sigma; 1260-1320 AD (61.0%) und 1350-1400 (34.4 %) 2 sigma.

21 Untersuchungen solcher Massengräber sind aus Wittstock in Brandenburg (Eickhoff et al. 2009 und 2011) sowie Townton (Fiorato et al. 2000) bekannt.

	Abschnitt 1		Abschnitt 2		Abschnitt 3	
	N	%	N	%	N	%
Perinat (um Geburt)	2	4.7	–	–	3	3.0
Säuglinge (ab 1. Lebensmonat bis 12 Monate)	2	4.7	–	–	3	3.0
Kleinkinder (1–6 Jahre)	2	4.7	–	–	10	9.9
Kinder (7–13 Jahre)	2	4.7	1	12.5	6	5.9
Jugendliche	2	4.7	1	12.5	8	7.9
Total nicht erwachsene Individuen	10	23.8	2	25	30	29.7
Total erwachsene Individuen	32	76.2	6	75	71	70.3
Total Individuen	42	100.0	8	100.0	101	100.0

Altersverteilung Gallusstrasse SG 01.191. Abschnitt 1: Stadthaus und Industrie- und Handelskammer, Abschnitt 2: Apside der Kathedrale, Abschnitt 3: Vor Häusern Nr. 10-12.

### Die Ausgrabung Gallusstrasse

Auch der Bereich der Gallusstrasse wurde wieder in Unterabschnitte eingeteilt (Stadthaus und Industrie- & Handelskammer; Apside der Kathedrale; Vor Häusern Nr. 10–12). Eine Altersverteilung wird in der Tabelle (oben) dargestellt. Die vorliegende Sterbealterverteilung zeigt ähnliche Verteilungsmuster, wie sie in der Regel bei normalen Bevölkerungsfriedhöfen angetroffen werden.<sup>22</sup>

Die menschlichen Reste dieses Grabungsabschnittes sind schwieriger auszuwerten als die beiden anderen. Vor dem Stadthaus wurden zwar Gräber, teilweise auch noch die zugehörigen Sargreste aufgefunden, doch sind die geborgenen Skelettreste – besonders die der erwachsenen Individuen – durch verschiedene vorgängige Baumassnahmen gestört und nur noch sehr unvollständig vorhanden. Bei den zur Sargherstellung verwendeten Hölzern handelt es sich um Nadelhölzer und in vier Fällen war eine ungefähre Datierung der Särge ins 10. bis 11. Jahrhundert möglich.<sup>23</sup> Interessant ist sicher auch die Tatsache, dass bei



Gut verheilte Bruch an einem Fingergrundglied eines erwachsenen Individuums. Pos. 361 SG.01.191.381.



Verheilte Brüche an zwei Fingergrundgliedern. Die Schäfte sind verdickt und weisen an der palmaren Seite Knocheneröffnungen infolge von Osteomyelitis auf. Erwachsenes Individuum Grab 11 SG 01.191.118.

zwei Särgen verschiedene Hölzer für den Sargboden, die Sargwände oder den Deckel verwendet wurden.<sup>24</sup> Für weitergehende Ausführungen an den Skeletten sind die Reste zu unvollständig erhalten, doch darf hier die Tatsache hervorgehoben werden, dass aus dem Areal vor dem Stadthaus zwei Individuen mit verheilten Brüchen an den Fingergliedern festgestellt werden konnten. Die beiden betroffenen Fingerglieder des erwachsenen Individuums aus Grab 11 weisen zudem Spuren einer Entzündung der Markhöhle auf, hingegen ist der Bruch des Individuums aus Pos 361 relativ gut verheilt. Die Handverletzungen dürften für eine handwerkliche Tätigkeit sprechen.

### Zusammenfassung

Abschliessend lässt sich festhalten, dass rund um das Klosterareal mehrere dicht belegte Friedhöfe angeschnitten wurden. Je nach Lage dieser Friedhöfe lassen sich verschiedene Belegungsschwerpunkte feststellen. So kann bei der Kirche St.Laurenzen ein Friedhofsbereich ausgemacht werden, der besonders den Säuglingen und Kleinstkindern vorbestimmt war. Der Friedhofsabschnitt beim Bischofsflügel spiegelt hingegen keine normale Bevölkerungsverteilung wider, da hier bislang nur männliche Individuen vorgefunden wurden. Die restlichen Friedhofsbereiche dürften von der Stadtbevölkerung rege genutzt worden sein.

22 Ulrich-Bochsler 1997; Kokkoditis 1999; Kölbl 2004.

23 Labor für Dendrochronologie der Stadt Zürich, Felix Walder, Bericht Nr. 713. Probe Nr. 666777: 1057 AD; ProbeNr. 666779: 1082 AD; Probe Nr. 666782: 942 AD; Probe Nr. 666783: 1063 AD.

24 Grab 3 SG 01.191.108: Weisstanne und Fichte, Grab 7 SG 01.191.112 Fichte

## Bibliographie

- Bach H.:* Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmassenknochen weiblicher Skelette. *Anthrop. Anz.* 29, 1965, 12–21.
- Brickley M., Ives R.:* The Bioarchaeology of Metabolic Bone Disease. Amsterdam 2008.
- Breitinger E.:* Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmassenknochen. *Anthrop. Anz.* 14, 1937, 249–274.
- Cooper C.:* Forensisch-anthropologische und traumatologische Untersuchungen an den menschlichen Skeletten aus der spätmittelalterlichen Schlacht von Dornach (1499 n. Chr.). Inauguraldissertation Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2010.  
<http://ubm.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2011/2419/>
- Eickhoff S., Grothe A., Jungklaus B.:* Memento mori – Söldnerbestattungen der Schlacht bei Wittstock 1636. *Archäologie in Deutschland* 2009, Heft 1. 26–29.
- Eickhoff S., Grothe A., Jungklaus B.:* Die letzte Schlacht. Interdisziplinäre Forschungen am Massengrab und Schlachtfeld von Wittstock, Lkr. Ostprignitz-Ruppin. *Archäologie in Berlin und Brandenburg* 2009, 147–150.
- Ferembach D., Schwidetzky I., Stloukal M.:* Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. *Homo* 30, 1979, 141, Anhang 1–32.
- Fiorato V., Boylston A., Knüsel Ch. (ed.):* Blood Red Roses. The Archeology of a Mass Grave from the Battle of Townton AD 1461. Oxford 2000.
- Grüninger, Irmgard / Kaufmann, Bruno / Duft, Johannes et al.:* Die Kirche St.Laurenzen in St.Gallen: zum Abschluss der Restaurierung 1963–1979. St.Gallen 1979.
- Herrmann B., Gruppe G., Hummel S., Piepenbrink H., Schutkowski H.:* Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethode. Berlin 1990.
- KDM SG II: Poeschel, E.:* Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen Bd. II: Die Stadt St.Gallen: erster Teil, Geschichte, Befestigungen, Kirchen (ohne Stift) und Profanbauten. Basel 1957.
- KDM SG III: Poeschel, E.:* Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen Bd. III: Die Stadt St.Gallen: zweiter Teil, das Stift. Basel 1961.
- Kölbl S.:* Das Kinderdefizit im frühen Mittelalter – Realität oder Hypothese. Zur Deutung demographischer Strukturen in Gräberfeldern. Dissertation, Eberhard-Karls-Universität Tübingen 2004. [http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?idn=970716850&dok\\_var=d1&dok\\_ext=pdf&filename=970716850.pdf](http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?idn=970716850&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=970716850.pdf) (23.10.2011).
- Kokkotidis K. G.:* Von der Wiege bis zur Bahre – Untersuchungen zur Paläodemographie der Alemannen des frühen Mittelalters. Dissertation, Universität Köln 1999. [http://kups.ub.uni-koeln.de/volltexte/2004/1200/pdf/von\\_der\\_wiege\\_bis\\_zur\\_bahre.pdf](http://kups.ub.uni-koeln.de/volltexte/2004/1200/pdf/von_der_wiege_bis_zur_bahre.pdf) (23.10.2011).
- Lewis M.:* The Bioarchaeology of Children. Perspectives from Biological and Forensic Anthropology. Cambridge 2007.
- Martin R., Knussmann R. (Hrsg.):* Anthropologie – Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen. Band 1 Wesen und Methoden der Anthropologie, Teil 1 Wissenschaftstheorie, Geschichte, morphologische Methoden. Stuttgart 1988.
- Ortner D.J.:* Human skeletal paleopathology. *International Journal of Paleopathology* 1, 2011, 4–11.
- Pearson K., Bell J.:* A study of the long bones of the English skeleton. I. The femur. Chap. 2 in Draper's Co. Research Mem. U. of London. Biom. Series X, 1917–19. (Zit. nach Martin/Knussmann 1988, 467).
- Schaefer M., Black S., Scheuer L.:* Juvenile Osteology – A Laboratory and Field Manual. Amsterdam 2009.
- Steinhauser-Zimmermann, Regula:* St.Gallen – Klosterareal: Kleiner Klosterhof, Klosterplatz, Pfalz und Zeughausturm. Auswertung der menschlichen Bestattungen und Streufunde der Ausgrabungen und archäologischen Baubegleitungen von 1953, 1998, 2000, 2002 und 2003. 147. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen 2007, 29–43.
- Trancik Petitpierre V. (im Druck):* Eine Wiege für mein Kind – Ein erster kurzer Überblick zum (frühmittelalterlichen) Friedhof «Kilchli» in Reigoldswil, BL und ein Verdacht auf eine Möller-Barlow Erkrankung. *Bulletin der Schweizerischen Gesellschaft für Anthropologie* 17.
- Ulrich-Bochsler S.:* Anthropologische Befunde zur Stellung von Frau und Kind im Mittelalter und Neuzeit. Soziobiologische und soziokulturelle Aspekte im Lichte von Archäologie, Geschichte, Volkskunde und Medizingeschichte. Bern 1997.

# DER MORDFALL VON GRAB 13

## VOM BEFUND ZUM COMIC UND EINE JURISTISCHE WERTUNG

Regula Steinhauser-Zimmermann, Oliver Orest Tschirky

### Vom Befund zum Comic

Regula Steinhauser-Zimmermann

#### *Fundgeschichte, Befund und Datierung*

Im Jahr 1998 wurde der Keller unter der Neuen Pfalz im Klosterbezirk St.Gallen ausgebaut und erweitert. Bei den baubegleitenden archäologischen Ausgrabungen kamen die Reste eines Friedhofs mit über 40 Gräbern zum Vorschein. Die anschliessenden anthropologischen Untersuchungen erlaubten Aussagen zu Geschlecht, Sterbealter und Gesundheitszustand. Von den 44 Bestatteten konnten 36 als sicher männlich bestimmt werden. Die Altersverteilung zeigte, dass nahezu 90 % der Toten im Erwachsenenalter gestorben waren; über 70 % waren sogar mehr als 40 Jahre alt geworden. Die Geschlechtsbestimmung, die Altersverteilung und eine Reihe von Radiokarbondatierungen liessen den Schluss zu, dass sich auf dem Gelän-



Grab 13. Foto KA SG.

Geschlecht	Anzahl	%
<b>alle Männer</b>	<b>36</b>	<b>81.8</b>
– sicher männlich	20	45.5
– eher männlich	16	36.4
<b>alle Frauen</b>	–	–
<b>Geschlecht unbestimmt</b>	<b>8</b>	<b>18.2</b>
– davon erwachsen	7	15.9
– davon nicht erwachsen	1	2.3
<b>Total</b>	<b>44</b>	<b>100.0</b>

*Geschlechtsbestimmung der Skelette vom Kleinen Klosterhof.*

Altersstufe	Anzahl	%
<b>Kinder und Jugendliche</b>	<b>5</b>	<b>11.4</b>
Infans I (0–6 Jahre)	1	2.3
Infans II (7–14 Jahre)	0	0.0
Juvenil (15–19 Jahre)	4	9.1
<b>Erwachsene</b>	<b>39</b>	<b>88.6</b>
Adult (20–39 Jahre)	2	4.5
Matur (40–59 Jahre)	17	38.6
Senil (60–?? Jahre)	14	31.8
Erwachsene (20–?? Jahre)	6	13.6
<b>Total</b>	<b>44</b>	<b>100.0</b>

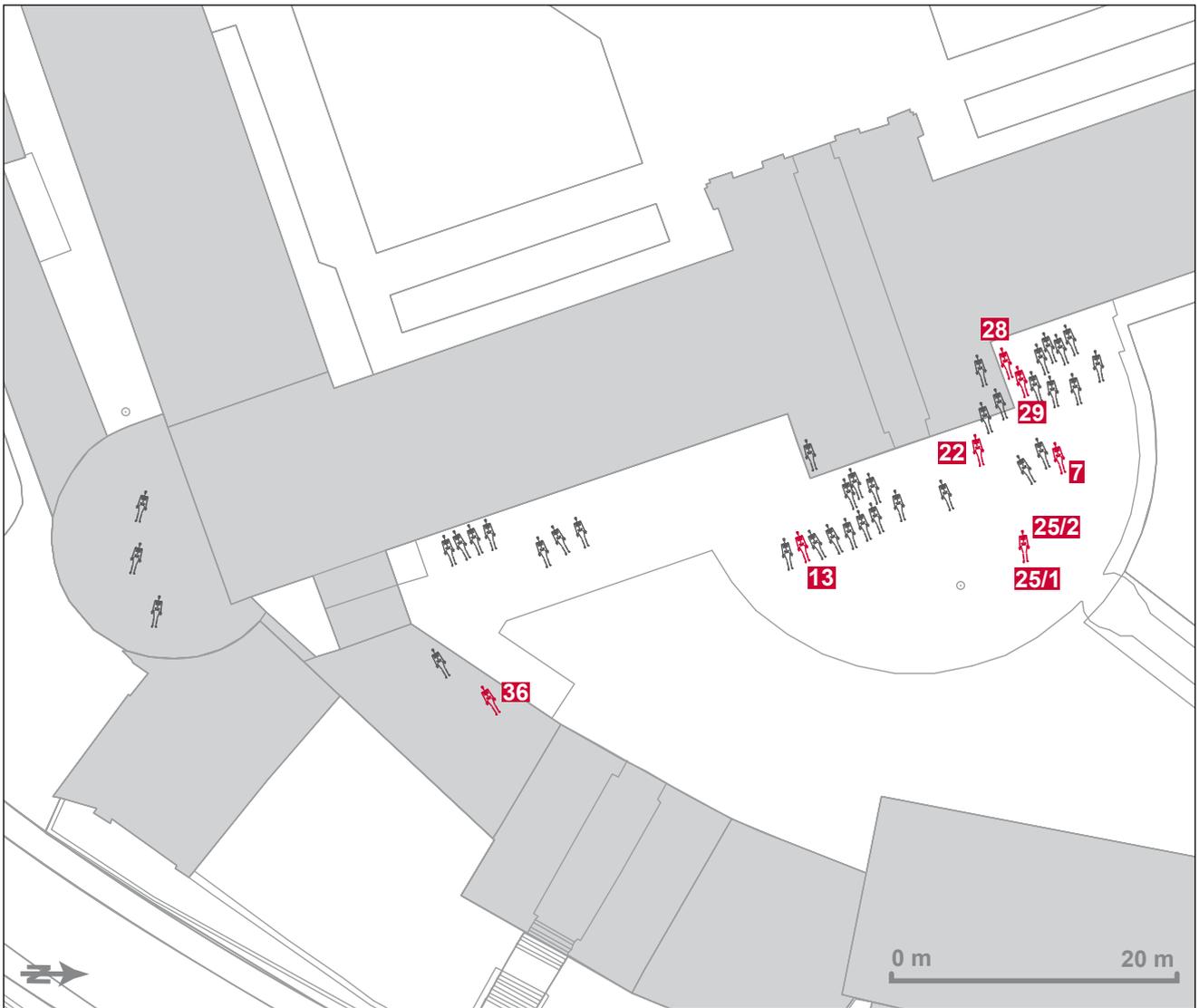
*Sterbealter der Toten vom Kleinen Klosterhof.*

de des Kleinen Klosterhofs einer der ältesten Klosterfriedhöfe befunden hatte.<sup>1</sup>

Der Tote in Grab 13 war im 9. oder 10. Jahrhundert in Rückenlage bestattet worden. Der linke Arm war am Ellbogen abgewinkelt, so dass die Hand im Becken lag; der rechte Arm lag gestreckt der Seite entlang mit der Hand auf dem rechten Oberschenkel. Der Kopf war nach rechts gedreht. Der etwa 174 cm grosse Mann war im Alter von ungefähr 55 Jahren gestorben. Sein Gesundheitszustand war gut; starker Zahnsteinbefall lässt auf kohlehydratreiche Ernährung und weich gekochte Nahrung schliessen. Allerdings scheint er zum Zeitpunkt seines Todes an einer Kieferhöhlenvereiterung gelitten zu haben.

Schon während der Ausgrabung wurden massive prämortale Verletzungen festgestellt: Der rechte Oberarmkno-

<sup>1</sup> Steinhauser-Zimmermann 2007, 29–43.



Gräberplan vom Kleinen Klosterhof mit Einfärbungen der C14-datierten Gräber. Plan KASG.

Grab Nr.	Labor- Nr.	Material	C14 Alter (BP)	Alter	
				1 Sigma (Wahrscheinlichkeit 68.2 %)	2 Sigma (Wahrscheinlichkeit 95.4 %)
Grab 7	ETH-18883	Holzkohle	1140 ± 55	720 – 739 AD (3.5%) 767 – 1022 AD (64.7%)	654 – 1175 AD (95.4%)
Grab 13	ETH-37909	Knochen	1145 ± 25	870 – 905 AD (23.1%) 915 – 970 AD (45.1%)	780 – 790 AD (2.2%) 800 – 980 AD (93.2%)
Grab 22	ETH-38587	Knochen	1260 ± 20	690 – 750 AD (60.4%) 760 – 775 AD (7.8%)	670 – 780 AD (93.5%) 790 – 810 AD (1.9%)
Grab 25/1	ETH-38588	Knochen	1260 ± 20	690 – 750 AD (60.4%) 760 – 775 AD (7.8%)	670 – 780 AD (93.5%) 790 – 810 AD (1.9%)
Grab 25/2	ETH-38589	Knochen	1075 ± 20	900 – 920 AD (17.1%) 960 – 1020 AD (51.1%)	890 – 930 AD (22.3%) 940 – 1020 AD (73.1%)
Grab 28	ETH-38590	Knochen	1295 ± 20	670 – 710 AD (43.8%) 745 – 770 AD (24.4%)	660 – 780 AD (95.4%)
Grab 29	ETH-38591	Knochen	1060 ± 20	980 – 1015 AD (68.2%)	890 – 920 AD (10.6%) 960 – 1030 AD (84.8%)
Grab 36	ETH-38592	Knochen	1355 ± 25	650 – 675 AD (68.2%)	630 – 700 AD (93.0%) 750 – 770 AD (2.4%)

C14-Datierungen der Skelette vom Kleinen Klosterhof.



Schädel aus Grab 13. Foto D. Eisenhart.

chen war teilweise durchtrennt und gebrochen; das Kinn war auf Höhe der Zahnwurzelspitzen durchtrennt, und im rechten Hinterhaupt klaffte eine etwa 8 cm lange Wunde.

#### *Anthropologie, Rechtsmedizin und Archäologie spannen zusammen*

Eine erste anthropologische Beurteilung erfolgte kurz nach der Ausgrabung durch Dr. Bruno Kaufmann. Als mögliche Ursache der schweren Hiebverletzungen vermutete er, der Mann sei von einem Reiter mit einem Schwert angegriffen worden; der genaue Ablauf des Angriffs blieb allerdings unklar.

Im Lauf der Jahre stellte sich die Frage nach einer Rekonstruktion des tatsächlichen Ablaufs immer drängender. Deshalb wurden die Skeletteile am 9. Mai 2005 zusammen mit Dr. med. Daniel Eisenhart und cand. med. Marco Celia vom Institut für Rechtsmedizin des Kantonsspitals St.Gallen noch einmal genau unter die Lupe genommen. Die Begutachtung des Schädels ergab als wahrscheinlich erste Verletzung einen Berstungsbruch am linken Scheitelbein. Dieser scheint durch einen spitzen



Breitbeil von Rorschach, St.Kolumban. Länge Stiel 63 cm. Foto KASG.

Gegenstand verursacht zu sein. Die vom Zentrum der Gewalteinwirkung ausgehende Bruchlinie verläuft nach hinten zum Hinterhauptbein. Dort endet an ihr eine zweite Bruchlinie, die von der Hiebverletzung mit Zentrum am rechten Scheitelbein ausgeht. Die Ursache der Knochenkorrosion rund um diese Hiebstelle blieb rätselhaft.

Der forensische Befund erlaubte eine erste vorläufige Rekonstruktion des Tatablaufs.<sup>2</sup> Weitere Überlegungen liessen darauf schliessen, dass die Tatwaffe höchstwahrscheinlich kein Schwert war: Die sehr kurzen Hiebwunden in den Knochen (etwa 8 cm) deuten auf eine entweder kurze oder geschwungene Klinge hin; früh- bis hochmittelalterliche Schwertklingen waren gerade und hatten eine Länge von 80 – 100 cm. Zudem besteht die Wahrscheinlichkeit, dass die Schwertschärpe beim Hieb auf einen Liegenden im Boden stecken bleibt. Bei einer Nachstellung des Tatablaufs spielte der Zufall eine Rolle: Als «Tatwerkzeug» diente eine zu Ausstellungszwecken neu geschärfte Klinge eines hoch- bis spätmittelalterlichen linksbündigen Breitbeils, gefunden bei den Ausgrabungen in der Pfarrkirche St.Kolumban in Rorschach.<sup>3</sup> Sie ist geschwungen und kurz genug, um klar begrenzte Bereiche zu beschädigen, die Gewichtsverteilung dieses Werkzeugs erlaubt einen raschen, zielgenauen Schlag, und der ca. 1 m lange Holm ermöglicht genügend Reichweite. Ausserdem besteht eine fast perfekte Übereinstimmung zwischen der Form der Verletzungen und der Form der Breitbeilklinge.<sup>4</sup>

Die Identifikation der möglichen Waffe führte zum Gedanken, dass hier nicht ein Angriff durch einen Reiter, sondern ein Kampf zu Fuss stattgefunden hatte.

Weitere Hinweise zum Tatablauf kamen von Dr. med. Stephan Bolliger vom Institut für Rechtsmedizin der Universität Bern.<sup>5</sup> Mit Hilfe von Vergleichsmaterial gelang es, den Ablauf des Geschehens noch genauer einzugrenzen. Heute steht fest, dass der Tote aus Grab 13 rückwärts

2 Eisenhart und Steinhauser-Zimmermann 2007, 40.

3 Grüninger 1994, 29–36. Das Breitbeil wurde unter der Grabgrube der Priester-Bestattung Grab 6 der frühen Neuzeit gefunden. Es ist bis heute nicht publiziert, wurde 1994 aber in einer Ausstellung zum Abschluss der Restaurierung der Kirche präsentiert.

4 Ich danke Daniel Eisenhart und Marco Celia für die Bereitschaft, sich das Skelett aus Grab 13 anzusehen und zusammen mit Erwin Rigert zu diskutieren. – Die Versuche fanden am 4. September 2006 mit einem Breitbeil an einem Versuchsschädel statt.

5 Am 24. April 2009 durfte ich Schädel und Oberarm des Toten aus Grab 13 im Institut für Rechtsmedizin der Universität Bern begutachten lassen. Ich danke Stephan Bolliger und Michael Bolliger ganz herzlich für die Überlegungen zum Tatablauf und zu den medizinischen Fragen.

stürzte und dabei am linken Hinterkopf eine Schädelfraktur erlitt. Er versuchte, den Kopf mit dem rechten Arm gegen den Angreifer zu schützen; dieser durchtrennte mit einem Hieb fast den ganzen Knochen des Oberarms, der danach noch brach. Der nächste Hieb wurde gegen den Kopf geführt und durchtrennte das Kinn. Der letzte Schlag traf die rechte Seite des Hinterkopfs und drang bis ins Gehirn. Durch die Eröffnung der Vene am Kopf konnte eine Luftblase zum Herz vordringen, was fast augenblicklich zum Tod führte.

#### *Von der Analyse zur Bildergeschichte*

Schon bald nach der Publikation der neuen Erkenntnisse im Jahr 2007 entstand die Idee, die anthropologischen und forensischen Ergebnisse in eine Art Lebensbild umzusetzen. Ein Anlass dazu ergab sich allerdings erst zu Beginn des Jahres 2009: Das Naturmuseum St.Gallen plante die Übernahme der Ausstellung «Knochen – ein ganz besonderes Material» vom Naturmuseum Thurgau und dem Museum für Archäologie Thurgau. Für die Station St.Gallen vom 7. November 2009 bis 7. März 2010 sollte sie mit st.gallischen Exponaten ergänzt werden. Dr. Toni Bürgin fragte die Kantonsarchäologie, ob allenfalls auch das Skelett aus Grab 13 mit den entsprechenden Erläuterungen präsentiert werden könnte. Der Vorschlag, dafür eine Bildergeschichte gestalten zu lassen, wurde begeistert aufgenommen. Nur: Wer sollte die Zeichnungen machen? Eine weitere Anfrage beim Institut für Rechtsmedizin St.Gallen war fällig. Dr. Daniel Eisenhart empfahl den damals am Institut für Rechtsmedizin der Universität Bern tätigen Zeichner Michael Bolliger.

Der rekonstruierte Tatablauf bildete die Grundlage für Michael Bolligers Arbeit. Natürlich blieben viele Fragen zu klären:

- War der Tote ein Mönch oder zumindest ein Angehöriger des Klosters gewesen?  
Da er im Friedhof des Klosters begraben worden war, dürfte er im Kloster gelebt haben. Darauf deuten auch das eher hohe Alter, die Körpergrösse und der gute Gesundheitszustand hin.
- Wer war der Angreifer?  
Diese Frage musste offen bleiben; der Angreifer könnte sowohl ein Klosterangehöriger als auch ein Aussenste-

hender gewesen sein. Wir entschieden uns schliesslich, den Angreifer ebenfalls als Klosterangehörigen darzustellen.

- Wo hatte die Tat stattgefunden?  
Die Tat kann sowohl innerhalb als auch ausserhalb des Klosterbereichs stattgefunden haben. Deshalb verzichteten wir darauf, einen Hintergrund zu gestalten.
- Wie werden die Personen, die Verletzungen dargestellt (die Rekonstruktion sollte ja im Rahmen einer Ausstellung präsentiert werden, die auch von Kindern besucht wurde)?  
Eine naturalistische Darstellung hätte wie ein Splatterfilm gewirkt und die Ausstellungsbesucherinnen und -besucher wahrscheinlich abgeschreckt. Hingegen war es uns wichtig, die Verletzungen am Skelett klar zu zeigen; dies geschah in Form einer Serie «technischer» Zeichnungen.

#### *Das Ergebnis*

##### *Requiescat in pace*

Das Skelett aus Grab 13 befindet sich heute im Depot der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung anthropologischer Funde (IAG) in Aesch BL. Die anthropologische Sammlung der IAG dürfte weltweit eine der grössten anthropologischen Sammlungen sein. Sie bildet eine einzigartige Geschichtsquelle, die der Forschung zur Verfügung steht. Die Skelette werden mit dem gebotenen Respekt behandelt; das Depot ist offiziell als Friedhof anerkannt. Es ist durch die katholische Kirche eingeseget und von der reformierten Kirche als «Würdiger Ort» bezeichnet worden.

Schon in den frühen handschriftlichen Quellen gibt es Hinweise auf klosterinterne Auseinandersetzungen, auf Rivalitäten zwischen einzelnen Klöstern und kriegerische Ereignisse; Todesopfer werden aber nur selten erwähnt. Die Ausgrabungen 1998 und die darauf folgenden Untersuchungen zeigten, dass solche Auseinandersetzungen aber doch hie und da sehr unglücklich verliefen. Interessanterweise ist bis heute keine schriftliche Quelle bekannt geworden, in der von einem Mord an einem Angehörigen des Klosters St.Gallen im 9. oder 10. Jahrhundert berichtet wird.<sup>6</sup>

Wahrscheinlich wird unbekannt bleiben, wer der Tote aus Grab 13 war, wer ihn weshalb umgebracht hat, und welche Folgen diese Tat hatte. Immerhin konnte dank der interdisziplinären Zusammenarbeit wenigstens der Tatablauf geklärt werden. Und obwohl der «Kriminalfall im Kloster St.Gallen» teilweise ungelöst bleibt, darf der Tote aus Grab 13 in Ruhe seine Auferstehung erwarten.

---

6 *Ekkehard IV. weist in seinen «Casus Sancti Galli» darauf hin, dass beim Ungarneinfall im Jahr 926 nur drei Menschen starben: Die Inklusin Wiborada wurde in ihrer Zelle bei St.Mangen von den Ungarn erschlagen, und zwei Ungarn stürzten zu Tode, nachdem sie den Glockenturm erklettert hatten. Alle Klosterangehörigen und Siedlungsbewohner waren rechtzeitig evakuiert worden. (Ekkehard IV., 116–119. – Duft 1992. – Duft 1991, 159–160. – Schmuki 1999, 28–38.)*

# St.Gallen, kleiner Klosterhof, Grab 13 – Tätlicher Angriff mit Todesfolge im Kloster?

1998 wurde der Keller unter der Neuen Pfalz im St.Galler Klosterbezirk ausgebaut und erweitert. Dabei kamen die Reste eines alten Klosterfriedhofs mit über 40 Gräbern zum Vorschein. Anthropologische Untersuchungen erlaubten Aussagen zu Geschlecht, Sterbealter und Gesundheitszustand.

Der Tote in Grab 13 war in Rückenlage bestattet. Der linke Arm war am Ellbogen abgewinkelt, so dass die Hand im Becken lag; der rechte Arm lag gestreckt der Seite entlang mit der rechten Hand auf dem Oberschenkel. Der Kopf war nach rechts gedreht. Der etwa 174 cm grosse Mann war im Alter von ungefähr 55 Jahren gestorben. Sein Gesundheitszustand war gut; starker Zahnsteinbefall lässt auf kohlehydratreiche Ernährung und weich gekochte Nahrung schliessen. Die C14-Datierung zeigt, dass er im 10. Jahrhundert starb.

Am Skelett waren schon bei der Ausgrabung massive Hiebverletzungen an Schädel und Oberarm erkennbar. Diskussionen mit Mitarbeitern des Instituts für Rechtsmedizin St.Gallen sowie des Instituts für Rechtsmedizin der Universität Bern erlaubten die Rekonstruktion des Tatablaufs. Die Tatwaffe war mit grosser Wahrscheinlichkeit ein linksbündiges Breitbeil.

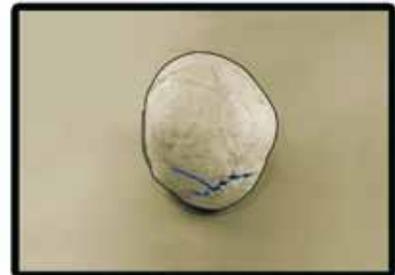
Die erste Verletzung ist ein Berstungsbruch am linken Scheitelbein. Dieser scheint durch einen spitzen Gegenstand verursacht zu sein. Die vom Zentrum der Gewalteinwirkung ausgehende Bruchlinie verläuft nach hinten zum Hinterhauptbein. Dort endet eine zweite Bruchlinie, die von einer etwa 8 cm langen Hiebverletzung mit Zentrum am rechten Scheitelbein ausgeht. Rund um diese Hiebstelle, die den Schädel vollständig durchdringt, ist die Oberfläche des Knochens massiv korrodiert. Hiebverletzungen finden sich zudem am rechten Hinterhauptshöcker, am Unterkiefer rechts auf Höhe der Zahnwurzelspitzen und im oberen Drittel hinten am rechten Oberarmknochen.



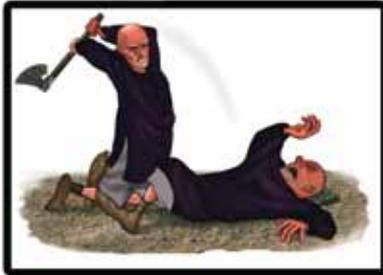
Das Skelett aus Grab 13 zeigt die Spuren eines tätlichen Angriffs mit Todesfolge. Der Tatablauf lässt sich rekonstruieren:



Der Mann wurde von vorne angegriffen und dabei umgestossen, wobei er mit dem Kopf an einem spitzen Gegenstand, vielleicht einem Stein, aufschlug.



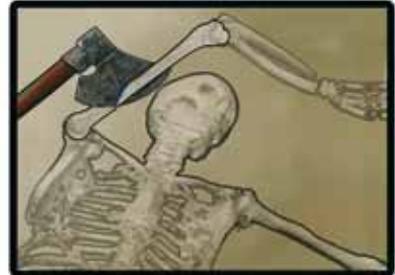
Dies bewirkte den ersten Schädelbruch, führte aber wahrscheinlich nicht zur sofortigen Bewusstlosigkeit ...



... denn das Opfer versuchte noch, mit dem rechten Arm den Kopf zu schützen.



Der Angreifer führte dann einen Hieb gegen Gesicht und Oberarm, wobei er wahrscheinlich rechts hinter oder neben dem Kopf des Opfers stand.



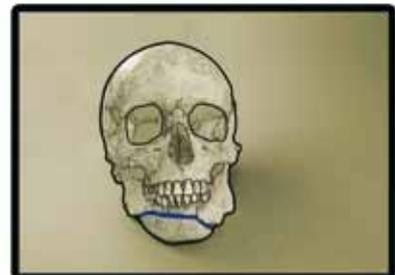
Dieser Hieb durchtrennte den Oberarmknochen fast vollständig.



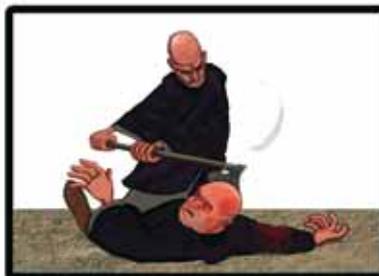
Der Arm rutschte vom Gesicht, wobei der Knochen vollständig brach.



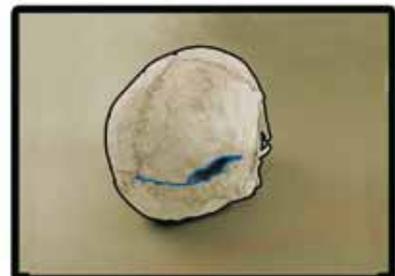
Ein zweiter Hieb traf das Kinn.



Der dritte Hieb durchdrang das rechte Scheitelbein des Liegenden und verletzte dabei auch das Gehirn.



Unmittelbare Folgen waren die Eröffnung der Vene am Kopf mit Lufteintritt. Sobald die Luftblase im Herzen angelangt war, erfolgte ein sofortiger Herzstillstand.



Unklar bleibt, wie die Schnittspur am Hinterhaupt und die korrodierte Stelle um die tödliche Verletzung zu erklären sind.

## Mord und Totschlag

Eine juristische Betrachtung um den Toten in Grab 13

Oliver Orest Tschirky

«Denn hinderlich wie überall, ist hier der eigne Todesfall.»  
(Wilhelm Busch)

Als das Delikt im 10. Jahrhundert verübt wurde, war die Rechtssammlung des oströmischen Kaisers Justinian (482–565) so weit verbreitet, dass sie die Grundlage für die europäische Rechtskultur bildete. Doch schon nach dem Zerfall des römischen Reiches um 500 bildeten sich die Stammesrechte heraus, die nicht an ein Territorium, sondern an einen Volksstamm geknüpft waren.<sup>7</sup> Die Herrschenden erliessen – oft mit ihren Stammesältesten – Regeln, die vor allem der Befriedung der Gemeinschaft dienten. Für das Gebiet der heutigen Deutschschweiz war die Lex Alamannorum massgeblich. Die Stiftsbibliothek St.Gallen besitzt eine reich dekorierte Abschrift aus dem Jahr 793.<sup>8</sup> Sie diente vermutlich dazu, dass im Einflussgebiet des Klosters «jeder nach seinem abgestammten Recht beurteilt» werden konnte.<sup>9</sup> Wird davon ausgegangen, dass es sich bei Täter und Opfer um Alamannen handelt, kann der Codex als Beurteilungsgrundlage beigezogen werden.

Bei der Tötung von Grab 13 kann es sich juristisch um Mord oder Totschlag handeln. Die beiden Tötungsarten zu unterscheiden ist auch für heutige Juristen oft schwierig. Rechtshistorisch wird immer wieder die Auffassung vertreten, dass im Mittelalter zwischen den beiden Tatbeständen nicht genau differenziert wurde. Diese Meinung ist jedoch ungenau und beruht auf Übertragungsfehlern der mittelalterlichen Verhältnisse auf moderne Begrifflichkeiten.<sup>10</sup> Der Sachsenspiegel beispielsweise kennt nur den Begriff «totslag», nicht aber Mord.<sup>11</sup> Die Gesetzgeber

unterschieden jedoch zahlreiche Tatumstände und Strafen.

Tatsächlich wurde schon im Mittelalter eine Tötung als Mord wahrgenommen, wenn sie vorsätzlich und heimtückisch geschah.<sup>12</sup> Mit anderen Worten: Wurde eine Tötung aus verwerflichen Motiven heimlich geplant und arglistig durchgeführt, galt sie als Mord. Ein Totschlag geschieht in der Regel im Affekt oder Jähzorn, zum Beispiel als Folge eines Streits. Aus diesen Gründen warteten gewiefte Mörder auf eine Gelegenheit, um im Wirtshaus oder an einem Fest unter Alkoholeinfluss einen Streit anzuzetteln und ihren Kontrahenten im Kampf zu erstechen. Dann galt die Tat als spontane Reaktion oder Notwehr und der Täter konnte mit einem mildereren Urteil oder bestenfalls Freispruch rechnen.<sup>13</sup>

Gemäss rechtshistorischen Untersuchungen sind die meisten Tötungen im Mittelalter als Totschlag zu qualifizieren, weil sich Täter und Opfer kannten und viele Taten mit alltäglichen Arbeitsgeräten wie Messer, Beil und Hacke begangen wurden.<sup>14</sup> Ob das teilweise Verbot in deutschen Städten, lange Messer auf sich zu tragen, eine wirkungsvolle Massnahme gegen Totschlag war, sei an dieser Stelle dahingestellt.<sup>15</sup> Auf jeden Fall war die St.Galler Tatwaffe ein gewöhnliches Werkzeug. Aufgrund fehlender Hinweise auf kaltblütigen Mord gilt «in dubio pro reo» und die Tat kann nur als Totschlag abgeurteilt werden.

Die Lex Alamannorum kennt für Mord oder Tötung keine strafrechtlichen Sanktionen im modernen Sinn. Eine derartige Tat konnte in der Regel mit einer kompensatorischen Geldzahlung an die nächsten Angehörigen «geheilt» werden. Damit sollte eine Eskalation der Gewalt zu existenzbedrohenden Stammesfehden verhindert werden.<sup>16</sup> Diese «Wergelder» für die Tötung eines Menschen waren abgestuft nach Schwere der Tat, Tiefe der Verletzung sowie Alter, Geschlecht und gesellschaftlicher Stellung des Opfers. Im vorliegenden Fall hätte der Täter bei seiner Vorgehensweise keine Notwehr geltend machen können. Da der Getötete sehr wahrscheinlich Mönch war, hätte der Täter nach der St.Galler Lex Alamannorum zur Sühne möglicherweise 300 Schillinge bezahlen müssen.<sup>17</sup>

7 Senn 2009, 5, 12.

8 Lex Alamannorum 1993.

9 Schmidt 1997, 269.

10 Schubert 2007, 208–209.

11 Scheele 1992, 136.

12 Im heutigen Recht zählen Vorsatz, Skrupellosigkeit und Verwerflichkeit als Voraussetzungen für Mord.

13 Scheele 1992, 93–95.

14 Diese Aussage geschieht unter der Voraussetzung, dass sich spätmittelalterliche Verhältnisse einer einzelnen Stadt auf das ganze Mittelalter übertragen lassen; vgl. Schüssler 1991, 117–193; Schüssler 1994, 148–271; Schüssler 1996, 247–278.

15 Schubert 2002, 196.

16 Schmidt 1997, 270.

17 Schmidt 1997, 270. Lex Alamannorum XII-XIII.LVIII.LXVIII. Für die Tötung eines freien Mannes mittleren Standes waren 200, für jene eines hohen Standes 240 Schillinge Wergeld vorgesehen. Der beste Ochse war 5 Tremisses (Drittelschilling) wert.

## Bibliografie

- Duft, Johannes:* Die Abtei St.Gallen. Bd. II: Beiträge zur Kenntnis ihrer Persönlichkeiten. Sigmaringen 1991.
- Duft, Johannes:* Missura-Sipos Tibur: Die Ungarn in St.Gallen. St.Gallen 1992.
- Eisenhart, Daniel, Steinhauser-Zimmermann, Regula:* Grab 13 – Ein Mord wird enträtselt. 147. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen 2007, 40.
- Ekkehard IV.:* St.Galler Klostergeschichten. Darmstadt 2002 4.
- Grüniger, Irmgard:* Ausgrabungen in der Pfarrkirche St.Kolumban und Konstantius. In: Sankt Kolumban Rorschach, Innenrestaurierung 1992 bis 1994, Rorschach 1994.
- Lex Alamannorum.* Das Gesetz der Alemannen. Codex Sangallensis 731, Faksimile, Augsburg 1993.
- Scheele, F.:* «di sal man alle radebrechen». Todeswürdige Delikte und ihre Bestrafung in Text und Bild der Codices picturati des Sachsenspiegels, Bd. 1. Oldenburg 1992.
- Schmidt-Wiegand, R.:* Recht und Gesetz im frühen Mittelalter. Pactus und Lex Alamannorum. In: Die Alamannen, Stuttgart 1997, 269–274.
- Schmuki, Karl:* Der Einfall der Ungarn in Sankt Gallen im Jahre 926 in den Handschriftenschatzen der Stiftsbibliothek Sankt Gallen. In: Die Ungarn und die Abtei Sankt Gallen, hg. von Ungarisch Historischer Verein Zürich und Stiftsarchiv Sankt Gallen, Sankt Gallen und Budapest 1999.
- Schott, C.:* Lex Alamannorum. Das Gesetz der Alemannen. Text – Übersetzung – Kommentar zur Faksimile aus der Wandalgarius-Handschrift Codex Sangallensis 731, Augsburg 1993.
- Schubert, E.:* Latente Mobilität und bedingte Sesshaftigkeit im Spätmittelalter, IMIS-Beiträge 20, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien, Universität Osnabrück, 2002, 45–65.
- Schubert, E.:* Räuber, Henker, Arme Sünder. Verbrechen und Strafen im Mittelalter, Darmstadt 2007.
- Schüssler, M.:* Statistische Untersuchung des Verbrechens in Nürnberg im Zeitraum von 1285 bis 1400, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung, ZRG Germ. 108, Wien 1991, 117–193.
- Schüssler, M.:* Verbrechen im spätmittelalterlichen Olmütz. Statistische Untersuchung der Kriminalität im Osten des Heiligen Römischen Reiches, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung, ZRG Germ. 111, Wien 1994, 148–271.
- Schüssler, M.:* Quantifizierung, Impressionen und Rechtstheorie. Ein Beispiel zur Geschichte und zum heutigen Stand der Forschung über Kriminalität im Europa des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung, ZRG Germ. 113, Wien 1996, 247–278.
- Senn, M. et al.:* Rechtsgeschichte, 3. Auflage, Zürich 2009.
- Steinhauser-Zimmermann, Regula:* St.Gallen – Klosterareal: Kleiner Klosterhof, Klosterplatz, Pfalz und Zeughausturm. Auswertung der menschlichen Bestattungen und Streufunde der Ausgrabungen und archäologischen Baubegleitungen von 1953, 1998, 2000, 2002 und 2003. 147. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen 2007, 29–43.



# ST.GALLEN – LATRINEN ALS FUNDGRUBEN

Erwin Rigert, Irene Ebnetter

Der Stiftsbezirk St.Gallen ist seit 1983 Unesco-Weltkulturerbe. Wie die aktuellen Ausgrabungen zeigen, ist im Boden des Stiftsbezirks und der angrenzenden Gassen der südlichen Altstadt ein reiches archäologisches Kulturgut verborgen. Dieses – dazu zählen auch die Latrinen – gehört ebenso zum Unesco-Weltkulturerbe, wie die Stiftsbibliothek, das Stiftsarchiv und die barocke Kathedrale. Mit gutem Grund:

Latrinen lagen in Hinter- oder Innenhöfen, entweder an die Häuser angelehnt oder als Einzelgebäude. Wichtigster Bestandteil der Latrinen waren die Gruben, die oft bis in die wasserführenden Schichten reichten. Die darüber aufgebauten «Häuschen» hatten im Innern ein- oder mehrplätzig Sitzbretter.<sup>1</sup> Abnehmbare Deckel verschlossen die Sitzöffnungen. Oberirdische Bauteile sind in St.Gallen nicht erhalten, jedoch sind die aufgefüllten Gruben archäologisch nachweisbar. Folgende Bautypen sind belegt:

- kreisförmige oder ovale Gruben ohne weitere Konstruktionsmerkmale.
- kreisförmige Gruben mit Wänden aus Flechtwerk von Weissstanne.
- rechteckige Gruben mit bretterschaltem Kloakenkasten.
- rechteckige Gruben mit gemauertem Kloakenkasten.

Das Funktionsprinzip der mittelalterlichen Latrinen ist einfach: Die menschlichen Ausscheidungen fielen in eine Grube und lagerten dort, bis diese voll war. Dann wurden die Latrinen entweder geleert und danach auch weiterbenutzt oder aber zugeschüttet und anderswo neu erstellt. Anstelle des heutigen Toilettenpapiers fanden Strohwinde und Moos Verwendung.

Aufgelassene und zugeschüttete Latrinen sind geschlossene Fundkomplexe. Ihr Inhalt ist eine Momentaufnahme und manchmal dank darin enthaltener oder eingebauter Hölzer dendrochronologisch auf wenige Jahre genau bestimmbar. Dies ist von grosser Bedeutung für die genaue zeitliche Einordnung.

Im Inhalt der Latrinen sind zudem in grosser Dichte Informationen zu Ernährungsgewohnheiten, Lebensumständen und Krankheiten der einstigen Benutzer gespei-



*Sebastian Hegner, der letzte Konventuale des Klosters Rüti ZH, wurde am 10. November 1561 tot vor dem Abort des Klosters Rapperswil aufgefunden. Abgebildet ist eine Latrine mit zweisitziger Sitzeinrichtung, darüber eine Krippe mit Strohwinde in greifbarer Nähe. Foto Wickiana 1570, Zentralbibliothek Zürich, Ms. F 12, f250v.*

chert: Im Kot finden sich Speisereste, Samen und Körner von Obst, Früchten und Brotgetreide, Knochen von verspiessenen Kleintieren, Eier und Larven von Parasiten – eine spannende Aufgabe für Archäobotaniker und Archäozoologen.

Latrinen enthalten bei Staunässe oft Funde aus organischem Material, wie Holz oder Leder, welche unter anderen Lagerungsbedingungen nicht erhalten bleiben. So sind Latrinen ein wichtiges Glied zum Verständnis der mittelalterlichen Sachkultur und des Alltagslebens und ergänzen ideal die Erkenntnisse aus schriftlichen Quellen.

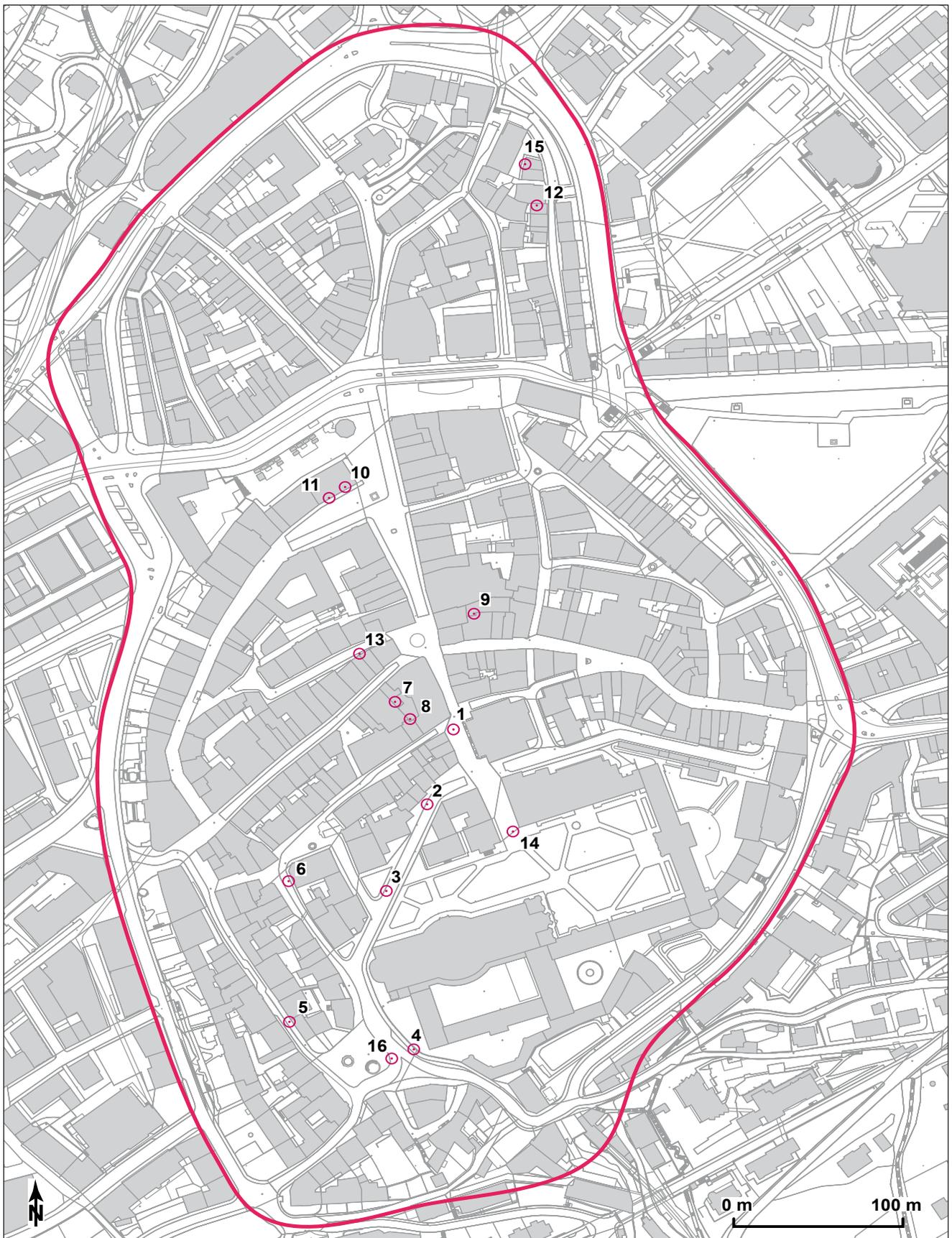
## Eine Latrine aus der Galluszeit

Die Bauarbeiten zur Neugestaltung der südlichen Altstadt St.Gallen wurden durch die Kantonsarchäologie in den Jahren 2009–2011 intensiv begleitet. Dabei konnten erstmals ausserhalb der 1964–1966 ausgegrabenen Kathedrale Spuren aus der Frühzeit von St.Gallen dokumentiert werden. Nachgewiesen wurde ein grossflächig vorhandener Bodenhorizont, der nach C14-Datierungen in der Zeit von Gallus (Ankunft um 612, gest. um 640) erst-

<sup>1</sup> Illi 1987.

Nr.	Fundort, Projektnummer	Fundjahr	Beschreibung Befund	Funde/Proben	Datierung	Datierung detailliert	Literatur
1	Marktgasse vor St. Laurenzen (01.193)	2009	Grube mit Flechtwerkauskleidung. Grundriss wohl kreisförmig. Durchm. 1.8 m. Tiefe unbestimmt. Feuchterhaltung. Auf Sohle Leitungsgraben angeschnitten, bleibt unterhalb Projektiefe erhalten.	Holzproben (unbearbeitet) und C14-Proben bearbeitet.	C14, 1. Hälfte 7. Jh.	ETH-38482, Flechtwerk: 1420+/-35 BP, 1-Sigma 605-655, 2-Sigma 570-665.	JbAS 93, 2010, 284. Schindler 2010, 113.
2	Gallusstrasse, vor Haus 10 (01.191)	2009	Grube ohne Wandauskleidung. Grundriss nicht sicher bestimmbar. Durchm. 1.2 m. Erhaltene Tiefe 0.9 m. Feuchterhaltung. In Profil Baugrube angeschnitten, Grubensohle bleibt ausserhalb Bauprojekt erhalten.	Knochen. Proben für archäobiologische und sedimentologische Untersuchungen (unbearbeitet) und C14-Proben (bearbeitet).	C14, 8./9. Jh.	ETH-38472 Mist: 1215+/-35 BP, 1-Sigma 770-880, 2-Sigma 680-900.	JbAS 93, 2010, 284. Schindler 2010, 113.
3	Gallusstrasse, bei Industrie- und Handlungskammer (01.191)	2009	Grube mit Flechtwerkauskleidung. Grundriss und Durchm. unbestimmbar. Erhaltene Tiefe 1.1 m. Feuchterhaltung. In Profil Baugrube angeschnitten, bleibt ausserhalb Bauprojekt erhalten.	Auffallend viele Kirschkerne und Fischechuppen. Proben für archäobiologische und sedimentologische Untersuchungen, Holz- (unbearbeitet) und C14-Proben (bearbeitet).	C14, Ende 13. - Ende 14. Jh.	ETH-38471 Flechtwerk: 645+/-35 BP, 1-Sigma 1285-1390, 2-Sigma 1280-1400.	JbAS 93, 2010, 284. Schindler 2010, 113.
4	Gallusplatz, Höhe Stiftsbibliothek (01.011)	2010	Als Latrine wiederverwendeter Keller? Rechteckiger Grundriss 3.5 m x 4 m mit Bretterverschalung. Tiefe 2.8 m (Bohrung). Nach Auffassung mit Abfall, Steinen und Brandschutt aufgefüllt. Feuchterhaltung. Auf Projektiefe und in Profil Baugrube angeschnitten, bleibt unterhalb Projektiefe erhalten.	Fragment emailbemalter Glasbecher, Pfeilspitze, Parierplatte eines Dolches und zahlreiche Schindelnägeln. Schutt eines Kachelofens mit zahlreichen Becherkacheln. Tierknochen. Proben für Dendrodatering (nicht gelungen). Proben für archäobiologische und sedimentologische Untersuchungen (unbearbeitet). C14-Proben.	typologisch, 13./14. Jh. oder älter.		JbAS 94, 2011, 285-286.
5	Webergasse, vor Häuser 21/23 (01.198)	2010	Grube mit Flechtwerkauskleidung. Grundriss wohl kreisförmig. Tiefe unbestimmt. Durchmesser 3.8 m. Feuchterhaltung. Nach Auffassung Fäkalien mit Lehmdeckel verschlossen. Auf Sohle Leitungsgraben angeschnitten, bleibt unterhalb Projektiefe erhalten.	1 Keramikscherbe. Knochen. Kirschkerne. Holzproben (unbearbeitet) und C14-Proben (teilweise bearbeitet).	C14, 13. Jh.	ETH-41395, Flechtwerk: 760+/-35 BP, 1-Sigma 1225-1280, 2-Sigma 1210-1290.	JbAS 94, 2011, 284.
6	Bankgasse, vor Haus 1 (01.196)	2010	Grube ohne Wandauskleidung. Ovaler Grundriss. Tiefe unbestimmt. Durchmesser 1.3 m x 0.9 m. Feuchterhaltung. Auf Sohle Leitungsgraben angeschnitten, bleibt unterhalb Projektiefe erhalten.	C14-Proben (teilweise bearbeitet).	C14, Ende 7.-9. Jh.	ETH-41393, Holzkohle: 1245+/-35BP, 1-Sigma 680-810, 2-Sigma 670-880.	JbAS 94, 2011, 284.
7	Multergasse 1 (01.013)	2008	Fundamente eines Holzgebäudes: Raum mit einer Feuerstelle (Küche?). Benachbart Latrine mit nach oben konischer Grube, mit Flechtwerkauskleidung. Grundriss kreisförmig. Durchmesser oben 2.2 m, auf der Sohle 1.1 m. Tiefe 1.6 m. Feuchterhaltung. Nach Auffassung mit Lehmdeckel verschlossen. Fundstelle zerstört.	7 aus Dauben gefertigte Holzgefässe (Trinkbecher) und Einzelteile von weiteren. Kochtopf. Proben für archäobiologische und sedimentologische Untersuchungen. Holz-, C14- und Dendroproben (bearbeitet, weitere Proben vorhanden).	C14- und Dendroproben ca. 1200-1260.	C14: ETH-38483 verkohlter Inhalt Topf: 850+/-35 BP, 1-Sigma 1155-1225, 2-Sigma 1040-1270. ETH-38484 Flechtwerk: 860+/-35 BP, 1-Sigma 1050-1230, 2-Sigma 1040-1260. Dendroproben von den Dauben: Endjahre 1197, 1199, 1204, 1204, 1206, 1207, 1207, 1209, 1218, 1252, 1253, 1254, 1256, 1257.	JbAS 92, 2009, 234-235; Schindler 2009, 236-237; Osterwalder 2008.
8	Multergasse 1 (01.013)	2008	Gemauerter Kloakenkasten von rechteckigem Grundriss und schräg gemauertem Gewölbe. Erhaltene Seitenlänge: 2.3 m. Tiefe 2 m. Bleibt teilweise erhalten, eingegossen in eine neue Betonwand.	Fragmente von Fensterglas und Trinkgläsern, zahlreichen Töpfen, Schüsseln und Napfkacheln (als Nachttöpfe verwendet?). Metall.	typologisch. Aufgelassen Anfang 16. Jh. Benutzt mindestens seit 15. Jh., erbaut möglicherweise schon im 14. Jh.		JbAS 92, 2009, 234-235; Schindler 2009, 236-237.
9	Spisergasse 3/5, im Hof hinter Haus 3. (01.162)	1968	Grube mit Flechtwerkauskleidung. Grundriss und Tiefe unbestimmt. Durchmesser 2.5 m. Inhalt: Rossmist und kleine Weisstannenäste. Latrine oder Jauchegrube eines Pferdestalls? Feuchterhaltung. Zustand der Fundstelle unbekannt.	Keramik	typologisch, frühes 15. Jh.		Knoll-Heitz 1969, 75.
10, 11	Marktplatz 1 (01.400)	1933	2 Latrinen. Gruben mit Flechtwerkauskleidung. Grundrisse kreisförmig. Tiefe «mannshoch». Durchmesser ca. 1.5 m. Feuchterhaltung. In Profil Baugrube angeschnitten, bleibt ausserhalb Bauprojekt erhalten.	zahlreiche Kirsch- und Zwetschgenkerne	undatiert, vermutlich Mittelalter.		von Fels 1934, 217.
12	Schwertgasse 23 (01.085)	1995	Abdruck eines Brettes, vielleicht Rest einer kastenförmigen Kloake. Keine Angaben zu Durchmesser und Tiefe. Feuchterhaltung. Zustand der Fundstelle unbekannt.	Knochen, Keramik	typologisch, 15./16. Jh. ?		Akten Kantonsarchäologie St.Gallen.
13	Hinterlauben Höhe Haus 4 (01.195)	2009	Grube ohne Wandauskleidung. Grundriss unbestimmt. Tiefe 0.9 m. Durchmesser 1.5 m. Feuchterhaltung. Nach Auffassung mit Lehmdeckel verschlossen. In Profil Leitungsgraben angeschnitten, bleibt ausserhalb Bauprojekt erhalten.	C14-Proben (unbearbeitet). 1 Keramikscherbe.	typologisch. Hochmittelalter.		JbAS 93, 2010, 284.
14	Marktgasse Klosterhof 1 (01.201)	2009	Grube, Wand und Sohle ausgekleidet mit gelbem Lehm. Tiefe 0.6 m. Grundriss und Durchmesser unbestimmt. In Profil Baugrube angeschnitten, bleibt ausserhalb Bauprojekt erhalten.	Bauschutt, Keramik	typologisch, Neuzeit		Akten Kantonsarchäologie St.Gallen.
15	Schwertgasse 27 (01.489)	2011	Grube vermutlich mit Flechtwerkauskleidung, mit dichtem Lehmpaket hinterfüllt. Grundriss wohl kreisförmig. Tiefe 0.6 m. Durchmesser 1.8 m. Zur Hälfte durch moderne Eingriffe zerstört.	Keramik, Knochen. C14-Proben (unbearbeitet)	typologisch. Aufgelassen 15./16. Jh., erbaut vermutlich bereits im 14. Jh.		JbAS 95, 2012, im Druck.
16	Gallusplatz (01.011)	2011	Grube vermutlich mit Flechtwerkauskleidung. Grundriss wohl kreisförmig. Tiefe 2.5 m (Bohrung). Durchmesser ca. 2.2 m. Nach Auffassung mit Lehmdeckel verschlossen. Im Sohlenbereich mit Feuchtbodenerhaltung. Bleibt unter Projektiefe erhalten.	Keramik, Knochen. Proben für archäobiologische Untersuchungen (unbearbeitet). C14-Proben.	C14, typologisch. 13. Jh.	ETH-44066, Feuchtes organisches Material: 805+/-25 BP, 1-Sigma 1215-1260 AD, 2-Sigma 1180-1275 AD	JbAS 95, 2012, im Druck.

Archäologisch nachgewiesene Latrinen in der Altstadt St. Gallen.



Archäologisch nachgewiesene Latrinen in der Altstadt St.Gallen. 1 Marktgasse vor St. Laurenzen; 2 Gallusstrasse vor Haus 10; 3 Gallusstrasse bei Industrie- und Handelskammer; 4 Gallusstrasse Höhe Stiftsbibliothek; 5 bei Webergasse 21/23; 6 bei Bankgasse 1; 7 Multergasse 1 (Latrine aus Flechtwerk); 8 Multergasse 1 (Latrine gemauert); 9 Spisergasse 3/5; 10 Marktplatz 1; 11 Marktplatz 1; 12 Schwertgasse 23; 13 Hinterlauben Höhe Haus 4; 14 Marktgasse Höhe Klosterhof 1; 15 Schwertgasse 27. 16. Gallusplatz. Abbildung KA SG.



St.Gallen, Marktasse, Leitungsgraben vor St.Laurenzen. Latrine aus der Galluszeit (erste Hälfte 7. Jahrhundert) mit kreisförmigem Latrinenkorb. Foto KASG.

mals gerodet und genutzt worden ist. Spuren von Gebäuden aus dieser Zeit sind rar. Zwar sind von den Grabungen in der Kathedrale Pfostengruben und Balkengrübchen bekannt, doch sind diese Befunde noch nicht ausgewertet.<sup>2</sup> Auch in den aktuellen Untersuchungen in der südlichen Altstadt fanden sich Pfostengruben aus der Frühzeit. Die eng begrenzten Leitungsgräben erlauben keine Rekonstruktion der Gebäude. Die ältesten Spuren einer Besiedlung in der Galluszeit liessen sich in der Marktasse Kreuzung Schmiedgasse bis Klosterhof sowie in der Zeughausgasse im Umfeld der Kirche St.Laurenzen feststellen. Herausragend ist der Fund einer Latrine nahe der Kreuzung Marktasse/Schmiedgasse. Diese wurde nach einer C14-Datierung zu Lebzeiten von Gallus errichtet. Die Latrine ist als kreisrunde Grube eingetieft und mit Flechtwerk ausgefacht worden.<sup>3</sup>

2 FKA 1, 166, 169, Abb. 2; Schär 2008a, 331; Schär 2008b, 269.

3 Jahrbuch Archäologie Schweiz 93, 2010, 284; Schindler 2010, 113.

4 Hierzu auch Illi 1987, 184.

Die Existenz dieser Latrine ist ein deutlicher Hinweis auf die sozial höhere Stellung ihrer Benutzer. Durch eine gezielte Entsorgung der Hinterlassenschaften setzte man sich vom einfachen Volk ab, für das Miststock und der nahe Wald zu genügen hatten.

### Latrinen aus der Zeit der Hochblüte des Klosters im 8./9. Jahrhundert

Latrinen sind die wichtigste hygienische Innovation für die Gesellschaft des Mittelalters. Zwar hatten bereits die Römer nördlich der Alpen den Gebrauch von Latrinen eingeführt. Sie erlebten damals eine Blütezeit, die erst in der Moderne wieder erreicht werden sollte. Doch erlosch deren Gebrauch gerade im ländlichen Raum im Frühmittelalter wohl weitgehend. Über die Nutzung im Umfeld von geistlichen Gemeinschaften, welche gerne auf antike Kultur, Bau- und Lebensweise zurückgriffen, fanden Latrinen nach und nach den Weg zurück in die weltliche Gesellschaft und waren Teil der privaten Infrastruktur der wachsenden Städte.<sup>4</sup>

Otmar hat um 719 das Kloster St.Gallen gegründet. Damit verbunden war der systematische Ausbau der klöster-



St.Gallen, Gallusstrasse vor Haus 10. Die Latrine aus dem 8./9. Jahrhundert in grosser Tiefe. Tony Fischer beim Entnehmen von Proben. Foto KASG.



St.Gallen, Gallusstrasse vor Haus 10. Sohle einer Latrine aus dem 8./9. Jahrhundert. In der Staunässe ist die Erhaltung ideal: Mistartige Halme von Strohwise und grüne Jauche. Oben Beton und Abwasserrohr. Foto KASG.

lichen Infrastruktur. Mit der Übernahme der Benediktinerregel vor Mitte des 8. Jahrhunderts waren klare Richtlinien zur Gestaltung des monastischen Lebens gegeben. Der um 820/30 geschaffene Klosterplan zeigt den Versuch, die Vorgaben in die Architektur umzusetzen. Entstanden im Kloster Reichenau zuhause des St.Galler Abtes Gozbert gilt er als Vorbild für benediktinische Klosterbauten. In der Forschung ist umstritten, ob die Planidee in St.Gallen und andernorts tatsächlich verwirklicht worden ist.<sup>5</sup> Diese Frage kann nur die Archäologie lösen. Erstmals erbrachten die archäologischen Untersuchungen 2009–2011 starke Indizien dafür, dass man sich in St.Gallen an einem systematischen Bauraster orientiert hat. Doch können die einzelnen Bauteile in ihrer Funktion nicht identifiziert werden.<sup>6</sup>

In der Bankgasse vor Haus 1 und der Gallusstrasse vor Haus 10 fanden sich zwei Latrinen, die nach C14-Daten aus der Zeit der kulturellen Hochblüte des Klosters im 8./9. Jahrhundert stammen.<sup>7</sup> Beide Fundstellen befinden sich ausserhalb des barocken Stiftsbezirks, doch nach Interpretation der archäologischen Befunde innerhalb der frühmittelalterlichen Klostersiedlung. Es sind einfache Erdgruben mit geringem Durchmesser und ohne Wandverstärkung. Die Sitzeinrichtungen sind nicht erhalten. Es ist anzunehmen, dass zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert auch mit Flechtwerk ausgefachte Latrinen konstruiert wurden, doch konnten diese bisher archäologisch nicht nachgewiesen werden.

### Die Latrinen des Hoch- und Spätmittelalters in Kloster und Stadt

Eine einfache Latrinengrube ohne Wandverstärkung wurde bei Hinterlauben 4 dokumentiert.<sup>8</sup>



St.Gallen, Gallusstrasse bei Industrie- und Handelskammer. Latrine um 1300. Angerissenes Flechtwerk. Schichten mit unterschiedlich stark zersetzten Fäkalien. Weisse Brocken von menschlichem Kot. Foto KASG.



St.Gallen, Gallusstrasse, bei Industrie- und Handelskammer. Latrine um 1300 mit vielen Kirschkernen. Foto KASG.

5 Brenk 2002.

6 Jahrbuch Archäologie Schweiz 94, 2011, 285–286.

7 Jahrbuch Archäologie Schweiz 93, 2010, 284. Schindler 2010, 113.

8 Jahrbuch Archäologie Schweiz 93, 2010, 284.

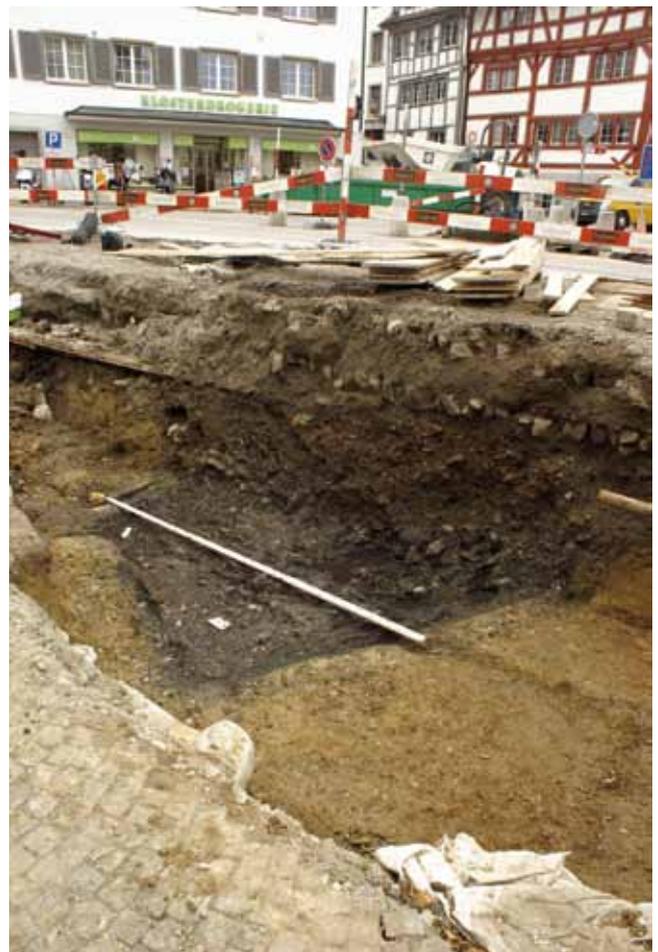


St.Gallen, Marktplatz 1. Neubau des Gebäudes der Bank CA von 1933. In der Baugrube dokumentierte Dr. Hans Richard v. Fels zwei Latrinen aus Flechtwerk aus dem Mittelalter. Foto Schweizerische Nationalbibliothek NB, EAD-23492.

Korbartige Konstruktionen sind archäologisch wieder ab der Zeit um 1200 belegt. Zum Klosterareal gehörten die Latrinen aus dem 13./14. Jahrhundert von der Gallusstrasse (Höhe Industrie- und Handelskammer) und vom Gallusplatz.<sup>9</sup> Demgegenüber lagen die ins 13. und 14. Jahrhundert datierten Latrinen an der Multergasse<sup>10</sup> und in der Webergasse vor Haus 21/23<sup>11</sup> vermutlich auf Stadtgebiet. Klar zur Stadt zählt die Latrine aus dem frühen 15. Jahrhundert im Hinterhof von Spisergasse 3/5.<sup>12</sup> Besonders gut erhaltene, mit Flechtwerk ausgesteifte Latrinen wurden 1933 beim Neubau des Gebäudes der Bank CA am Marktplatz 1 angetroffen. Hans Richard v. Fels beschrieb seine Beobachtungen wie folgt: «Es waren das

etwa mannshohe, aus finger- bis kinderarmdicken Weiden- und Haselnussstauden geflochtene Körbe von Bienenkorbform mit der geschlossenen Kuppe nach unten und der Öffnung oben. Sie waren bis oben angefüllt mit einer äusserst übel riechenden, mistartigen Masse aus menschlichen und tierischen Abfallstoffen, die durchsetzt war von unzähligen Kirschen- und Zwetschensteinen...».<sup>13</sup> Diese Latrinen sind im Mittelalter nicht näher einzugrenzen. Unklar ist, ob v. Fels den nach unten geschlossenen Korb tatsächlich gesehen oder dies lediglich vermutet hat. Die jüngst in St.Gallen dokumentierten Latrinenkörbe sind zylinderartig oder konisch in die Grube geflochten und unten offen. Die bisher bekannten und nach Holzart wissenschaftlich untersuchten Latrinen haben Flechtwerk aus Weisstanne, welches im stark zersetzten Zustand wie Hasel oder Weide wirkt.

Die Beobachtungen von 1933 gehören zu den frühesten modernen archäologischen Fundstellenaufnahmen auf St.Galler Stadtgebiet mit Foto, Lageplan und publiziertem Fundbericht. Diese Funde zeigen das hohe archäologische Potenzial in der nördlichen Altstadt.



St.Gallen, Gallusstrasse, Höhe Stiftsbibliothek. Rechteckige Latrine (wiederverwendeter Keller?) mit Brettverschalung. Nach Auflassung im 13. Jahrhundert aufgefüllt mit Brandschutt. Foto KASG.

9 Gallusstrasse: *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 93, 2010, 284. Schindler 2010, 113. – Gallusplatz: *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 95, 2012, in Vorbereitung.

10 *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 92, 2009, 234–235. Schindler 2009, 236–237. Osterwalder 2008.

11 *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 94, 2011, 284.

12 Knoll-Heitz 1969, 75.

13 V. Fels 1934, 217.



St. Gallen, Multergasse 1 (Nr. 8), Blick in eine gemauerte Latrine, aufgelassen anfangs 16. Jh. Erhalten ist die südliche Rückwand und ein Teil der westlichen Seitenwand rechts. Links der Ausbruch der Ostwand. Rechts oben Rest des Latrinengewölbes. Foto KASG.



St. Gallen, Multergasse 1, Latrine erste Hälfte 13. Jahrhundert (Nr. 7). Der Latrinenkorb ist aus fäulnisresistenten Weisstannenästen geflochten. Foto KASG.

Ab dem 13. Jahrhundert sind rechteckige Kastenkloaken mit Einfassungen aus Brettern nachweisbar, so an der Gallusstrasse auf Höhe der Stiftsbibliothek. Möglicherweise handelt es sich hier um einen als Abort wiederverwendeten Keller.<sup>14</sup> Reste einer vergleichbaren Konstruktion aus dem 15./16. Jahrhundert wurden 1995 auch an der Schwertgasse 23 beobachtet.<sup>15</sup>

Die mit Holz eingefassten rechteckigen Gruben waren wohl die Vorläufer von gemauerten Kloakenschächten. Ein solcher, aus Bruchsteinen gemauert, kam an der Multergasse 1 zutage.<sup>16</sup> Er wurde wohl noch im 14. Jahrhundert angelegt und bis Anfang des 16. Jahrhunderts benutzt.

### Becher, Töpfe, Obst und Fisch – Untersuchung der Flechtwerk-Latrine an der Multergasse 1

2008 wurden beim Umbau des Gebäudes Multergasse 1 (ehemals Manor, jetzt Rösslitor-Bücher) Reste von hoch- und spätmittelalterlichen Bauten sowie zwei Latrinen dokumentiert. Der Inhalt der älteren Latrine aus Flechtwerk lieferte interessantes Fundmaterial aus der Zeit um 1200–1250: Becher aus Holz sowie Scherben von Keramikgefässen. Wichtig für das Verständnis des Alltags im Mittelalter sind die Fäkalsedimente. Vier Stichproben mit insgesamt 1850 ml wassergesättigtem Probenvolumen wurden von Spezialisten am Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie IPNA in Basel auf Reste von Pflanzen und Tieren untersucht.

#### *Trinkbecher und Kochtöpfe*

In der Latrine lagen sieben Trinkbecher aus Fichtenholz. Sie sind aus Dauben zusammengesetzt und von konischer



St. Gallen, Multergasse 1, Latrine erste Hälfte 13. Jahrhundert (Nr. 7). Flachgepresster Daubenbecher, eingebettet in Fäkalsedimente: kompostartig zersetzte Fäkalien sind grünbraun gefärbt. Weisse Brocken von menschlichem Kot. Foto KASG.

Form.<sup>17</sup> Die einzelnen Dauben sind sorgfältig geglättet. Pro Gefäss wurden zwischen 6 und 11 Dauben an eine runde Bodenplatte gefügt. Zur Aufnahme der Bodenplatte dient eine Nut auf der Innenseite. Zwei horizontal über einander angeordnete Rillen auf der Aussenseite nahmen die Bindungen der Becher auf. Diese bestanden aus längs aufgespaltenen und verdrehten Rütchen aus Hasel oder vereinzelt Weide. Teilweise blieben auf den Böden entlang der Stossfugen Reste einer Klebe- und Dichtungsmasse erhalten.

14 *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 94, 2011, 285–286.

15 *Akten Kantonsarchäologie St. Gallen*.

16 *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 92, 2009, 234–235. Schindler 2009, 236. Osterwalder 2008.

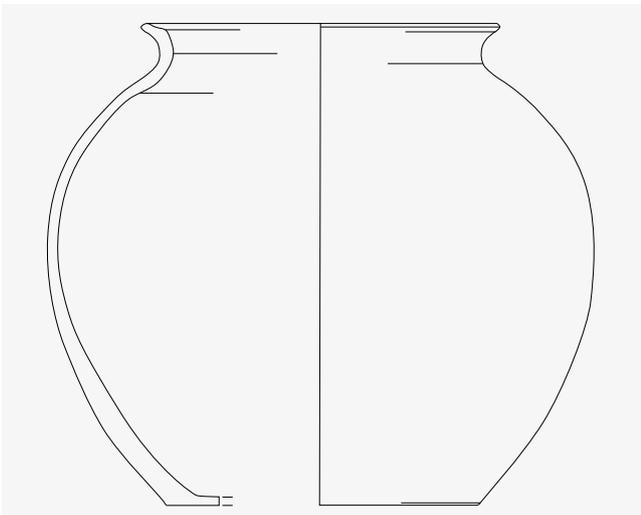
17 Werner Schoch, *Labor für Quartäre Hölzer, St. Gallen, Mittelalter. Holzobjekte. Unpubl. Bericht vom 30.07.2008.*



St.Gallen, Multergasse 1 (Nr. 7). Auswahl von Daubenbechern aus der Latrine des 13. Jahrhunderts. Foto KASG.

Die dendrochronologische Untersuchung der Becher ergab ein vermutliches Herstellungsdatum zwischen 1209 und 1257.<sup>18</sup> Sie wurden jedoch alle zur gleichen Zeit entsorgt, kurz ehe die Latrine aufgelassen wurde. Das Phänomen von in grösserer Zahl gleichzeitig in Latrinen entsorgten Trinkbechern ist auch von anderen Fundstellen in der Schweiz und Süddeutschland bekannt.<sup>19</sup>

Das übrige Fundspektrum zeigt, dass vermieden wurde, die Latrine unnötig mit allerlei Küchenabfällen aufzufüllen. So zögerte man das von Zeit zu Zeit notwendige und



St.Gallen, Multergasse 1 (Nr. 7). Kochtopf (Höhe 19 cm), aussen vom Herdfeuer verrusst, innen mit angebrannten Speiseresten. Letzte Verwendung als Nachttopf? Zeichnung KASG.

18 Labor für Dendrochronologie der Stadt Zürich, Felix Walder, Bericht Nr. 749. Unpubl. Bericht vom 06.12.2010.

19 Schaltenbrand Obrecht 2006, 111–112.

20 Inv. 01.013.060.001. – Homberger/Zubler 2011, 312 Anm. 15.

21 Akeret, Örne: Archäobotanische Untersuchung von mittelalterlichen Proben aus St.Gallen, Multergasse 1, Manor. Unpubl. Bericht vom 19.01.2009.

unangenehme Entleeren hinaus. Scherben von zwei Kochtöpfen, die sich auf der Sohle der Latrine fanden, stehen daher wohl im Zusammenhang mit ihrer letzten Verwendung als Nachttöpfe. Für die Archäologie ein Glücksfall: In der Ostschweiz fehlen absolute Datierungen für mittelalterliche Keramik. An verkohlten Speiseresten im Innern eines der beiden Kochtöpfe konnte eine C14-Datierung gewonnen werden, die diese für die Kantone St.Gallen und beide Appenzell typische Topf-Form in die Zeit um 1200 datiert.<sup>20</sup> Dieses C14-Datum von der Sohle der Latrine und die Dendrodaten aus der obersten Füllung der Latrine geben das enge Zeitfenster von ca. 1200 bis kurz nach 1250 für die Ablagerung des Inhalts.

#### Reste von Nutzpflanzen...

Eine Stichprobe weist mit hochgerechnet ca. 10 000 Stück pflanzlichen Grossresten pro Liter Sediment eine enorme Dichte und Vielfalt auf.<sup>21</sup> Es sind vorwiegend essbare Pflanzen, welche die Darmpassage des Menschen überstanden: Kerne von Steinobst, wie Pfirsich, Süss- oder Sauerkirschen, Kornelkirschen, Zwetschgen/Pflaumen und Schlehen. Ausserdem Samen von Kernobst wie Äpfel/Birnen und Mispel. Man ass Walnüsse und ein breites Spektrum an Früchten, wie die massenhaften winzigen Nüsschen von Erdbeeren und Samen von Brombeeren und Himbeeren belegen. Heidelbeeren, Weintrauben und Feigen standen ebenso auf dem Speisezettel.

Vereinzelte Spelzreste von Saathafer, Emmer/Dinkel und Getreidekörner deuten auf die Verarbeitung von Brotgetreide. Es fanden sich Samen von Weissm Gänsefuss, der als Salat gegessen wurde, sowie der Gemüse Kohl/Senf und Garten-Erbse. Gewürzt wurde mit Bohnenkraut und Kümmel. Samen von Lein und Schlafmohn wurden als Ölpflanzen genutzt. Beide könnten auch als Heilpflanzen verwendet worden sein, ebenso die Acker-Minze und Taubnessel. Zahlreiche Unkräuter, Wiesenpflanzen und



St.Gallen, Multergasse 1, Latrine erste Hälfte 13. Jahrhundert (Nr. 7). Kompostartig zersetzte Fäkalien und geschlüpfte Fliegenlarven (schwarz). Foto KASG.

die Moose dürften über die Nutzung von Heu, Stroh und Moos als sogenannte «Strohwische» in die Latrine gelangt sein. Im Mittelalter wurden diese anstelle des heutigen Toilettenpapiers verwendet.

Auffallend waren zahlreiche feine Ästchen von Weisstanne oder Fichte (makroskopisch bestimmt), vielleicht Reste von Reisbesen? Unklar bleibt auch die Deutung von zahlreichen Holzschnipseln, v.a. von Weisstanne und Fichte. Hatte man diese gezielt als Streu zum Binden des Geruchs in die Latrine geworfen?

#### ...und Tieren

Sehr reichhaltig waren auch die tierischen Reste. Kleintiere fanden sich in einer hochgerechneten Konzentration von 1000–5000 Stück pro Liter Probensediment.<sup>22</sup>

Typisch für Latrineninhalte sind die massenhaften Fliegenlarven. Fische erreichen den höchsten Anteil an Nutztieren und zeigen deren wichtige Rolle in der Ernährung: verzehrt wurden vor allem Egli, Groppe und Quappe (=Trüsche), Äsche, Barbe, Rotaugen, sowie Bach- oder Seezelle. Auffallend häufig sind Wirbel von 5–10 cm kleinen Jungtieren verschiedener Fischarten, welche wohl als Ganzes verzehrt worden sind. Mit Ausnahme der Groppe, die eher in Fließgewässern zu finden ist, lebten die übrigen Fische sowohl in Fließgewässern als auch in Seen. Sie könnten daher in den umliegenden Gewässern der Stadt St.Gallen oder im Bodensee gefangen worden sein. Einzig Felchen, ein typischer Seefisch, wird vom Bodensee importiert worden sein.

Als Einzelknochen sind ein Hund und nicht näher bestimmbare Singvögel und ein Hühnervogel belegt. Spärlich sind Reste von grösseren Tieren, darunter Rinder. Offenbar wurden Speise- und Küchenabfälle mit Knochen von Geflügel und grösseren Tieren andernorts entsorgt.

Zusammenhängende Teile eines Katzenskelettes lagen in den Zwischenräumen der Flechtwerkauskleidung des La-



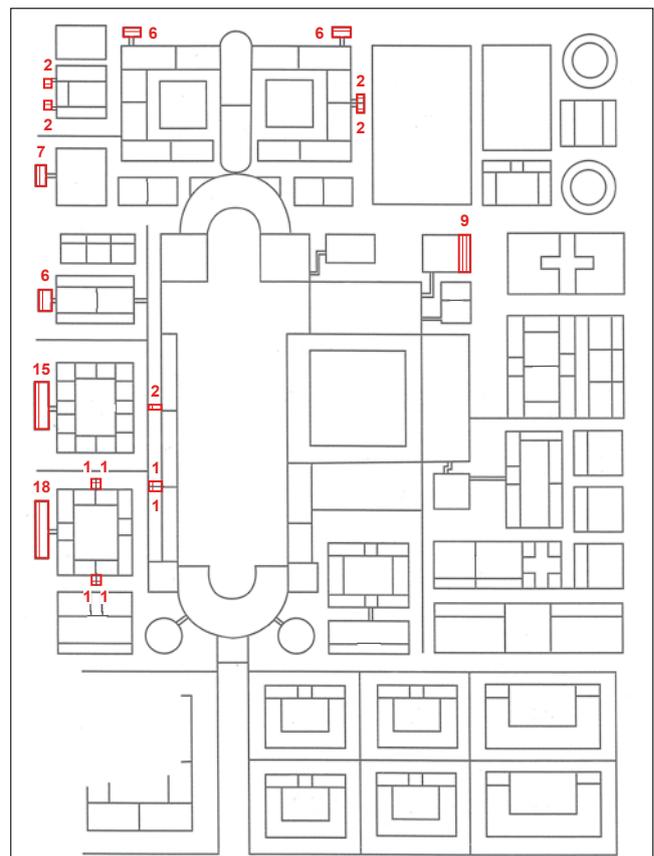
St.Gallen, Multergasse 1, Latrine erste Hälfte 13. Jahrhundert (Nr. 7). Fischreste: Knochen vom Egli. Foto Simone Häberle.

trinenkorbes. Dieses Tier könnte hier hineingekrochen und qualvoll verendet sein. Latrinen sind auch heute noch eine Gefahrenquelle für Tiere und Kleinkinder.

### Der Klosterplan von 820/30 und seine Latrinen

#### Stall und Miststock für Bedienstete, Pilger und Arme

Weltweit einzigartig zeigt der St.Galler Klosterplan das Bauprinzip eines vorbildlichen, frühmittelalterlichen Benediktinerklosters: Im Zentrum steht die Abteikirche, an die im Süden die Klausur schliesst. Darum herum gruppieren sich Werkstätten, Speicherbauten, Küchen und sonstige Wirtschaftsgebäude.<sup>23</sup> Die Unterkünfte für das nichtgeistliche Klosterpersonal wie Handwerker und Knechte sind direkt den Werkstätten und Stallungen angegliedert. Für das übrige Gesinde befindet sich ganz im Westen ein eigenes Gebäude. Hier liegt ausserdem die Herberge für die armen Pilger, welche auch als Armen-



St.Galler Klosterplan um 820/30 (Cod. Sang. 1092). Lage der Latrinen (Rot) mit Anzahl der Sitzplätze. Sie sind ausschliesslich für Mönche, Schüler und Besucher von vornehmerm Rang bestimmt. Plan KASG.

22 Häberle, Simone: Archäozoologische Grosstierknochen und Schlammreste aus einer hochmittelalterlichen Latrine in St.Gallen, Multergasse 1. Unpubl. Bericht 2011.

23 Jacobsen 2002, 18.

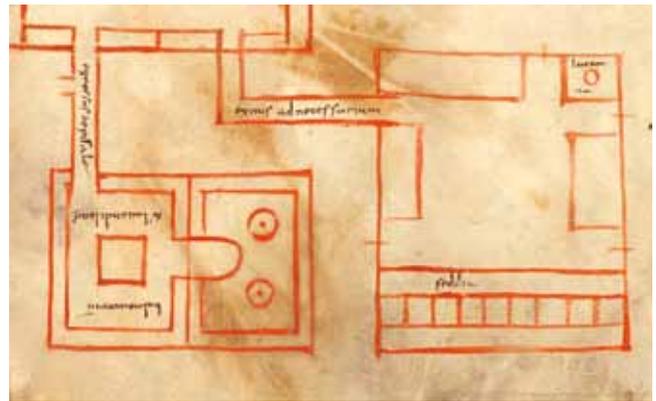
haus dienen sollte. Auffällig ist, dass auf dem Klosterplan für dieses Areal keine einzige Latrine eingezeichnet ist.<sup>24</sup> Zur Verrichtung der Bedürfnisse und zur Entsorgung der Hinterlassenschaften der einfachen Bewohner und Gäste des Klosters hatten wohl die Ställe, Miststöcke und der nahe Wald zu genügen.

Wenig wissen wir über die Zahl des Gesindes. Für das 10. Jahrhundert überliefert Ekkehard IV., dass Abt Notker (971–975) für die Kostgänger des Gesindes, nämlich für 170 Männer, Korn von reinem Spelt gespendet habe.<sup>25</sup> Vermutlich hielten sich, inklusive der armen Pilger und die aufgenommenen Armen, mehrere hundert Personen im Wirtschaftsviertel des Klosters auf. Für sie waren im Klosterplan keine sanitären Einrichtungen, weder Latrinen noch Waschräume, vorgesehen.

#### *Latrinen nur für Mönche und Vornehme*

Dennoch haben Latrinen im St.Galler Klosterplan einen hohen Stellenwert: So verzeichnet dieser 18 Latrinen mit insgesamt 83 Sitzplätzen.<sup>26</sup> Die Latrinen sollten ein-, zwei- oder mehrsitzig gebaut werden. Die grösste umfasst 18 Einheiten. Die Gemeinschaftlatrinen erinnern an römische Einrichtungen: enge Bänke mit aneinandergereihten Sitzgelegenheiten. Intimsphäre gab es nicht.

Wo sollten diese Latrinen platziert werden? Alle lagen nördlich und nordöstlich der Klosterkirche. Sie waren im Frühmittelalter für die gehobenen Bewohner und Besucher des Klosters, darunter auch Kranke vorgesehen. Die Mönche, Novizen und Klosterschüler stammten weitgehend aus dem rätischen und alemannischen Adel.<sup>27</sup> Mit Latrinen ausgestattet werden sollten die Klausur, das Noviziat (= Innere Schule), das Haus des Abtes, die Schule (= Äussere Schule), das Haus des Schulleiters und die Unterkünfte für Gastmönche. Selbstverständlich war es, dass die Herberge für vornehme Gäste mit Latrinen versehen werden sollte. Kein Wunder, zählten doch neben auswärtigen hohen Würdenträgern auch diverse Vertreter der karolingisch-ottonischen Oberschicht und selbst Könige und Kaiser samt Gefolge zu den Gästen des Klosters.



St.Galler Klosterplan um 820/30 (Cod. Sang. 1092). Die Latrine der Klausur neben dem Badehaus. Der Zugang wird als «Ausgang zu den Bedürfnissen» (*exitus ad necessarium*) bezeichnet. Entlang der Wände stehen drei (Warte-?) Bänke. Der Raum wird von vier Fenstern (kurze Querstriche) belüftet (?) und einem Leuchter (*lucerna*) erhellt. Die 9-plätzigige Sitzreihe (*sedilia*) befindet sich an der südlichen Wand. Foto Stiftsbibliothek St.Gallen.

Auch für die Gebäude zur medizinischen Versorgung, wie das Spital, das Haus des Arztes und der Schwerkranken waren Latrinen vorgesehen. Unentbehrlich waren sie im Haus für Aderlass- und Abführkuren.<sup>28</sup>

Den auf dem Klosterplan verzeichneten 83 Latrinen-Sitzplätzen stehen etwa 90 Schlafplätze für Mönche gegenüber.<sup>29</sup> Dies ist nahe der gelebten Realität. So lassen sich im Kloster St.Gallen in der Zeit von 800 bis 895 tatsächlich zwischen 94<sup>30</sup> und 101 Mönche<sup>31</sup> nachweisen. Dazu kommen die Novizen, die Schüler und die vornehmen Gäste in unbekannter Zahl. Angenommen, die Anzahl der bessergestellten Bewohner und Besucher variierte zwischen 150 und 200 Personen, so war die im Klosterplan dafür vorgesehene Versorgung mit Latrinen recht grosszügig. Luxuriös auch die vier Bäder und der Waschraum.

### **Latrinen in den Casus sancti Galli**

In den St.Galler Klostergeschichten, *casus sancti Galli*, hat Ekkehard IV. nur an zwei Stellen die für die Hygiene wichtigen Latrinen erwähnt. Zum einen wird vom Dekan Walto (10. Jahrhundert) vom Bau einer Gemeinschaftlatrine berichtet.<sup>32</sup> Zum andern liess sich der dem Kloster St.Gallen übel gesonnene Abt des Klosters Reichenau Ruodmann (972–986) nachts auf einer Latrine beim Belauschen der St.Galler Mönche ertappen.<sup>33</sup> Der unerlaubt ins Kloster Eindringene sass im Dunkeln in der Falle. Mit einer Laterne stellte der angesehene Mönch Ekkehard II. den Eindringling vor den Brüdern bloss. Dann legte er ihm Strohwische (*stramina*) hin: die Aufforderung, sich vor aller Augen den Hintern zu wischen – welch eine Schmach!

24 Hecht 1997, 106 Anm. 15.

25 Casus 136, Haefele 2002, 267.

26 Siehe Illi 1987, 184–186.

27 Duft/Gössli/Vogler 1986, 18. Duft 1999, 13. Schär 2009, 22–29.

28 Hecht 1997, 75, 106–107.

29 Horat 1998, 187. Horat schätzt, dass zur Zeit der Entstehung des Klosterplans ca. 100–120 Mönche im Kloster lebten.

30 Schär 2009, 32.

31 Duft 1999, 23.

32 Casus 126, Haefele 2002, 245.

33 Casus 91–93, Haefele 2002, 187–193.

34 vgl. [http://www.stadt.sg.ch/home/bau\\_und\\_planung/hochbauamt/bauvorhaben.html](http://www.stadt.sg.ch/home/bau_und_planung/hochbauamt/bauvorhaben.html)

## St.Galler WC's heute

Die Grabungen der Kantonsarchäologie in der Altstadt von St.Gallen liefern neue Funde und Erkenntnisse. Stück für Stück erscheint so das Bild des Klosters und der mittelalterlichen Stadt und deren sanitären Einrichtungen. Damals gehörten Latrinen zur privaten Infrastruktur, öffentliche WC's gab es nicht. Heute hat die Stadt ein flächendeckendes Netz mit Toilettenanlagen. Diese stehen allen Einwohnerinnen und Einwohnern sowie den Gästen der Stadt zur Verfügung. Kernstück ist die Chromstahlbox «High-Gienic».<sup>34</sup> Diese modernen Toiletten können während 24 Stunden pro Tag und an 365 Tagen im Jahr gratis benutzt werden.

Im Gegensatz zu den alten Latrinen bleibt in den modernen Hightech-Toiletten nichts zu unserer heutigen Kultur gespeichert: Die Hinterlassenschaften werden samt den darin enthaltenen Informationen zu unserer Ernährung in die Kanalisation weggespült.

## Bibliografie

- Brenk, Beat*: Problem der Vierflügelanlage. Studien zum St.Galler Klosterplan II. Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 52, Historischer Verein des Kantons St.Gallen. St.Gallen 2002, 185–215.
- Duft, Johannes / Gössi, Anton / Vogler, Werner*: Die Abtei St.Gallen. St.Gallen 1986.
- Duft, Johannes*: Geschichte des Klosters St.Gallen im Überblick vom 7. bis zum 12. Jahrhundert. In: Ochsenbein, Peter (Hrsg.): Das Kloster St.Gallen im Mittelalter. Die kulturelle Blüte vom 8. bis zum 12. Jahrhundert. Darmstadt 1999, 11–30.
- FKA: Sennhauser, Hans Rudolf (Hrsg.)*: Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit. Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Neue Folge Heft 123 (2 Bände). München 2003.
- Haefele, Hans F. (Hrsg.)*: Casus Sancti Galli – St.Galler Klostergeschichten, Ekkehard IV. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein Gedächtnisausgabe, Band 10, Darmstadt 2002.
- Hecht, Konrad*: Der St.Galler Klosterplan. Wiesbaden 1997.
- Homberger, Valentin / Zubler, Kurt*: Serientöpfe – Topfserien: Gefässformentwicklung in der Nordostschweiz. In: AS/SAM/SBV (Hrsg.) Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Kolloquium zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld, 28./29.10.2010. Basel 2011, 311–318.
- Horat, Heinz*: Die mittelalterliche Architektur der Abtei St.Gallen. In: Vogler, Werner: Die Kultur der Abtei St.Gallen, St.Gallen 1998, 185–200.
- Illi, Martin*: Von der Schüssgruob zur modernen Stadtentwässerung, Zürich 1987.
- Jacobsen, Werner*: Der St.Galler Klosterplan – 300 Jahre Forschung. Studien zum St.Galler Klosterplan II. Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 52, Historischer Verein des Kantons St.Gallen. St.Gallen 2002, 13–56.
- Knoll-Heitz, Franziska*: Archäologischer Forschungsbericht, St.Gallen, Spisergasse. In: 109. Neujahrsblatt, St.Gallen 1969, 74, 75.
- Schaltenbrand Obrecht, Verena*: Daubenbecher und weitere Holzfunde. In: Bäteli et al.: Das Bürgerasyl in Stein am Rhein – Geschichte eines mittelalterlichen Spitals. Schaffhauser Archäologie 7, Schaffhausen 2006, 102–127.
- Ochsenbein, Peter*: Die St.Galler Klosterschule. In: Ochsenbein, Peter (Hrsg.): Das Kloster St.Gallen im Mittelalter. Die kulturelle Blüte vom 8. bis zum 12. Jahrhundert. Darmstadt 1999, 11–30.
- Oexle, Judith*: Versorgung und Entsorgung nach dem archäologischen Befund, In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, Versorgung und Entsorgung im Mittelalter, Stuttgart 1993, 364–374.
- Osterwalder, Josef*: Geschichte auf dem Latrineweg. Ausgrabungen im früheren Manor-Gebäude geben Einblick ins mittelalterliche St.Gallen. St.Galler Tagblatt, 22.07.2008
- Pöschel, Erwin*: Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen, Band 2, Die Stadt St.Gallen: erster Teil. Basel 1957.
- Schär, Max*: St.Gallen zwischen Gallus und Otmar 640–720. Schweizer Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte, 102, 2008a, 317–359.
- Schär, Max*: St. Galler Bauten der Gallus- und Otmarzeit (7. und 8. Jahrhundert). Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 65, 4, 2008b, 269–286.
- Schär, Max*: Sankt Galler Mönche unter Abt Otmar 720–760. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. St.Ottilien, 120, 2009.
- Schindler, Martin Peter*: Archäologischer Jahresbericht 2008. Neujahrsblatt HV SG 149, 2009, 233–245.
- Schindler, Martin Peter*: Archäologischer Jahresbericht 2009. Neujahrsblatt HV SG 150, 2010, III–III6.
- v. Fels, Hans Richard*: Nachrichten, Kanton St.Gallen, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde NF, 36, 1934, 3, 217.

# ZWEI SCHUHE, ZWEI WELTEN: MITTELALTERLICHE SCHUHFUNDE AUS ST.GALLEN

Erwin Rigert, Serge und Marquita Volken

Vom 28. April bis 22. Mai 2008 wurden die Bauarbeiten für Leitungsräben auf dem Gallusplatz durch die Kantonsarchäologie St.Gallen archäologisch begleitet.<sup>1</sup> Auf der Westseite des Gallusplatzes fand sich in ca. 1,8 m Tiefe eine mittelalterliche Schicht mit feucht erhaltenen Bauholzabfällen. Darin lagen auch ein Holzkamm und Reste von Lederschuhen, die unter Zeitmangel und bei steigendem Wasserspiegel geborgen werden mussten. Die Stelle wurde bis ins 19. Jahrhundert aufgrund einer Geländesenke «im Loch» genannt.



St.Gallen, Gallusplatz 2008. Grabungssituation, Blick gegen Westen. Die dunkle Fundschicht liegt zwischen Leiter und Rohrleitung (Vordergrund). Foto KASG.



St.Gallen, Gallusplatz 2008. Grabungssituation. Leder in Fundlage. Zudem erkennbar die gut erhaltenen Holzreste und das steigende Wasser. Foto KASG.

Die ledernen Fundstücke gelangten am 28. Januar 2009 an Serge und Marquita Volken, Gentle Craft, Lausanne, zur Untersuchung.

## Zustand

Das Leder erhielt sich in nassen und lehmigen Bodenschichten. In der Regel überdauern nur pflanzlich gegerbte Leder in einem solchen Umfeld. Der pflanzliche Gerbstoff (Tannin) ist ein bewährtes Antioxidationsmittel und hemmt die Zersetzung durch Oxidation (Hydrolyse). Der anaerobe Boden bietet kein passendes Umfeld für Mikroorganismen wie Bakterien und Pilze, die sich an der Zersetzung von Leder beteiligen (Biolyse). Geschützt vor Licht und Strahlen, entgehen sie auch der durch Licht bewirkten Zerstörung (Photolyse).<sup>2</sup> Solche idealen Bodenbedingungen sind im städtischen Bereich in der Schweiz selten.

Bei der Zwischenlagerung, während der die Leder feucht blieben, kam es zu einem Schimmelbefall.<sup>3</sup>

Die Leder haben zum Teil verfallene Fragmentränder. Bei den meisten hatte sich die Mittelschicht aufgelöst. Dies

1 *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 92, 2009, 334.

2 Weiterführende Literatur zum Thema: Florian 2006.

3 Ausführliche Beschreibung zum Thema Schimmel und Leder: Florian 1994.

bewirkt, dass Fleisch- und Narbenseite sich voneinander trennen (Selbstspaltung). Gründe dafür sind die Konservierungs- und Lagerungsbedingungen der noch ungerbten Haut oder die ungenügende Durchgerbung des Leders.<sup>4</sup> Vielleicht setzte der Zerfall auch im Zeitraum zwischen der Entsorgung und den idealen Erhaltungsbedingungen ein.

## Behandlung

Die Leder gelangten in vorgereinigtem Zustand zur Untersuchung. Die Endreinigung erfolgte durch Ausschwemmen unter schwach fließendem Wasser und durch Abtupfen mit einem weichen Pinsel. Danach wurden die durchnässten Leder zum Abtropfen und Antrocknen auf Papier ausgelegt. Die noch feuchten Fragmente wurden dann einzeln aufgezeichnet, gemäss Goubitz'scher Registrierungsbasis für archäologische Lederfunde.<sup>5</sup> Auf dieser 1:1-Dokumentation beruhen die Rekonstruktion und die typologischen Vergleiche. Um die heiklen Lederteile möglichst zu schonen, wurden dreidimensionale Rekonstruktionsversuche mit einer ausgeschnittenen Kopie der Dokumentation unternommen. So konnten auch fehlende Teile ermittelt und ergänzend in das Papiermodell eingesetzt werden. Es diente schliesslich als Vorlage für die Rekonstruktionszeichnungen und die Nachbildung.<sup>6</sup>

Leder wird durch Bäder in verdünntem Polyethylenglykol (PEG600) konserviert, wobei die Dauer des Bades je nach Lederdicke und -qualität unterschiedlich ist und einer regelmässigen Überwachung bedarf. PEG wirkt hygroskopisch und garantiert den nötigen Feuchtigkeitsgehalt, damit die Fasern geschmeidig bleiben und weder austrocknen noch bersten. Das Leder nimmt nur die nötige Quantität an PEG auf, überflüssiges Konservierungsmittel wird nach dem Entnehmen aus den Bädern abgetropft. Schliesslich legt man die Leder auf ein mit Zeitungspapier belegtes Gitter und deckt sie mit einer Plastikfolie ab, damit sie nicht zu rasch trocknen und das Leder verzerren. Die Trocknungszeit ist je nach Leder und Raumklima unterschiedlich und kann von 48 Stunden bis zu einer Woche dauern.<sup>7</sup>

4 Siehe Stichwörter «Totgerbung» und «Selbstspaltung» in John 1996.

5 Beschreibungen und Legenden zur Aufzeichnungsnorm für archäologische Leder: Goubitz 1984.

6 Beispiel einer Schuhrekonstruktion: Volken 2001.

7 Beschreibung für Konservierungsmethoden archäologischer Leder: Volken 2001.

8 Schuhgrössen im Pariser Stich, eine Grösse = 2/3cm.

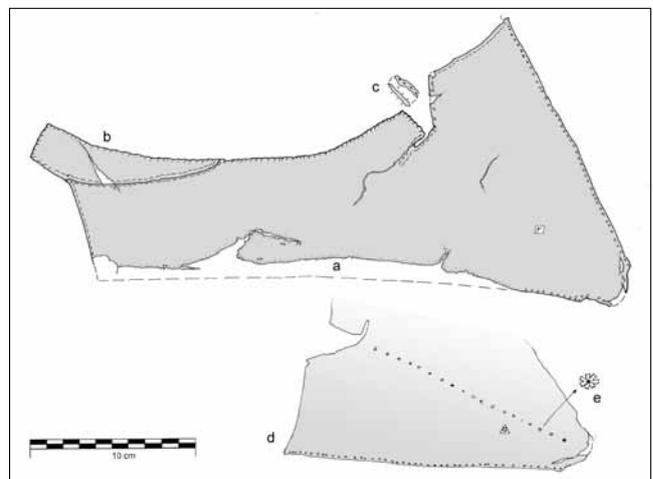
9 Terminologische Klarstellung: Unter Schaft ist hier ausschliesslich die oberhalb der Fussbeuge liegende, senkrechte Partie eines Schuhoberbaus oder Oberleders gemeint.

Ein Ziel der Untersuchung war die zeitliche Bestimmung der Fundstücke (Typochronologie). Schuhe sind kurzlebige Artikel, die einem ständigen Modewandel ausgesetzt sind. Die technische Entwicklung der Macharten, die Grundlogik der Schnittmuster sowie modische Hinweise bezogen auf Schuhform, Schliessungen und Verzierungen liefern die nötigen Informationsquellen zur typologischen Datierung eines Schuhs. Bei gut dokumentierten Epochen kann eine Datierung auf Jahrzehnte genau erfolgen.

## Ein schmucker Schuh

Der erste Schuh besteht aus einem fast vollständig erhaltenen Oberleder aus 1,2 mm dickem, pflanzlich gegerbtem Ziegenleder. Es handelt sich um einen linken Schuh der Schuhgrösse 35, eine Damengrösse, aber auch eine Grösse von jüngeren Menschen beider Geschlechter.<sup>8</sup> Stilistisch können mittelalterliche Schuhe nicht nach Geschlecht unterschieden werden.

Das Oberleder ist narbenseitig durch den Gebrauch abgewetzt. Der Schuhoberbau besteht aus einem ungefüllten Hauptstück, welches den ganzen Fuss einfasst und innenseitig Kante an Kante zusammengefügt ist. Ein kleines angesetztes Stück vervollständigt die Innenseite der Schaftpartie oberhalb der Fussbeuge in Form eines geschlossenen Kragens.<sup>9</sup> Dort liegt die Schliessnaht über der Mitte des Schienbeins und an der Fussbeuge. Sie ist mit kleinen, T-förmig eingesetzten Lederstreifen verstärkt (Keder oder Paspel, frz. passepoil). Zur Vervollständigung des Schuhs fehlen nur der durch Nahtspuren angedeutete Kantenbesatz und die Besohlung. Ein Zusammenhang mit dem Sohlenfragment des Fundes ist möglich, aber wegen fehlender Nahtspuren der Sohle nicht mehr nachzuweisen.



St. Gallen, Gallusplatz 2008. Der erste Schuh. Zeichnung S. und M. Volken, Gentle Craft, Lausanne.



St.Gallen, Gallusplatz 2008. Der erste Schuh mit Silberverzierung. Foto S. und M. Volken, Gentle Craft, Lausanne.



St.Gallen, Gallusplatz 2008. Rekonstruktionszeichnung des ersten Schuhs. Zeichnung M. Volken, Gentle Craft, Lausanne.

Bemerkenswert ist eine Verzierung auf der Aussenseite der Blattpartie in Form von silbernen Stempelabdrücken, die linear auf der Mittelachse der Vorderpartie angeordnet sind. Diese Dekortechnik war an Schuhen bisher unbekannt, in der Buchbinderei jedoch geläufig. Es handelt sich um Warmprägungen mit Blattsilber. Die besser erhaltenen Abdrücke zeigen ein siebenblättriges Blumen- oder Sternmuster mit einem Durchmesser von ca. 2 mm.

Die Rekonstruktionszeichnung zeigt den Schuh in gebrauchtem, die Nachbildung in neuem Zustand. Der zierliche Schuh aus geschmeidigem, aber zähem Ziegenleder passt sich dem Fuss an. Der spitz zulaufende Schlupfschuh hat weder Schliessung noch Verschnürung, zeigt aber vorne einen zugenähten Schaft. Die Oberleder-Sohlenverbindung ist wendegenäht, was eine dünne und flexible Sohle voraussetzt. Diese leichte Fussbekleidung kann als Mischform von Socke und Schuh im heutigen



St.Gallen, Gallusplatz 2008. Nachbildung des Schuhpaars. Ausführung S. und M. Volken, Gentle Craft, Lausanne. Foto KASG.



St.Gallen, Gallusplatz 2008. Detail der Silberverzierung. Foto S. und M. Volken, Gentle Craft, Lausanne.

Sinn gedeutet werden. Die Herstellungsweise ist mit heutigen Schuhen kaum vergleichbar. Aufgrund der Verzerrung des Leders während der Herstellung, des Gebrauchs und der Bodenlagerung ist die Erstellung eines Schnittmusters besonders schwierig. Es genügt nicht, das flach ausgelegte Leder abzuzeichnen und daraus wieder einen Schuh nachzubauen. Oft sind mehrere Anläufe und Korrekturen nötig, bis ein befriedigendes Resultat vorliegt, das einer kritischen Auseinandersetzung standhalten kann. Weil die Nachbildung als Teil der wissenschaftlichen Analyse zu sehen ist, darf nur mit den damals verfügbaren Mitteln gearbeitet werden. Deshalb ist die Verwendung von Leim, Nähmaschinen oder sonstigen modernen Mitteln ausgeschlossen. Man arbeitet mit archäologisch und dokumentarisch belegtem Werkzeug und Hilfsmitteln. Leisten, auf welchen der Schuh zusammengebaut wird, sind mit heutigen Schuhleisten kaum vergleichbar. Das Ideal damaliger Fussbekleidung waren sehr eng anliegende Schuhe, die sich dem Fuss anpassen. Deshalb stellt die Form des Leistens nicht den Fuss, sondern das Innenvolumen des Schuhs dar. So ist beispiels-

weise die Hinterpartie mittelalterlicher Leisten viel schmaler als ein menschlicher Fuss je sein könnte. Der Fuss des Trägers gibt dem Schuh seine endgültige Form. Daher sind die Proportionen der Schuhoberbauteile so zugeschnitten und zusammengefügt, dass sich das Leder wie bei einem Handschuh genau an die Konturen des Fusses anschmiegt. Genäht wird mit nach altmeisterlicher Art selbst gedrehtem und gepichtem Faden aus Leinen oder Hanfgarn. Statt Nadeln sind an beiden Fadenenden Wildschweinborsten eingedreht und befestigt. Ihre Funktion ist es, den Faden durch das vorgestochene Loch zu führen. Die Fäden verlaufen von beiden Seiten her durch jedes Loch, sich kreuzend und miteinander verdreht. Dadurch ist jeder einzelne Stich arretiert, so dass selbst bei einem durchgerissenen Stich die restliche Naht nicht aufgeht.

Die Stilbezeichnung richtet sich nach der äusserlichen Erscheinung eines Schuhs und wird nach erstpublizierten Beispielen benannt. Der Schuh vom Gallusplatz ist dem Seasalter-Stil zuzuordnen. Erst die Differenzierung der Basisregel eines Schnittmusters ermöglicht eine genauere Bestimmung und Zeitbestimmung. Der Grundschnitt des Oberleders an unserem Beispiel passt in die Klasse der Jj-Schnitte.<sup>10</sup>

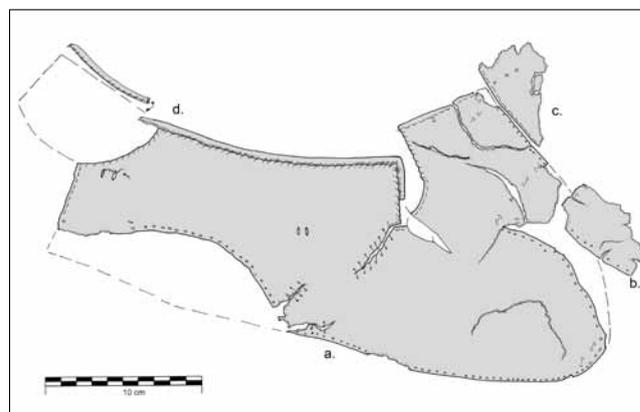
Drei Vergleiche mit identischem Grundschnitt stammen aus Zürich, Schweden und Norwegen. Weitere Schuhe desselben Typs, aber mit leichten Abweichungen in der Ausführung, findet man in Konstanz sowie unter bisher nicht publizierten Funden von Basel, Petersberg.<sup>11</sup> Das Zürcher Beispiel aus den Grabungen Münsterhof 1977/78 stammt aus dem 10. bis 13. Jahrhundert.<sup>12</sup> Das schwedische Vergleichsbeispiel aus Lund wird in das 11.–12. Jahrhundert datiert.<sup>13</sup> Schliesslich liefern norwegische Beispiele aus Oslo eine sichere, auf Brandschichten gestützte Datierung in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts.<sup>14</sup>

### Geflickt und zugenäht!

Der zweite Schuh ist ebenfalls ein linker, jedoch der Grösse 41–42. Der Oberlederschnitt (Jj) ist mit dem ersten Schuh vergleichbar, der Schaft ist aber höher und vorne

offen. Ein anhand der Nahtspuren ermittelbares, hier fehlendes halbmondförmiges Ergänzungsstück vervollständigte den Schaft innenseitig. Das Leder ist vom langen oder starken Gebrauch stark abgewetzt. Nahtspuren zeugen von mehreren späteren Eingriffen: Risse oder Schnitte seitlich und an der Fussbeuge wurden mit weiten Stichen quer über den Riss vernäht. Diese Nähte waren auch an der Aussenseite sichtbar. Mittig über dem Fussrücken, gleich bei der Fussbeuge, wurde der Einstieg mit mindestens drei kurzen Schnitten vergrössert. Sehr auffallend sind radikale Eingriffe, wo Teile des Oberleders herausgeschnitten und ersetzt wurden. Solch aufwendige Flickarbeiten sind allgemein selten. Die um die Ferse liegende Partie wurde weggeschnitten und durch ein bogenförmiges Stück ersetzt. Das Narben- gegen Narbenseite wendegenähte Flickstück fehlt. Das zweite Flickstück wurde ohne Wenden an der Schnittkante des Oberleders aufliegend mit geschlängelten Stichen angenäht. Die Oberkante des Flickstücks war mit Tunnelstichen genäht, eine durch die halbe Dicke beider Leder geschlängelte Naht, die von aussen her nicht sichtbar ist. Ein kleines Bruchstück der Sohle zeigt, dass auch die Besohlung repariert worden war. An ihr erkennt man nebst der Sohlen-Oberlederbindung wendegenähter Machart mehrere Stichlöcher, die den Ansatz des hier fehlenden hinteren Sohlenflecks andeuten. Der Kantenbesatz aus zwei Fragmenten passt an die noch vorhandene Oberkante des Oberleders, was durch die zueinander passenden Stichlöcher und Verzerrungen bestätigt wird. Die Rekonstruktionszeichnung zeigt den Schuh mit einer stumpfen Spitze, aufgeschnittenem Einstieg und sichtbaren Flickstellen sowie der um die Knöchel und hinter der Ferse sich kreuzenden Verschnürung.

Der Grundschnitt ist auch hier ein Jj-Schnitt, jedoch im Gdansk-Stil. Im Gegensatz zum Seasalter-Stil ist der Schaft über der Fussbeuge offen. Ein Senkel oder Lederriemchen führt um den Fussknöchel. Der Senkel wird durch einzelne oder mehrere Schlitzpaare am Oberleder



St. Gallen, Gallusplatz 2008. Der zweite Schuh. Zeichnung S. und M. Volken, Gentle Craft, Lausanne.

10 Stellt man das Oberleder mit der Spitze nach unten, ähnelt der Umriss dem Buchstaben J, daher die Bezeichnung. Der Einschnitt an der Fussbeuge ist ebenfalls J-förmig und ist in der Schnittklassenbezeichnung in Kleinbuchstaben vermerkt.

11 Schnack 1994, Taf. 2, Nr. 1873; Volken 2001, 204, Abb. 4d.

12 Schneider 1982, 396, Taf. 81.1.

13 Blomqvist 1938, 150, Bild 20–22 oben.

14 Schia 1987, 347, Fig. 16 unten. Diese haben zusätzlich eine mittig über dem Fussrücken verlaufende, jedoch gestickte Zierlinie. Modische Zierde in Form einer mittig liegenden Linie kennt man an Fussbekleidung des 7. bis 9. sowie des 12. und 13. Jahrhunderts: Goubitz et al. 2001, 45–46, 52, Fig. 22a.



St. Gallen, Gallusplatz 2008. Rekonstruktionszeichnung des zweiten Schuhs. Zeichnung M. Volken, Gentle Craft, Lausanne.

gezogen. Stilistisch passt dieses Schuhmodell in das letzte Viertel des 11. und die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts.

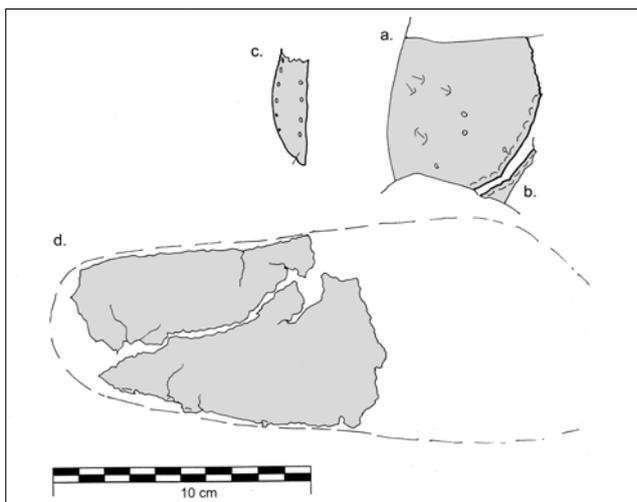
Hierzu gibt es drei direkte Vergleichsfunde: Zwei Exemplare stammen vom Petersberg in Basel und werden um das 11. bis 12. Jahrhundert datiert.<sup>15</sup> Das Vergleichsbeispiel aus Trondheim unterscheidet sich nur durch die Schnürschlitze, die in drei Vierergruppen angeordnet sind.<sup>16</sup> Es stammt aus dem letzten Viertel des 11. Jahrhunderts. In Schleswig sind die Schnürschlitze identisch mit jenen des St. Galler Funds, auch das Schnittmuster und der Kantenbesatz der Oberlederkanten stimmen überein.<sup>17</sup> Auch dieser Fund wird um das 11. bis 12. Jahrhundert datiert.

### Die restlichen Leder

Drei weitere Funde können nicht näher gedeutet werden. Es handelt sich um ein Stück eines Oberleders, an welchem Flicknähte zu sehen sind. Ein kleines Bruchstück einer Sohle passt zum Oberlederstück. Am Oberlederteil erkennt man deutlich die Schnittkanten älteren Ursprungs. Der Schuh wurde grob zerhackt. Verbrauchte Lederobjekte waren eine günstige Rohstoffquelle für kleine Lederstücke, besonders für Flickarbeiten. Eine aus zwei Bruchstücken bestehende Sohle ist noch zur Hälfte vorhanden. Ein kleineres, beidseitig mit Nähten durchstochenes Fragment wird hier als ein Flickstück interpretiert.

### Fazit

Die Schuhe vom Gallusplatz liefern einen Einblick ins tägliche Leben um 1100. Wieder einmal zeigt die weite geografische Verteilung der Vergleiche, dass sich die mit-



St. Gallen, Gallusplatz 2008. Weitere Schuhfragmente. Zeichnung S. und M. Volken, Gentle Craft, Lausanne.

telalterliche Schuhmode weder durch sprachliche noch politische Grenzen einengen liess. Sie belegen einen Güter- und Informationsaustausch über weite Distanzen. Die beiden rekonstruierbaren Schuhe stehen im Kontrast zueinander und sind Zeugen zweier unterschiedlicher Lebensweisen: Der eine spitz und verziert, ohne Reparaturen, aber dennoch intensiv gebraucht und möglicherweise ein Frauenschuh. Der andere etwas schlichter mit etwas stumpferer Spitze, mehrmals gerissen und geflickt, eindeutig in Herrengrösse. In ihnen offenbaren sich auch zwei Aspekte der Schuhmacherei: Die Schuhmacher waren jene, die neue Schuhe herstellten. Ihnen gegenüber standen die Flickschuster, welche alte Schuhe wieder instand stellten.<sup>18</sup> Neuleder vom Gerber beanspruchten die Schuhmacher. So war die Rohstoffquelle der Flickschuster gezwungenermassen verbrauchte Lederwaren.

Beide Schuhe haben ein gemeinsames Schnittmuster (Jj-Schnitt). Sie unterscheiden sich aber im Stil. Beim Seasalter-Stil ist die Schaftpartie vorne zugenäht und beim Gdansk-Stil existiert eine Öffnung mittig an der Fussbeuge. Beide Stile gibt es mit vergleichbaren Verschnürungen, in manchen Fällen auch ohne. Sie datieren typologisch gegen das Ende des 11. und den Beginn des 12. Jahrhunderts.

Die hier besprochenen Schuhfunde sind äusserst selten. Aus schuhkundlicher Sicht handelt es sich beim 12. Jahrhundert um eine Epoche, aus welcher verhältnismässig wenig Schuhmaterial vorliegt. Dies macht diese Funde noch wertvoller.

<sup>15</sup> Volken 2000, Taf. 55 und 59.

<sup>16</sup> Marstein 1989, Fig. 13a.

<sup>17</sup> Schnack 1992, Taf. 56.1.

<sup>18</sup> Berlepsch 1850, 39–45.

## Bibliographie

- Berlepsch, H. A. V.:* Chronik von ehrbaren Schuhmacher-gewerk nebst einer kurzen Geschichte vorzüglicher Fuss-bekleidungen früherer Zeiten, Chronik der Gewerke. Bd. 4. St. Gallen 1850.
- Blomqvist, R.:* Medeltida skor i Lund, fynden fran kvarte-ret apotekaren Nr 5. In: Kulturen. Lund 1938, 189–219.
- Florian, M. E.:* Conidial Fungi (Mold, Mildew) Biology: A Basis for Logical Prevention, Eradication and Treat-ment For Museum and Archival Collections. In: Leather conservation news vol. 10, 1994, 1–29.
- Florian, M. E.:* The mechanism of deterioration in leather. In: Conservation of Leather and related materials. Oxford 2006, 36–57.
- Goubitz, O.:* The Drawing and Registration of Archaeolo-gical Footwear. In: Studies in Conservation vol. 29, 1984, 187–196.
- Goubitz, O. / Driel-Murray, C. V. / Groenman-van Waate-ringe, W.:* Stepping through Time. Archaeological Foot-ware from Prehistoric Times until 1800. Zwolle 2001.
- John, G.:* Fehlermöglichkeiten bei der Lederherstellung. Lampertheim 1996.
- Marstein, O.:* Sko og andre Gjenstander I laer, en typolo-gisk analyse. In: Fortiden I Trondheim Bygrunn, Folkebi-bliotekstomten Meddelelser, vol. 23. Trondheim 1989.
- Schia, E.:* Sko og Støvler. In: De arkeologiske utgravinger i Gamblebyen, Oslo Søndre Felt, vol. 3. Oslo 1987, 329–412.
- Schnack, C.:* Die mittelalterlichen Schuhe aus Schleswig, Ausgrabungen Schild 1971–1975. Ausgrabungen in Schles-wig Bd. 10. Neumünster 1992.
- Schnack, C.:* Mittelalterliche Lederfunde aus Konstanz (Grabung Fischmarkt): Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 26. Stuttgart 1994.
- Schneider, J.:* Leder. In: Der Münsterhof in Zürich, Be-richt über die Stadtkernforschungen 1977/78, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mit-telalters. Bd. 10. Olten 1982, 306–307.
- Volken, M.:* Practical Approaches in the Treatment of Ar-chaeological Leather. In: Leather Wet and Dry, Current Treatments in the Conservation of Waterlogged and Des-sicated Archaeological Leather. Archetype Publications, London 2001.
- Volken, S. und M.:* Fundkatalog, Die Lederfunde Basel Petersberg 1938–39. Lausanne 2000.
- Volken, S. und M.:* Von Lederfetzen und Geisterschuhen, Archäologische Lederfunde vom Petersberg in Basel. In: Jahresbericht Historisches Museum Basel 2001, 11–15.

# ST.GALLER CHRONIK

VOM 1. JANUAR BIS 31. DEZEMBER 2011

Otmar Voegtle

Die Jahreschronik stützt sich auf die Zeitungen «St.Galler Tagblatt» mit Ausgaben für die Region Stadt St.Gallen, Gossau und Umgebung sowie für die Region Rorschach, «Der Rheintaler», «Werdenberger & Obertoggenburger», «Toggenburger Tagblatt», «Wiler Zeitung», «Zürichsee-Zeitung».

## A. Recht, Staat, Politik

### Januar

- I. Mit Jahresbeginn treten im Kanton St.Gallen einige neue oder geänderte Gesetze und Erlasse in Kraft: Laut neuem Bürgerrechtsgesetz beurteilen nunmehr Einbürgerungsräte die Gesuche. Einige Änderungen weist das Beurkundungsrecht auf. Die Wirtschafts- und Standortförderung wird um ein weiteres Programm bis 2014 verlängert. Die Verbilligung der Krankenkassenprämien wird angepasst. Neu geregelt wird auch die Pflegefinanzierung.
4. Zum neuen Präsidenten des Gossauer Stadtparlamentes wird Stefan Harder (FLiG) gewählt, zum Vizepräsidenten Norbert Hälgi (FDP).
6. Das Wiler Stadtparlament wählt Mario Schmitt (SVP) zum neuen Präsidenten und Erwin Schweizer (CVP) zum Vizepräsidenten.
7. Die SVP Gossau fordert eine Erhöhung der Zahl der Stadträte von fünf auf sieben und startet in dieser Sache eine Volksinitiative. (Erst 2007 wurde der Stadtrat mit knappen Entscheiden von Stadtparlament und Stimmberechtigten von sieben auf fünf Mitglieder verkleinert.)
- II. Angesichts drohender Defizite in den kommenden Jahren präsentiert die Regierung ein Paket von 54 Massnahmen. In vielen Belangen soll gespart und Aufgaben sollen statt vom Kanton vermehrt von den Gemeinden finanziert werden. Damit soll der Staatshaushalt entlastet und ein allzu intensiver Griff auf das freie Eigenkapital des Kantons (z. Z. rund 645 Mio. Franken) vermieden werden. Auch eine Erhöhung des kantonalen Steuerfusses von derzeit 95 auf 103 Prozent ab 2013 wird nicht ausgeschlossen. – Die Reaktionen der Parteien sind unterschiedlich, jene

der Gemeindepräsidenten vorwiegend negativ. In der öffentlichen Diskussion und bei der bevorstehenden Debatte im Kantonsrat in der kommenden Februarsession sind heftige Verteilungskämpfe zu erwarten.

17. Thomas Müller, Stadtpräsident von Rorschach seit 2003 und Nationalrat seit 2006, tritt nach vierzigjähriger Parteimitgliedschaft von der CVP zur SVP über. Vor allem die zunehmend links orientierte Politik der CVP auf Bundesebene veranlasste ihn zum Parteiwechsel. Müller behält sein Nationalratsmandat und kandidiert kommenden Oktober auf der Nationalrats-Wahlliste der SVP.
18. In der ersten Sitzung des Jahres wählt das St.Galler Stadtparlament Fabian Koch (CVP) zum Präsidenten und Franziska Wenk (Grüne) zur Vizepräsidentin.
18. Kurt Züblin, Mitglied des Stadtrates von Gossau seit 2001, stirbt in seinem 65. Altersjahr. Mit hoher Kompetenz und Einsatz leitete er das Ressort Bau, Umwelt und Verkehr.

### Februar

2. Infolge höherer Einnahmen und tieferer Ausgaben in mehreren Ressorts schliesst die Jahresrechnung der Gemeinde Jonschwil mit einem kleinen Überschuss von 210 474 Franken ab. Dank hohen Abschreibungen ist die politische Gemeinde Jonschwil erstmals schuldenfrei. Für schwierig hält der Gemeinderat die Finanzplanung für die Jahre 2012 bis 2015, dies v.a. wegen des angekündigten Sparpakets des Kantons, das möglicherweise die Gemeinden zusätzlich belastet.
9. Im Alter von 69 Jahren stirbt Heinz Christen, ab 1974 Stadtrat und von 1980 bis 2004 Stadtpräsident von St.Gallen. Nebst dem Stadtpräsidium erfüllte der SP-Politiker zahlreiche weitere Funktionen im Dienst seiner Stadt und präsierte erfolgreich während Jahren auch den Schweizerischen Städteverband.
13. Erstes Abstimmungswochenende des Jahres. Bei der Volksinitiative «Für den Schutz vor Waffengewalt» trägt der Kanton St.Gallen zum gesamtschweizerisch verwerfenden Resultat bei, und zwar mit 57 760 Ja gegen 89 687 Nein. Stimmbeteiligung 46,5 Prozent. Als einzige Gemeinde erbringt die Stadt St.Gallen mit 11 995 Ja gegen 9291 Nein ein zustimmendes Resultat.

Die kantonale Verfassungsinitiative «Freie Schulwahl auf der Oberstufe» wird mit 24 472 Ja gegen 115 076 Nein abgelehnt. Keine einzige Gemeinde liefert eine Ja-Mehrheit. Angenommen wird das Gesetz über die Pflegefinanzierung mit 109 741 Ja gegen 23 387 Nein. Nesslau-Krummenau wählt zum neuen Gemeindepräsidenten Kilian Looser (FDP). In Wittenbach muss das Gemeindeoberhaupt in einem zweiten Wahlgang erkoren werden.

Bedeutsam für St.Gallen ist ein Abstimmungsergebnis im Kanton Appenzell-Ausser Rhoden: Ein jährlicher Beitrag von 1,7 Mio. Franken als Lastenausgleich für den Bereich Kultur an den Kanton St.Gallen wird knapp bewilligt, dies v.a. dank zustimmenden Mehrheiten in den St.Gallen-nahen Gemeinden.

16. Der Kantonsrat tagt zu seiner dreitägigen Februar-session. Er vereidigt Benedikt Würth (CVP) als neuen Regierungsrat. Er bestellt in der Gesamterneuerungswahl das Kantonsgericht bis 2017 und wählt dabei Walter Würzler (FDP) zum neuen Kantonsrichter. Niklaus Oberholzer (SP) wird Präsident des Kantonsgerichts. Der Rat bewilligt Förderbeiträge von total 22,7 Mio. Franken an die Gemeindefusionen Wil-Bronschhofen und Gommiswald-Ernetschwil-Rieden. Meist im Sinne der Anträge der Regierung und der Finanzkommission entscheidet der Rat über nicht weniger als 54 Sparmassnahmen. Davon abweichende Beschlüsse trifft der Rat nur in den ganz seltenen Fällen, wo sich unvorhergesehene Allianzen bilden. Auf Antrag der Finanzkommission und gegen die Absicht der Regierung beschliesst der Rat, es seien jährlich weitere 50 Mio. Franken einzusparen, um eine kantonale Steuererhöhung zu vermeiden. In diesem Zusammenhang verlässt die geschlossene SP-Fraktion protestierend den Ratssaal. Einige Geschäfte passieren in den Schlussabstimmungen, darunter die Erhöhung des Genossenschaftskapitals der Olma und der Bau der Brücke Pfäfers-Valens samt dazugehöriger Änderung des Strassenplanes. Mit einer stehenden Ovation verabschiedet das Kantonsparlament Regierungsrat Josef Keller (CVP).
17. Der Kanton muss zwar an allen Ecken und Enden sparen, aber «den Gemeinden geht's prächtig». «Finanzlage in ausgezeichneter Verfassung», «Steuerfüsse im Sinkflug» und ähnliches ist zu lesen. Eine lange Reihe von Gemeinden schliesst das Rechnungsjahr 2010, weit besser als budgetiert, mit erheblichen bis kolossalen Überschüssen ab, dies fast durchwegs dank höheren Erträgen und geringerem Aufwand und gelegentlich Baulandverkäufen. Gemeinden, deren Behörden für 2011 einen gleich bleibenden Steuerfuss beantragen, sind dünn gesät, z.B. Zuzwil mit 103, Mörschwil mit 92, Oberbüren mit 112 und Fla-

wil mit 149 Prozentpunkten. In zahlreichen Gemeinden hingegen dürfen sich die Steuerpflichtigen über einen um mehrere Prozentpunkte reduzierten Steuerfuss freuen. Dazu einige Beispiele: Tübach von 110 auf 100, Diepoldsau von 106 auf 100, Niederhelfenschwil von 134 auf 129, Goldach von 116 auf 114. Freilich gibt es auch einige Gemeinden mit nach wie vor recht hoher Steuerbelastung, unter ihnen Niederbüren, wo eine bescheidene Senkung von 159 auf 157 Prozentpunkte, oder Gams, wo eine solche von 156 auf 148 Punkte in Aussicht steht.

19. Das Bundesgericht weist eine Beschwerde der Vereinigung «Besorgte Liegenschaftseigentümer und Wirte Kanton St.Gallen» gegen die Verordnung zum Rauchverbot in Restaurants ab. Die Vereinigung focht die Verordnung schon im Sommer 2010 vor dem Verwaltungsgericht des Kantons an. Dessen ablehnenden Entscheid zog sie ans Bundesgericht weiter – offensichtlich ohne Erfolg.
22. Das St. Galler Stadtparlament billigt nach langer Debatte die Neugestaltung von Marktplatz, Bohl und Blumenmarkt. Zankapfel zwischen bürgerlicher und links-grüner Seite ist die geplante Parkgarage Schibenertor. Den definitiven Entscheid fällt am 15. Mai das Stimmvolk.
25. Wieder orientiert eine stattliche Zahl von Gemeinden über den Abschluss des Rechnungsjahres 2010, und wieder werden fast durchwegs deutlich bessere als die budgetierten Ergebnisse gemeldet. Nirgends drängen sich für 2011 höhere Gemeindesteuerfüsse auf; in manchen Gemeinden sinkt die Steuerbelastung. «Sehr erfreulich» oder «kerngesund» präsentiert sich die Finanzlage der meisten Gemeinden. So schliesst z.B. Rapperswil-Jona die Jahresrechnung bei einem Aufwand von rund 137,6 Mio. Franken und einem Ertrag von rund 142,5 Mio. Franken mit einem erheblichen Überschuss von nicht weniger als 4,9 Mio. Franken – und nicht mit dem budgetierten Defizit von 1,5 Mio. Franken ab! Auch Kaltbrunn stellt sich mit Aktivum von 2,29 Mio. Franken massiv besser als erwartet; desgleichen Sevelen mit 2,4 Mio. Franken, wo der Steuerfuss um acht auf 139 Prozentpunkte gesenkt werden kann. In Rheineck liegt heuer der Steuerfuss zwanzig Prozentpunkte tiefer als vor vier Jahren. Mit einem Steuerfuss von 119 Prozent ist Rorschacherberg auf dem Weg zum Steuerparadies. Trotz des guten Jahresabschlusses wagt Wattwil «keine Experimente» und belässt den Steuerfuss bei 158 Prozentpunkten, ebenso Schmerikon mit deren 144.

#### März

1. Die Meldungen von Gemeinden mit erfreulichen Abschlüssen der Jahresrechnung 2010 setzen sich fort. So erzielte Rorschach bei Ausgaben von 64,5

- Mio. Franken und Einnahmen von 65,7 Mio. Franken einen Überschuss von 1,2 Mio. Franken; dies obwohl ein kleines Defizit budgetiert war. Der Steuerfuss soll um drei auf 152 Prozentpunkte sinken. Die Stadt Gossau steht weit besser da als budgetiert, und zwar mit einem Überschuss von rund 1,7 Mio. Franken statt mit einem Defizit von 6,1 Mio. Franken. Die Gründe für die guten Abschlüsse sind in den meisten Gemeinden des Kantons ähnlich: Höhere Steuererträge und geringere Ausgaben, z.B. für soziale Wohlfahrt, Schule etc.
11. Zu den Gemeinden mit erfreulichen Rechnungsabschlüssen 2010 gehört auch die Stadt St.Gallen, deren Rechnung «mit traumhaften Zahlen» abschliesst, d.h. viel besser als seinerzeit in einem unsicheren Umfeld budgetiert. Einem Aufwand von 516,5 Mio. Franken steht ein Ertrag von rund 523 Mio. Franken gegenüber. Auch die Stadt Wil, die bei Ausgaben von 97,9 Mio. Franken und Einnahmen – vor allem bei diversen Steuern – von 99,33 Mio. Franken einen Gewinn von rund 1,4 Mio. Franken realisierte, erbringt ein positives Resultat.
  16. Bruno Zanga wird von der Regierung zum neuen Kommandanten der Kantonspolizei mit offiziellem Amtsantritt am 1. November dieses Jahres gewählt. Der Gewählte ist gegenwärtig Leiter des kantonalen Migrationsamtes.
  17. Die FDP des Kantons St.Gallen geht mit der BDP (Bürgerlich-Demokratische Partei) für die Nationalratswahlen vom 23. Oktober eine Listenverbindung ein, dies in der wohl unerfüllbaren Hoffnung, das 2007 verlorene Nationalratsmandat zurückholen zu können.
  18. Die Ortsgemeinde Wattwil beschliesst ihre Auflösung per Ende April dieses Jahres. Ihr Vermögen, mit der Auflage einer Zweckbindung, wird an die politische Gemeinde Wattwil übertragen.
  21. Neuer Stadtpräsident von Rapperswil-Jona wird bereits im ersten Wahlgang Erich Zoller (CVP). Dass er nach heftigem Wahlkampf mit z.T. bizarren Vorwürfen gegen seine Person zum Erfolg gelangt, überrascht nicht wenige.
  25. Die St.Galler Staatsrechnung 2010 schliesst deutlich besser als budgetiert. Einem Aufwand von 4330,6 Mio. Franken steht ein Ertrag von 4395,3 Mio. Franken gegenüber.  
Freilich konnte der an sich erfreuliche Überschuss von 64,7 Mio. Franken nur dank einem Griff auf das freie Eigenkapital erzielt werden.
  27. Zum neuen Gemeindepräsidenten von Wittenbach wird im zweiten Wahlgang Fredi Widmer (CVP) gewählt. Er tritt die Nachfolge von Albert Etter (CVP) an.
  28. Nach langer Krankheit stirbt in seinem 86. Lebensjahr Remigius Kaufmann (CVP). Er nahm in Kirche und Politik wichtige Funktionen wahr und amtierte von 1972 bis 1983 als Nationalrat.
  30. Nicht ganz so erfreulich wie in den meisten anderen Gemeinden präsentiert sich die Jahresrechnung 2010 von Lichtensteig. Vor allem wegen geringeren Steuereinnahmen schliesst sie mit einem Defizit von 854 000 Franken. Budgetiert war ein Defizit von lediglich rund 300 000 Franken.
  30. Der Gemeindepräsident von Bronschhofen, Max Rohr (FDP) meldet seinen Rücktritt per Ende September, dies nach 18-jähriger Behördentätigkeit, davon 15 Jahre als Gemeindepräsident.
- April*
26. In seiner Aprilsession wählt das Kantonsparlament Karin Keller-Sutter (FDP) zur Regierungspräsidentin für das Amtsjahr 2011/12. In zweiter Lesung bewilligt es Förderbeiträge an die Fusionen der Gemeinden Gommiswald, Ernetschwil und Rieden sowie der Gemeinden Wil und Bronschhofen. Es stimmt einer FDP-Motion zur Schaffung einer «schwarzen Liste» säumiger Zahler der Krankenkassenprämien zu. Auch billigt es einen Antrag der CVP-Fraktion auf Abbruch des Projektes «Basisstufe» (d.h. Durchmischung von Kindergarten und ersten Primarschuljahren). Es bewilligt den st.gallischen Beitrag von 7,5 Mio. Franken für technische Verbesserungen der Schweizerischen Südostbahn AG (SOB). Es nimmt auch Kenntnis vom Bericht der Staatswirtschaftlichen Kommission über die Sozialversicherungsanstalt (SVA) des Kantons St.Gallen, zu welcher Sache es zuvor zwei parlamentarische Vorstösse für dringlich erklärt.
- Mai*
1. 1.-Mai-Feiern (z.T. schon auf Samstag, 30. April vorverlegt) finden in einigen grösseren Orten statt. Prominente Redner mahnen Steuergerechtigkeit, Mindestlöhne etc. an, warnen vor Atomkraftwerken und kritisieren die kantonsrätliche Sparpolitik. Teilnehmer eines Umzugs durch die St.Galler Innenstadt treffen sich zu einem Fest auf der Marktgasse und in der Grabenhalle.
  3. Zwar verzichtet der Kanton angesichts des Spardrucks auf die Realisierung einer Grossbibliothek im Gebäude der St.Galler Hauptpost. Das Thema bleibt aber brisant. In einer Sitzung des St.Galler Stadtparlamentes gilt eine Debatte der Interpellation «Vision «Neue Bibliothek» gestorben – wie stellt sich der Stadtrat dazu?». Sowohl für den Stadtrat als auch für die meisten Fraktionen hat die Weiterentwicklung der Freihandbibliothek hohe Priorität.
  15. Wahl- und Abstimmungswochenende in mehreren Gemeinden. Neuer Gemeindepräsident von Uzwil wird Lucas Keel (CVP). Da der Gewählte zurzeit Ge-

meindepräsident von Niederhelfenschwil ist, kommt es dort demnächst zur Wahl eines neuen Gemeindeoberhauptes. In Gossau zieht mit der Wahl von Stefan Lenherr die CVP wieder in den Stadtrat ein. In Ebnat-Kappel schaffen zwei parteilose Kandidaten die Wahl in den Gemeinderat, dies auf Kosten der offiziellen Kandidaten der FDP und der SP.

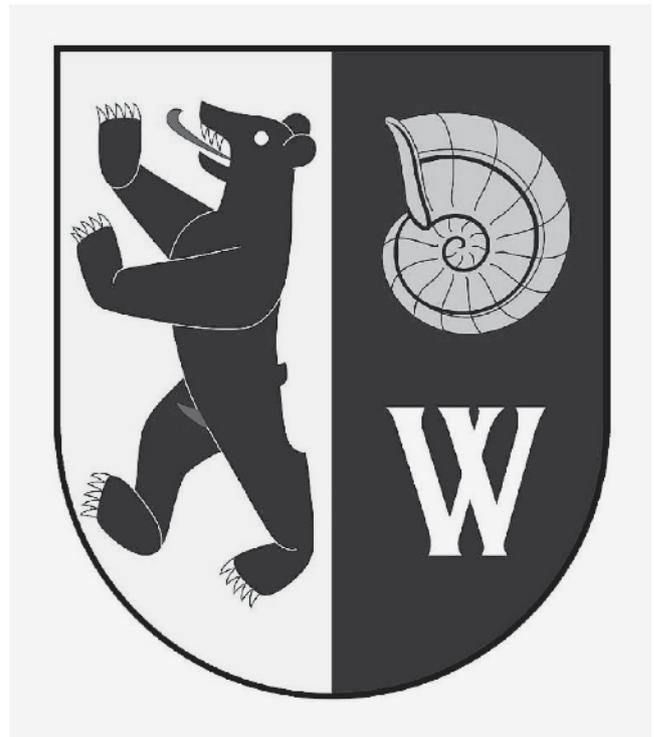
In Rorschach billigen die Stimmbürger mit grosser Mehrheit den Bau eines Personenlifts vom Hauptbahnhof hinauf zur Promenadenstrasse.

Die Stimmbürger der Stadt St.Gallen lehnen die zukunftsweisende Neugestaltung von Marktplatz, Bohl und Blumenmarkt mit 9785 gegen 11 177 Stimmen ab und verpassen somit laut Stadträtin Beéry «eine grosse Chance». Die Stimmbeteiligung ist mit 46,8 Prozent beachtlich hoch. Unmittelbar nach dem Abstimmungstag startet die städtische SP eine Initiative mit dem Ziel, den motorisierten Individualverkehr vom Marktplatz zu verbannen. Die SVP reagiert darauf empört, sieht sie doch dadurch die Existenz der innerstädtischen Läden und Gewerbebetriebe gefährdet.

27. Nach 180 Jahren seines Bestehens wird das Kassationsgericht des Kantons St.Gallen aufgehoben. Es hat mit dem Vollzugsbeginn der Schweizerischen Zivilprozessordnung am 1. Januar dieses Jahres seine Existenzberechtigung verloren.

#### Juni

8. In seiner zweitägigen Junisession wählt das St.Galler Kantonsparlament Karl Güntzel (SVP) zum Präsidenten für das Amtsjahr 2001/12. Vizepräsident wird Felix Bischofberger (CVP). In erster Lesung berät es einen Nachtrag zum Mittelschulgesetz und lehnt dabei die Idee eines Mittelschulrates ab. Der Rat genehmigt die Staatsrechnung 2010 des Kantons (sh. 25. März), spricht Beiträge von 5,5 Mio. Franken aus dem Lotteriefonds und bewilligt 9,4 Mio. Franken für die Erneuerung der Hochschule für Technik Buchs. In der Schlussabstimmung passiert die Beteiligung des Kantons an der Finanzierung technischer Verbesserungen der Schweizerischen Südostbahn AG (SOB) für das Jahr 2011. Der Rat beschliesst Nicht-eintreten auf eine SVP-Motion betr. Einführung eines Sozialabzugs für Eigenbetreuung von Kindern ins Steuergesetz.
10. Der Gemeindepräsident Ernst Metzler (CVP) von Balgach tritt nach zwanzig Jahren im Amt aus Altersgründen im Herbst nächsten Jahres nicht mehr zur Wiederwahl an.
23. Bei den bevorstehenden eidgenössischen Wahlen vom 23. Oktober werden die im Kanton St.Gallen registrierten Auslandschweizer erstmals elektronisch wählen können.



#### Juli

3. Eine Fusion ihrer Gemeinden befürworten mit deutlichen Mehrheiten die Stimmbürger von Wil (3144 Ja gegen 1831 Nein) und Bronschhofen (1372 Ja gegen 379 Nein). Mit dem 2013 vorgesehenen Zusammenschluss wird die drittgrösste Gemeinde des Kantons St.Gallen mit (hochgerechnet) rund 23 000 Einwohnern entstehen.
5. Kurz nach seinem 97. Geburtstag stirbt Simon Frick, St.Galler Regierungsrat von 1949 bis 1972. Er leitete vorerst das Polizeidepartement und dann lange Jahre das Baudepartement. Mit Weitblick und Tatkraft setzte er sich erfolgreich für den Bau der Autobahnen ein. Von 1963–1967 vertrat der FDP-Politiker den Kanton St.Gallen im Nationalrat.
5. Das St.Galler Stadtparlament billigt nach langer Debatte den Gestaltungsplan für das neue Olma-Kongresszentrum, das u.a. einen Hotelurm von 60 Metern Höhe vorsieht. Ferner heisst es einstimmig die Jahresrechnung 2010 gut.
7. Armin Jud (parteilos), seit weniger als hundert Tagen Gemeindepräsident von Degersheim, fühlt sich von seinem Amt überfordert und tritt per sofort zurück.

#### August

1. Die 1.-August-Feiern werden z.T. um einen oder zwei Tage vorverlegt und finden im ganzen Kanton teils in privatem, teils in offiziellem Rahmen – von Gemeinden oder Vereinen organisiert – statt. Als Redner treten prominente Gemeinde-, Kantons- und Bundespolitiker – so Bundesrat U. Maurer (SVP) und Parteipräsident F. Cotti (FDP) – wie auch Per-

sönlichkeiten aus den Bereichen Kultur und Wirtschaft auf. Wie jedes Jahr üblich, richten sich die Redner mit besinnlichen, mahnenden und aufmunternden Worten an das Publikum. Dieses Jahr sind die Reden von Politikern meist auch im Vorfeld der eidgenössischen Wahlen vom kommenden Oktober zu verstehen. Zahlreiche mittlerweile zur Tradition gewordenen «Bauern-Brunches» finden Zulauf.

16. Im März dieses Jahres gaben die kantonale FDP und die BDP eine Listenverbindung für die Nationalratswahlen vom 23. Oktober bekannt. Nun kündigt die BDP dieses Zweckbündnis überraschend. Sie gibt sich der eitlen Hoffnung hin, mit anderen Listenverbindungen einen Sitz für sich zu gewinnen.
23. Für die Nationalratswahlen vom 23. Oktober dieses Jahres sind im Kanton St.Gallen insgesamt 15 Listen eingegangen, d.h. neun weniger als vor vier Jahren. Es fällt auf, dass es sich dabei mehrheitlich um Listen ernst zu nehmender Parteien handelt und dass kaum Listen von ephemeren Splittergruppen oder reine Juxlisten selbsternannter Polittalente vorliegen. Für die zwei Ständeratssitze liegen derzeit sechs Kandidaturen vor. Ein BDP-Kandidat zieht sich Ende September wegen Verdachts auf strafbare Handlungen zunächst wieder zurück, hält dann aber doch an seiner Kandidatur fest.
26. Die Gemeinde Zuzwil feiert ihr 1250-Jahr-Jubiläum mit Musik, Dorfchilbi, Apéro, Jubiläumfilm etc.
30. Das St.Galler Stadtparlament weist nach langer Debatte eine Vorlage des Stadtrates betr. Erschwerung des Autoverkehrs zwischen den Neumarktgebäuden (Vadianplatz) zurück.

### September

1. Die SVP-nahe Zeitung «Weltwoche» löst eine Pressekampagne gegen Regierungsrätin Karin Keller-Sutter (FDP) und deren Einflussnahme auf das Asylgesuch einer türkisch-iranischen Familie aus. Der Pressewirbel muss im Vorfeld der eidgenössischen Wahlen vom kommenden Oktober gesehen werden.
2. Für die Nationalratswahlen vom 23. Oktober a.c. bemühen sich grosse und kleine Parteien um Listenverbindungen. Bereits vereinbart ist eine solche zwischen der SP und den Grünen. Die beiden konfessionell orientierten Parteien CVP und EVP verhandeln in der Sache und gehen bald auch eine Listenverbindung ein.
7. Rolf Huber, seit Anfang dieses Jahres parteiloser Gemeindepräsident von Oberriet, will bei den Kantonsratswahlen im März nächsten Jahres für die FDP kandidieren, dies in der Erkenntnis, dass man als Parteiloser im Kantonsrat «nicht relevant» ist.
11. In zwei Fällen kommt es zu Abstimmungen über Gemeindefusionen. Mit deutlichen Mehrheiten billigen die Stimmberechtigten von Goldingen (64,2

Prozent), St.Gallenkappel (67,2 Prozent) und Eschenbach (69,3 Prozent) den Zusammenschluss per Jahresbeginn 2013. Im gleichen Zusammenhang werden auch die Schulen fusioniert. Die neue Gemeinde wird Eschenbach heissen.

In Wattwil und Krinau ermächtigen die Stimmenden die Gemeindebehörden, die Fusion vorzubereiten. Die eigentliche Fusionsabstimmung findet im April kommenden Jahres statt.

11. Im ersten Wahlgang in Sargans bleiben alle vier Kandidaten für das Gemeindepräsidium unter dem absoluten Mehr. Ein zweiter Wahlgang erübrigt sich gleichwohl, ziehen sich doch drei unterlegene Kandidaten aus dem Rennen zurück, so dass Jörg Tanner (grünliberal), der bereits im ersten Wahlgang das deutlich beste Resultat erzielte, in stiller Wahl gewählt wird.
22. Die Kantonsregierung präsentiert ein düsteres Budget für 2012. Bei Ausgaben von 4,4 Mrd. Franken sieht es zwar nur einen geringen Aufwandüberschuss von rund 30 Mio. Franken vor. Dieses relativ bescheidene Defizit ergibt sich aber nur dank zusätzlichen Sparmassnahmen, Bezug aus dem freien Eigenkapital und Erhöhung des Staatssteuerfusses. Gründe für den pessimistischen Ausblick sind v.a. Mindereinnahmen bei den kantonalen Steuern und ausbleibende Einnahmen von Gewinnausschüttungen der Nationalbank. Es sind in dieser Sache heftige Debatten im Kantonsrat zu erwarten.
25. In einer Konsultativabstimmung lehnt die Stimmbürgerschaft von Rapperswil-Jona den Bau eines Stadttunnels mit 5383 Nein gegen 4528 Ja ab. Mit dem Scheitern dieses zukunftsweisenden Projekts bleiben die Verkehrsprobleme der Stadt noch auf Jahre hinaus ungelöst.
25. Daniel Meili (FDP) wird neuer Gemeindepräsident von Bronschhofen und tritt somit die Nachfolge von Max Rohr an. Freilich dauert seine Amtszeit wegen der bevorstehenden Fusion von Wil und Bronschhofen nur bis Ende 2012.
27. In seiner dreitägigen Septembersession verabschiedet der Kantonsrat in einer Sammelvorlage ein grosses Sparpaket, das er bereits in der Februarsession schnürte, um den defizitären Staatshaushalt zu entlasten. In dieser Sache passieren sieben von der Regierung beantragte Gesetzesänderungen fast unverändert. Der Rat überweist eine SVP-Motion betr. Lockerung des Rauchverbots in Restaurants. Es wird gewünscht, das Rauchen in *bedienten* Fumoirs zu erlauben (dies ungeachtet der Annahme der Volksinitiative «Schutz vor dem Passivrauchen für alle» im September 2009, wonach das Rauchen nur in *unbedienten* Fumoirs zulässig ist). Stellung nimmt der Rat zum Wiederaufbau der im Februar 2009 eingestürzten Riethüsli-Turnhalle in St.Gallen. Da die

Versicherung für den Schaden zahlt, kann die Regierung den Neubau in eigener Kompetenz beschliessen. Einem Nachtrag zum Strassenbaugesetz, der den St.Galler Klosterplatz unter die Hoheit des Kantons stellt, wird zugestimmt. Der Rat spricht sich für eine SP-Motion betr. das altersdurchmischte Lernen (AdL) auf der Oberstufe aus. Dafür muss die Regierung die gesetzlichen Grundlagen schaffen. Vom Rat abgelehnt wird hingegen eine CVP-Motion, wonach lernschwache Schüler an den Primarschulen vom Englisch- und Französischunterricht befreit werden sollten. Ab Amtsdauer 2012–2016 tagt der Rat nur noch viermal pro Jahr, dies aus Spargründen. (Fünf Sessionsen pro Jahr fanden ab 2009 statt.)

30. Regierungsrätin Kathrin Hilber (SP) seit 1996 während vier Amtsdauern Vorsteherin des Departements des Innern, tritt 2012 nicht mehr zur Wiederwahl an.

#### Oktober

12. Jakob Schegg (FDP), seit zwanzig Jahren Gemeindepräsident von Berneck, gibt seinen Rücktritt aus Altersgründen per Ende der laufenden Amtsperiode bekannt und tritt somit im September 2012 nicht mehr zur Wiederwahl an.
12. Die CVP- und EVP-Parlamentarier im St.Galler Kantonsrat vereinbaren eine Fraktionsgemeinschaft für die kommende Amtsdauer 2012–2016.
23. Wahlwochenende! Zum neuen Mitglied des Ständerates wird im ersten Wahlgang Karin Keller-Sutter (FDP) gewählt. Die anderen fünf Kandidierenden bleiben unter dem absoluten Mehr, so dass für die Bestellung des zweiten Ständeratsmandates ein zweiter Wahlgang erforderlich ist. Zu diesem Wahlgang tritt der bisherige Ständerat Eugen David (CVP) nicht mehr an.  
Die künftige St.Galler Delegation im Nationalrat setzt sich wie folgt zusammen: Zu den Wiedergewählten Toni Brunner (SVP), Jakob Büchler (CVP), Roland Rino Büchel (SVP), Yvonne Gilli (Grüne),



Hildegard Fässler (SP), Lucrezia Meier-Schatz (CVP), Thomas Müller (SVP, früher CVP), Walter Müller (FDP), Paul Rechsteiner (SP) und Lukas Reimann (SVP) stossen zwei Neue, nämlich Margrit Kessler (Grünliberale) und Markus Ritter (CVP). Somit gewinnen die Grünliberalen auf Kosten der SVP ein Mandat. Der nicht wiedergewählte Elmar Bigger (SVP) ist erster Ersatz auf seiner Liste. Die Parteistärken im Kanton verteilen sich folgendermassen: SVP 31,5%, CVP 20,3%, FDP 12,3%, SP 16,7%, Grüne 6,4%, Grünliberale 6,0%, andere 3%.

Den zweiten Wahlgang am 27. November um den noch offenen Ständeratssitz gewinnt recht überraschend Paul Rechsteiner (SP). An seiner Stelle zieht Barbary Gysi in den Nationalrat ein.

Zum neuen Gemeindepräsidenten von Niederhelfenschwil wird Simon Thalmann (parteilos) gewählt. Er tritt mit Jahresbeginn 2012 die Nachfolge von Lucas Keel (CVP) an, der dann das Gemeindepräsidium von Uzwil übernimmt.

#### November

2. Das St.Galler Stadtparlament stimmt der Gründung der «Stiftung Plätze für Fahrende St.Gallen» mit Beteiligung der Stadt zu. Die Plätze sollen im Schiltacker geschaffen werden. Es erklärt mit knapper Mehrheit ein Postulat «Südspange – wie setzt sich die Stadt dafür ein?» erheblich. Somit muss der Stadtrat über seinen Einsatz für die «Südspange» inkl. Finanzierungsmöglichkeiten Bericht erstatten.
13. Seit diesem Wochenende gibt es eine «Piratenpartei St.Gallen und beide Appenzell». Sie steht für «eine digitale Politik, jugendliche Bewegungen und für ein neues Denken» und will bei den Kantonsratswahlen kommenden Jahres mitmachen.
22. Das St.Galler Stadtparlament bewilligt einstimmig einen Kredit von 6,9 Mio. Franken zwecks diverser technischer Verbesserungen im Historischen und Völkerkundemuseum. Der Beschluss untersteht dem fakultativen Referendum. Einzelne parlamentarische Vorstösse zielen darauf hin, die jüngst freigelegten Reste des alten Klosters unter dem Gallusplatz mittels Verglasung, Fenster o.ä. auch künftig sichtbar werden zu lassen.
27. Nebst der Nachwahl in den Ständerat (sh. 23. Okt.) kommt es in Kanton und Gemeinden auch zu weiteren Entscheiden. Die SP-Initiative betr. Abschaffung der Pauschalbesteuerung wird zwar mit 62 049 Ja gegen 57 450 Nein angenommen, ebenso aber auch der Gegenvorschlag der Regierung mit 71 277 Ja gegen 41 107 Nein. Folglich gilt das Ergebnis der Stichfrage, wobei der Regierungsvorschlag mit 64 681 gegenüber der Initiative mit 54 987 Stimmen siegreich bleibt. Die Pauschalbesteuerung wird somit verschärft, aber nicht abgeschafft.

Die Stimmbürgerschaft von Bütschwil und Ganterschwil stimmt einer Fusion der beiden Gemeinden zu. Das gleiche gilt für die Fusion der Gemeinden Nesslau, Krummenau und Stein.

In Gossau wird die SVP-Initiative «7 statt 5» abgelehnt, d.h. die Zahl der Stadträte bleibt wie zuvor bei fünf. Annahme erfährt die Vorlage «Stadtbibliothek und Ludothek 2012».

28. Nach kürzlichen internen Querelen wird August Schmidinger neuer Präsident der kantonalen BDP.
29. Einer der leistungsstärksten St.Galler Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts ist das heute an der Vernissage vorgestellte Buch «Die Erfindung der Mitte – Staatsmann Arnold Otto Äpli, 1816–1897», verfasst von Hans Hiller, gewidmet. Der zu Unrecht etwas in Vergessenheit geratene Landammann, Bundesparlamentarier, Bundesrichter, Diplomat, Stütze von Kultur und Kirche etc. soll dank der schmucken Publikation auch die Anerkennung der heutigen Generation finden.
30. In seiner dreitägigen Novembersession bewilligt das Kantonsparlament etwas über 21 Mio. Franken an die Fusion der Gemeinden Eschenbach, St.Gallenkappel und Goldingen, ferner an jene von Krinau und Wattwil und schliesslich an jene von Bütschwil und Ganterschwil. Es spricht rund sechzig Beiträge von rund 5 Mio. Franken aus dem Lotteriefonds. Unter dem Eindruck einer finanziell härteren Zukunft verabschiedet es den Voranschlag 2012: Nur via Eigenkapitalbezug von 200 Mio. Franken und einem um zehn Punkte auf 105 Prozentpunkte erhöhten Staatssteuerfusses bleibt es bei einem erträglichen Defizit von 28,4 Mio. Franken. Der Finanzchef, Regierungsrat Martin Gehrler (CVP), stellt für die Junisession 2012 ein Sparpaket II in Aussicht.

#### *Dezember*

7. Daniel Bühler (FDP), seit 2007 als Stadtpräsident von Altstätten im Amt, wird sich im kommenden Jahr nicht mehr zur Wiederwahl stellen. Der 41-Jährige möchte sich beruflich neu orientieren.
13. Das St.Galler Stadtparlament verabschiedet nach langer Debatte das Budget für das Jahr 2012. Dieses sieht einen Gesamtaufwand von 551,6 Mio. Franken und einen Gesamtertrag von 545,2 Mio. Franken vor. Ferner bewilligt der Rat eine Erhöhung des Jahresbeitrages an das Textilmuseum von 45 000 auf 280 000 Franken sowie eine einmalige Anschubsfinanzierung von 100 000 Franken. Der Beschluss untersteht dem fakultativen Referendum.
14. Der Gemeindepräsident von Sennwald, Hans Appenzeller (FDP), der die Gemeinde seit 1992 leitet, verzichtet aus Altersgründen auf eine weitere Kandidatur im kommenden Jahr.

## B. Bevölkerung, Gesellschaft, Gesundheitswesen

### *Januar*

1. Überall im Kanton wird der Jahresbeginn – wenn auch auf unterschiedliche Weise – begrüsst. Das St.Galler Sinfonieorchester bietet in der Tonhalle mit viel «Vibrato» ein Konzert, wo nebst Vertrautem auch Neues zu hören ist. In der Tonhalle Wil steigt ein Konzert samt Balletteinlage. Zu besinnlichen Neujahrskonzerten trifft man sich in Krinau und in der reformierten Kirche Jona. In Grabs stimmen Männerchor und Jodelclub «Bergfinkli» samt einem Kaminfeger als Glücksbringer auf das neue Jahr ein. Lokalem Brauchtum folgend gehen die Kinder in Widnau «s nöi Johr hola». Gemeindebehörden und Verkehrsvereine laden in Stadt und Land zu Neujahrbegrüssungen samt Apéro ein. Sofern Redner das Wort ergreifen, verweisen sie auf die hohe Lebensqualität in der Schweiz und ermuntern das Publikum, sich auch neuen Herausforderungen zu stellen.
1. Heute tritt die vom Kantonsrat im letzten November verabschiedete neue Pflegefinanzierung in Kraft. Im Kanton St.Gallen sind rund 14 500 Pflegebedürftige, 120 Pflegeheime und 80 Spitex-Organisationen betroffen.
22. Jochen Lange, seit 1991 Chefarzt Chirurgie am Kantonsspital St.Gallen, tritt altershalber in den Ruhestand.

### *Februar*

5. Ende 2009 lebten im Kanton St.Gallen 474 676 Personen, davon 103 067 ausländische Staatsangehörige, was einen Anteil von 21,7 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht. Dies entspricht ungefähr dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. Regierungsrätin Kathrin Hilber (SP) sieht in der beruflichen und gesellschaftlichen Integration eine notwendige und nicht leicht zu lösende Aufgabe, weisen sich doch die Zuwanderer oft über einen niedrigen Bildungsstand aus. Die «klassische Migration» aus den Balkanstaaten dürfte künftig wohl zurückgehen.
22. Konfessionelle Vereine haben es heutzutage schwer. So steht die Katholische Frauen- und Müttergemeinschaft (FMG) Rheineck vor einer unsicheren Zukunft. Der Vorstand wird voraussichtlich an der Hauptversammlung kommenden Jahres über die Auflösung des Vereins abstimmen lassen. Die Katholische Frauengemeinschaft Balgach hingegen sieht als Ziel einen Verein, der Frauen jeglicher Konfession offen steht und dabei seinen christlichen Wurzeln treu bleibt. Sofern auch der Evangelische Frauenverein zustimmt, wird eine Projektgruppe entsprechende Statuten ausarbeiten. Schnell handelt die Katholische Frauengemeinschaft Waldkirch: In der

Absicht, ihren Namen «moderner erscheinen» zu lassen, nennt sie sich künftig «Frauengemeinschaft Waldkirch». Wenig später gibt sich auch die Katholische Frauen- und Müttergemeinschaft (FMG) Altstätten ein neues Logo samt neuem Namen und heisst künftig «Frauengemeinschaft».

#### *März*

5. Zur 13. Frauenvernetzungsworkstatt in St.Gallen erscheinen rund 430 Teilnehmerinnen. Zu den Referentinnen gehört auch Nicla Kelek, aus der Türkei gebürtig. Als Expertin für Migrations-Soziologie und Islamwissenschaftlerin äussert sie sich pessimistisch über die Chancen von Frauen in islamischen Ländern, wo das von den Imamen geprägte islamische Personenstands- und Familienrecht die Frauen benachteiligt.
10. Die Regierung hat 523 ausländische Personen, vorwiegend aus Staaten des ehemaligen Jugoslawiens, aus Deutschland, aus Italien, aus der Türkei etc., eingebürgert. Auch 56 Anträge von Schweizern für das St.Galler Kantonsbürgerrecht werden gebilligt.
16. In St.Gallen beginnt heute der 12. Internationale Brustkrebskongress. Er wird von über 4000 Spezialisten besucht.
31. Zum neuen Kantonstierarzt und Leiter des Amtes für Verbraucherschutz und Veterinärwesen wird Albert Fritsche gewählt. Er folgt Thomas Giger nach, der nach 33 Jahren in den Ruhestand tritt.

#### *April*

7. Laut Mitteilung der Staatskanzlei bezogen im Jahr 2009 rund zwei Prozent der kantonalen Bevölkerung Sozialhilfe, was auch dem Niveau von 2008 entspricht. Etwa ein Drittel der Bezüger war jünger als achtzehn Jahre.
25. Ein Friedensmarsch durch die Stadt Rorschach unter dem Motto «Fremde werden einheimisch» findet seinen Abschluss in der evangelischen Kirche mit einer «Rorschacher Erklärung». Sie beinhaltet Forderungen nach einer Besserstellung von Ausländern in mehreren Belangen. Das Thema ist insbesondere für Rorschach mit einem Ausländeranteil von rund 45 Prozent der Gesamtbevölkerung relevant.

#### *Mai*

3. Das Bundesamt für Veterinärwesen meldet erstmals seit vier Jahren einen BSE-Fall in der Schweiz: Bei einer Kuh im Kanton St.Gallen wurde unlängst der «Rinderwahnsinn» festgestellt.
12. Die St.Galler Regierung hat 330 ausländischen Personen (181 Gesuchsteller mit z.T. Ehepartnern und Kindern) das kantonale und somit auch das Schweizer Bürgerrecht erteilt. Auch 23 Gesuche von schweizerischen Staatsangehörigen wurden bewilligt.

13. Unter dem Titel «Die Zeit ist reif» tagt in St.Gallen ein «Matriarchatskongress». Die Stadt St.Gallen leistet einen kleinen finanziellen Beitrag an den Anlass. In der Presse wird der Verdacht laut, bei der Matriarchatsbewegung handle es sich um eine sektenähnliche Gruppierung.
14. Im Rahmen eines Sozial- und Umweltforums (Sufo) in St.Gallen findet ein Demonstrationzug in der Innenstadt statt.
24. Rund 114 000 Personen, d.h. knapp ein Viertel der Bevölkerung des Kantons St.Gallen, erhält dieses Jahr eine Verbilligung der Krankenkassenprämien. Die Verbilligungssumme beträgt 82,7 Mio. Franken (Vorjahr 72,1 Mio. Franken).

#### *Juni*

14. Heute vor zwanzig Jahren fand der nationale Frauenstreiktag statt. Dieses Anlasses wird in einigen grösseren Orten gedacht, so z.B. in Widnau, wo 1991 das Frauenforum Rheintal entstand, oder in St.Gallen, wo eine Kundgebung in der Innenstadt die Gleichstellung der Frauen in allen Bereichen fordert.

#### *Juli*

8. Uznach kann als erste Gemeinde im Kanton St.Gallen (und als fünfte in der Schweiz) von der Unicef das Label «Kinderfreundliche Gemeinde» entgegennehmen.
9. Im Kanton St.Gallen gibt es zurzeit genügend Hausärzte. Im Jahr 2010 erteilte der Kanton 31 neue Bewilligungen für Hausärzte, davon sechs Kinderärzte. Davon profitierten auch ländliche Gebiete. Längerfristig ist das Problem freilich nicht ganz gelöst, nimmt doch die Zahl der nur teilzeittätigen Ärzte und Ärztinnen zu.

#### *August*

5. Die Wohnbevölkerung in der St.Galler Altstadt hat sich in den letzten vierzig Jahren nahezu halbiert. Lebten 1970 noch 3024 Menschen dort, so waren es 2010 nur noch 1616. Dabei fällt der relativ hohe Anteil von jüngeren, ledigen, kinderlosen Personen auf. Offenbar bevorzugen ältere Personen und Familien die behäbigeren Aussenquartiere. Der gleiche Trend wie in St.Gallen ist auch in anderen Städten sichtbar.
12. Als Spätfolge des warmen Frühlings findet gegenwärtig eine «Wespeninvasion» statt. Feuerwehr und Imker sind damit beschäftigt, Wespenester zu vernichten bzw. zu vergiften. Immer mehr Leute leiden unter Allergien.
18. Als erstes St.Galler Regionalspital eröffnet das Spital Grabs eine Schlaganfallstation. Sie ermöglicht die Frühversorgung von Patienten aus dem St.Galler Rheintal, dem angrenzenden Toggenburg und dem Fürstentum Liechtenstein.

26. Die ständige Wohnbevölkerung des Kantons St.Gallen zählte Ende 2010 rund 478 900 Personen und hat somit gegenüber dem Vorjahr um 4200 Personen (0,9 Prozent) zugenommen. Damit liegt die Zunahme etwas unter dem schweizerischen Durchschnitt von 1,1 Prozent. Erstmals seit 1994 verzeichnet auch das Toggenburg eine leichte Bevölkerungszunahme. 35,4 Prozent der Kantonsbevölkerung leben in Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern (St.Gallen, Rapperswil-Jona, Wil, Gossau, Uzwil, Buchs, Altstätten). Der Anteil der ständig im Kanton lebenden Ausländer beläuft sich auf 104 500 Personen (21,8 Prozent) und liegt ebenfalls etwas unter dem landesweiten Durchschnitt von 22,4 Prozent.

#### September

1. In der Stadt St.Gallen sinkt seit 2006 die Zahl der Sozialhilfeempfänger kontinuierlich. Im Jahr 2010 haben rund 3000 Personen Sozialhilfe bezogen, d.h. 41 Unterstützte pro tausend Einwohner. Im gesamtschweizerischen Städtevergleich liegt St.Gallen damit «im guten Mittelfeld». Auffallend ist freilich die Zunahme bei *erwerbstätigen* Sozialhilfebezügern, den sog. «working poor».
3. In Wil fusionieren die zwei Pfadfinderorganisationen: Pfadi Thur Wil (Knaben) und Pfadi Hof Wil (Mädchen) treten nunmehr gemeinsam als Pfadi Wil auf.
3. Eröffnung des Neubaus der Tagesklinik der Psychiatrie-Dienste Süd in Heerbrugg.
20. Nicht weniger als 68 Prozent der Haushaltungen in Wildhaus sind sog. Zweitwohnungen, d.h. Wohnungen von Personen, die ihren Lebensmittelpunkt woanders haben und nur zeitweise im Dorf ansässig sind. Meist werden die Wohnungen oder Häuser auch nicht vermietet und stehen zu einem grossen Teil des Jahres leer. Die Gemeindebehörden würden eine intensivere Nutzung begrüßen. Unlängst lud die Gemeinde Wildhaus-Alt St.Johann zwecks Informationsaustausch die betroffenen Personen zu einer speziellen und gut besuchten Bürgerversammlung ein.
25. Der weltweit tätige St.Galler Krebspezialist und -forscher Hans-Jörg Senn wird in Stockholm für seine langjährigen Leistungen mit dem Lifetime Achievement Award der Esmo (European Society for Medical Oncology) ausgezeichnet.

#### Oktober

28. Nach langer Projektarbeit lösen sich in Balgach die Katholische Frauengemeinschaft und der Evangelische Frauenbund auf und schliessen sich neu unter dem Namen «Frauenverein Balgach» zusammen.

#### November

19. Die weltweite «Occupy»-Bewegung hat nach New York, Madrid, Berlin, Zürich etc. auch St.Gallen er-

fasst. Ein buntes Häufchen von Aktivisten versammelt sich vor dem Multertor, tadelt die heutige Konsum- und Unterhaltungsgesellschaft sowie die Macht der Banken und empfiehlt gesellschaftliche Alternativen.

30. In der Jugendherberge von Rapperswil-Jona finden demnächst 58 Asylsuchende eine vorübergehende Bleibe. Grund: Die bestehenden Durchgangszentren im Kanton St.Gallen sind völlig ausgelastet.

#### Dezember

6. Die St. Galler Jungfreisinnigen reichen eine Petition «Jugendgewalt stoppen» mit 1572 Unterschriften ein. Ziel ist die Erhöhung des Strafmasses für jugendliche Täter, bewege sich doch die Jugendgewalt nach wie vor auf einem hohen Niveau.
17. Einen interkulturellen Übersetzungsdienst für Migranten bietet die Kanton St.Gallen, zusammen mit drei Nachbarkantonen, ab 2012 an. Das Projekt unter dem Namen «Verdi» stützt sich auf interkulturelle Übersetzungsfachleute, die mit System und Sprache sowohl der Herkunftsländer als auch der Schweiz vertraut sind.
31. Die ständige Wohnbevölkerung der Stadt St.Gallen hat heuer im fünften Jahr in Folge zugenommen und zählt heute 73 048 Personen. Obwohl damit der Höchststand der 1970er-Jahre mit rund 81 000 Personen noch nicht erreicht ist, freuen sich die Stadtbehörden über das kontinuierliche, gesunde Wachstum.
31. Mit ausgesprochen regnerischem Wetter verabschiedet sich heute das Jahr 2011. Wie immer feiern viele Leute die Nacht im vergnüglichen privaten Kreis. Auch zahlreiche Veranstaltungen im grösseren Rahmen locken viel Publikum an: So versammeln sich auf dem St.Galler Klosterplatz rund tausend Personen, ohne dass es zu unliebsamen Zwischenfällen kommt. In mehreren Rheintaler Dörfern treten die Kinder als «Altjohrusschäller» auf. Flawil lässt ein Feuerwerk krachen. In Wildhaus und Grabs ist der Kaminfegermeister – einem mittelalterlichen Brauch folgend – als Glücksbringer unterwegs. Vorwiegend junge Jahrgänge feiern in Unterwasser die traditionelle Silvesterparty. Auch in Eschenbach steigt eine Silvesterparty unter dem Motto «Ticket für 2012».

### C. Wirtschaft, Bauwesen, Energie, Verkehr

#### Januar

5. Recht zahlreich sind Neujahrsbegrüssungen von Firmen und regionalen Gewerbevereinen. Es herrscht recht zuversichtliche Stimmung, hat sich doch die hiesige Binnenwirtschaft trotz der internationalen Finanzkrise gut behauptet und die Exportwirtschaft

an Schwung gewonnen. Sorgen im Währungssektor bereiten freilich der schwache Euro und der hoch bewertete Schweizer Franken.

6. Das kantonale Amt für Wirtschaft beugt sich dem Druck der Gewerkschaft Unia und entzieht einigen Geschäften in Rapperswil die Bewilligung auch an Sonntagen zu öffnen. (Die Sondergenehmigung war seinerzeit erteilt worden, um die genannten Geschäfte im Konkurrenzkampf gegen die wirtschaftsfreundlicheren Kantone Zürich und Schwyz nicht zu benachteiligen.)
8. Im Dezember letzten Jahres nahm die Arbeitslosigkeit im Kanton St.Gallen – wie in der ganzen Schweiz – leicht zu, und zwar gegenüber dem Vormonat um 263 auf 7468 Personen (Quote 3,1 Prozent). Es werden vorwiegend saisonale Gründe angeführt.
10. Zu nächtlicher Stunde zerstört ein Grossbrand das Produktionswerk der Firma Wollimex in Sevelen. Die exportorientierte Firma produziert seit Jahrzehnten Objektbeläge aller Art, u. a. auch Autotepiche. Gelingt es nicht, die Produktion möglichst bald wieder aufzunehmen, gehen möglicherweise Kunden verloren.
14. In St.Gallen herrscht derzeit eine rege Bautätigkeit. So werden binnen Bälde in vier Neubausiedlungen rund 400 Wohnungen gehobenen Standards bezugsbereit sein. An Interessenten mangelt es nicht, haben doch viele Leute – Doppelverdiener mit oder ohne Familie, Angehörige gehobener Berufe, aktiv gebliebene Senioren – die Vorteile des urbanen Wohnens entdeckt: Geschätzt werden ein breites wirtschaftliches, kulturelles und medizinisches Angebot in nächster Nähe sowie die Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr.
15. An der heute eröffneten 17. St.Galler Fest- und Hochzeitsmesse vermitteln rund 250 Aussteller den Besucherinnen und Besuchern aktuelle Informationen rund um das Thema Braut-, Bräutigam- und Festmode.
21. In Widnau findet das 17. Rheintaler Wirtschaftsforum unter dem Thema «Arbeit. Leben. Leidenschaft.» im Beisein von Bundesrat Didier Burkhalter (FDP) und rund 700 Teilnehmern statt. Den «Preis der Rheintaler Wirtschaft» empfängt der Chef der Firma EgoKiefer AG, Thomas Gerosa.
22. Die Berufs- und Milizfeuerwehr der Stadt St.Gallen leistete letztes Jahr insgesamt 1180 Einsätze im Zusammenhang mit Autounfällen, Bränden, Wasserschäden, Wespennestern etc. Bei Einsätzen auf der Autobahn zeigte sich eine deutliche Zunahme. 180 Fehlalarme beanspruchten viel Zeit.
22. Ein Umzug von rund 400 Personen demonstriert in der St.Galler Innenstadt lautstark gegen das demnächst in Davos beginnende World Economic Forum WEF. Bei aggressiver Stimmung kommt es am

Rande zu kleineren Rempelen und Sachbeschädigungen. Im gleichen Zusammenhang muss wenige Tage später die Polizei wegen einer Drohung gegen die Universität St.Gallen eine Bombenattrappe – im Hauptgebäude der benachbarten Helvetia-Versicherung deponiert – behändigen. Die «Bombe» entpuppt sich später als harmloser Feuerwerkskörper.

26. In den Tagen des World Economic Forum WEF erfreut sich der Airport St.Gallen-Altenrhein eines regen Betriebs, landen dort doch täglich Learjets mit prominenten Passagieren aus aller Welt. Besonders geschätzt werden die Diskretion und die Möglichkeit, noch auf dem Rollfeld in Automobile Richtung Davos umzusteigen.
27. Die automatische Verkehrszählung im Kanton St.Gallen registrierte im Jahr 2010 eine Zunahme des Motorfahrzeugverkehrs um 0,7 Prozent. Mit 73 373 Fahrzeugen im Tagesdurchschnitt war der Rosenbergertunnel der St.Galler Stadtautobahn die am stärksten frequentierte Strecke. Den Tagesrekord dasselbst brachte der 29. Oktober mit 91 894 Motorfahrzeugen.
29. Wieder ein Beispiel des Schwindens früher klassischer Industriezweige: Derzeit werden die Fabrikationsgebäude der 2002 stillgelegten HC Färberei Heer und Co. in Oberuzwil – samt dem markanten Kamin am Dorfeingang – abgerissen. Gleichenorts soll eine grosse Überbauung mit rund hundert Wohnungen entstehen.

#### *Februar*

9. Auch Ende Januar zeigte sich der Arbeitsmarkt im Kanton in guter Verfassung. Gegenüber dem Vormonat sank die Zahl der Arbeitslosen um 332 auf 7136 (Quote 2,9 Prozent) und jene der Stellensuchenden um 325 auf 11 112 Personen (Quote 4,6 Prozent).
10. Im Geschäftsjahr 2010 erwirtschaftete die St.Galler Kantonalbank (SGKB) bei einer Bilanzsumme von 24 382 Mrd. Franken einen Konzerngewinn von 146,3 Mio. Franken. Trotz guten Geschäftsgangs liegt der Gewinn um 13 Prozent unter dem Ergebnis des Vorjahres. Zurückzuführen ist dies v. a. auf die Kosten, die in Erwartung steigender Zinsen zur Absicherung angefallen sind.
11. Heute beginnt in St.Gallen die 22. Ferienmesse zusammen mit der OCA – Ostschweizer Camping- und Freizeitausstellung. Rund 400 regional, national und international ausgerichtete Anbieter präsentieren sich. Bis Messeschluss werden rund 35 000 Besucher gezählt.
15. Das «Lädelisterben» greift seit Jahren um sich. Gemäss einer Studie schlossen zwischen 1998 und 2008 im Werdenbergischen 7,6 und im Obertoggenburg sogar 33,6 Prozent aller Detailhändler ihre Läden.

- Damit gingen auch Arbeitsplätze und soziale Treffpunkte verloren.
16. Die Produzenten-Milchverwerter-Organisation (PMO) Ostschweiz unter dem Präsidium von Nationalrat Elmar Bigger (SVP) steht vor dem Konkurs. Dutzende von St.Galler Bauern verlieren zwischen 30 000 und 100 000 Franken.
  16. Mit einem Rekordgewinn von rund 8,7 Mio. Franken bei einer Bilanzsumme von 1,783 320 Mrd. Franken schloss die Bank CA St.Gallen (früher St.Gallische Creditanstalt) das Geschäftsjahr 2010 «rundum erfreulich» ab.
  25. Dank des Einsatzes des Amtes für Wirtschaft konnten letztes Jahr 26 ausländische Unternehmen im Kanton St.Gallen angesiedelt werden. Sie beschäftigen bereits 250 Personen.
  27. Die 11. Ausstellung Tier & Technik in St.Gallen verzeichnet mit 31 000 Besuchern einen neuen Rekord. Ein Höhepunkt war der Schau-Wettbewerb der Interessengemeinschaft Brown-Swiss-Züchter.
  25. Die Olma Messen St.Gallen weisen im Geschäftsjahr 2010 ein Betriebsergebnis von 8,57 Mio. Franken auf. Es fanden neun eigene und sieben Gastmessen, ferner 105 weitere Veranstaltungen (Kongresse, Versammlungen, Konzerte etc.) statt. Einer zunehmenden Raumnot und Terminierungsproblemen könnte das geplante Kongress- und Konferenzgebäude samt Hotel Abhilfe bringen.
  26. An der 6. Nationalen Geissenschau in Wattwil präsentieren sich 635 angemeldete Ziegen von zwölf Rassen. Publikumsliebbling ist der Walliser Schwarzhals-Ziegenbock «Zorro» mit seinen riesigen Hörnern und langem Fell.
  27. Über das Wochenende präsentieren rund 320 Aussteller an der «Immo Messe Schweiz – 13. Immobilienmesse für Eigentum, Umwelt, Energie, Bau und Renovation» ihre Angebotspalette. Auch Sonder-schauen, Fachveranstaltungen, Gemeinden und Regionen werben um Aufmerksamkeit. Die Zahl von 14 500 Besuchern bleibt leicht unter den Erwartungen.

### März

1. Ende des 4. Quartals 2010 bot die St.Galler Wirtschaft 5900 Arbeitsplätze mehr als ein Jahr zuvor, was einer Wachstumsrate von 2,5 Prozent entspricht (Schweiz: 1,2 Prozent). Besonders erfreulich ist der Zuwachs im Sektor Industrie und Gewerbe.
8. Die St.Galler Hotellerie weist nach einer kurzen Zeit der Krise für das Jahr 2010 zunehmende Ankunfts- und Logiernächtezahlen in den meisten Regionen auf. Spitzenreiter ist die Region Heidiland. Leicht rückläufige Zahlen erbringt die Region Toggenburg, wo eine qualitative Verbesserung des Hotelangebotes wünschenswert erscheint.
9. Wiederum hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt im Monat Februar gegenüber dem Vormonat verbessert. Man zählte 6768 (–368) Arbeitslose (Quote 2,8 Prozent) und 10 834 (–278) Stellensuchende (Quote 4,5 Prozent).
15. Die finanzielle Rettung des Erlebniszoos Rheintal in Eichberg kommt nicht zustande. Dies bedeutet die Liquidierung des Zoos. Die Tiere müssen umziehen. Zunächst ist der Walter-Zoo in Gossau als neue Bleibe vorgesehen. Da sich diese Lösung nicht realisieren lässt, werden sie an diverse Zoos verkauft.
21. Der kontinuierliche Rückgang der Landwirtschaftsbetriebe im Kanton hielt auch 2010 (–1,7 Prozent) an. Von den insgesamt 4608 Betrieben erfüllen deren 3960 die Anforderungen für den ökologischen Leistungsausweis.
21. Nach über hundert Jahren seines Bestehens schliesst der Dorfladen von Gommiswald. Trotz Idealismus und grossen Engagements des Ladenbetreibers konnte er angesichts der Konkurrenz der Grossverteiler und Discounter nicht mehr bestehen.
29. Zum Leidwesen der Bauern im Linthgebiet und im Toggenburg breitet sich der Schwarzkopfrengwurm weiter aus. Im Kanton St.Gallen sind rund hundert Betriebe mit 400 Hektaren befallen. Die grossen Kothaufen des Schädlings verunmöglichen zeitweise das Eingrasen und den Weidebetrieb.
30. Das befürchtete Konkursverfahren über die Produzenten-Milchverwerter-Organisation (PMO) Ostschweiz wird eröffnet (sh. 16. Febr.). Rund zweihundert Bauern können das von der Käserei Wick in Benken geschuldete Milchgeld wohl vergessen. Gesamthaft geht es um einen Betrag zwischen zwei und fünf Mio. Franken.
30. Toggenburg Tourismus präsentiert auf dem Chäserugg ein neues Logo und die damit verbundene Vorwärtsstrategie. Angestrebt wird eine Qualitätssteigerung aller Tourismus-Produkte der Region.



## April

1. Nach endlosen Querelen schliesst der deutsche Unternehmer Hans Raab seine Melander-Fischfarm in Oberriet laut eigener Aussage «unwiderruflich». Der Betrieb löste wegen Tötungsmethoden, die der Tierschutzverordnung zuwiderliefen, seit geraumer Zeit Kritik seitens Öffentlichkeit, Organisationen und Behörden aus (sh. 28.3.2009, 28.1.2010, 24.3.2010, 9.9.2010).
1. Hornsignale und ein dumpfer Knall melden die Sprengung des über vierzig Meter hohen Kamins der ehemaligen HC Färberei Heer & Co. in Oberuzwil. Es handelt sich dabei um die 407. Kaminsprengung der Firma Schwarz Spreng- und Felsbau aus Wila ZH. 6,5 kg Gelatine-Sprengstoff in 18 Bohrlöchern bringen den markanten Zeitzeugen zu Fall.



5. Vor allem dank den Beschneiungsanlagen haben die Obertoggenburger Bergbahnen einen recht erfolgreichen Winter hinter sich. Wegen niederschlagsarmem Wetter und folglich ausgesprochenem Schneemangel wäre die Saison ohne Kunstschnee zu einem «Debakel» geworden.
9. Positive Meldung vom Arbeitsmarkt für den Monat März: Die Zahl der Arbeitslosen reduzierte sich um 518 auf 6250 (Quote 2,6 Prozent) und die der Stellensuchenden um 453 auf 10381 (Quote 4,3 Prozent) Personen.
13. Heute beginnt in St.Gallen die 35. Offa Frühlings- und Trendmesse. An fünf Messtagen werben über 500 Aussteller samt 27 Sonderschauen – von Mode über Medien bis Gesundheit – um die Gunst des Publikums. Es erscheinen rund 92 000 Besucher, d.h. etwas weniger als im Vorjahr. Gleichwohl äussern sich sowohl Aussteller wie Besucher «sehr zufrieden» über den Messerverlauf.
20. Die Grand Resort Bad Ragaz AG hat im Geschäftsjahr 2010 den konsolidierten Umsatz auf 112,9 Mio. Franken gesteigert und einen Reingewinn von 1,2 Mio. Franken erzielt.

24. In der Nacht auf Ostersonntag wird auf der Autobahn A 3 zwischen Sargans und Mels ein 400 Tonnen schweres und vierzig Meter langes Brückenelement mit einem Riesenkran verlegt. Mit einem Gewicht von 1250 Tonnen und fast siebzig Metern Höhe ist er einer der grössten Kräne Europas. Über 2000 Personen verfolgen das Geschehen auf einer der spektakulärsten Baustellen der Schweiz.
29. Mit einer vormittäglichen Eröffnungsfeier und nachmittäglicher Modeschau beginnt in Altstätten die Rhema Rheintalmesse. Während neun Messtagen zeigen rund 300 Aussteller ihre Angebote. Unter den Anlässen sind z.B. der Behördenabend (ca. 450 Teilnehmer), der Gewerblertag (ca. 600 Teilnehmer) und die Innovationstagung (ca. 320 Teilnehmer) besonders beliebt.

## Mai

1. Mit rund 20 000 Teilnehmenden ist der Slow Up Werdenberg-Liechtenstein ein voller Erfolg. Beidseits des Rheins bewegen sich Freunde des Langsamverkehrs mit Velos, Inlineskates und zu Fuss in einer Art grenzüberschreitendem Volksfest.
7. Weiterhin gut präsentiert sich im Monat April der Arbeitsmarkt im Kanton St.Gallen. Die Zahl der Arbeitslosen sank um 468 auf 5782 (Quote 2,4 Prozent) und die der Stellensuchenden um 1087 auf 9294 (Quote 3,8 Prozent) Personen. Die geringere Zahl der Arbeitslosen ist z.T. auch der Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (AVIG) zuzuschreiben.
12. In Wattwil schliessen rund um den Dorfplatz gleich drei Geschäfte. Angesichts der Konkurrenz der Grossverteiler müssen kleinere Familienbetriebe oft die Segel streichen.
12. In Rorschach ehrt die Carl-Sturm-Stiftung den deutschen Industriellen Reinhold Würth. Mit Investitionen von rund 150 Mio. Franken und der Schaffung von etwa 200 Arbeitsplätzen engagiert sich der Geehrte wesentlich für den Aufschwung der Stadt und der näheren Region. Der Preisträger stiftet das Preisgeld für das Projekt der Regionsgemeinden «Begegnungsplatz Kellen» in Goldach.
12. Rund 900 prominente Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft aus aller Welt treffen sich zum 41. St.Gallen Symposium.
13. An den heute beginnenden 4. Käsetagen Toggenburg zeigen 25 regionale und auswärtige Produzenten ihre Köstlichkeiten. Der Anlass findet kombiniert mit der Schau des Gewerbevereins Alt St.Johann-Unterwasser-Wildhaus statt.
15. Über das Wochenende findet in St.Gallen zum achten Mal die Animalia statt. Mehr als hundert Aussteller an der grössten Kleintierschau der Schweiz zeigen ihre Lieblinge und orientieren über entsprechende Produkte und Dienstleistungen.

17. Entgegen den Befürchtungen von Fachleuten bricht heuer keine Maikäferinvasion aus. Die Zahl der Schädlinge ist nicht höher als in durchschnittlichen Jahren. Es ist auch keine besondere Engerling-Plage festzustellen. Einem Grossteil der Eier hat wohl der trockene Frühling den Garaus gemacht, dies laut fachkundiger Aussage aus dem Landwirtschaftlichen Zentrum St.Gallen in Salez.

### Juni

4. In der St.Galler Innenstadt demonstrieren rund 150 Personen für den Ausstieg aus der Atomenergie.
9. Auch im Monat Mai zeigte sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt in einem günstigen Licht. Gemeldet waren 8936 Stellensuchende (Quote 3,7 Prozent), d.h. 358 weniger als im Vormonat, davon 5272 Arbeitslose (Quote 2,2 Prozent), d.h. 510 weniger als im Vormonat.
16. Die Baubewilligungskommission der Stadt St.Gallen bewilligt ein neues Betriebskonzept für das Kulturlokal Kugl («Kultur am Gleis») im alten Güterbahnhof. Damit nimmt der langjährige Rechtsstreit mit einem Kugl-Nachbarn ein vorläufiges Ende. Dem unterlegenen Nachbarn steht freilich die Einsprachemöglichkeit offen. In der Tat reicht der Genannte fristgerecht beim Baudepartement ein Rekursbegehren ein, dessen Bearbeitung wieder viel Zeit beanspruchen wird.
22. Dem Bau einer Brücke über die Taminaschlucht zwischen Pfäfers und Valens droht Ungemach, haben doch erwartungsgemäss die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL) und der WWF St.Gallen Einsprache erhoben. Nach ihrer Meinung verunstalte das Brückenprojekt die schöne Schluchtlandschaft.

### Juli

2. Die Neueröffnung der zwischen 2009 und 2011 komplett sanierten Rheinbrücke zwischen Sevelen und Vaduz wird mit einem sanktgallisch-liechtensteinischen Brückenfest gefeiert. Die Brücke wurde erstmals 1870 erbaut, 1901 neu erstellt und steht seit 1981 unter Denkmalschutz.
7. Die Firma Rutz Käse AG mit Hauptsitz in Wittenbach wird an den Luzerner Milchprodukte-Grosskonzern Emmi verkauft.
9. Weiterhin liegen positive Zahlen vom Arbeitsmarkt vor. Im Juni waren 8707 Stellensuchende (229 weniger als im Vormonat), Quote 3,6 Prozent, gemeldet; davon waren 5165 (-107), Quote 2,1 Prozent, arbeitslos.

### August

5. Die Entwicklung der Wirtschaft bereitet Sorgen, zeigt doch der Ostschweizer Konjunkturindex für das zweite Quartal 2011 nach unten. Gründe sind die

finanziellen und wirtschaftlichen Turbulenzen mehrerer europäischer Staaten und die markante Schwäche der europäischen Einheitswährung Euro. In Recht guter Verfassung zeigt sich die Bauwirtschaft.

5. Der deutsche Industrielle Hans Raab erhält die Verfügungsgewalt über seine Fischfarm in Oberriet zurück und kündigt prompt an, dort seine Melander-Fischproduktion wieder aufzunehmen (sh. 1. April). Eine Bewilligung des Kantons steht freilich noch aus, und das kantonale Gesundheitsdepartement weist Raabs Vorwürfe an den Kantonstierarzt zurück. Auf dem Dach der Anlage will Raab auch elektrischen Strom für rund 600 Haushalte produzieren. «Oben Strom, unten Fisch», lässt sich der umtriebige Unternehmer verlauten. Es bleibt wohl abzuwarten, was aus den vollmundigen Ankündigungen wird.
9. Der Kanton St.Gallen steht vor dem Kauf des Areals Güterbahnhof von den SBB. Das Areal gilt als letzter grosser zentrumsnaher Bauplatz in der Stadt St.Gallen. Der Kanton kann sich damit Platz für künftigen Raumbedarf z.B. für die Universität, ein neues Polizeigebäude o.ä. sichern. Auch die Stadt St.Gallen zeigte schon früh Interesse am Areal. Ein dafür vorliegendes Überbauungsprojekt wurde freilich 2007 in der Volksabstimmung «versenkt».
9. Gegenüber dem Vormonat hat sich der Arbeitsmarkt im Juli nur geringfügig verändert. 5176 Personen (Quote 2,1 Prozent) waren als arbeitslos gemeldet, 8595 Personen (Quote 3,5 Prozent) waren auf Stellensuche. Etwas überdurchschnittlich von der Arbeitslosigkeit betroffen waren jüngere Leute zwischen 15 und 24 Jahren.
25. Das Spielwarengeschäft Zollibolli an der St.Galler Marktgasse wird von der Aargauer Firma Amsler Spielwaren übernommen. Seit seiner Gründung als Spiel- und Korbwarengeschäft (zunächst an der Muttergasse) durch Karolina Zollikofer 1856 wurde es von Mitgliedern der gleichen Familie geführt und erfreute die Kinder während Generationen.
25. Das Geothermie-Projekt der Stadt St.Gallen verzögert sich. Grund: Zwei bei der Vergabe des Bohrauftrages nicht berücksichtigte Firmen haben beim Verwaltungsgericht Beschwerde eingereicht – mit Erfolg, wie sich später erweist. Somit kann die Bohrung voraussichtlich erst im Mai statt wie zunächst vorgesehen im Januar nächsten Jahres beginnen.
27. Der im Vergleich zu den meisten anderen Währungen – insbesondere gegenüber dem Euro – hohe Kurs des Schweizer Frankens bereitet vielen hiesigen, stark exportorientierten Firmen Sorgen. So haben sich beim Uzwiler Technologiekonzern Bühler die Konzernleitung und die Mitarbeiterkommission darauf geeinigt, demnächst die wöchentliche Arbeitszeit von vierzig auf 42,5 Stunden zu erhöhen, dies bei unverändertem Lohn. Damit sollen sich ein Kapazi-

tätsabbau und die Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland vermeiden lassen. Auch andere Firmen sehen sich zu ähnlichen Massnahmen gezwungen, so die Leica Geosystems in Heerbrugg und die Blockfabrik Wattwil.

28. Bereits zum zehnten Mal findet der «slowUp» am Bodensee statt. Über 50 000 Personen befahren nicht motorisiert und bei Prachtswetter eine über 35 km lange Strecke, die auch den nordöstlichen Teil des Kantons St.Gallen berührt.
31. Wegen der schlechten Wirtschaftslage sieht sich die Pago AG in Grabs gezwungen, 24 Mitarbeiter (von total rund 400) zu entlassen.

### September

3. Die 16. Wiga (Werdenberger Industrie- und Gewerbeausstellung) in Buchs öffnet die Tore. Bei der Eröffnungsfeier verweist Regierungsrätin Heidi Hanselmann (SP) auf die Bedeutung der Wirtschaftsregion Werdenberg mit knapp 2000 Betrieben und 18 000 Arbeitsplätzen. An acht Ausstellungstagen erscheinen rund 35 000 Besucher.
10. Arbeitsmarkt per Ende August: Stellensuchende 8773 (+ 178), Quote 3,6 Prozent.
15. Mit der Stierenschau in der Wattwiler Markthalle – hier stellvertretend für alle anderen Schauen genannt – beginnt die diesjährige Viehschau-Saison. In Wattwil stellen sich 115 Tiere den gestrengen Schauexperten. Die fünf besten Stiere bekommen einen Preis, und es werden 21 Abteilungsieger gekürt.
17. In der Gemeinde Wildhaus-Unterwasser feiern Bevölkerung, Baubeteiligte sowie Behörden von Gemeinde und Kanton den Bauabschluss des neuen Gerinnes der Sämtistour. Unterwasser ist nunmehr vor Überschwemmungen geschützt; «Unterwasser jetzt über Wasser».
24. Ausserordentliche Generalversammlungen beschliessen die Fusion der beiden Regionalbanken Bank CA St.Gallen (früher St.Gallische Creditanstalt) und Swissregiobank. Die fusionierte Bank tritt unter dem Namen «Acrevis» auf.
26. Die Luftseilbahn Unterterzen-Flumserberg AG (Lufag) erwirtschaftete im Geschäftsjahr 2010/11 einen um zwei Prozent auf 2,47 Mio. Franken gesunkenen Betriebsertrag. Sonderfaktoren wie Wartungsarbeiten, höhere Energiekosten und verlängerte Betriebszeiten bewirkten einen Verlust von 184 000 Franken.

### Oktober

10. Überdurchschnittlich gut verspricht das Weinjahr 2011 zu werden. In den nächsten Tagen ist die Traubenlese abgeschlossen. Mit voraussichtlich 95 bis 98 Oechslegraden wird wohl der dritthöchste Wert der letzten dreissig Jahre erreicht. Auch die Menge liegt etwas über dem Durchschnitt.

13. Das Druckereiunternehmen Swissprinters AG wird per Ende Juni nächsten Jahres seine Standorte in St.Gallen und Schlieren ZH schliessen. Gründe sind u.a. Überkapazitäten in der grafischen Industrie und, bedingt durch den starken Schweizer Franken, Ausweichen von Kunden ins Ausland. Von der Schliessung in St.Gallen sind 173 Beschäftigte betroffen. Eine grosse Zahl von ihnen beteiligt sich am 22. Oktober an einem Protestmarsch in St.Gallen.

13. Heute öffnet die 69. Olma, Schweizer Messe für Landwirtschaft und Ernährung, ihre Tore. Prominenteste Person am Eröffnungstag ist Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey (SP). An elf Messetagen stellen sich 645 Aussteller in acht Hallen mit ihren Angeboten vor. Zudem locken diverse Spezialprogramme. Unter dem Motto «Gringe u Gschichte» zeigt der Kanton Bern seine Tradition und seine heutige Vielfalt beidseits der Sprachgrenze Deutsch-Welsch. Etwa 1300 Berner Teilnehmer mit fünfzig Sujets erfreuen die annähernd 20 000 Zuschauer am samstäglichen Umzug durch die Stadt. Bis Messeschluss besuchen rund 380 000 Personen die Olma, d.h. drei Prozent mehr als im Vorjahr.

15. Mit einer Jubiläumsfeier gedenkt man in Alt St.Johann des 100jährigen Bestehens der Seilbahn von Starkenbach zur Alp Selun. Die Bahn ist das «Herzstück» der Alpkorporation, gewährleistet deren wirtschaftliche Existenz und erschliesst seit Jahren das Gebiet auch touristisch.

19. Die Juso reichen beim Stadtrat von St.Gallen eine Initiative «Gratis öV für unter 25-Jährige» ein. Wie der Titel sagt, sollen künftig junge Leute die öffentlichen Verkehrsmittel der Stadt kostenfrei benutzen dürfen.

31. Die Skihütte Panüöl in Flumserberg, als Ersatzbau für die im Februar 2005 abgebrannten drei Gebäude errichtet, kann nunmehr dem Publikum präsentiert werden.

31. Im Geschäftsjahr 2010/11 erwirtschafteten die Pizolbahnen AG einen Verlust von 9,94 Mio. Franken. Grund dafür sind v.a. die ausserordentlichen Abschreibungen wegen dem Neubau von zwei Achtergondelbahnen von Bad Ragaz und Wangs ins Pizolgebiet in den Jahren 2007 und 2009.

### November

10. Saisonal und konjunkturbedingt präsentierte sich der Arbeitsmarkt per Oktober dieses Jahres etwas schwächer. Gemeldet waren 5474 Arbeitslose (Quote 2,3 Prozent), d.h. 157 mehr als im Vormonat und 9058 Stellensuchende (Quote 3,7 Prozent), d.h. 210 mehr als im Vormonat.

11. Das Veterinäramt des Kantons St.Gallen, zusammen mit Fachleuten vom Amt für Natur, Jagd und Fischerei und Polizeischutz, räumt die Melander-Fisch-

zuchtanlage des Unternehmers Hans Raab in Oberriet (sh. 5. Aug.).

11. Auf dem Allmendplatz zwischen Au und Heerbrugg öffnet die vierte Rheintaler Herbstmesse ihre Tore. Sie bietet ein vielfältiges Programm, «das alle Sinne anspricht».
16. Was sich bereits vor Wochen abzeichnete, ist Tatsache: Laut kantonaler Fachstelle für Weinbau ist die diesjährige «Weinernte hervorragend ausgefallen», u.a. dank Vegetationsvorsprung im April und schönem Spätsommer. Bei den Blauburgunder-Trauben meldet Mels mit 115 Grad Oechsle einen Rekord, und auch andere Orte im Rheintal und im Oberland registrieren ca. 110 Grad. Mengenmässig liegen die Erträge über dem bescheidenen Ergebnis des Vorjahres.
23. Die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) wollen an der Felswand des Steinbruchs in Quinten zwecks Stromproduktion 80 000 Quadratmeter Solarpanels anbringen. Die Anlage würde auch Einnahmen für das Dorf Quinten generieren. Wie nicht anders zu erwarten, sprechen sich der WWF St.Gallen und Pro Natura St.Gallen-Appenzell gegen das zukunftsweisende Projekt aus.

#### *Dezember*

8. Per Ende letzten Monats zeigte sich der Arbeitsmarkt wiederum in einer schwächeren Verfassung, dies v.a. wegen den Problemen, welche die hiesige Exportwirtschaft beeinträchtigen. Gegenüber dem Oktober erhöhte sich die Zahl der Stellensuchenden um 460 auf 9518 Personen, d.h. die Quote stieg von 3,7 auf 3,9 Prozent. Die Arbeitslosigkeit stieg um 292 auf 5767 Personen auf die Quote 2,4 Prozent.
31. Die Verwaltungsrekurskommission des Kantons St.Gallen erliegt dem Druck der Gewerkschaft Unia und verbietet der Migros-Filiale an der Unteren Bahnhofstrasse in Rapperswil die sonntägliche Ladenöffnung. Das Unternehmen erwägt, den Entscheid gerichtlich anzufechten.

### **D. Kultur; Wissenschaft, Bildung; Religion, Kirche**

#### *Januar*

25. Die finanzielle Verzichtplanung des Kantons verunmöglicht die seit 2009 vorgesehene Einrichtung einer Grossbibliothek im St.Galler Hauptpostgebäude, d.h. die Kantonsbibliothek «Vadiana», die Freihandbibliothek und die Frauenbibliothek «Wyborada» lassen sich nicht unter einem gemeinsamen Dach zusammenfassen. In einem offenen Brief bedauert die Schweizerische Konferenz der Kantonsbibliothekare den Entscheid und appelliert an die Re-

gierung, dieses gut vorbereitete Projekt nicht fallen zu lassen.

27. In Sachen Oberstufe Häggenchwil (sh. 27.10.2010) entscheidet der Erziehungsrat gegen ein alternatives Oberstufen-Schulmodell. Die genannte Schule wird wegen geringer Schülerzahl voraussichtlich anfangs des Schuljahres 2012/13 geschlossen. Der Erziehungsrat empfiehlt dem Schulrat, für Oberstufenschüler eine Lösung mit benachbarten Schulgemeinden zu suchen. In Häggenchwil lässt man nicht locker: Ein dortiges Komitee will eine kantonale Initiative lancieren, mit der ein altersdurchmisches Lernen auf der Oberstufe ermöglicht werden soll. Ob wohl die erforderlichen 6000 Unterschriften zusammenkommen?
27. Im Vorfeld der Abstimmung über die kantonale Verfassungsinitiative «Freie Schulwahl auf der Oberstufe» vom 13. Februar erscheint in der Presse wieder das Thema der Finanzierung einiger katholischer Schulen durch die öffentliche Hand. Es werden z.B. die Katholische Mädchen-Sekundarschule St.Katharina in Wil, die Mädchen-Sekundarschule in Gossau, das katholische Gymnasium Friedberg Gossau und die Katholische Kantonssekundarschule «Flade» in St.Gallen mit erklecklichen Beiträgen von Kanton und Gemeinden subventioniert.
27. Wie schon in früheren Jahren haben dieser Tage 26 Imame und Vorsteher muslimischer Vereine einer regierungsrätlichen Einladung Folge geleistet und sich mit den Regierungsrätinnen Kathrin Hilber (SP) und Karin Keller-Sutter (FDP) zu einem interreligiösen Dialog getroffen. Von allen Seiten wurde Wert auf die gesellschaftliche Integration zugewanderter Menschen gelegt.

#### *Februar*

21. Heute werden an der Universität St.Gallen (HSG) 65 Dokorate verliehen, und zwar 51 wirtschaftswissenschaftliche, zwei staatswissenschaftliche, zehn rechtswissenschaftliche, ein sozialwissenschaftliches und ein Doctor of Philosophy in Economics and Finance.
21. Um sich unter den besten Wirtschaftsuniversitäten Europas behaupten zu können und um in einigen Bereichen sogar «globale Ausstrahlung» zu erlangen, werden an der Universität St.Gallen (HSG) bis 2012 zehn neue Lehrstühle geschaffen.
28. Die vom Verkehrsverein Rapperswil-Jona organisierten Stadtführungen waren 2010 so beliebt wie noch nie. 15 Führerinnen und Führer zeigten an 574 Führungen Leuten aus aller Herren Länder die Schönheiten der Stadt.

#### *März*

3. Die Regierung gibt den Nachtrag zum Gesetz über die Friedhöfe und die Bestattungen in die parlamen-

tarische Vernehmlassung. Wichtigster Punkt: Den Gemeinden soll es möglich sein, separierte Grabfelder für Verstorbene moslemischen Glaubens einzurichten. Auf eine Gesetzesänderung drängt insbesondere die Dachorganisation islamischer Gemeinschaften der Ostschweiz und es Fürstentums Liechtenstein (Diga), unterstützt vom Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche und dem Ordinariat des Bistums St.Gallen.

5. Der Verein Goldener Violinschlüssel beschliesst an einem Anlass in Aarau, dem Toggenburger Musiker Peter Roth den Goldenen Violinschlüssel 2011 zu verleihen. Der Künstler habe viel ausgelöst und sein Schaffen sei einmalig.
13. Die Kirchbürger der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinden Alt St.Johann und Wildhaus stimmen der Fusion ihrer beiden Körperschaften zu. Sie soll im Januar kommenden Jahres vollzogen werden.
19. An der 100. Hauptversammlung der Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur (GdSL) in St.Gallen tritt der Vorstand in corpore zurück. Es droht die Vereinsauflösung. Immerhin beschliesst die Mitgliederversammlung, eine Groupe de Réflexion einzusetzen, die Vorschläge betr. Weiterbestand der Gesellschaft machen soll.
21. Der katholische Pfarrer der Seelsorgeeinheit Gossau (inkl. Pfarreien Andwil-Arnegg, Waldkirch, Bernhardzell) sieht Vaterfreuden entgegen und tritt demnächst zurück. Seitens der Kirchenbehörden und der Gemeindemitglieder werden gegenüber dem engagierten und beliebten Pfarrer keine Vorwürfe laut; vielmehr trifft er auf ein hohes Mass von Verständnis. Ein Abschiedsgottesdienst findet am letzten Septembersonntag statt.
26. An der Universität St.Gallen (HSG) überreicht Rektor Thomas Bieger 243 Bachelor of Arts-Diplome.
27. Grossmehrheitlich befürworten die evangelisch-reformierten Kirchbürger von Wattwil und von Lichtensteig eine Fusion dreier Kirchgemeinden. In Krinau fällt der Entscheid erst Ende April. Mit knapper Mehrheit lehnen die dortigen Kirchbürger den Zusammenschluss ab. Langfristig wird die kleine und finanzschwache Kirchgemeinde Krinau eine Fusion freilich nicht vermeiden können.

#### *April*

2. An der Universität St.Gallen (HSG) bekommen anlässlich des Master Graduation Day 272 glückliche Personen aus der Hand von Rektor Thomas Bieger ihren Master of Arts (M.A.HSG) überreicht.

#### *Mai*

1. Die heurige Landsgemeinde in Appenzell ist auch für den Kanton St.Gallen relevant, beschliesst sie doch, beim Interkantonalen Lastenausgleich im Bereich

der Kultureinrichtungen den Innerrhoder Beitrag von bisher 60 000 auf neu 234 000 Franken pro Jahr zu erhöhen.

11. Die 55. Internationale Musische Tagung zieht über 4000 Lehrkräfte nach Rorschach. Organisatoren des Anlasses sind die Schulen der näheren Region sowie die Pädagogische Hochschule des Kantons St.Gallen (PHSG) und der HPV Rorschach.
14. Die St.Gallische Kulturstiftung ehrt das Programmkinokino Kinok, den Kulturvermittler und Autor Richard Butz und den Steinbildhauer Peter Kamm mit einem Anerkennungspreis und den Jazzpianisten Claude Diallo mit einem Förderpreis. Tag der Preisverleihung ist der 10. Juni.
15. Anlässlich des Internationalen Museumstages findet in St.Gallen ein Museumsfest mit Führungen in den wichtigsten städtischen Museen statt.
21. Am Eidgenössischen Jagdhornbläserfest in Goldach beteiligen sich rund 500 Musizierende in 39 Gruppen. Zum Anlass sind sogar fünf Gruppen aus Deutschland und deren eine aus Tschechien angereist.
21. Die Universität St.Gallen (HSG) begeht den diesjährigen Dies academicus. Es werden Ehrendokorate verliehen und weitere Ehrungen vorgenommen. In näherer Zukunft gilt es, 25 neue Lehrstühle zu schaffen, von denen zehn bereits bewilligt sind. Bis 2020 soll auch mehr Raum für den Universitätsbetrieb verfügbar sein.
22. Am 28. St.Galler Kantonal-Gesangsfest in Marbach und Rebstein erfreuen 91 Chöre rund 3000 Besucher.

#### *Juni*

1. Im Kloster Sta. Maria der Engel in Wattwil soll erstmals in der Schweiz eine Fazenda da Esperança (Hof der Hoffnung) entstehen. In Wohngemeinschaft mit den Schwestern sollen dort ehemalige Drogenabhängige, die sich in die Gesellschaft integrieren wollen, Aufnahme finden.
5. Eine Kirchbürgerversammlung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Wattwil stimmt dem Zusammenschluss mit der entsprechenden Kirchgemeinde Lichtensteig zu. Da Krinau im April die Fusion dreier Kirchgemeinden verwarf, müssen Wattwil und Lichtensteig nunmehr über den Zusammenschluss von nur zwei Kirchgemeinden befinden.
9. Mit dem zum vierten Mal verliehenen Kulturpreis ehrt der Stadtrat von Rapperswil-Jona den hier geborenen und aufgewachsenen Alexander Hahn. Der heute in Zürich und New York lebende Künstler hat sich mit seinen Videos, Installationen, Performances und Computerarbeiten international einen Namen geschaffen.
17. An diesem und am kommenden Wochenende findet



in St.Gallen das 33. Eidgenössische Musikfest (EMF2011), das weltweit grösste Blasmusikfest, statt. Über 520 Musikvereine mit über 20 000 Musizierenden bieten Wettspiele, Galakonzerte, Parademusik etc. Am offiziellen Eröffnungstag (18. Juni) mit Ehrengast Bundesrätin Micheline Calmy-Rey (SP) verregnet der Wettergott die Parademeile zwischen Olma-Areal und Altstadt. Der Publikumsaufmarsch wie auch der Umsatz in den Wirtshäusern der Innenstadt bleiben unter den Erwartungen, und es verbreitet sich keine echte Feststimmung. Der Grund dafür ist wohl nicht nur das Wetter, sondern auch die kaum endende Zahl von Festivitäten aller Art in nah und fern, die das Eidgenössische Musikfest konkurrieren. Am zweiten Wochenende entschädigt strahlendes Wetter etwas für den verregneten Start und ermöglicht einen klangvollen und farbenprächtigen Schlusspunkt in der Olma-Arena. Rund 3650 freiwillige Helfer gewährleisteten den reibungslosen Ablauf des Grossanlasses. Zwischen 150 000 und 200 000 Zuschauer genossen an den zwei Wochenenden die musikalischen Darbietungen. Die gestrenge Jury belohnt auch Formationen aus dem Kanton St.Gallen mit ausgezeichneten Rängen.

17. Heute vor fünfzig Jahren fand in Uznach der erste Glockenaufzug in der evangelischen Kirche statt. Mit einem «Gottesdienst für Chli und Gross» und ermöglichter Turmbesteigung feiert die Kirchgemeinde an diesem Wochenende den runden Jahrestag.
18. Das erneuerte und erweiterte Museum im Rorschacher Kornhaus wird offiziell eröffnet. Der Einsatz Freiwilliger aus Organisationen und Bevölkerung, von Firmen, des Regionalen Didaktischen Zentrums (RDZ) und der Stadt ermöglichten die Neugestaltung und die Wiedereröffnung. Die Stadt will mit baulichen Massnahmen in weiteren Teilen des Kornhauses aktiv werden.
21. Start des 24. New-Orleans-Festivals in der St.Galler Altstadt. Zehn Bands bieten mitreissende Jazz-, Blues- und Dixie-Einlagen.
23. Der Kanton St.Gallen vergibt Werkbeiträge von je 20 000 Franken an neun Kunstschaffende – fünf davon haben die Möglichkeit, drei Monate lang in der Atelierwohnung in Rom ihre Projekte weiter zu entwickeln.
23. Im Kanton St.Gallen haben 93 Prozent der jugendlichen Schulabgänger und -innen eine Lehrstelle bzw. eine andere Zukunftslösung (weiterführende Schule, Anlehre, Auslandsaufenthalt etc.) gefunden. Der diesjährige Prozentsatz liegt über jenem der letzten Jahre. Etwas weniger erfolgreich bei der Gestaltung ihres künftigen Weges sind junge Ausländer, haben zurzeit doch 16 Prozent von ihnen noch keine Lösung gefunden.
24. Im Sommer nächsten Jahres wird das letzte Aussen-schulhaus der Schulgemeinde Ebnet-Kappel im Bendel schliessen. Derzeit beleben gerade noch neun Schüler das Schulhaus, und mehr Schüler sind künftig nicht zu erwarten.
24. Heute startet in der Rapperswiler Altstadt zum 13. Mal der Anlass blues n jazz. Schon an den ersten zwölf Konzerten freuen sich Tausende. Am Sonntag ist u. a. ein Gospel-Gottesdienst auf dem Programm.
24. Der Entertainer Kurt Felix wird in Zürich für sein Lebenswerk mit dem «Lifetime Award» des Schweizer Fernsehens geehrt. In seinen beruflich aktiven Jahren prägte er die TV-Unterhaltung «wie kein anderer» und erfreute ein frohgemutes Millionenpublikum mit Sendungen «Teleboy», «Verstehen Sie Spass?» etc.
24. Nach erfolgreichem Studium an der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen (PHSG) erhalten an der Abschlussfeier in Rorschach 119 Damen und sechs Herren ihr Lehrdiplom Bachelor of Arts in Pre-Primary and Primary-Education und somit die Befähigung an Schweizer Kindergärten und Primarschulen zu unterrichten. Wie schon seit mehreren Jahren fällt das zahlenmässige Ungleichgewicht zwischen neu ausgebildeten Lehrerinnen und Lehren auf.

24. Die 6. St.Galler Festspiele werden auf dem Klosterhof mit Giuseppe Verdis Oper «I Lombardi» musikalisch stark und bildmächtig eröffnet. Zu den weiteren Höhepunkten zählt auch Tanz in der Kathedrale sowie Konzert in der Kathedrale. In der Folge verlaufen die Festspiele sowohl künstlerisch als auch publikumsmässig ausgesprochen erfolgreich.
28. Die Schweiz ist mit einem weiteren Kulturgut auf der Liste des Weltkulturerbes vertreten, nimmt doch die Unesco die wichtigsten europäischen Pfahlbaustätten in das Verzeichnis auf. Von den total rund tausend bekannten Pfahlbauten gelangen 111 zu dieser Ehre, wovon deren 56 in der Schweiz. Der Kanton St.Gallen ist mit zwei Fundstätten im See vor Rapperswil-Jona vertreten. Da die Pfahlbauten unter Wasser liegen bleiben sie für den Laien unsichtbar. Dank den durch Ausgrabungen sichergestellten Fundstücken sind sie freilich archäologisch gut dokumentiert.
30. Eröffnung der Klangschmiede der Klangwelt Toggenburg im restaurierten Haus zur Mühle in Alt St.Johann. Die Klangschmiede soll ein Kompetenzzentrum zur Vermittlung von Wissen und Kultur rund um das Thema Klang sein.
30. In diesen Tagen finden die Maturafeiern an den katholischen Gymnasien Friedberg in Gossau, Untere Waid in Mörschwil und Marienburg in Thal statt. 75 frohgemute Geprüfte erhalten ihr Maturazeugnis. Ein Kandidat muss verletzungsbedingt seine Prüfung später ablegen.

### *Juli*

3. Mit rund 105000 Eintritten an vier Tagen war das 35. OpenAir St.Gallen als Grossanlass ausverkauft. Auch das Wetter war dem Fest an den meisten Tagen hold, und einige Radaubröder konnten der guten Stimmung keinen Abbruch tun.
3. Am Wochenende dürfen die evangelisch-reformierten Kirchbürger von Hemberg ihr neues Kirchgemeindehaus einweihen.



5. Der Kanton St.Gallen plant den Neubau eines Forschungszentrums der Hochschule für Technik in Rapperswil (HSR) für 40 Mio. Franken im Alleingang, dies weil die beiden anderen Trägerkantone Schwyz und Glarus sich nicht am Projekt beteiligen. Nach Anrechnung von Bundesmitteln und Eigenkapital der HSR soll der Kanton einen Kredit von 22,7 Mio. Franken sprechen. Die Volksabstimmung ist für 2012 vorgesehen.
8. In der letzten Woche des Schuljahres finden an den sechs kantonalen Mittelschulen – Kantonsschulen am Burggraben St.Gallen, am Brühl St.Gallen, Sargans, Wattwil, Heerbrugg, Wil – die Maturafeiern statt. 1066 erfolgreichen Schülerinnen und Schülern werden ihre Abschlusszeugnisse überreicht, und zwar 759 gymnasiale Maturitätsausweise, 121 kaufmännische Berufsmaturitätsausweise, 148 Fachmittelschulausweise und 38 Fachmaturitätsausweise.
9. Die Interstaatliche Maturitätsschule für Erwachsene (ISME) begeht an ihren Schulorten St.Gallen und Sargans die jährlichen Maturafeiern. 49 erfolgreiche Prüflinge nehmen ihr Maturitätszeugnis entgegen.
22. Die Zahl der Studierenden an der Universität St.Gallen (HSG) ist innert sechs Jahren um über fünfzig Prozent gestiegen. Im bevorstehenden Herbstsemester wird die HSG erstmals über 7000 Studenten zählen.

### *August*

3. Die Kantonsarchäologen sind auf dem städtischen Gallusplatz auf Siedlungsstrukturen (und weiteren Relikte) aus dem 8./9. Jahrhundert gestossen. Diese könnten auf der Grundlage des 819 datierten Klosterplanes erstellt worden sein. Für genauere Untersuchungen bleibt wegen den Bauarbeiten, so liest man, nur noch Zeit bis Frühjahr 2012. Diese Frist wird später verlängert.
14. Ein gut durchmisches Programm und herrliches Wetter begeistern an den 23. Jazztagen in Lichtensteig rund 6000 Musikliebhaber.
19. Dieser Tage eröffnete die traditionalistisch-katholische Priesterbruderschaft Pius X. im Internat Sancta Maria in Wangs den gymnasialen Lehrgang mit lediglich drei Schülern. Bisher absolvieren 61 Schüler in acht Klassen die obere Primar-, Real- und Sekundarstufe. Es besteht die Absicht, das Angebot auf 120 Schüler auszurichten und zu diesem Zweck einen Neubau auf einem benachbarten Grundstück zu erstellen. Die Schule kann vorerst die Maturitätsprüfungen noch nicht selbst abnehmen.
24. Eine ausserordentliche Schulbürgerversammlung in Häggenschwil befürwortet eine Weiterführung der Oberstufe des Dorfes (sh. 27. Jan.) als Filiale der Romanshorner Privatschule SBW Haus des Lernens.

Der Schulrat soll für diesen Zweck mit der SBW einen Rahmenvertrag betr. Privatisierung der Oberstufe für fünf Jahre abschliessen. Für einen Start wären mit Beginn des kommenden Schuljahres sechzig Schüler nötig. Die Schulgemeinde müsste auch 375 000 Franken ausgeben, um das Schulhaus den Bedürfnissen der SBW anzupassen.

### September

2. Während den kommenden vier Tagen findet in St.Gallen die 18. OBA Ostschweizer Bildungs-Ausstellung samt einigen Sonderschauen statt. Das Motto der Ausstellung «e-ducation» verweist auf die Bedeutung neuer Technologien an der Schule. Bis Messeschluss orientieren sich rund 21800 Besucher an den Angeboten.
8. Das im Oktober 2009 auf dem St.Galler Klosterplatz geborgene Skelett gibt weitere Geheimnisse preis. Die männliche Person starb im Alter von ca. siebzig Jahren zwischen 650 und 700 und war 178 cm gross. Die Anthropologin Jasma Dare erstellte fachmännisch ein Modell des Gesichtes mit auffallend grossen Augen, leicht gekrümmter Nase, intaktem Gebiss etc.
10. Einige Gemeinschaften des Dachverbandes Islamischer Gemeinden Ostschweiz (Diga) laden zum «Tag der offenen Moschee» ein. Damit soll der kulturelle Austausch gefördert und Vorurteile abgebaut werden. Dringende Anliegen der Moslems hierzulande sind separate Grabfelder für ihre verstorbenen Angehörigen sowie moslemischer Religionsunterricht an den Schulen.
10. An der 7. Museumsnacht beteiligen sich in der Stadt St.Gallen 39 Kulturinstitutionen. Auf das vielfältige Angebot reagiert das Publikum erfreulich positiv.
11. In Ennetbühl wird bei der Gründungsversammlung der Evangelischen Kirchgemeinde Krummenau-Ennetbühl der Zusammenschluss einstimmig angenommen. Somit entsteht im Kanton St.Gallen erstmals im 21. Jahrhundert eine evangelische Kirchgemeinde durch Fusion.
12. Zum vierten Mal findet an einigen Orten im Kanton die Interreligiöse Dialog- und Aktionswoche (IDA) statt. Sie bietet Gelegenheit zur Begegnung von Menschen verschiedenen Glaubens. Zum Angebot gehören auch das «Respect Camp», zunächst in Altstätten und dann auf dem Klosterplatz in St.Gallen, sowie eine Interreligiöse Bettagsfeier ebendasselbst.
16. Das Textilmuseum in St.Gallen, ein Zeuge des stolzen Erbes der Stadt, erhält mit Jahresbeginn 2012 mit einem von Textilunternehmern geleiteten Verein eine neue Trägerschaft. Finanziell unterstützt wird der Verein von Kanton und Stadt, vom Textilverband sowie der IHK (Industrie- und Handelskammer

St.Gallen-Appenzell) und der IHK-Stiftung. Die zu diesem Zweck erhöhten Beiträge von Kanton und Stadt bedürfen freilich noch der Billigung durch die zuständigen Parlamente.

16. Die für rund 92 Mio. Franken baulich sanierte und erweiterte Universität St.Gallen (HSG) wird festlich eingeweiht. Seit Jahren steigt die Zahl der Studenten. Im laufenden Herbstsemester sind es deren 7100; bis 2020 sind rund 8000 bis 9000 zu erwarten.
19. An der Promotionsfeier der Universität St.Gallen (HSG) werden 77 Dokortitel verliehen, davon deren dreizehn mit dem Prädikat «summa cum laude».
24. Heute ist die St.Galler Altstadt ein Kampfplatz der Weltanschauungen. Auf dem Bohl wirbt die fundamentalistisch-katholische Priesterbruderschaft Pius X. mit Rosenkränzen, Maria-Medaillen etc., alldieweil beim Bärenplatz agnostische Freidenker Kirchenaustritte empfehlen und zu diesem Zweck bereits Formulare bereithalten. Am Rand des Marktplatzes macht die CVP auf ihre Kandidaten für die kommenden eidgenössischen Parlamentswahlen aufmerksam.
26. Die Revision des St.Galler Friedhofgesetzes von 1964, die auf den Friedhöfen der Gemeinden die Einrichtung moslemischer Grabfelder ermöglicht hätte, unterbleibt vorerst. Eine Vernehmlassung des Departements des Innern zu dieser Sache (sh. 3. März) löste bei Parteien und Gemeinden ein weit überwiegend negatives Echo aus. Das Departement des Innern will nun andere Wege suchen, um dem Verlangen der Moslems nach separaten Grabfeldern nachzukommen.
28. Otto Tausk wird neuer Chefdirigent von Sinfonieorchester und Theater St.Gallen. Er tritt auf Saisonbeginn 2012/13 die Nachfolge von David Stern an.
29. Der Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur (GdSL) drohte noch Mitte März dieses Jahres die Auflösung. Mehrere Mitglieder wollen das nicht hinnehmen und finden in Johannes Anderegg einen Interimspräsidenten, der an die künftigen Funktionen der GdSL glaubt.

### Oktober

7. Ende September kommenden Jahres werden sich in St.Gallen hohe Würdenträger der katholischen Kirche zur Europäischen Bischofskonferenz treffen.
16. Der diesjährigen Gallusfeier ist eine Rekordbeteiligung von Zuhörern beschieden. Für den Festredner Max Schär, Historiker und Autor des Buches «Gallus, der Heilige in seiner Zeit», war Gallus kein Wandermönch, kein Einsiedler und wohl auch kein Ire; möglicherweise kam er aus dem Elsass.
20. Der Entwurf des Rapperswilers Massimo Milano geht als Sieger aus dem Publikumsvoting für eine Sonderbriefmarke zum Gallusjahr hervor. Die Ein-



Franken-Marke «1400 Jahre Gallus» wird nächstes Jahr gedruckt.

22. In Ebnat-Kappel nimmt der Toggenburger Komponist und KlangWelt-Initiant Peter Roth den «Goldenen Violinschlüssel» entgegen. Dabei handelt es sich um die höchste Auszeichnung der Schweizer Volksmusik.
24. Das 1930 von den Steyler Missionaren gegründete katholische Gymnasium Marienburg in Thal beabsichtigt, per Ende Schuljahr 2011/12 zu schliessen. Gründe sind nebst der rückläufigen Schülerzahl auch ungenügende finanzielle Mittel, dies u. a. wegen der vom Kantonsrat im Rahmen des Sparpakets verfügbaren Kürzung des kantonalen Beitrags. Umgehend starten interessierte Leute eine Rettungsaktion unter dem Titel «Neubeginn». Eine Betriebsgesellschaft «Neue Marienburg AG» soll das erforderliche Geld bereitstellen. Bald zeigt sich, dass das Vorhaben nicht realisiert werden kann.

#### November

4. Angesichts sinkender Schülerzahlen bewilligt der Erziehungsrat Schulversuche für die Oberstufen Taminal und Quarten. Mit stufen- und jahrgangsübergreifenden Unterrichtsmodellen sollen Organisationsformen geprüft werden, die den Erhalt kleiner Oberstufen ermöglichen, ist doch die Bildung separater Real- und Sekundarklassen bei zu kleinen Schülerbeständen nicht machbar.
6. Nach einem Gottesdienst in Lichtensteig konstituiert sich die neue Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Mittleres Toggenburg. Die bisherigen Kirchgemeinden Wattwil und Lichtensteig schliessen sich zusammen.
6. In Wildhaus erfolgt die Fusion der bisherigen Kirchgemeinden Alt St. Johann und Wildhaus zur Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Wildhaus-Alt St. Johann.
10. Die Stadt St. Gallen vergibt ihre diesjährigen Preise

an Kulturschaffende. Den Anerkennungspreis empfängt der Musiker und Dirigent Niklaus Meyer; Förderungspreise gehen an den Musiker Urs Baumgartner, an die beiden Kuratorinnen Kathrin Dörig und Nadia Veronese, an den Literaten Christian Mägerle, und an die bildende Künstlerin Michèle Mettler; die fünf Werkbeiträge erhalten der Musiker Charles Uzor sowie die bildenden Künstler und Künstlerinnen Hugo Borner, Nino Christen, Beatrice Dörig und Andy Guhl.

10. Der soeben gegründete Verein «Thurkultur» setzt sich zum Ziel, das kulturelle Schaffen im Grossraum Wil zu fördern. Die Mehrzahl der Gemeinden der Region beteiligt sich.
11. Neue Rektorin der Kantonsschule Heerbrugg wird die bisherige Prorektorin Judith Mark. Sie übernimmt im Februar 2013 das Amt von Bertram Mogg.
16. Die St. Galler Bibliotheks-Initiative hat zur Halbzeit ihrer Sammelfrist bereits über 4000 Unterschriften aus allen 84 Gemeinden des Kantons erreicht. Die Initiative wurde ergriffen, nachdem das Projekt einer neuen Bibliothek im St. Galler Hauptpostgebäude den Sparmassnahmen des Kantonsrats zum Opfer fiel (sh. 27. Sept.). Hauptanliegen der Initiative ist nach wie vor die Realisierung der erwähnten Bibliothek in St. Gallen sowie Förderung der öffentlichen Bibliotheken im ganzen Kanton.
16. Den Anerkennungspreis der Stadt Wil empfangen die Sopranistin Nicole Bosshard, der Dirigent und Musiker Martin Baur und der Autor und Geschichtsforscher Willi Olbricht. Damit wird der uneigennützig Einsatz der drei Genannten zugunsten des Wiler Kulturlebens gewürdigt.
16. Auf dem St. Galler Klosterplatz wird ein 18 Meter hoher und 3,8 Tonnen schwerer Christbaum eingeflogen und demnächst mit Weihnachtsschmuck versehen. Auch an vielen anderen Orten freut man sich über schmucke – wenn auch etwas kleinere – Christbäume.
19. Grabungen unter dem Gallusplatz in St. Gallen legen die massiven Fundamente eines mittelalterlichen Turms frei. Das ca. 1000 bis 1300 Jahre alte Bauwerk war weder ein Kirchturm noch Teil einer Befestigung.
25. Die Islamische Gemeinschaft von Wil reicht die Baueingabe für ein Begegnungszentrum samt integrierter Gebetsstätte ein. Die Kosten belaufen sich voraussichtlich auf fünf bis sechs Mio. Franken.

#### Dezember

5. An einem festlichen Anlass in Bad Ragaz vergibt der Stiftungsrat der St. Gallischen Kulturstiftung sechs Förderpreise und zwei Anerkennungspreise an Kulturvermittler aus dem Kanton. Die Geehrten sind

Andy Hartmann (Quellenhoffestival), Andreas Schwarz (Jugendkultur in der Region Sarganserland-Werdenberg), Martin Sailer (Kleintheater), Verein Kunsthallen Toggenburg («arthur»), Richi Küttel (junge Literaturszene), Lukas Hofstetter und Philip Studer (Verein «Förderband»), Claudia Rügsegger (momoll-Theater), Brigitte Kemmann (kulturelle Institutionen und Projekte).

7. Die katholische Mädchensekundarschule St.Katharina («Kathi») in Wil wird per Anfang nächsten Jahres in eine Stiftung überführt und weitgehend vom Kloster St.Katharina gelöst. Laut Präsident des Klosterbeirates soll die Schule auch in Zukunft «im Sinn und Geist der Klostersgemeinschaft geführt werden». Die Aufnahme von Knaben – in separaten Klassen – ist künftig evtl. möglich.

## E. Verschiedene Anlässe und Ereignisse

### Januar

1. Einer stattlichen Zahl runder Jahrestage erinnert man sich heuer in St.Gallen: An Weihnachten 911 fand erstmals ein von König Konrad I. verordnetes Kinderfest statt. Mit nur noch zwei Mönchen erreichte das Kloster 1411 einen Tiefpunkt. 1611 erliess der Rat ein Sittenmandat samt Vorschriften betr. Kirchen- und Wirtshausbesuch. 1811 wurde die Kräzernbrücke eröffnet. 1911 erhielt die Handelshochschule – heute Universität St.Gallen – ihr erstes eigenes Gebäude an der Notkerstrasse.
7. Im Wiler Stadtsaal steigt zum vierten Mal die Nacht des Wiler Sports. Zu Wiler Sportlern des Jahres 2010 werden gekürt: OL-Läufer Daniel Hubmann (Aktive), Kunstturner Pablo Brägger (Nachwuchs) und das U16 Team des UHC Wil. Besonders geehrt wird Albert Schweizer als Sportförderer des Jahres 2010.
23. Im Vorfeld der diesjährigen Fasnacht treffen sich in Uznach rund vierzig Guggenmusiken aus nah und fern. «Linthbordschränzer», «Schilfrohrquaker», «Notewürger» sowie die «Fährschiffli» aus Basel und andere bringen das Publikum in Stimmung.
25. Seit Jahren sinkt die Zahl der zur Fasnachtszeit dekorierten Restaurants. In vielen Gemeinden scheint der Brauch völlig ausgestorben zu sein. Für viele Wirte ist der Aufwand für eine Dekoration zu gross. Nachteilig wirkt sich neustens auch das rigorose Rauchverbot aus, das den Gästen ein geselliges Verweilen in den Lokalen vergällt. Für die binnens Bälde beginnende St.Galler Beizenfasnacht nehmen nur noch 14 Wirte die Mühe auf sich, ihre Lokale zu dekorieren. Letztes Jahr waren es noch deren 17, vor zehn Jahren rund dreissig und vor 25 Jahren über hundert!
25. In Widnau werden die via Zeitungsleser-Wettbewerb gekürten Rheintaler Sportler des Jahres 2010 gefeiert.

Es sind dies Thomas Litscher (Mountainbike), Samira Aigbe (Leichtathletik), Mannschaft Bodensee-Rheintal U18 (Fussball). Ehrenpreisträger des Jahres 2010 ist Reini Blum (Kunstturnen).

31. Das Wetter in den ersten Januartagen war zunächst ausgesprochen kalt. Bereits Ende der ersten Woche erfolgte ein Wärmeeinbruch, der bis über die Monatsmitte andauerte und erst im letzten Monatsdrittel wieder eisigen Temperaturen Platz machte. Gesamthaft war der Monat somit überdurchschnittlich warm und sonnig und auch in tieferen Lagen weniger neblig als in anderen Jahren. Auffallend waren die spärlichen Niederschläge. Auch in der Höhe lag meist weit weniger als die Hälfte der sonst üblichen Schneemenge, dies zum Leidwesen der Wintersportler sowie der Bergbahn- und Skiliftbetreiber.

### Februar

18. Früh abends ertönt in Altstätten der «Urknall» zur diesjährigen Strassenfasnacht. «Städtlichlepfen», «Räbafäger», «Bienawäbler», «Bazzaschüttler» etc. spielen auf. In Flawil konzertiert die Guggengemeinschaft «Wyssbachgeischer-Leuefäger» vor dem Gemeindehaus.
21. Obwohl das Wetter nicht immer mitmacht, herrscht an diesem Fasnachtswochenende frohe Stimmung. So verlocken z.B. Fasnachts- und Maskenbälle in Altstätten und Oberriet zum Mitmachen; Fasnachtsumzüge mit zahlreichen originellen Gruppen paradieren in Wattwil, Eschenbach und Gams; zur 8. Engelburger «Guggänacht» treffen sich 1200 Fasnächtler.
21. Zum 23. Mal läuft in Alt St.Johann das Hornschlittenrennen. Der erforderliche Schnee musste z.T. von auswärts antransportiert werden. Sowohl Rennschlitten als auch phantasievolle Konstruktionen ergötzen die etwas über 3000 Zuschauer.
27. Ein weiteres Fasnachtswochenende mit Maskenbällen und Umzügen bei teilweisem Wetterglück: «Narrenball» (Rorschach), «Infernoball» (Rorschacherberg), «Hisst die Segel» (Bütschwil), «Alles Schall und Rauch» (Rapperswil), «II. Guggen-Derby» (Kaltbrunn) heissen die Anlässe. Im Gewölbekeller des Hofes zu Wil versammeln sich erstmals sämtliche Räte der Stadt. Präsentiert wird das Wiler Prinzenpaar 2011/12: Tiziano I. und Prisca I.
28. Das Februarwetter startete frühlinghaft warm. Gegen Monatsende machten sich Kälte und etwas Schneefall bemerkbar. Gesamthaft war der Monat überdurchschnittlich warm und trocken. Auch in seenahen Lagen gab es viel Sonnenschein und wenig Nebel.

### März

3. In St.Gallen beginnt der Schmutzige Donnerstag mit dem «Agugge» auf dem Marktplatz. In Flawil wird

der Verkehrsverein des Ortes mit der «Chratz-börschte» ausgezeichnet.

5. Schon wieder ein Fasnachtswochenende. St.Gallens neuer «Ehren-Föbü» ist Stadtrat Fredy Brunner (FDP), der für seinen Einsatz für das Geothermie-sowie für das Glasfasernetzprojekt geehrt wird. Die neue Lokremise ist erstmals der Ort für einen neuen «Fasnachtsakzent». Kaum zu zählen sind die Fasnachtsumzüge in Dörfern und Städten, unter ihnen jener von St.Gallen mit 61 Gruppen und rund 1600 Teilnehmern – der grösste Umzug der letzten fünfzig Jahre. Am Altstätter «Tschätterli-Umzug» erfreuen sogar 65 Gruppen Augen und Ohren des Publikums.
8. Fasnächtlicher Ausklang an einigen Orten, so in Kirchberg, wo in der katholischen Kirche die Bazenheder Guggenmusik «Guugewörger» die Luft zum Vibrieren bringt.
13. In der Nacht auf den heutigen Sonntag brennen im Altstätter Kirlen-Quartier drei Gebäude nieder. Achtzig Feuerwehrleute stehen im Einsatz, einer von ihnen wird verletzt. Altstätten entgeht knapp einer grösseren Katastrophe, begünstigt doch der Föhn die Feuersbrunst.
17. In der Nacht auf heute fällt in Sargans die Markthalle einem Grossbrand anheim. Es entsteht ein Millio-nenschaden.
31. In Sachen Wetter brachte im Monat März eine Bise anfänglich eher kühle Temperaturen und somit Sonne in höheren Lagen. Ab Monatsmitte kam föhniges Frühlingswetter, gefolgt von mässigen Niederschlägen. Im letzten Monatsdrittel dominierte wieder der warme Frühling. Im langjährigen Vergleich war der Monat überdurchschnittlich warm, sonnig und mit nur etwa der Hälfte der üblichen Regenmenge ausgesprochen trocken.

#### *April*

12. Fructus, die Schweizerische Vereinigung zur Förderung alter Obstsorten, ernennt die farbig gestreifte Birnensorte «Schweizerhose», auch «Culotte de Suisse» genannt, zur Schweizer Obstsorte des Jahres 2011. Hierzulande gibt es äusserst wenige Bäume dieser Sorte. Der mit vermutlich über hundert Jahren älteste von ihnen steht samt einigen seiner Abkömmlinge nahe beim Sarganser Schloss. Ein weiterer Baum steht auf einem Bauerngehöft in Waldkirch.
16. Anlässlich der Sportgala 2011 der Interessengemeinschaft (IG) St. Galler Sportverbände finden folgende Ehrungen statt: Verein des Jahres ist der Curling Club Uzwil; bester Profi ist Ivo Rüthemann (Eishockey), bester Amateursportler Thomas Litscher (Mountainbike), bester Nachwuchssportler Pablo Brügger (Kunstturnen).
21. Wegen anhaltender Trockenheit verkümmern die Fliessgewässer zu Rinnsalen. Mitglieder des Fische-

reivereins Thur müssen Fische aus Pfützen retten und umsiedeln. Im ganzen Kanton gilt ein striktes Feuer- verbot im Wald und in Waldesnähe.

30. Das diesjährige Aprilwetter war alles andere als lau- nisch. Mit Ausnahme weniger Tage war es ausgespro- chen trocken und warm. Man registrierte rund das Doppelte der sonst üblichen Sonnenscheindauer. Die Niederschlagsmenge erreichte etwa einen Viertel des langjährigen Mittelwertes. Das einen Leid, des andern Freud: Gemüseproduzenten und Landwirte litten unter der Trockenheit, das Baugewerbe hinge- gen kam an den grossen und kleinen Baustellen mit der Arbeit zügig voran.

#### *Mai*

8. Über das Wochenende werden im Weisstannental zehn Steinböcke – je fünf Böcke und Geissen – aus- gewildert. Die aus dem Wallis bezogenen Tiere sol- len eine breitere genetische Basis und somit einen ge- sunden Steinbockbestand in der Region gewährleisten.
25. Trauriger Tag für den St.Galler Fussball: Nach nur zwei Jahren in der Super League steigt der FC St.Gallen nach einer 4:2-Niederlage im Auswärts- spiel gegen die Berner Young Boys wieder in die zweithöchste Liga, die Challenge League, ab.
29. Am gut besetzten 27. Gamperney-Berglauf kann man sich sowohl bei den Damen als auch bei den Herren über Schweizer Siege freuen.
31. Das Wetter im Mai war recht wechselhaft und brach- te gelegentlich etwas vom lange ersehnten Regen. Pünktlich meldeten sich die Eisheiligen mit einem Temperaturrückgang und da und dort Schneefall bis auf etwa 1200 Meter. Gesamthaft war der Monat gleichwohl überdurchschnittlich warm und trocken.

#### *Juni*

5. Nach vier Tagen endet in St.Gallen das CSIO (Con- cours de Saut International Officiel), das grösste Freiluftturnier der Schweiz. Abgesehen von einem kurzen Gewitter war der Wettergott dem stimmungs- vollen Anlass hold.
5. Rund 2500 Sportler aus fünfzig Ländern aller fünf Kontinente beteiligen sich in Rapperswil-Jona am Ironman 70.3 und meistern die Strecke (1,9 km schwimmend, 90 km per Rad, 21,1 km laufend = to- tal 70,3 Meilen) vor einem begeisterten Publikum.
11. Drei junge Bartgeier namens Tamina, Scadella und Madagaskar werden im Calfeisental ausgewildert. Die von der Stiftung «Pro Bartgeier» aus dem Tier- park Goldau und aus Spanien bezogenen Vögel gehören zu einem internationalen Zuchtprogramm, das den Bartgeier wieder dauerhaft im Alpen- raum ansiedeln will. Mit von auswärts stammenden Tieren soll Inzuchtproblemen entgegengewirkt wer- den.

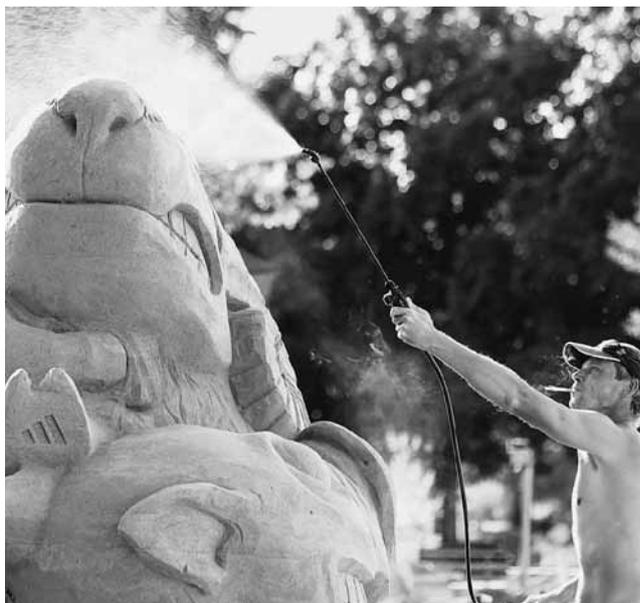
18. Tübach ist dieses Jahr achter Etappenstartort der 75. Tour de Suisse. Zuschauer «in Scharen» lassen sich die gute Stimmung vom Regen nicht verderben und feiern den Anlass wie ein Dorffest.
30. Das Juniwetter lässt sich als «meteorologisches Wechselbad» charakterisieren. Einem nass-kalten Monatsbeginn folgte eine kurze Erwärmung, die umgehend wieder von einem Kälteeinbruch mit regional unterschiedlichen Niederschlagsmengen abgelöst wurde. Im weiteren Verlauf des Monats überwog heisses Sommerwetter. Insgesamt lagen die Temperaturen leicht über dem langjährigen Mittel.

### Juli

10. Ein sonntägliches Gewitter richtet v.a. im nördlichen Kantonsteil erhebliche Gebäude- und Flurschäden an und beeinträchtigt Verkehrsverbindungen.
31. «Hudelwetter» herrschte meist im Juli dieses Jahres. Abgesehen von wenigen sonnigen Tagen anfangs Monat überwog kaltes und regnerisches Wetter, das «keine echte Sommerfreude aufkommen liess» und v.a. der Tourismusbranche schadete. Der weit überdurchschnittlich kalte und nasse Juli brachte aber auch Positives mit sich: Die Pegel der Seen erreichten endlich wieder die für die Jahreszeit üblichen Höhen, und Thermalbäder, Kinos, Museen etc. erfreuten sich eines regen Zulaufs.

### August

3. Bei einer Sprengübung auf dem Schiessplatz Paschga in Walenstadt werden vier Angehörige der Schweizer Armee z.T. schwer verletzt.
5. Glück gehabt! Nahe der Zwinglipasshütte bergen freiwillige Helfer mit Einsatz von Narkosegewehr und Seilen einen abgestürzten Steinbock aus einem tiefen Loch. Das etwa acht Jahre alte und wohl über 80 Kilo schwere Tier hat noch eine schöne Zahl – hoffentlich unfallfreier – Jahre vor sich.
21. Dank Wetterglück, Massnahmen betr. Alkoholprävention und Lärmschutz verläuft das St.Galler Fest 2011 zur Freude von rund 100 000 Besuchern an zwei Abenden ohne gravierende Zwischenfälle. Freilich fühlen sich manche Bewohner der Innenstadt durch Lärm, Gestank etc. gestört.
21. Der KTV Widnau – 1911 als Turnsektion des Katholischen Jünglingsvereins gegründet – feiert am Wochenende mit einem vielfältigen Programm sein hundertjähriges Bestehen.
21. Ein rundum geglücktes 29. Buchserfest – ein «Fest wie im Bilderbuch».
21. Zwei Grossereignisse, die Bereitstellung von 550 Tonnen Sand und Prachtswetter bescheren Rorschach «Besucherscharen»: Ein international besetztes Beachvolleyball-Turnier zieht die Sportbegeisterten an; Kunstfreunde bestaunen die Kreationen am

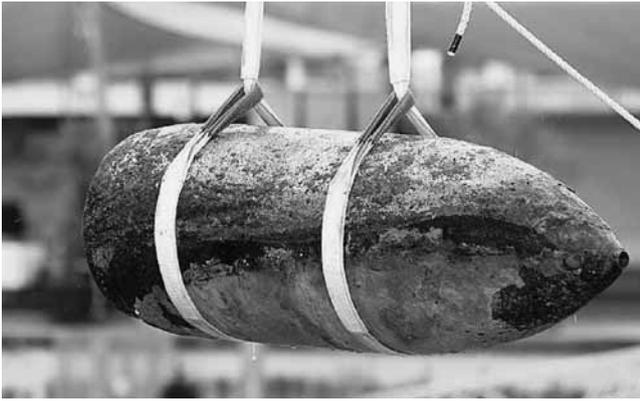


Sandskulpturenfestival. Beim letztgenannten Anlass geht der erste Preis der Fachjury an Ilse Karlis/Rudzite Agnese (Lettland) für «Froschkönigin»; den ersten Publikumspreis gewinnen Edith Van de Wetering/Wilfred Stijger (Holland) für «Das Tier in dir».

27. Dem 41. Lützelau-Schwimmen ist wegen Regen nicht der übliche Publikumserfolg beschieden. Immerhin meistern rund 150 Personen die 1,5 km lange Strecke von der Insel Lützelau bis Rapperswil.
28. Viel Spass und frohe Stimmung bietet das von 48 Teams ausgetragene 19. Drachenbootrennen vor Rapperswil-Jona.
31. Insgesamt sonnig, warm und etwas trockener als im langjährigen Durchschnitt präsentierte sich der Monat August. Zur allgemeinen Freude brachte im späteren Monatsverlauf eine Hitzewelle mehrere richtige Sommertage, ehe ein Temperatursturz wieder für Abkühlung sorgte.

### September

1. Laut ersten Hinweisen hält sich im St.Galler Oberland in der Gegend des Kunkelspasses ein Wolf auf.
2. An der Mountainbike-Weltmeisterschaft im Wallis gewinnt Thomas Litscher, Thal, die Goldmedaille in der Kategorie der Unter-23-Jährigen.
10. Bei heissem Wetter bestreiten 1135 Laufbegeisterte in 19 verschiedenen Alters- und Leistungskategorien den 26. Altstätter Städtlilauf.
14. Im Bodensee wird in der Staader Bucht eine Bombe – 125 cm lang, ca. 500 kg schwer – gefunden. Die erste Vermutung, es handle sich um eine Fliegerbombe der Alliierten aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, bestätigt sich nicht. Nach Entfernung des Sprengzünders wird die Bombe geborgen und fachmännisch untersucht. Beim Fund handelt es sich eine



von der Schweizer Luftwaffe für Übungszwecke verwendete Attrappe.

22. Die vom Ulmensplintkäfer ausgelöste Baumkrankheit Ulmenwelke macht manchenorts zahlreichen Ulmen, die sonst etwa fünfhundert Jahre alt werden können, den Garaus. So mussten schon letztes Jahr am Rheintaler Binnenkanal über neunzig Ulmen gefällt werden; im bevorstehenden Winterhalbjahr sind 233 Fällungen erforderlich. Auch in Rorschach müssen einige dieser Bäume weichen.
30. Das Wetter in den ersten Septembertagen war hochsommerlich warm, ehe einige kühle und regnerische Tage folgten. Bereits vor Monatsmitte dominierte wieder – mit seltenen Unterbrechungen – sonniges und mildes Spätsommerwetter, das bis Monatsende anhielt. Im Vergleich zum langjährigen Durchschnitt war der Monat insgesamt wärmer, sonniger und – mit regionalen Unterschieden – etwa der Norm entsprechend nass.

#### *Oktober*

9. Am Rapperswiler Schlosslauf rennen Hobby- und Elitesportler in 26 Kategorien um die Wette. Sowohl bei den Männern wie bei den Frauen gehen die Spitzenplätze in den anspruchvollsten Kategorien an Athleten aus Afrika.
10. Wegen starken Regens und Schmelze des ersten Oktoberschnees in höheren Lagen führen die Thur und ihre Seitenbäche im Obertoggenburg enorme Wassermengen und treten da und dort über die Ufer. Dank der im September vollendeten Korrektur des Gerinnes der Sämtisthur in der Gegend von Unterwasser hält sich der Schaden in Grenzen.
29. Vor und nach dem Eishockeyspiel Rapperswil-Jona Lakers gegen Kloten Flyers kommt es zu Krawallen zwischen Fangruppen der beiden Mannschaften und zu Sachbeschädigungen in näherer und weiterer Umgebung. Mehrere Krawallbrüder werden festgenommen.
31. Einigermassen glimpflich läuft «Halloween» ab. Die Kantonspolizei nimmt 25 Anrufe – weniger als in früheren Jahren – betr. Lärm und Sachbeschädigung

gen entgegen. In Rorschach sind zwei hoffnungsvolle 14-Jährige mit 47 Eiern unterwegs, können aber von der Polizei angehalten werden, bevor sie Hausfassaden bewerfen.

31. Ein überwiegend goldener Oktober geht zu Ende. Nach sonnigem und warmem Beginn setzte schlagartig eine kurze Kältephase mit Schnee bis weit hinter ein. Folgende Warmluft, Regen und Schmelzwasser liessen die Fliessgewässer kurzfristig anschwellen und richteten einigen Schaden an. Bald herrschte – von gelegentlichem Hochnebel abgesehen – wieder sonniges und ausgesprochen mildes Herbstwetter. Insgesamt war der Monat etwas wärmer und deutlich sonniger als im mehrjährigen Durchschnitt. Die Niederschlagsmenge entsprach etwa der Norm.

#### *November*

11. Ein besonderer Termin für Faschnachtsbegeisterte. Heuer, anno 2011, am 11.11. um 11.11 Uhr, wird manchenorts die kommende Fasnachtssaison mit Posaunen, Trompeten und Schlagzeug eröffnet. In Rorschach zelebrieren die «Röräheizer» die Aguggete, in Rebstein lassen die «Burgtätscher» und die «Obervögel» von sich hören, in Jonschwil versammeln sich die «Wildberger Hexen», in Rapperswil stimmt die «Schellegoggi-Zunft» auf die fünfte Jahreszeit ein und beim Buchser Rathaus treten die «Näblschränzer» auf.
30. Der trockenste November seit Messbeginn 1864 endet heute. Nach einigen Föhntagen zu Monatsbeginn überwog anhaltendes Hochdruckwetter mit viel Sonne in den Bergen und oft hartnäckigem Nebel in tieferen Lagen. Die Niederschlagsmenge bewegte sich zwischen null und fünf Prozent des langjährigen Mittels, was heisst, dass Niederschläge regional meist völlig ausblieben.

#### *Dezember*

3. Am 24. Gossauer Weihnachtslauf passieren 3084 Teilnehmende verschiedener Kategorien die Zielinie. Trotz leicht geringerer Teilnehmerzahl freuen sich alle über den bei idealen Wetterbedingungen durchgeführten Anlass.
31. Wiederholtes Einströmen von feuchter und milder Meeresluft und damit verbundene Niederschläge – Regen im Unterland, Schnee in der Höhe – sowie Stürme prägten das Wetter im Dezember. Insgesamt war der Monat überdurchschnittlich nass und warm. Mangels Kälte konnten sich viele Igel nicht zum Winterschlaf zurückziehen. Im langfristigen Vergleich war das Jahr 2011 aussergewöhnlich warm und trocken.

# ARCHÄOLOGISCHER JAHRESBERICHT 2011

Dr. Martin Peter Schindler,  
Leiter Kantonsarchäologie, St.Gallen

## Fundbericht

St.Gallen, südliche Altstadt

Die archäologischen Arbeiten werden im Neujahrsblatt 2012 ausführlich beschrieben.

St.Gallen, Schwertgasse 27

Im Zuge von Renovationsarbeiten wurde der Anbau des ehemaligen «Filou» abgebrochen und unterkellert. Die vorgängigen Sondagen im Januar zeigten, dass mit spätmittelalterlichen Schichten zu rechnen war. Aus diesem Grund entschloss sich die Kantonsarchäologie, das Areal baubegleitend (1.–4. und 23./24. März sowie 19./20. Mai) zu untersuchen (Leitung lic. phil. Pirmin Koch).

Auf dem anstehenden Lehm lag durchgehend eine sehr fundreiche spätmittelalterliche Kulturschicht. Aufgrund der Keramikformen kann diese in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert werden. Darüber lag eine jüngere Kulturschicht, die wohl ins ausgehende 13. Jahrhundert zu setzen ist. An der westlichen Grabungsgrenze wurde eine Grube freigelegt. Sie war mit einem Lehmpaket abgedichtet. Phosphatausfällungen an der Sohle und in der Lehmdichtung sprechen für eine Nutzung als Latrine. Die Verfüllung der Grube ist vermutlich später anzusetzen als die erwähnten Schichten.

Es gibt keine Anzeichen für eine intensive Begehung des Areales im Früh- und Hochmittelalter. Erst im Spätmittelalter lässt sich Siedlungstätigkeit im Umfeld fassen. Die Grabungsfläche lag jedoch in einem Hof- oder Strassenbereich der damaligen Bebauung. Aus dem Spätmittelalter oder der Neuzeit stammen Skeletteile eines Neonaten.

St.Gallen, Stadthaus

Für den Einbau eines neuen Kellerbodens wurden vorgängig Kantonsarchäologie und städtische Denkmalpflege beigezogen und sogar eine Sondage ausgeführt. Im Baubewilligungsverfahren äusserte sich die Kantonsarchäologie zum Bauprojekt und legte unter anderem fest:

«Die Kantonsarchäologie ist 14 Tage vor Beginn der Arbeiten zu informieren.» Die durch die Stadt St.Gallen ausgefertigte Baubewilligung formulierte diesen einfachen Satz derart um, dass die Bauherrschaft die Kantonsarchäologie nicht vor dem Aushub informierte. Sie wurde erst auf den Platz gerufen, als ein Grossteil des Aushubs bereits geschehen war! Unter dem Kellerboden des 19. Jahrhunderts lagen Drainageleitungen, welche einen älteren, aus Kieseln aufgebauten Sodbrunnen entwässerten.

Rorschach, Raiffeisenbank

Die Lage des Grundstücks (nördlich der ins Frühmittelalter zurück reichenden Kirche St.Kolumban und westlich des ehemaligen Hotels Seehof, wo 1869 frühmittelalterliche Gräber zum Vorschein gekommen waren) erforderte im März Sondierungen im Hinterhof der bestehenden Gebäude, die für den Neubau der Raiffeisenbank abgebrochen werden sollten. In beiden Sondierschnitten fand sich über dem anstehenden gelben Bachkies eine bis 90 cm mächtige humose Auffüllschicht, die teilweise mit Bauschutt durchsetzt war. Im südlichen Sondierschnitt lag 2 m nördlich der bestehenden Stützmauer ein geostetes, beigabenloses Grab. Die 200 x 70 cm grosse Grabgrube war knapp 15 cm in den Bachkies eingetieft. Das Gelände wurde vermutlich spätestens beim Bau der Stützmauer massiv abgetragen; es liegt auch erheblich tiefer als das östlich anschliessende Gelände. Laut anthropologischer Bestimmung handelt es sich um eine 164 cm grosse Frau, die etwas weniger als 45 Jahre alt geworden war.

Für den Aushub war eine archäologische Baubegleitung vorgesehen, da mit weiteren Gräbern gerechnet werden musste. Die ausführende Baufirma meldete trotz klaren Anweisungen den Aushubbeginn nicht.

Oberriet, Unterkobel

Im Winter 2011 wurden bei Baggerarbeiten am Fuss der westlichen Felswand des Kapf, im Gelände der Bauschuttdeponie Unterkobel, archäologische Schichten angeschnitten. Am 4. Mai wurde die Fundstelle von Spallo Kolb aus Widnau als archäologische Fundstelle erkannt und vorbildlicherweise umgehend gemeldet. Bei ersten Begehungen wurde das grosse Potenzial der rund 4,5 m

hohen Stratigraphie mit zahlreichen Asche- und Holzkohleschichten schnell deutlich. Nach verschiedenen Arbeiten (u.a. Sprengungen) zur Sicherung eines Teils der angrenzenden Felswand wurde Ende Juli eine reguläre Grabung unter der Leitung von dipl. phil. Fabio Wegmüller im zentralen Bereich des Abris begonnen. Dank der Unterstützung der Betreiber der Deponie Robert König AG (Peter und Roger Dietsche; Palmerio Zaru) konnte die Grabung in den Deponiebetrieb in der unmittelbaren Umgebung der Fundstelle integriert werden. Dank geht auch an die Überwachungskommission der Deponie unter der Leitung von Gemeindepräsident Rolf Huber. Die archäologischen Schichten liegen unterhalb einer am Fuss leicht überhängenden, etwa 120 m hohen Felswand, die einen witterungsgeschützten Abri bildet. Die Fundschichten wurden vom Bagger bis ca. 2,5 m hinter die Traufkante entfernt, gegen die Felswand sind aber noch grössere Schichtreste ungestört erhalten. Erste Radiokarbondatierungen zeigen, dass die Fundschichten vom Mesolithikum bis in die Eisenzeit datieren und rund 10 000 Jahre abdecken. Die Fundstelle könnte also zur Referenz-



Oberriet, Unterkobel. Fundauswahl: 1 Unterkiefer eines Luchses (Mesolithikum); 2 Anhänger aus einem durchlochtem Hirschzahn gefertigt (Mesolithikum); 3 verschiedene mesolithische Steinartefakte aus Silex, Radiolarit und Bergkristall; 4 retuschierte Silexklinge (Neolithikum); 5 verzierte Randscherbe aus dem Neolithikum, 6 kleiner Meissel aus Knochen (Bronzezeit); 7 bronzezeitliche Keramikfragmente; 8 Boden eines eisenzeitlichen Gefässes, 9 römische Münze des Aurelian (270–275 n. Chr.). Foto KASG.



Oberriet, Unterkobel. Profilsansicht der Fundstelle vor Beginn der Ausgrabung. Die unterbrochene Linie markiert die Ausdehnung der archäologischen Schichten, rechts im Bild sind die kalibrierten C14-Datierungen (2 Sigma Bereich) eingetragen. Foto/Plan KASG.



Oberriet, Unterkobel. Bronzezeitliche Feuerstelle nach der Freilegung. Foto KASG.

fundstelle der Siedlungsgeschichte im Alpenrheintal werden. Vom 25. Juli bis zum 2. Dezember wurde im obersten Abschnitt der Stratigraphie eine Fläche von ca. 17 m<sup>2</sup> ausgegraben und die tieferliegenden Bereiche in einer Sondage mit einer Fläche von ca. 4 m<sup>2</sup> erforscht. Die genaue Ausdehnung der archäologischen Schichten ist noch nicht ganz ersichtlich, die Abriverfüllung erstreckt sich aber über 20 m Breite. Wie tief sie noch unter die Felswand reicht, soll bei weiteren Grabungen geklärt werden. Dank des Entgegenkommens der Robert König AG können die Ausgrabungen bis Mai 2012 fortgeführt werden. Nachher verschwindet die Fundstelle unter den Aufschüttungen. Künftige Generationen können auf dieses wichtige Archiv vielleicht wieder einmal zurückgreifen. Die Funde sind in allen Schichten ausserordentlich gut erhalten. Im Fundmaterial sind vor allem das Mesolithikum und die Bronzezeit reich vertreten. Aus den mutmasslichen neolithischen Schichten liegen bislang wenige diagnostische Funde vor. Ein Fragment eines Lavezbeckers sowie eine Münze des Aurelian (270–275 n. Chr.) sind bislang die jüngsten datierbaren Funde. Zudem sind die Faunenreste reich und sehr gut erhalten (verschiedene Wild- und Haustiere, Vögel und viele Reste von Kleinsäugetieren). Über die ganze Höhe der Fundschichten sind eine Vielzahl von gut erhaltenen Feuerstellen sowie dazu gehörende Asche- und Holzkohlepakete vorhanden. Der Grossteil der Feuerstellen sind einfache, muldenförmige Strukturen, die eine stark brandgerötete Basis aufweisen. Vereinzelt sind auch stärker eingetiefte oder mit Steinen befestigte Feuerstellen zu erkennen. Mehrere Pfostenlöcher sowie verbrannter Hüttenlehm weisen auf bauliche



Oberriet, Unterkobel. Freude über die gute Zusammenarbeit (v.r.n.l.): Roger Dietsche (Verwaltungsrat Robert König AG), Fabio Wegmüller (Grabungsleiter), Palmerio Zaru (Betriebsleiter Deponie Unterkobel) und Martin Schindler (Leiter KASG). Foto KASG.

Strukturen zumindest im jüngeren Abschnitt der Stratigraphie hin.

#### Buchs, Schneggenbödeli

Das Schneggenbödeli ist ein leicht abgesetzter, allseitig steil abfallender Felskopf, der gegen Norden mit einer Felsrippe abgeriegelt ist. Seit 1946 steht dort ein Pfadheim. Marco Bernegger aus Buchs SG fand im Herbst 2010 an der Oberfläche eine leicht retouchierte Silexklinge aus gräulichem Silex und übergab sie im September 2011 an die Kantonsarchäologie. Ende Oktober fand er nahe der ersten Fundstelle eine zweite retouchierte Klinge aus grünlichem Silex. Eine genaue Materialbestimmung (Import?) steht noch aus.

Die beiden Funde bestätigen erstmals die bereits seit längerem gehegte Vermutung, beim Schneggenbödeli könnte es sich um eine prähistorische Siedlungsstelle handeln (ähnliche Situation: Sevelen SG, Pfäfersbüel).

#### Wartau, Alte Schollbergstrasse

Die Gemeinde Wartau macht in Zusammenarbeit mit ViaStoria (lic. phil. Cornel Doswald) und kantonalen Fachstellen einen Teil der Alten Schollbergstrasse als Wanderweg wieder begehbar. Der Festungsbau der Armee und ein Steinbruch zerstörten an mehreren Stellen das historische Strassenniveau, so dass dieses neu erstellt werden musste. Dafür wurden im Bereich der Hohwand Brüstungs- und Stützmauern durch die Firma L. Gantenbein AG Buchs wiederhergestellt sowie an exponierten Wegpassagen neue Trockenmauern gebaut.

Im Rahmen der archäologischen Begleitung von November 2010 bis Juni 2011 durch lic. phil. Maja Widmer wur-



Wartau SG, Alte Schollbergstrasse. Wegstrecke bei der exponierten Stelle an der Hohwand: Eine Stützmauer (rechts im Bild) sichert die Strasse an der steil abfallenden Felskante (ganz hinten im Bild). Sie wurde durch eine jüngere Stützmauer (links im Bild) bei einer Strassenverbreiterung ersetzt. Foto KASG.

den bekannte und neu entdeckte Stützmauern sowie das teilweise freigelegte Strassenniveau mit Pflasterungen und Karrgeleisen dokumentiert. Dabei liessen sich die Erkenntnisse der Sondierungen von 2010 im Wesentlichen bestätigen: Mehrere zum Teil schlecht erhaltene Strassenpflasterungen lassen eine lange Benutzung der Strasse erkennen. Dabei wurde die Strasse hangseits mit Hilfe von Sprengungen, talseits durch den Bau von Stützmauern verbreitert. In den Stützmauern wiederverwendete Felsbrocken mit Karrengeleisen weisen dabei auch Eingriffe in die Strassenpflasterung nach.

Unklar ist nach wie vor, ob die Anlage der Strasse an dieser Stelle bereits vor dem ersten historisch datierten Strassenbau von 1490–95 erfolgte. Auch die archäologisch nachgewiesenen Erweiterungen der Strasse lassen sich nicht datieren. Abgesehen von den erwarteten Militaria des 20. Jh. kamen keine Funde zum Vorschein.

#### Weesen, Biäschenstrasse

Beim Aushub für einen Regenwassertank kamen im April 60 cm unter der Oberfläche vier dicht beieinander stehen-

de Holzpfähle mit behauenen Spitzen zum Vorschein (Länge 1,3 m, Querschnitt nahezu quadratisch, Kantenlänge ca. 25 cm). Die Dendrodatierung (C14 unterstützt) ergab ein Fälldatum im Sommer 1433. Im weiteren Bereich des Fundortes verlief ehemals die Brücke über die Maag.

#### Linth 2000

Beim Kiesabbau für das Projekt Linth 2000 kamen Anfang Januar im Bereich der Maagmündung (Gem. Schänis) in 6 m Tiefe zwei bearbeitete Eichenholz-Balken zum Vorschein, die ungefähr flussparallel im Kies lagen. Sie waren ca. 8,5 m und 6 m lang und zeigten einen rechteckigen Querschnitt (30 x 20 cm). Jeweils eine Schmalseite weist über die ganze Länge einen Absatz von 12 cm Breite und 6 cm Tiefe auf. Die C14-Datierung ergab ein römisches Alter. Wenige Wochen später konnte der Baggerführer etwas weiter nördlich auf derselben Tiefe eine grosse Bodenscherbe einer römischen Reibschale bergen.



Tag der offenen Baustelle am Linthwerk, Informationszentrum Gryнау: Interessierte Besucher. Foto: Markus Jud, Linthverwaltung.

Bei der Einweihung des erneuerten Escherkanals am 14. Mai und am Tag der offenen Baustelle (28. Mai) war auch die Archäologie vertreten.

Das Projekt Linth 2000 findet schweizweit Beachtung. So war es am 2. Dezember anlässlich des «8ème colloque sur le Rhône» in St-Maurice möglich, über Vorgehen und Erfahrungen auf dieser grossen Baustelle zu berichten.

#### Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Fluh

Im November 2009 wurde beim Aushub der Baugrube zur geplanten Wohnüberbauung eine römische Mauerecke angeschnitten, die im April 2011 unter der Leitung von Fabio Wegmüller und Pirmin Koch ausgegraben werden konnte (ca. 15 m<sup>2</sup>). Der von den Mauern umschlossene



Rapperswil-Jona, Kempraten, Fluh. Blick auf den in den Fels gebrochenen Raum mit erhaltenen Seitenmauern und bereits entfernter Rollierung. Foto KASG.

Raum war 5,1 m breit. Die beiden Längsmauern konnten nur über eine Länge von 1,5 m bzw. 2,5 m dokumentiert werden, dürften aber in der Nachbarparzelle 701J (Fluhstrasse 18) stellenweise noch erhalten sein. Der Raum wurde aus dem anstehenden Fels gebrochen. Aus diesem Grund waren die Mauern noch bis zu 1,9 m hoch erhalten. Bei diesen Mauerresten dürfte es sich um den rückwärtigen Abschluss eines Streifenhauses gehandelt haben, das aufgrund der Hanglage in Terrassenbauweise errichtet worden war. Der Boden des Raumes war wohl zur Entwässerung mit einer dichten Lage aus Geröllen, Sand- und Tuffsteinen ausgelegt. Diese Rollierung wurde mit einem Kiesboden abgedeckt. Das Gebäude brannte wohl im 3. Jahrhundert ab, wurde danach aber wieder instand gesetzt. Dazu planierte man den Mörtelschutt zu einem neuen Bodenniveau aus und stattete den Raum mit einer einfachen Feuerstelle aus. Im nach dem Brand ausplanirten Mörtelschutt fand sich ein umfangreiches Ensemble an Eisenfunden (Talglatze, Kienspanhalter und Teile einer Tür oder eines Möbels). Nachdem das Gebäude verlassen worden war, lagerte sich eine Versturzschiebe ab, die sich in einen primären und sekundären Versturz trennen liess. Mit dieser letzten Grabungskampagne konnten

die mehrjährigen archäologischen Arbeiten im Perimeter der Überbauung Fluh abgeschlossen werden.

Die Ausrichtung der oben beschriebenen Gebäudereste scheint sich, anders als die weiter östlich freigelegten Gebäude (Grabungskampagne 2008 und 2009), an der Strasse nach Zürich orientiert zu haben. Diese Strasse dürfte nicht, wie bisher vermutet, der heutigen Fluhstrasse gefolgt, sondern mehr Richtung Westen entlang des Hangfusses verlaufen sein.

Im Rahmen einer Materialübung der Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen des Instituts für Archäologische Wissenschaften an der Universität Bern wurden unter der Leitung von Prof. Dr. Christa Ebnöther durch Studierende Fundkomplexe der Ausgrabung Fluh (2008 und 2009) dokumentiert und analysiert. Die gemeinsam erarbeiteten Resultate fliessen in einen Abschlussbericht ein, der eine wichtige Etappe für die Auswertung der Ausgrabungen in der Fluh darstellt.

Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Seewiese

Pirmin Koch arbeitete ein Detailkonzept unter dem Titel «Magna Mater am Zürichsee» zur Auswertung der Ausgrabungen des gallorömischen Tempelbezirks in der Seewiese aus. Dass der gesamte Perimeter des Tempelbezirks nach modernen Grabungsstandards dokumentiert werden konnte, stellt in der Schweiz einen glücklichen Einzelfall dar. Bei den Ausgrabungen wurde zudem ein umfangreiches Fundmaterial geborgen. Darunter sind drei Bleitafelchen mit antiken Verwünschungen und Zaubersprüchen am aussergewöhnlichsten. Vergleichbare Funde aus der Schweiz sind an einer Hand abzuzählen; insgesamt kennt man aus den gallischen und germanischen Provinzen des römischen Reiches nur etwa 100 Stück. Hinzu kommen drei Steininschriften, darunter eine Bauinschrift. Mit Dr. Hans Lieb und Prof. Dr. Regula Frei-Stolba konnten zwei ausgewiesene Fachpersonen für die Entzifferung und Lesung der Inschriften gewonnen werden. Die Lesung eines Fundtäfelchens ist bereits fast abgeschlossen.

Dazu ist auf die grosse Masse an Keramik-, Knochen- und Botanikfunden hinzuweisen. Umfassende Studien, die alle Fundgattungen einschliessen, waren bislang nur an wenigen vergleichbaren Fundplätzen möglich (z. B. im Magna-Mater-Heiligtum von Mainz/D). Erste Untersuchungen an Stichproben von der Seewiese versprechen vertiefte Erkenntnisse zu Opfer- und Kulthandlungen in römischer Zeit.

Die Rekonstruktion und Entwicklung des Heiligtums wird neue Resultate zur Bedeutung und Struktur der römischen Siedlung von Kempraten ergeben. Daneben gewährt die Erforschung der im Heiligtum vollzogenen Riten und der im Heiligtum verehrten Gottheiten einen



Rapperswil-Jona, Kempraten, Seewiese. Fragmente von drei Tonstatuetten weiblicher Gottheiten aus dem Tempelbezirk. Foto KASG.

Blick auf einen wichtigen Bestandteil des täglichen Lebens der damaligen Bewohner und wird das Wissen zur römischen Religion in den Nordprovinzen des römischen Reiches erweitern. Die inschriftlich überlieferte Muttergottheit magna mater (Kybele) konnte bislang in der Schweiz nur in den beiden grossen städtischen Zentren Avenches und Augusta Raurica nachgewiesen werden. Deshalb sind neue Erkenntnisse zur Verbreitung und Genese ihres Kults zu erwarten. Die Forschungsergebnisse werden über ein enges Fachpublikum hinaus auch bei einem breiten Publikum auf grosses Interesse stossen.

Das Auswertungskonzept «Magna Mater am Zürichsee» wurde als Lotteriefondsprojekt vom Kantonsrat Anfang Dezember gutgeheissen.

Rapperswil-Jona, Umfahrung

Am 25. September haben die Stimmberechtigten der Stadt Rapperswil-Jona das Projekt einer Verkehrsentslastung mit knapp 54 Prozent abgelehnt. Dieses Projekt (Tunnellösung) hätte rund ein Viertel der Römersiedlung tangiert bzw. zerstört. Deshalb hätten auf der Waldwiese, der Seewiese und im Bereich Rütistrasse – total rund 28 000 m<sup>2</sup> oder sieben Fussballfelder – vorgängig archäologische Ausgrabungen stattfinden müssen. Die Ablehnung des Projekts bedeutet einen Marschhalt. Bei künftigen Planungen ist für die Archäologie genügend Zeit und Geld einzuplanen.

Rapperswil, Technikum

Die seit 1999 archäologisch betreute frühbronzezeitliche Inselsiedlung wurde im Spätsommer 2011 mit sandgefüllten Vliesmatten und einer darüber liegenden Kies-



Rapperswil-Jona, Technikum. Luftaufnahme der Schutzmassnahmen. Foto KASG.

schicht von 15–20 cm Stärke geschützt. Ausführende Firma war die KIBAG AG. Das Schutzareal umfasst eine Fläche von ca. 1350 m<sup>2</sup> mit frei liegenden Kulturschichten. Im Vorfeld der eigentlichen Schutzmassnahmen wurde im Perimeter des zu schützenden Bereichs in einer ersten Kampagne eine vereinfachte Rettungsdokumentation von mehr oder weniger frei an der Oberfläche liegenden Pfahlschuhen und anderen ausgesuchten Hölzern durchgeführt. Damit ist für das zukünftige Monitoring der Schutzmassnahmen zumindest ein Vergleich des Zustands der Pfahlschuhe möglich. So können wichtige Aussagen hinsichtlich der Effektivität dieser Schutzmassnahmen erfasst werden. Darüber hinaus wurden während dieser Aktion zu weit über die Seegrundoberfläche ragende Pfähle gekürzt sowie grössere Steine, welche die Schutzmassnahmen gestört hätten, entfernt. Aufgrund einer Auflage des Naturschutzes wurden zudem in einer zweiten vorgängigen Kampagne mit freiwilligen Tauchern der Tauchgruppe «Swiss Archeodivers» Grossmuscheln aus dem zu schützenden Areal entfernt und in Ufernähe vor Rapperswil wieder ausgesetzt. Den Tauchern und den Mitarbeitern der KIBAG sei für ihren guten Einsatz herzlich gedankt.

#### Lütisburg, Burg Lütisburg

Der Umbau des Schlossgebäudes, der Bau eines Nebengebäudes, die Anlage von Leitungsgräben sowie die Vergrößerung des Parkplatzes der katholischen Kirchgemeinde wurden von Mai bis Juli und im Oktober archäologisch begleitet.

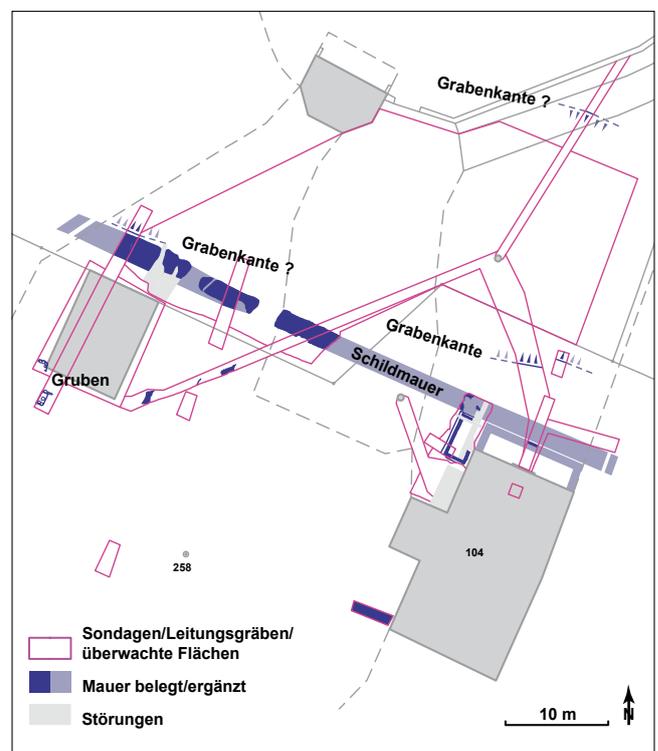
Bei den Bodeneingriffen auf dem nördlichen Burgplateau zeigte sich, dass keine mittelalterlichen Niveaus mehr erhalten sind. Offenbar wurden diese bei grösseren Planierungsarbeiten abgetragen (Kirchenbau 1810/11 oder Umbau Schulhaus 1860).

In mehreren Aufschlüssen konnte das Fundament der Schildmauer gefasst werden. Anders als bei den Sondierungen 2010 vermutet, schliesst sie das Burgplateau gegen Norden in einer geraden Linie ab. Im westlichen Abschnitt war der 1,8–2,6 m breite Fundamentgraben komplett ausgeraubt und mit Abbruchschutt verfüllt. Im mittleren Abschnitt war das aus Bollensteinen gemauerte Fundament stellenweise noch über mehrere Lagen erhalten.

Der Verlauf des der Schildmauer vorgelagerten Halsgrabens zeichnet sich zwar klar im Gelände ab, die genaue Grabenkante liess sich jedoch nur an einzelnen Stellen fassen. Ihr rekonstruierter Verlauf liegt schräg zur Schildmauer und die Berme verringert sich von Ost nach West von ca. sechs auf unter einen halben Meter.

Im Hof des Burgareals wurden in einem Leitungsgraben zwei weitere Mauern angeschnitten, die aber nicht genauer eingeordnet werden können. Eine davon könnte zusammen mit der 2010 an der Südwestecke des ehemaligen Schulhauses freigelegten Mauer zu dem auf einem Plan von 1770 überlieferten ummauerten Bezirk gehören, der Turm und Palas einschloss.

Die Bauuntersuchung des ehemaligen Schulhauses durch Peter Albertin (im Auftrag der kantonalen Denkmalpflege) zeigte, dass der Keller und Teile des Erdgeschosses von einem 1221 (Dendrodatierung) errichteten Kernbau stammen, dessen beide untere Geschosse wohl die Funktion von Lagerräumen hatten. Die Repräsentativ- und Wohnräume lagen wohl darüber. Unter Abt Diethelm Blarer



Lütisburg, Burg Lütisburg. Übersicht über die in den Sondagen festgestellten Befunde. Plan KASG.

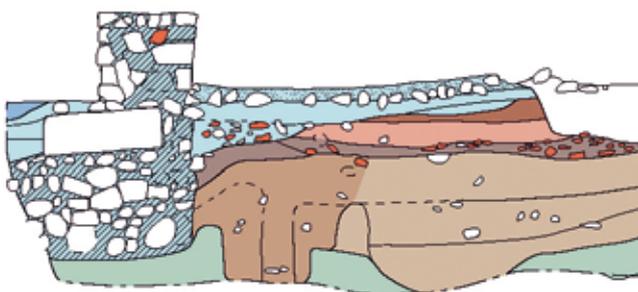
von Wartensee wurde das Gebäude 1559 zum fürstbischöflichen Amtssitz umgebaut (Dendrodatierung). An der Westwand des ehemaligen Schulhauses wurde ein Mauergerüst freigelegt, das jedoch nicht direkt daran angebaut war. Im Innern fand sich eine Pflasterung aus Geröll. Das Mauergerüst dürfte neuzeitlich zu datieren sein, ist jedoch älter als 1860, da es noch auf den ursprünglichen Grundriss des Schulhauses Rücksicht nimmt. 2012 soll noch das genaue Verhältnis zwischen Schildmauer und Schlossgebäude geklärt werden.

#### Vermischtes

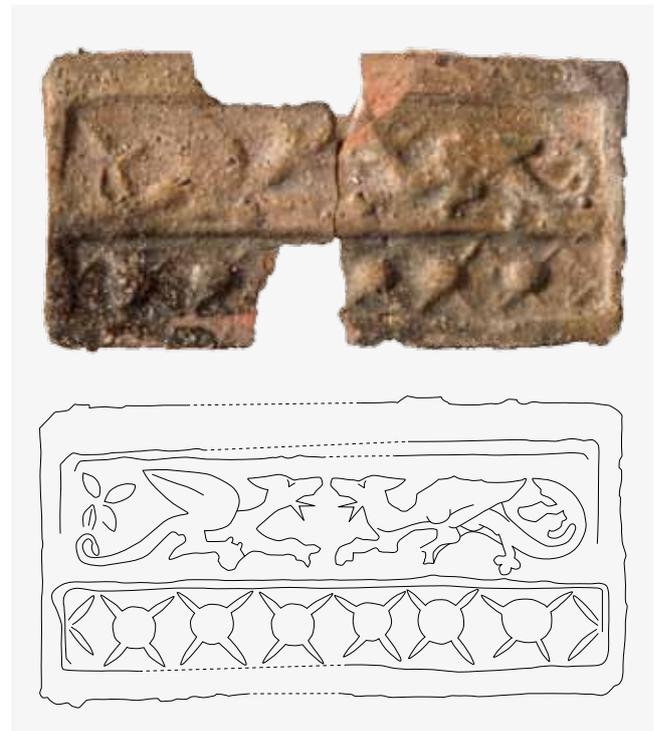
Weitere Fundmeldungen, Sondierungen, Bauüberwachungen, Augenscheine und Besprechungen fanden in den Gemeinden St.Gallen, St.Margrethen, Oberriet, Buchs, Wartau, Sargans, Schänis, Benken, Uznach, Goldingen, Rapperswil-Jona, Wildhaus-Alt St.Johann, Lichtensteig, Wil und Oberbüren statt.

#### Lotteriefondsprojekt archäologische Inventarisierung, Auswertungsprojekte Kempraten und Weesen

Irene Ebnetter hat die Inventarisierung der archäologischen Fundstellen und Funde in der Stadt St.Gallen und Umgebung termingerecht auf Ende März abgeschlossen. Christine Zürcher begann Ende Jahr mit der Bereinigung der Fundstellendossiers des ganzen Kantons. Die Arbeiten im Rahmen des Auswertungsprojektes Kempraten (Leitung dipl. phil. Regula Ackermann) wurden mit dem Abfassen der Texte zum Fundmaterial sowie eines Teils der Schlusskapitel weitergeführt. Die mandatierten Artikel zu Archäobotanik, Kleintierreste, Archäozoologie, Pollenanalyse, Mikromorphologie, Lavez- und Münzfunden, welche Teil der Publikation sind, liegen vor. Diverse graphische Vorarbeiten für die Drucklegung, so die Umsetzung von Fundzeichnungen, Abbildungen und Plänen sowie das Fotografieren ausgewählter Fundobjekte



Rapperswil-Jona, Kempraten, Fluhstrasse 6, Sondage 6, Ausschnitt Ost-Profil. Mstb. 1:50. Plan KASG.



Weesen, Rosengärten 2006/2007. Gesimskachel mit zwei sich zugewandten Drachen und geometrischem Fries: Foto und Umzeichnung. Masse Kachel 9 x 17 cm. Bilder KASG.

sind weit fortgeschritten. Die Fundtafeln konnten bereits gelayoutet werden. Der Termin der Drucklegung wurde wegen Mutterschaft der Projektleiterin um ein Jahr auf Herbst 2012 verschoben.

Die Arbeiten am Auswertungsprojekt der Ausgrabungen 2006–2008 in Weesen schritten weiter voran. Auf Basis der 2010 erarbeiteten Grundlagen (Inventar, Fundvorzeichnungen) wurden die Detailauswertungen in Angriff genommen. So steht die Bearbeitung der Ofenkeramik kurz vor dem Abschluss. Weiter liegen erste Berichte der naturwissenschaftlichen Untersuchungen zu den Klein- und Grosstierknochen und zur Mikromorphologie vor. Im nächsten Schritt sollen diese Teilinformationen in die abschliessende Gesamtauswertung einfließen. Parallel dazu konnte die Dokumentation der Funde (Zeichnungen, Fotos) weiter vorangetrieben werden.

Am 27. Mai fand zu Weesen im Rahmen einer «table ronde» ein Treffen von Fachpersonen aus der Schweiz und dem nahen Ausland statt. Dabei konnten die Funde im Original betrachtet und darüber diskutiert werden. Die Veranstaltung stiess auf reges Interesse und ergab viele nützliche Ergebnisse.

#### Auswertung Kathedrale St.Gallen

Der Stand der Dinge wird im Neujahrsblatt 2012 ausführlich beschrieben.

## Der Bund und Archäologie/Denkmalpflege

Die Verhandlungen zwischen Bund (Bundesamt für Kultur BAK) und Kantonen über die Programmvereinbarungen (PV) der Periode 2012–2015 sind immer noch offen. Damit ist eine ähnliche Situation wie bei der PV 2008–2011 eingetreten. Dies hatten beide Partner eigentlich unbedingt verhindern wollen. Die zur Verfügung stehenden fast vier Jahre sind vom BAK nicht genutzt worden. Erst im Juli 2011 wurden die Fachverbände der Denkmalpfleger und Kantonsarchäologen über die neue PV informiert. Die verbindliche Vernehmlassung bei den Kantonen fand aus Zeitgründen nicht statt und die neuen PV wurden erst Ende Oktober verschickt, mit dem Wunsch, diese bis Mitte November unterzeichnet zurückzuschicken! Dabei enthalten die neuen PV einigen Diskussionsstoff: Den Kantonen sollen nur noch 70 Prozent der Mittel für Heimatschutz und Denkmalpflege direkt zukommen. Die übrigen 30 Prozent sollen für besondere Projekte zur Verfügung stehen. Von den 70 Prozent sollen die Kantone nur noch maximal 30 Prozent für archäologische Ausgrabungen sowie kantonale und kommunale Denkmalpflegeobjekte verwenden dürfen. Dazu wird der Verwaltungsaufwand zu Lasten der Kantone erhöht. Während in der Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege Stellen abgebaut wurden (interne Verschiebung innerhalb des BAK), sollen die Kantone nun umfangreiche Dossiers abliefern.

Ähnlich unerfreulich zeigte sich die Diskussion bei der Kulturbotschaft. Dort hatte das BAK beantragt, die Geldmittel für Heimatschutz und Denkmalpflege von 30 auf 21 Mio. Franken zu reduzieren. Dies, obwohl beide eidgenössischen Räte die jährlichen Mittel des BAK für Denkmalpflege und Archäologie 2010 zum fünften Mal hintereinander erhöht hatten. Im Sommer erhöhte der Ständerat die Mittel auf 26 Mio. Franken jährlich. Der Nationalrat entschied sich – getreu der früheren Abstimmungen – sogar für 30 Mio. Franken. Im Differenzbereinigungsverfahren wurde dann allerdings wieder auf 26 Mio. reduziert.

Der schon in den letzten Jahren feststellbare Trend, dass sich das BAK – zugunsten anderer Kulturprojekte – aus den denkmalpflegerischen und archäologischen Verbundaufgaben zurückziehen will, setzt sich fort. Daran hat auch der 2010 erfolgte Wechsel an der Departementsspitze nichts geändert. Somit bleibt die Hoffnung auf den neuen Departementsvorsteher Alain Berset.

An archäologische Projekte des Jahres 2011 zahlte der Bund rund 208 449 Franken. Die Zusammenarbeit mit der Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege des BAK war sehr angenehm. Johann Mürner und Carla Bossykh-Barben sei dafür bestens gedankt.

## Pfahlbauten als Unesco-Weltkulturerbe

Die Unesco, die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, hat in ihrer Junisitzung die «Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen» zum Weltkulturerbe erklärt. Die serielle Kandidatur umfasst 111 von beinahe 1000 bekannten Pfahlbaustationen aus der Zeit zwischen 5000 und 500 vor Christus in der Schweiz, Österreich, Frankreich, Deutschland, Italien und Slowenien ([www.palafittes.org](http://www.palafittes.org)). Von den 56 schweizerischen Fundstellen in 15 Kantonen befinden sich sieben im Kanton Zürich sowie je zwei in den Kantonen Schwyz und St.Gallen. Eine Konzentration findet sich rund um den Seedamm zwischen Zürich- und Obersee. Diese urgeschichtliche Siedlungskammer mit ihrem grossen archäologischen Potenzial ist erst seit gut zehn Jahren bekannt. Siedlungen bestehen seit dem 4. Jahrtausend an der See-Enge zwischen Zürich- und Obersee. Sensationell war die Entdeckung, dass bereits seit dem 17. Jahrhundert v. Chr. Holzstege über die See-Enge führten, die von nahen Siedlungen kontrolliert wurden. Seit rund 3600 Jahren bilden Siedlung und Verkehr den roten Faden in der Geschichte der Region: von der Frühbronzezeit (Siedlung Technikum und Steg) über die römische Zeit (Siedlung Kempratzen und Brücke) und das Mittelalter (Stadt Rapperswil und Pilgersteg) bis zur kürzlich gegründeten «Agglo Obersee», deren Schwerpunkte Siedlungs- und Verkehrsentwicklung sind.

Die Auszeichnung als Weltkulturerbe bedeutet eine grosse Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit der archäologischen Fachstellen, ist gleichzeitig aber auch ein klarer Auftrag, mit diesem Erbe sorgsam und nachhaltig umzugehen. Die Ernennung zum Weltkulturerbe bringt keine neuen Gesetze. Die Unesco vertraut auf die Eigeninitiative der zuständigen Kantone und Gemeinden. Allerdings kontrolliert sie den Umgang mit den als Welterbe-



Unesco-Welterbe. Regierungsrat Benedikt Würth eröffnet in Rapperswil die Feier zur Ernennung der Pfahlbauten zum Unesco-Weltkulturerbe. Foto KASG.

be deklarierten Stellen: Eine massive Beeinträchtigung würde den Verlust des Labels bedeuten.

Das Unesco-Welterbe-Label ist auch für den Tourismus interessant, wie das Beispiel des Stiftsbezirks St.Gallen eindrücklich zeigt. Die Stadt Rapperswil-Jona stellt bereits mit dem «Kulturbaukasten» zahlreiche dezentrale Informationen zur Geschichte zur Verfügung, so auch zu den Pfahlbausiedlungen und zu den frühen Holzstegen. Der Verkehrsverein Rapperswil-Jona hat zudem die Pfahlbauten und Stege in ihr Stadtführungsprogramm aufgenommen. Zudem bieten die zahlreichen Lokal- und Regionalmuseen rund um den Zürichsee weitere Informationen zu den Pfahlbauten vor Ort. Zu den nominierten schweizerischen Fundstellen ist zudem ein App verfügbar.

Am 3. Juli fand auf der Rapperswiler Seite des Holzstegs eine offizielle Feier zur Auszeichnung mit dem Unesco-Welterbe-Label statt. Es sprachen der St.Galler Regierungsrat Benedikt Würth und die Vizepräsidentin der Stadt Rapperswil-Jona Marianne Aguilera. Danach zeigte die Kantonsarchäologie St.Gallen Originalmaterial von Pfahlbaufundstellen und bot archäologische Führungen über den Holzsteg Rapperswil–Hurden an.

## Museen

Der Kantonsrat beschloss Anfang Juni, die Erneuerung der archäologischen Dauerausstellung im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen (HVMSG) mit 1,46 Mio. Franken zu unterstützen. Für die Neugestaltung sind 900 000 Franken vorgesehen, für den Betrieb von Herbst 2013 bis Ende 2015 560 000 Franken.

Die Stadt St.Gallen saniert 2012/13 das Historische und Völkerkundemuseum. Dies ist ein guter Anlass, die bald 20 Jahre alte Archäologie-Ausstellung neu zu gestalten und – ihrem Auftrag gemäss – Einblicke in die aktuelle Tätigkeit zu ermöglichen sowie das kulturelle Erbe zeitgemäss zu vermitteln. Zudem sollen die wichtigen archäologischen Neufunde der vergangenen Jahre (Kempraten, Weesen, St.Gallen und Oberriet) präsentiert werden.

Leitidee ist, die Bevölkerung ins spannende und geheimnisvolle Thema Archäologie einzuführen. Auf interessante, reizvolle und zeitgemässe Weise wird Wissen über die archäologischen Zeugnisse aus dem ganzen Kanton, von der Urgeschichte bis zur frühen Neuzeit, vermittelt. Der «Blick zurück» stärkt die kulturelle Identität und erlaubt vergleichende Blicke in die Gegenwart und Zukunft. Ziel ist es, den Erlebnischarakter und die Attraktivität der Ausstellung im HVMSG massgeblich zu steigern. Im Herbst 2013 ist die Eröffnung der neuen Archäologie-Ausstellung geplant.

Der Aufbau und die Etablierung der Archäologie im HVMSG werden in enger Zusammenarbeit mit dem Museumsbetrieb erfolgen. Vorgesehen ist eine Leistungsver-

einbarung zwischen dem Amt für Kultur und der Trägerstiftung des HVMSG. Es ist geplant, dass Kanton und Stadt die Kosten für den Betrieb der archäologischen Ausstellung je zur Hälfte teilen.

Auftraggeber der Neukonzeption der Archäologie-Ausstellung ist der Kanton St.Gallen, die Federführung liegt beim Amt für Kultur. Die Auftragsvergabe erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen. Entscheidendes Gremium ist die Steuergruppe, in der das Departement des Innern, das Amt für Kultur sowie die Stiftung vertreten sind: Regierungsrätin Kathrin Hilber, Arno Noger, Bürgerratspräsident Ortsbürgergemeinde St.Gallen und Stiftungsratspräsident Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, sowie Katrin Meier, Leiterin Amt für Kultur.

Eine Fachjury berät die Steuergruppe. Sie besteht aus: Sabine Bolliger Schreyer, lic. phil., Konservatorin Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Historisches Museum Bern; Erol Doguoglu, dipl. Architekt ETH, SIA, Stadtbaumeister St.Gallen; Florian Eicher, dipl. Architekt ETH, Stv. Leiter Amt für Kultur, Vorsitz; Urs Leuzinger, PD Dr. phil., Archäologe, Konservator des Museums für Archäologie Thurgau; Martin Schindler, Dr. phil., Leiter Archäologie Kanton St.Gallen; Daniel Studer, Dr. phil., Kunsthistoriker, Direktor Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen.

2009 erarbeiteten die Kantonsarchäologie und das HVMSG ein Grobkonzept für die neue Ausstellung. Auf dessen Basis sind in einem nächsten Schritt die Detailkonzeption auszuarbeiten sowie der Betrieb aufzubauen. Für diese Projektierungs- und Umsetzungsarbeiten wurden im Rahmen eines Einladungsverfahrens externe Fachleute beigezogen, um Vorschläge für ein Detailkonzept für Inhalt, räumliche Planung (abgestimmt auf die baulichen Sanierungsmassnahmen) und szenographische Umsetzung der neuen Ausstellung einzureichen. Es wurden fünf



St.Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Blick in den Raum «Römer in Kempraten» des Siegerprojekts von Holzer und Kobler Architekturen, Zürich und Jonas Kissling. Bild Holzer und Kobler Architekturen, Zürich.



St. Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Tristan Kobler im Gespräch mit Regierungsrätin Kathrin Hilber, Stiftungsratspräsident Arno Noger und Florian Eicher. Foto HVMSG.

Büros/Arbeitsgemeinschaften eingeladen: TGG Hafen, Senn, Stieger, St. Gallen; Büro Fischteich, Aarau; Raumprodukt, Antonia Banz, Zürich; Prospect GmbH, Aarau; Holzer Kobler Architekturen, Zürich. In jeder Arbeitsgemeinschaft wirkten Gestalter und Archäologinnen mit.

Die Fachjury besuchte zur Vorbereitung im Sommer das Liechtensteinische Landesmuseum in Vaduz, das Museum für Urgeschichte(en) in Zug sowie das Museum für Archäologie in Frauenfeld. Zudem liess sie sich das neue Ausstellungskonzept des Museums Allerheiligen in Schaffhausen vorstellen.

Am 13. Dezember 2011 wurden die Wettbewerbsarbeiten der Fachjury präsentiert. Diese schlug einstimmig das Projekt «Faszination Archäologie» von Holzer und Kobler Architekturen, Zürich und dem Archäologen lic. phil. Jonas Kissling als Sieger vor. Am 3. Januar 2012 kürte die Steuergruppe dieses Projekt zum Wettbewerbssieger.

Im August 2011 räumte die Kantonsarchäologie die archäologische Dauerausstellung aus. Dabei wurde auch das beliebte Skelett «Tuotilo» (1953 im Rundturm beim Bau des Ratskellers gefunden) aus seinem Grab gehoben. Das römische Graffito «Masclus permisit...» aus der römischen Villa von Rapperswil-Jona, Wagen-Salet – das Wahrzeichen des Lateinischen Kulturmonats IXber – musste wegen Bruchgefahr restauriert werden.

Nach dem Entfernen der Vitrinen zeigte sich ein ansprechender Raum, der bis zum Beginn der Sanierungsarbeiten für Wechselausstellungen genutzt wird.

Das Kornhaus Rorschach wurde im Sommer nach mehrjähriger Schliessungszeit wieder für das Publikum geöffnet. Die neue Museumskommission renovierte und erneuerte im Vorfeld Räume, Infrastruktur und Ausstellungen.

Das Kornhaus Rorschach beherbergte eine eindruckliche «Pfahlbauer»-Ausstellung aus den Jahren 1933/34, die bis heute die letzte integral erhaltene Ausstellung dieser Zeit in Mitteleuropa und somit ein wichtiges Zeitzeugnis war. Auf dieses wichtige Kulturgut wies die Kantonsarchäologie schon seit 15 Jahren hin und bot den Verantwortlichen ihren fachlichen Rat an. Ziel dabei war die integrale Erhaltung der Ausstellung als «Museum im Museum», selbstverständlich mit einer modernen und aktuellen Ergänzung.

Der Beizug der Kantonsarchäologie erfolgte durch die neue Museumsleitung sehr spät, als schon Teile der Ausstellung abgeräumt und Originalvitrinen abgebrochen worden waren. Das Amt für Kultur und die Kantonsarchäologie boten darauf sofort Hilfe an, um die ursprüngliche Ausstellung zu dokumentieren, Originalfunde und



Rorschach, Kornhaus. Aufnahme der historischen Pfahlbauer-Ausstellung 2003. Foto Gunter Schöbel, Unteruhldingen.

Modelle sachgerecht zu verpacken und zu lagern und noch nicht zerstörtes Mobiliar zu erhalten. Die Museumskommission ging auf dieses Angebot aber nicht ein.

Die Wanderausstellung «Der See erzählt ...» war vom 6. bis 27. Januar im Stadthaus Rapperswil-Jona zu Gast ([www.der-see-erzaehlt.eu](http://www.der-see-erzaehlt.eu)). Die kleine Ausstellung fand grosse Beachtung und bildete einen schönen Auftakt zur Ernennung der Pfahlbauten als Unesco-Weltkulturerbe.

## Öffentlichkeitsarbeit

Am 17. Januar führte M.P. Schindler im Stadthaus Rapperswil-Jona durch die Ausstellung «Der See erzählt...». Am 20. Januar sprach E. Rigert in Buchs bei der Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung Werdenberg zu «Sarkophag und frühe Klostersiedlung – Archäologie im Klostersviertel in St. Gallen». Am 5. Mai referierte E.



St.Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Schnappschuss der Ferienpassaktion «Einmal Archäologin sein...» vom 13. Juli. Foto KASG.

Rigert beim Rotary Club St.Gallen-Rosenberg über «Archäologie von nah betrachtet». Am 26. Mai führte M.P. Schindler die Denkmalpflege- und Archäologie-Exkursion des Departements des Innern auf der alten Schollbergstrasse (Wartau). Danach referierte er bei der Exkursion der Staatswirtschaftlichen Kommission auf der Ruine Wartau. Am 22. Juni sprach M.P. Schindler bei den Stadtführerinnen und Stadtführern des Verkehrsvereins Rapperswil-Jona über «Pfahlbauten als Unesco-Welterbe». Am 4. Juli referierte E. Rigert beim Bistum St.Gallen zu «Archäologie zum Gallusjahr». Unter dem Titel «Einmal Archäologin sein...» bot das HVMSG drei Termine für Ferienpassaktionen (Appenzell, Stadt St.Gallen und Rheintal) an. Lic. phil. Jolanda Schärli und M.P. Schindler führten die begeisterten Kinder am 13. Juli, 16. Juli und 4. Oktober in die Geheimnisse der Archäologie und des Ausgrabens ein. Am 17. August starteten auf dem Gallusplatz die Mittwoch-Führungen (12.15–12.45 Uhr; in der Regel Führung durch E. Rigert), die rege besucht wurden. Höhepunkt war der 20. November, als rund 300–400 Personen die Überreste des Rundturms bewunderten. Zudem wurden weitere Führungen für interessierte Gruppen organisiert. Am Europäischen Tag des Denkmals (10./11. September) bot die Kantonsarchäologie Verschiedenes zur Archäologie in Stiftsbezirk und Altstadt St.Gallen an. Erwin Rigert präsentierte vor Ort die Ergebnisse der archäologischen Forschungen 2009–2011. Im Historischen und Völkerkundemuseum HVMSG wurde der konservierte Sarkophag, die Gesichtsrekonstruktion des darin Bestatteten und der neue Kurzfilm präsentiert (R. Steinhauser, M. P. Schindler, J. Dare). Am 29. September sprach M.P. Schindler im Rahmen des internationalen Kongresses «Ruralia IX» in Vaduz zu «Archäologie im Alpenrheintal». Am 8. Oktober präsentierte er erste Ergebnisse der Untersuchungen in Oberriet, Unterkobel im Theoriesaal des Werkhofs Oberriet. Am 17. Oktober

sprach er über «Archäologie mitten in der Stadt» im Architekturforum Ostschweiz. Die von René Hornung moderierte Veranstaltung gab zu zahlreichen Fragen und Diskussionen Anlass. Am 28. Oktober referierte er über die Ausgrabungen im Unterkobel anlässlich des Stammtisches der IG Berggebiet (Kobelwald, Oberriet) im Moos. Am 2. November sprachen Pirmin Koch und Dr. Hans Lieb zu «Ausgrabungen in Kempraten Seewiese, Fluchtafeln in einem gallorömischen Tempel» im Rahmen des Winterprogramms des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen. Am 10. November führte F. Wegmüller die Männerriege des KTV Oberriet auf der Grabung Unterkobel. Am 16. Dezember referierte er gemeinsam mit Spallo Kolb, Widnau über die Ausgrabungen Unterkobel bei der 4.Klasse (Ruth Fröhlich) im Littenschulhaus und bei der 3. Klasse (Anja Waldburger) im Berglischulhaus in Montlingen.

## Publikationen

Der 2009 geschaffene Kurzfilm «Der Sarkophag, spektakulärer Fund aus dem St.Galler Klosterhof» wurde im Sommer von Andreas Baumberger ergänzt und am 7. September präsentiert. Neu zu sehen sind die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung, der Datierung und die Gesichtsrekonstruktion.

Im Werdenberger Jahrbuch 2012 (Thema Migration) veröffentlichte Regula Steinhauser-Zimmermann den Artikel «Frühe Besiedlung des Transitlandes Alpenrheintal». Umfangreich und aufwendig waren die Vorbereitungsarbeiten für das vorliegende Neujahrsblatt des Historischen Vereins St.Gallen 2012.

## Personelles

2011 leisteten 10 Zivildienstleistende ihren Einsatz: Sebastian Hinder von Wil (03.01.–23.2.), Floyd Spiess von Mosnang (03.01.–01.04.), Tobias Hess von St.Gallen (07.03.–20.05.), Lukas Popp von Trogen (04.04.–01.07.), Christoph Batschelet von St.Gallen (20.06.–30.09.), Michael Hauser von St.Gallen (04.07.–29.07.), David Wieland von Rehetobel (01.08.–02.09.), David Käser von Trogen (05.09.–23.12.), Milorad Arsenijevic von Rheineck und Daniel Rohner von St.Gallen (21.11.–18.12.). Der Einsatz der Zivis war tadellos. Das Jahr 2012 ist bereits stark ausgebucht.

Schnuppertage absolvierten Fabian Ruckstuhl, Sascha Forster, Patrick Eugster und Thach Linh Sang.



# JAHRESBERICHT DER KANTONALEN DENKMALPFLEGE

2011

Pierre D. Hatz

Das Jahr 2011 wird in vieler Hinsicht eines sein, das Erinnerungen in uns wachhalten wird, doch ob der Begriff «nachhaltig» sich hier rechtfertigt, ist eine andere Frage. Wirtschaftskrise als Folge eines über Jahre gelebten zu hemmungslosen Konsums auf Kredit und Bankenkrise als Ergebnis kurzfristiger Spekulationsgewinne; Währungsprobleme als Folgen der Verschuldung ganzer Nationen auf der einen Seite, Hochkonjunktur mit ausgeprägter Bautätigkeit und den Folgen der Zersiedelung auf der andern Seite; der Sonnenseite gewissermassen – der Schweiz zum Beispiel. Aufstand der Unterdrückten in Nordafrika, ungebremste Flüchtlingsströme, Menschen, die kaum Chancen haben. Dann dieses gewaltige Erdbeben in Japan, das uns ungeschminkt aufzeigte, dass auch ein hochzivilisiertes Land vor dem GAU nicht gefeit ist!

Vieles hat uns aufgeschreckt, prägt sich ein, hat Folgen und Auswirkungen, auch für uns in der Denkmalpflege. Die Folgen der Baukonjunktur sind offensichtlich: Es

wird laufend Land verbaut, es muss ein Anspruch von immer mehr Wohnraum erfüllt, ein steigendem Bedarf an Gewerbe- und Arbeitsflächen befriedigt und natürlich auch ein Ausbau der Freizeitindustrie ermöglicht werden. Wachstum gegen das Einschlafen. Die Raumplanung fordert zu Recht einen Stopp der Zersiedelung. Doch für uns bedeutet dies oft eine Verlegung der Bautätigkeit auf die historischen Zentren. Die in den Schutzverordnungen deklarierten Ortsbilder und der Bestand an prägenden, in der Regel aber nicht eigens geschützten historischen Bauten darin ist gefährdet wie nie zuvor. Ging es früher um die Auseinandersetzung ob in einem alten Haus ein Parkett knarren darf, geht es heute um das Sein ganzer Ensembles und um den Schein ihrer Nachfolgebauten. «Verdichtung» heisst das Zauberwort. Und Verdichtung fordert letztlich, dass in Ortsbildschutzgebieten grossflächig abgebrochen und zu vieles durch Neues ersetzt wird. «Verdichtung» wird auch zum Anlass genommen in jedem Estrich und den von der Landwirtschaft ausgemusterten Bauten neuen Wohnraum zu schaffen. Was ja gut gemeint ist, in der Regel bei Dachstöcken aber zu erheblichen Auswirkungen auf den Charakter der Dachland-



*Im unschuldigen Spiel halten uns barocke Putten den Spiegel vor, wecken oder kompensieren Sehnsüchte nach ungezwungener Lebensweise. Zu Zeiten des Klosters schmückten diese Supraporten die Türen im Regierungsgebäude, im 20. Jahrhundert interessierte sich kaum mehr jemand für sie. Dank der Nachkommen des Restaurators Walter Vogel konnte die Denkmalpflege zwei seinerzeit weggegebene Supraporten zurückerwerben. (Foto: Kant. Denkmalpflege)*



*Der sorgfältige Umgang mit dem Baudenkmal beinhaltet auch seine Umgebung. Das Rebhäuschen an der Fluhstrasse in Kempraten (Rapperswil-Jona) hat durch BGS Architekten Rapperswil einen Partner erhalten, der trotz der intimen Nähe den historischen Kleinbau nicht bedrängt, sondern ihn in seiner leichten, pergolaartigen Bauweise in spielerischer Weise ergänzt. (Foto: BGS Architekten, Rapperswil)*

schaft und bei Ställen und Scheunen oft dann doch zu einem vollständigen Neubau führt. Die vermehrte Nutzung des eingezonten Bodens bringt es mit sich, dass in Gärten und Parks Zusatzbauten hineingezwängt werden, welche den für die Wirkung der historischen Bauten nötigen Freiraum bedrohen. Verdichtung auf Schritt und Tritt und mit dem unverblühten Anspruch, alles zugunsten unserer Generation verfügbar zu haben. Verdichtung mit den formalen Auswirkungen dieses mehr oder weniger Fordernden «Hier und Jetzt», wobei dem Historischen bestenfalls kontrastreiche Architektur, in der Regel aber eher banal sogenannten Zeitgemässes gegenüber gesetzt wird. Es wird dicht und dichter verdichtet, aber wir sind nicht sicher, ob wir der nächsten Generation damit wirklich einen Gefallen erweisen. Die nun gerade beschlossene Lockerung der Gebäudeerneuerung ausserhalb der Bauzonen unter dem Verzicht auf die Berücksichtigung der im Jahre 1972 deklarierten Nutzung wird dazu führen, dass noch mehr historische Bauten ersetzt werden. Und sogar falls es uns – im besten Fall – überhaupt noch gelingen würde, mit Ersatzbauten mehr oder weniger die «Identität» zu wahren, so ist es doch ein ganz erheblicher Teil der historischen Substanz, die verschwinden wird. Dabei lebt unsere Landschaft ja auch davon, dass ihre Bauten eine Aura bewahren und eine historische Dimension vermitteln. Mit unserem Schwerpunktthema über die Umnutzung von landwirtschaftlichen Bauten möchten wir aufzeigen, dass es für verdichtende Umnutzung auch Lösungen gibt, die ohne rigorose Erneuerung der Substanz auskommen.

Doch es wird auch locker gelockert. Galten die ruhigen Dachlandschaften bis jetzt als Markenzeichen historischer Ortskerne, zählte das Dach bis jetzt als fünfte Fassade

eines geschützten oder das Ensemble prägenden Hauses, wird es nun mit Kollektoren überzogen, diesen glanzvollen Spiegeln unserer neuen Errungenschaften. Wenn wir einsehen würden, dass der Bestand an geschützten Bauten bei vielleicht 5 Prozent aller Gebäude liegt, wovon noch viele Dächer wegen der Ausrichtung oder wegen Aufbauten gar nicht in Frage kommen, könnten wir uns getrost zunächst auf die Installation von Kollektoren auf den übrigen 95 Prozent des Gebäudebestandes einigen – und den Entschluss, ob nach Verwirklichung dieser Riesenpotenzials auch noch die wenigen Prozent Schutzobjekte mit Wärmegewinnungs- und Photovoltaikanlagen eingedeckt werden müssen, vorausschauend der nächsten Generation überlassen. Doch der Vorwurf an Denkmalpflege, Heimatschutz und die Umweltverbände, sie würden eine neuzeitliche Technik verhindern, ist so laut, dass nun sogar im Bundesgesetz über die Raumplanung der Art. 18a, wonach Kollektoren zugelassen sind, sofern sie keine kantonalen und nationalen Objekte beeinträchtigen, in dem Sinne gelockert werden soll, dass das Aufsetzen von Kollektoren gar keiner Bewilligung mehr bedarf! Sogar bei Objekten nationaler Bedeutung müsste nach



*Die Alte Post in Weisstannen hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Als Verwaltungsgebäude für das Kloster Schänis erbaut, ist sie der einzige Steinbau im Tal. Zuletzt hatte sie als Postlokal gedient. Nach 20 Jahren Leerstand soll unter Einbezug des reichhaltigen Sammelsuriums an Gegenständen, das sich in ihr angesammelt hat, dank der Stiftung Erlebnis Weisstannental ein interaktives Museum entstehen. (Fotos: Kurzschuss Photography, Speicher)*

## Abgeschlossene Restaurierungen 2011

Altstätten	Marktgasse 36: Fensterersatz Gätzberg, Bühl 5: Umbau/Renovation
Balgach	Altes Rathaus: Fassadenrenovation
Berneck	evang. Kirche: Aussenrenovation Neugasse 8 Gasthaus Ochsen: Aussenrenovation Saal
Buchs	St.Gallerstrasse 44: Fensterersatz
Ebnat-Kappel	Eichstrasse 19: Fensterersatz Steinfelsstrasse 10: innere Renovationsarbeiten
Eichberg	Kirchweg 3: Fensterersatz
Flawil	Bezirksgebäude: Fensterersatz Burgau: Neubau Haus Moosberger
Flums	Evang. Kirchgemeindehaus: Gesamtrenovation Chlöggl, Kapelle Heiligkreuz: Innenrenovation
Goldach	kath. Pfarrhaus: Fassadenrenovation
Gossau	Florastrasse 37: Aussenrenovation Herisauerstrasse 60: Fassadenrenovation Herisauerstrasse 4: Restaurierung Malerei DG
Grabs	Städtli 56: Fassadenrenovation
Hemberg	Gasthaus Löwen: Neubau Saal
Lichtensteig	Hauptstrasse 22: Fassadenrenovation kath. Kirche: Fassadenrenovation Hintergasse 24: Fassadenrenovation
Mels	Oberdorfstrasse 5: Fassadenrenovation
Niederbüren	kath. Kirche St.Michael: Innenrenovation
Niederhelfenschwil	Enkhäusern 19: Fassadenrenovation
Oberhelfenschwil	Rennen 12: Ausbau Firstkammer
Oberriet	Montlingen, Platzweg 1: Fassadenrenovation
Oberuzwil	Niederglatt, Watt 734: Fassadenrenovation Betreuungs- und Pflegezentrum Wolfgang: Fassadenrenovation
Pfäfers	Kapelle St.Georg: Restaurierung Altarbild
Rapperswil-Jona	Wurmsbach, Zisterzienserkloster Mariazell: Renovation Konvent Hintergasse 6: Gesamtrenovation Zürcherstr. 30, Villa Leder: Gesamtrenovation

Rheineck	Thalerstrasse 24: Renovation Nebengebäude Thalerstrasse 46: Aussenrenovation Hauptstrasse 18: Renovation Westfassade
Rorschach	Neugasse 11/13: Fassadenrenovation
Schänis	kath. Kirche St.Sebastian und Laurentius: Mosaik
Sargans	kath. Kirche St.Oswald: Gesamtrenovation Kapelle Vild: Teilrestaurierung Städtchenstrasse 29: Gesamtrenovation
Schmerikon	Hotel Bad: Aussenrenovation
St.Gallen	zahlreiche Bauten durch die städtische Denkmalpflege
St.Gallenkappel	Rickenstrasse 9: Erweiterung/Gesamtrenovation
Steinach	kath. Kirche St.Jakobus d.Ä.: Innenreinigung
Thal	Buchbergstrasse 31: Renovation Nordfassade Käsiweg 2: Dachrenovation Stallscheune Schulhaus Bild: Fassadenrenovation
Untereggen	Büel 9: Umbau/Renovation
Uznach	Obergasse 9: Aussenrenovation Schulhausstrasse 3: Aussenrenovation
Waldkirch	kath. Kirche St.Blasius: Teilrenovation
Walenstadt	Berschis, Lindenstrasse 2: Gesamtrenovation
Wartau	Trübbach, Hauptstrasse 88: Aussenrenovation Waschhaus
Wartau	Fontnas, Erasmuskapelle: Teilrenovation Fontnas, Dorfstrasse 15: Aussenrenovation
Wattwil	Haus Casablanca (ehem. Heberlein): Umnutzung
Wil	Klosterweg 2: Fassadenrenovation Konstanzerstrasse 12/14: Fassadenrenovation Lerchenfeldstrasse 17: Fassadenrenovation Marktgasse 23: Fassadenrenovation Marktgasse 35: Fensterersatz Toggenburgerstrasse 14: Gesamtrenovation
Wildhaus - Alt St.Johann	Alp Trosen 1686: Gesamtrenovation Starkenbach, ehem. Mühle: Umbau zur Klangschmiede

der geplanten Neuerung eine Beeinträchtigung ausdrücklich in Kauf genommen werden, sofern diese «nicht wesentlich» sei.

Die löbliche Suche nach weniger Energieverschleiss und alternativer Energiegewinnung birgt die Gefahr, über Jahre gewonnene Errungenschaften und allgemein anerkannte «Spielregeln» unbesonnen über Bord zu werfen. Und die Denkmalpflege sieht sich wieder von Neuem veranlasst, gegen den Strom zu schwimmen, und dieser nimmt mehr und mehr eine Gewalt an, die vieles in den letzten Jahrzehnten Erreichtes wieder wegzuspülen droht.

## Finanzielles

Im Laufe des Jahres 2011 konnten an 125 (Vorjahr 140) Renovationsmassnahmen (darunter auch solche aus den

Vorjahren) Subventionen ausbezahlt werden. Es gingen rund 155 (Vorjahr 130) neue Gesuche ein, von denen wir 3 leider nicht berücksichtigen konnten.

Es wurden neue Beiträge in der Höhe von Fr. 1 205 339.– (Vorjahr Fr. 1 243 043.–) zugesichert und somit die gesamten Budgetmittel ausgeschöpft. Hinzu kamen zusätzliche Fr. 1 105 700.– aus dem Lotteriefonds. Ausbezahlt wurden zu Lasten des Staatshaushaltes Fr. 1 143 217.– (Vorjahr Fr. 1 227 317.–), dazu kamen Fr. 1 055 750.– (Vorjahr Fr. 1 033 750.–) aus dem Lotteriefonds. Das ergibt Kantonsbeiträge in der Höhe von insgesamt Fr. 2 198 967.– (Vorjahr Fr. 2 261 067.–). Dieser Betrag kann erfahrungsgemäss in etwa verdoppelt werden, weil die von den Standortgemeinden, und bei Sakralbauten auch die von den Konfessionsteilen geleisteten Subventionen hinzugezählt werden dürfen. Der Bund vollzog Auszahlungen im Umfang von Fr. 627 136.– (Vorjahr Fr. 683 227.–) und si-

cherte neu Fr. 397 950.– zu. Drei Gesuche im Betrag von gesamthaft Fr. 242 604.– an das BAK konnten leider nicht berücksichtigt werden und müssen deswegen auf das nächste Jahr verschoben werden.

Es kann zusammenfassend festgehalten werden, dass in unserem Kanton insgesamt wiederum ähnlich dem Vorjahr ca. 5 Mio. Franken an Eigentümer und Eigentümerinnen historischer Bauten geflossen sind.

Für baugeschichtliche Untersuchungen, Dokumentationen und Grundlagenarbeiten, Gutachten und dendrochronologische Datierungen sowie für Expertisen haben wir rund Fr. 96 000.– (Vorjahr Fr. 94 000.–) aufgewendet. Damit konnten 24 Vorhaben durchgeführt werden. Dank den baugeschichtlichen Grundlagenarbeiten wissen wir beispielsweise nicht nur, dass das aktuelle Mauerwerk mitsamt dem Dachstuhl der Lütisburg im Jahre 1556 entstanden ist, sondern dass die dem heutigen Bau zugrundeliegende einstige Burg dendrochronologisch auf das Jahr 1221 zurückgeht. Wir halten am System fest, dass sich Grundeigentümer und Standortgemeinden in der Regel an baugeschichtlichen Untersuchungen zu je einem Drittel beteiligen, denn der Nutzen ist auch für Eigentümer als Grundlage jeder Projektierung von Bedeutung und stellt für die Gemeinden einen zusätzlichen Mosaikstein in der Gemeindegeschichte dar. Dank diesem partnerschaftlichen Vorgehen können wir mit verhältnismässig wenig Mitteln einiges leisten.

### Mitarbeiterspiegel

Die kantonale Denkmalpflege ist dem Amt für Kultur unterstellt, das von Katrin Meier geleitet wird. Unser Team umfasst zurzeit 410 Stellenprozent. Die praktische Denkmalpflege wird gemeinsam durch Pierre D. Hatz, dipl. Arch. HTL, Irene Hochreutener, lic. phil., Regula M. Keller, dipl. Arch. FH, und Michael Niedermann, dipl. Arch. FH SWB, wahrgenommen. Dieses Team wird durch Dr. Moritz Flury-Rova fallweise unterstützt, seine Kernaufgabe besteht primär darin, den wissenschaftlichen Bereich abzudecken. Für die Bibliothek und das Archiv ist Menga Frei zuständig. Oliver Orest Tschirky, lic. phil. hist. & lic. rer. publ. HSG, ist unser juristischer Berater. Er ist auch für die Belange der Kantonsarchäologie zuständig. Ornella Galante führt das Sekretariat, das wir ebenfalls mit der Kantonsarchäologie teilen. Mit dem Neustart der Kunstdenkmälerinventarisierung hat Frau Dr. Carolin Krumm ihre befristete und aus dem Lotteriefonds finanzierte Arbeit im Umfang von 80 Prozent per 15. Juni 2011 angetreten, sie verfasst während der nächsten sieben Jahre den Kunstdenkmälerband über die Region Werdenberg. Sechs junge Männer unterstützten uns in diesem Jahr, indem sie hier ihren Zivildiensteinsatz absolvierten:

Adrian Lehmann, Aaron Wiederkehr, Vinzens Gion, Dominic Fierz, Thomas Ryser und Christian Manser. Mit diesem für den ganzen Kanton sehr bescheidenen Bestand an Mitarbeitenden wurden im vergangenen Jahr rund 150 Subventionsgesuche und an die 440 Objektbetreuungen wahrgenommen, die von der einfachen Stellungnahme im Bewilligungsverfahren bis hin zur komplexen und sich über einen längeren Zeitraum erstreckenden Baubegleitung reichen.

### Öffentlichkeitsarbeit

Im März erschien das letztjährige Neujahrsblatt des Historischen Vereins, das über die Tätigkeit der kantonalen Denkmalpflege im Jahr 2010 orientierte und in welchem Landschaftsarchitekt Martin Klausner, Rorschach, einen ausführlichen Beitrag zur Gartendenkmalpflege verfasst hat.

Im Frühling 2011 erfolgte die Präsentation der Broschüre «Solaranlagen vom Guten zum Besten»; ein Leitfaden zum Thema Kollektoren, den Regula M. Keller in Kooperation mit der Energiefachstelle des Baudepartements erstellt hat.

Ehrgeizig, wie die Denkmalpflege nun mal ist, wollten wir den Versuch wagen, möglichst bürgernahe zu sein. Gemeinsam mit der Denkmalpflege der Stadt St.Gallen haben wir uns an der Immomesse St.Gallen eingemietet, um dort während drei Tagen Rede und Antwort zu stehen, wo Bauwillige sich aus erster Hand über Fragen rund um ihre Immobilienträume informieren. Die Erfahrung aus diesem Versuch hat uns jedoch davon überzeugt, dass unsere Zeit mehr Früchte trägt, wenn wir uns fallbezogen am Einzelbau und im direkten Gespräch mit konkret betroffenen Hauseigentümern engagieren.

Der Tag des Denkmals mit dem Thema «Im Untergrund» konzentrierte sich dieses Jahr auf die Stadt St.Gallen und wurde von der städtischen Denkmalpflege und der Kantonsarchäologie bestritten.

Moritz Flury-Rova hat im Werdenberger Jahrbuch einen Artikel über den Neustart der Kunstdenkmälerinventarisierung veröffentlicht und im Jahrbuch «Unser Rheintal» die Stuckdecken des Schlosses Grünenstein enträtselt. In Form einer Rezension über Gerhard Vinkens Habilitationsschrift «Zone Heimat» in der Zeitschrift Kunstchronik hat er sich zudem mit dem Thema der Altstadtgenese auseinandergesetzt.

An der periodisch stattfindenden Schulung für künftige Bauverwalter der Akademie St.Gallen hat Pierre D. Hatz den Abschnitt über die Denkmalpflege übernommen.

## Schlösser im Umbruch

Im Umbruch ist vieles in dieser Zeit. Sowohl landwirtschaftliche Ökonomiebauten wie auch Industrieanlagen sind auf der Suche nach neuen sinnvollen Nutzungen. Was aus einer scheinbar nutzlosen Scheune werden kann, zeigt der anschliessende Artikel von Moritz Flury-Rova; im Bereich der Industriebauten sind die aktuellsten Beispiele, noch unterschiedlich weit in der Projektierung, die dominanten Spinnereifabrikgebäude der Firmen Spoerry in Flums und Stoffel in Mels. Im Umbruch sind aber immer auch wieder «altbewährte» Baudenkmäler, bei denen man eigentlich meinen könnte, ihr breit akzeptierter künstlerischer und geschichtlicher Wert sollte genug Daseinsberechtigung sein. Aber der Zeitgeist und die sich ständig steigernden technischen Anforderungen, insbesondere dort wo ein Gastronomiebetrieb involviert ist, machen auch vor den drei bekanntesten Burgen des Kantons nicht halt. Für die Schlösser Rapperswil, Sargans und Werdenberg werden/wurden Machbarkeitsstudien erstellt. In Rapperswil sind die für den Gastronomiebetrieb kargen Wintermonate ein Problem, in Sargans geht es um gesundheitspolizeiliche Fragen sowie um die Erschliessung, und in Werdenberg hat sich bereits gezeigt – dass das Schloss schlussendlich gar nicht so vieler Eingriffe bedarf, wie zunächst angenommen worden war.

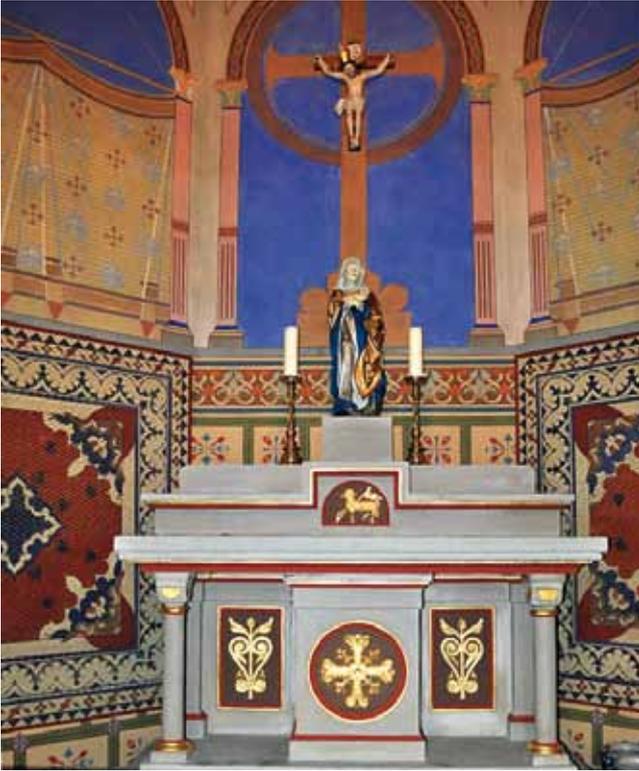


Zwei «Industrieschlösser», die ihre Dörfer architektonisch dominieren: Die 1866 erbaute Spinnerei Spoerry in Flums und die 1875 erbaute Spinnerei Stoffel in Mels. (Fotos: Kant. Denkmalpflege)



Schloss Sargans, Gaststube mit gotischem und barockem Täfer. (Foto: Kant. Denkmalpflege)

## EINIGE WICHTIGE RESTAURIERUNGEN DES JAHRES 2011



### Flums, Chlögg, Kapelle Heiligkreuz: Innenrenovation

Nach mündlicher Überlieferung war der Chlögg bereits in heidnischer Zeit als Kraftort bekannt. In christlicher Zeit wurde er mit der Errichtung eines Wegkreuzes als Gnadenort genutzt. 1890/91 liess Prälat Karl Eberle die Heiligkreuzkapelle in neuromanischem Stil nach den Plänen des Kirchenmalers Franz Vettiger erbauen und ausmalen. Die illusionistische Malerei mit Quadermauerwerk im Sockel und aufgehender Säulnarchitektur, mit prunkvollen Wandteppichen und textilen Wandbehängen im Chor ging 1934 leider unter einem roten Farbstrich verloren. Dank einem kleinen Befundfeld hinter dem Sakristeikasten, wo sich die Malerei in ihrer ganzen Farbigkeit und Detailtreue erhalten hatte, durfte man es wagen, die ursprünglichen Malereien freizulegen und in der Art der ursprünglichen Schablonentechnik zu rekonstruieren. Möglich wurde dies dank der Kapellstiftung Peter und Paola Baumberger.

(Foto: Brigitte Maier-Bless, Flums)



### Flums, Alp Panüöl: Neubau Gasthaus

Die Bauten auf der Panüöl weisen eine einheitliche Typologie auf und bilden ein schützenswertes Ensemble. Im Februar 2004 zerstört ein Feuer die alte Wirtschaft, welche in einem der vier Alphäuser eingerichtet war. Dank eines Auswahlverfahrens konnte ein hervorragend eingefügtes Projekt (Atelier-F Architekten, Kurt Hauenstein, Fläsch) ermittelt werden. Dieses nimmt die bestehende Typologie des Gadenhauses mit Satteldach auf und interpretiert es situativ und architektonisch gekonnt und betont zurückhaltend für den heutigen Bedarf.

(Foto: Atelier-F Architekten)



### Gossau, Herisauerstrasse 60: Aussenrenovation

Die markante Villa mit Ecktürmchen wurde 1901 für Johann Graf erbaut. Auf dem abgeplatteten Walmdach in Naturschiefer-Eindeckung befindet sich eine Dachterrasse. Anpassungen erfuhr das Haus in den Fünfziger Jahren durch einen neuen Verputz und einen rückwärtigen Anbau. Leider wird das Haus mehrseitig durch unsensible Bauten und Strassenverbreiterungen bedrängt. Bei der jüngsten Renovation kam wieder Naturschiefer für die Eindeckung zum Einsatz und das Farbklima wurde aufgefrischt.

(Foto: Kant. Denkmalpflege)



### **Gossau, Herisauerstrasse 4, Weibelhaus: Restaurierung Malereien**

Das Weibelhaus wurde nach dem Dorfbrand 1731 aus der Waldstatt nach Gossau gezügelt. Schon bei früheren Umbauten ist man auf die Wandmalereien im Dachgeschoss aufmerksam geworden. Ranken in Grau-, Ocker- und Rottönen auf hellem Grund zierte das Ostzimmer. Man rätselte sofort darüber, weshalb gerade dieses unscheinbare Zimmer derart ausgemalt worden war und vermutete, dass es einst Teil eines grossen Raumes über die gesamte Hausbreite gewesen sein muss. Diesen Raum wollte man nun wiederherstellen. Zu diesem Zeitpunkt wusste man nicht, welche Schätze in den strassenseitigen Nordzimmern schlummerten. Ein neugieriger Blick hinter die Verkleidungen hat ein Landschaftszimmer mit drei bemalten Bohlenwänden aus dem 18. Jahrhundert zu Tage gefördert. Diese Malereien werden nun sichtbar bleiben und sind von den alten Firnissen gereinigt worden.

(Fotos: Kurzschuss Photography, Speicher)



### **Rorschach, Neugasse 11/13: Fassadenrenovation**

Der Jugendstil-Eckbau wird seitlich von zwei stilistisch verwandten Nachbarbauten flankiert. Diese sind in der Ausschmückung leicht zurückgenommen und unterstützen damit dezent die Dominanz des Eckbaus. Das Erdgeschoss weist noch die authentische Gestaltung der Ladenzone auf, der Eckbau war ursprünglich ein Wirtshaus. Die Fassaden sind horizontal mit Gurten gegliedert und die Fenster der zwei Hauptgeschosse vertikal in Gruppen gefasst, dazu gesellt sich reicher plastischer Schmuck, ein über Eck gestellter Erker und kräftig ausgestaltete Dachgauben. Die sanfte Fassadenrenovation umfasste ein neues, fein differenziertes Farbkonzept von Olivia Fontana (Fontana & Fontana, Rapperswil-Jona).

(Foto: Kant. Denkmalpflege)



### **Sargans, Städtchenstrasse 29: Gesamtrenovation**

Nach dem Stadtbrand von 1811 entstand das heutige Sargans mit den Giebelhäusern und den verputzten Dachuntersichten. Dieses Haus ist ein Beispiel dafür, ein einst quadratischer Bau, dem strassenseitig um 1874 ein Flachdachanbau angefügt wurde. Im Zuge der Gesamtrenovation des Hauses wurde dieser auffällige Teil abgebrochen und das Haus auf derselben Grundrissfläche vergrössert. Das Bemerkenswerte am architektonischen Konzept ist das unverkrampte Weiterbauen im Sinne der vorhandenen Gebäudetypologie. Das Dach wurde über den neuen Anbau gezogen, und architektonisch markante Elemente wie die Dachkehlen übernommen. Lediglich an der Grosszügigkeit des neuen Eingangsbereiches und natürlich an den Fenstern lässt sich erkennen, dass der strassenseitige Anbau jüngerem Datum ist. In derselben wohltuenden Selbstverständlichkeit wurde das Innere substanzschonend renoviert.

(Foto: Menga von Sprecher, Maienfeld)



### **Walenstadt, Berschis, Lindenstrasse 2: Gesamtrenovation**

Das stattliche, gemauerte spätbarocke Wohnhaus steht seit 1801 im Kern des Dorfes Berschis. Es hat in den letzten beiden Jahren eine behutsame Gesamtrenovation erfahren. Dazu gehören u.a. der Verputz aus frisch gelöschtem Sumpfkalk, dem einheimischer Sand in der typischen, leicht rötlichen Verrucano-Färbung beigemischt wurde, ein Kalkanstrich sowie der sorgfältige Nachbau der historischen Fenster. Auf der Rückseite wurde die Stallscheune durch einen dezenten modernen Holzbau ersetzt, dem eine Garage angehängt wurde. Es ist ein besonderes Glück, dass sich immer wieder Leute für Häuser einsetzen, die von der Mehrheit als unbrauchbar oder zu kostspielig abgetan werden. Dass hier Wohnraum für zwei Familien realisiert werden konnte, ist auch eine Art von Verdichten.

(Foto: Mathias Bugg, Berschis)



**Wattwil, Haus Casablanca (ehem. Heberlein):  
Umnutzung**

Nach langer Zeit der Ungewissheit konnte im Frühling 2011 das sorgfältig renovierte «Casablanca» bezogen werden. Der 1926 fertiggestellte Betonskelett-Hochbau der Architekten Ziegler und Balmer, St.Gallen, war Teil der Bleicherei der Firma Heberlein & Co. und wurde im Jahre 2003 unter Schutz gestellt. Den Namen verdankt das Gebäude seiner Art-Déco-Fassade und dem einstigen reinweissen Anstrich. Die neue Nutzung besteht aus Verkaufsgeschäften im Erdgeschoss sowie Büros und grosszügigen Loftwohnungen in den Obergeschossen. Dafür wurde auf der Südostseite, zum einstigen Fabrikareal hin, eine neue «Schicht» vorgebaut, welche die verlangten Aussenräume enthält und die Bruchstelle zur entfernten Fabrikhalle thematisiert. Auf dem Flachdach fand ein Attikageschoss Verwirklichung, das in zurückhaltender, architektonisch überzeugender Art gestaltet wurde. Möge dieser gute Geist einer sorgfältigen Umnutzung bald auch dem ebenfalls geschützten Fabrikationsgebäude nebenan zukommen, ein ebenso wertvoller Teil des Industrie-Erbes aus dem Jahre 1866.

(Fotos: Schällibaum AG, Wattwil)



**Wildhaus-Alt St. Johann, Starkenbach,  
ehem. Mühle: Umbau zur Klangschmiede**

Die schon im frühen 16. Jahrhundert erwähnte Mühle wurde 1787 in ihrer heutigen Form neu gebaut. Mühlebetrieb, Werkstatt, Sägerei, Werkzeugherstellung – vieles fand hier statt. Nach der Ausstattung der einstigen Bäckerei zu urteilen, wurden letztmals in den 1950er-Jahren Modernisierungen vorgenommen, danach verfielen Haus und Mühle in einen tiefen Schlaf. Doch nun wurde das geschichtsträchtige Haus von der Stiftung KlangWelt Toggenburg entdeckt und einfühlend zur «Klangschmiede» umgebaut. Geschmiedet wird in der mit einem wiederhergestellten Wasserrad gespiesenen Werkstatt. Dort entstehen in körperdurchdringender Handwerkslichkeit nach alter Schmiedekunst besondere Schellen, deren Klang den Ton im Haus angeben, denn auch die oberen Etagen sind ganz der Musik gewidmet. Das aussen und innen vorbildlich restaurierte Haus ist ein Ort des Erlebnisses, aber auch ein Beweis dafür, dass sich historische Bauten über Jahrhunderte nutzen lassen und unbestrittenermassen Wohlbefinden ausbreiten.

(Foto: Paul Knill, Herisau)

# RAUMWUNDER SCHEUNE

## CHARAKTER ERHALTEN, WOHNRAUM GESTALTEN

Moritz Flury-Rova

Milch, Käse, Schokolade – weidende Kühe vor sonnengebräunten Stallbauten... Natürlich ist es heute ein Klischee, von der Schweiz als einem Land der Bauern zu reden. Dennoch ist dieses Bild, das von der Tourismuswerbung unverblümt bemüht wird, auch für uns Schweizer nach wie vor schmeichelhaft. Die 95 Prozent Nichtlandwirte suchen in der Freizeit gerne die «unverdorbene Natur», die idyllische Landschaft auf. Ersatzweise lacht sie uns von Kalenderbildern entgegen. Die Bauernschweiz ist Hort unseres Gründungsmythos und ein wichtiger Teil unserer Identität.

Neben dem (immer weniger seinem Namen gerecht werdenden) Hornvieh selbst sind dessen Behausungen zentraler Bestandteil dieser bäuerlichen Identität. Dies gilt gleichermassen für die in kleinere und grössere Weiler gruppierten Höfe des Mittellands wie für die locker verstreuten Einzelbauten im Streusiedlungsgebiet der Voralpen. Sogar in der Stadt gehören Scheunen immer noch zum Siedlungsbild und zur Siedlungsgeschichte. Neben den bäuerlichen Stallscheunen gibt es eine Vielzahl weiterer Ökonomiebauten, etwa die locker in der Landschaft verstreuten Feldscheunen, Zeugen der Graswirtschaft vor der Ära der Siloballen, oder die in der Zeit der Kutschen unabdingbaren Remisen bei jedem besseren Gasthof.

Ein näherer Blick auf die vertrauten Gebäude offenbart häufig, dass längst kein Vieh mehr drin steht, sondern bestenfalls noch ein paar Geissen, eher aber bloss ein alter Heuwender. Der Baubestand ist ländlicher als die Bevölkerung. Auch in einem sogenannt typischen Bauerndorf sind die Landwirte meist in der verschwindenden Minderheit. Und sogar dort, wo noch Bauern wohnen, stehen alte Scheunen und Ställe oft leer, weil ihre ehemaligen Bewohnerinnen in einen Freilaufstall umgezogen sind. Der Baubestand entspricht nicht mehr der Nutzung. Aber wer wünschte sich eine Schweiz nur aus Einfamilienhäusern und Geschosswohnungsbauten?



Der Studnerberg zwischen Grabs und Werdenberg ist ein klassisches Streusiedlungsgebiet. Neben den Wohnbauten sind die locker verstreuten Feldscheunen ein wichtiger Bestandteil der Kulturlandschaft. (Foto: Kant. Denkmalpflege)



Die klassizistische Remise des Gasthofs Bierhaus in Oberuzwil aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts ist nicht nur ein historischer Zeuge, sondern auch wegen des räumlichen «Rahmens» ein wichtiger Bestandteil der zugehörigen repräsentativen Bauten.

(Foto: Kant. Denkmalpflege)

Doch dem Wert einer alten Scheune für das Dorfbild steht ihre ökonomische Wertlosigkeit als unbenutztes Gebäude gegenüber. Georg Mörsch hat zwar auf den ideellen Wert des vermeintlich Nutzlosen in unserem Leben hingewiesen<sup>1</sup> (man denke z.B. an Freizeit oder an gesammelte Gegenstände in der eigenen Wohnung), doch dieser

---

1 Mörsch, Georg: *Eine Chance für die Scheunen!*, in: *Scheunen ungenutzt – umgenutzt* (wie Anm. 2), S. 42–46.



Neue Nutzungen für bestehende Gebäude sind keine Erfindung der Denkmalpflege. In Zeiten, als die Arbeit noch billig und die Rohmaterialien teuer waren, hatte die Weiterverwendung eine ganz andere Selbstverständlichkeit. In der Degersheimer Hofgruppe Berg stehen drei gleichartige Bauernhäuser nebeneinander, beim linken wurde in die Scheune 1901 ein Sticklokal eingebaut, beim rechten (hinter dem Baum) ist die Scheune schon vor 1875 zum Wohnhaus umgebaut worden. (Foto um 1950, Aktion Bauernhausforschung, Archiv kant. Denkmalpflege).

Wert ist bei der ersten Aufrechnung gegen eine notwendige Reparatur oder gegen den Ertrag eines Neubaus schnell im Minusbereich. Zusätzlich steht das leere Volumen der heute zu Recht propagierten Verdichtung im Weg und wird am Ende zum tatsächlichen oder vermeintlichen Verursacher für neuüberbaute Quadratmeter Natur.

### Wiederverwendung in Zeiten der Wegwerfmentalität

Umnutzung lautet das – bereits altbekannte – Zauberwort. Dass das nicht nur bei Industriebauten, sondern auch bei landwirtschaftlichen Ökonomiegebäuden funktioniert, ist nicht neu, und ist auch schon vielerorts nachzulesen.<sup>2</sup> Die folgenden Überlegungen und Beispiele müssen deshalb das Rad nicht neu erfinden, aber sie möchten Mut machen und die Freude wecken, es selber zu versuchen. Eine Umfrage der Stadtzürcher Denkmalpflege hat ergeben, dass von elf umgebauten Scheunen nur ein Eigentümer mit dem Resultat unzufrieden blieb, und dies obwohl die Umnutzung in fünf Fällen mit einer zwangweisen Unterschutzstellung verbunden war.<sup>3</sup>

Scheunen und Stallscheunen sind im wahrsten Sinn des Wortes Ökonomiebauten; Wirtschaftlichkeit und Funktionalität bei der Nutzung sind und waren die vorherrschenden Kriterien bei der Erstellung. Dementsprechend haben sie sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder gewandelt. Jede Veränderung in der Landwirtschaft, etwa das Verschwinden des Getreideanbaus zugunsten der

Obst- und Milchwirtschaft im 19. Jahrhundert, haben auch Veränderungen an den Ökonomiebauten zur Folge gehabt. Dies dürfte der eine Grund dafür sein, dass diese oft jünger sind als die zugehörigen Wohnbauten. Die Ansprüche des Menschen an seine Wohnstätte haben sich von 1600 bis 1900 weniger gewandelt als diejenigen an seine Arbeitsstätte. Der zweite Grund für den häufigen Ersatz von Ökonomiebauten ist in der Konstruktionsart zu suchen. Im Fürstenland, im Rheintal und Toggenburg sind es meistens Ständerbauten, also relativ leichte Konstruktionen, die lediglich mit einer Bretterschalung verkleidet wurden. Hinzu kam der starke Verschleiss, dem sie als Nutzbauten mit Tierhaltung ausgesetzt waren. Die Bauernhausforscherin Erika Tanner hat nachgewiesen, dass die Scheunen der dem städtischen Spital St.Gallen gehörenden Höfe etwa alle 150 Jahre ausgewechselt wurden.<sup>4</sup>

2 Scheunen ungenutzt – umgenutzt, *Denkmalpflege im Kanton Thurgau 2*, Frauenfeld 2001. – Gasser, Stefan; Haas, Beat: *Umgenutzte Scheunen. Eine Beispielsammlung*, Hochbaudepartement der Stadt Zürich 2004. – *Einst vergessen – bald verschandelt?*, Schriftenreihe Denkmalpflege, Heft 4, hrsg. vom Bundesamt für Kultur, Bern 2004. – *Um- und Neubauten im Ortsbild. ARV-Studie Umnutzung und Verdichtungspotential in ländlichen Gemeinden*, hrsg. vom Amt für Raumordnung und Vermessung des Kantons Zürich 2010. – *Bauernhäuser im Umbruch, Heimatschutz Patrimoine 106*, 2011, Heft 4.

3 Gasser/Haas 2004 (wie Anm. 2), S. 17.

4 Erika Tanner: *Historische Scheunenbauten im Kanton Thurgau im Spiegel der landwirtschaftlichen Entwicklung*, in: *Scheunen ungenutzt – umgenutzt* (wie Anm. 2), S. 17–28, bes. S. 23.



Tübach, Scheune des Restaurants Landhaus. Die Türflügel dienen in der Dämmerung auch als Sichtschutz von aussen. (Foto: Tübag, Tübach)



Altstätten, Gätziberg. Oben: Scheunenausbau an einem nicht geschützten ehemaligen Bauernhaus. Der Holzraster bricht die grosse Fensterfläche. – Unten: Einbau eines Praxiszimmers in die dem kleinen Wohnhaus angehängten Scheune, an der Giebelfront gegen den Hang stören auch grössere und aufgrund der Holzkonstruktion schräge Fensterformen nicht. (Foto: Kant. Denkmalpflege)

Die leichte Bauweise, das grosse Volumen und die verhältnismässig bescheidenen Einbauten erleichtern die Nutzung von Scheunen. In der Regel ist genug Raum vorhanden, um in die tragende Konstruktion neue Einbauten einzufügen. Umgekehrt stellt die leichte Bauweise auch buchstäblich eine Schwachstelle dar. Die Tragkraft der Ständer ist zwar oft erstaunlich hoch (Scheunen waren ja schon immer Lagerräume), dennoch wird sie nicht immer für eine neue Nutzung genügen; ganz sicher ungenügend ist die Aussenhülle, die ja nur für Trockenheit sowie teilweise für Winddichtigkeit, nicht aber für Wärme zu sorgen hatte, die dafür aber – als Hülle eines Lagerraums – kaum Lichtöffnungen aufweist.

Hier liegen die grössten Herausforderungen. Bei der Isolation bieten sich als Varianten das Anbringen auf der Innenseite der Bretterschalung an oder eine Haus-in-Haus-Lösung, also ein von der Aussenhülle unabhängiger, gedämmter Baukörper im Innern der Scheune. Diffiziler ist die Frage der Belichtung. Ist doch die klare, geschlossene Form gerade eines der Hauptcharakteristiken einer Stallscheune. Wie bei den meisten denkmalpflegerischen Fragen gibt es dazu kein Standardrezept. Anführen lassen sich aber doch einige bewährte Lösungsansätze.

## Fenster und Tore

Die Weiterverwendung vorhandener Öffnungen trägt wesentlich dazu bei, dass die ehemaligen Funktionen und das Alter des Baus ablesbar bleiben. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit – nur sind die vorhandenen Öffnungen bei einer Stallscheune oft nicht gerade das, was für eine Wohnnutzung passt. Die liegenden Stallfenster sind eigentlich zu klein, aber für einen Abstellraum, ein Bad oder über einer Küchenkombination vielleicht doch gerade richtig. Das Tenntor als grösste Öffnung kann im Innern den entscheidenden Lichtfaktor setzen, wenn dahinter ein entsprechend grosser Raum oder eine offene Erschliessungszone anschliesst. Um gegen aussen eine zu grosse Glasfläche zu vermeiden, bieten sich Holzraster, Lamellen oder das Beibehalten der alten Torflügel an.

Neue Öffnungen wirken gut, wenn sie in die Gliederung eingepasst sind und sich in ihrer Gestaltung der Schlichtheit und Grosszügigkeit der Aussen Schalung angleichen. In einen vertikalen Leistenschirm passen schlitzartige Öffnungen; eine grössere Glasfläche kann durch vertikale, evtl. bewegliche Bretter kaschiert werden. Je grösser die Wandfläche (und je weniger einsehbar), desto eher ist vielleicht auch eine einzelne, klar definierte Fenstergrösse möglich. Dunkle Fensterrahmen verschmelzen mit der Glasfläche zu einer Einheit und tragen dazu bei, dass die neuen Öffnungen bei aller Grösse dennoch als dezente, präzise gesetzte Eingriffe das Gesamtbild nicht verunklären, sondern sogar bereichern.



Berneck, Rüden. Renovation des Bauernhauses und Umnutzung der beiden Scheunen durch Architekt Werner Bänziger 2003. Im Sockelbereich ist das Sichtbacksteinmauerwerk mit den Stallfenstern beibehalten worden, im neuen Bretterschirm passen sich die Fenster der Struktur des Holzes an. (Foto: Kant. Denkmalpflege)

### Das Erhabene eines riesigen Ziegeldachs

Das Dach hat oft noch mehr Flächenanteil als die Wände. Die riesige, ungeteilte Fläche eines mit alten Biberschwanzziegeln gedeckten, in den verschiedenen Rot- Gelb- und Brauntönen schillernden Scheunendachs ist etwas sehr Beindruckendes. Noch stärker als bei den Wänden ist die Geschlossenheit der Dachfläche ein zentrales Anliegen bei jeder Scheunenrenovation – schliesslich weisen historische Scheunendächer fast nie irgendwelche Öffnungen auf. Die Belichtung rein nur über die Aussenwände zu lösen sollte der erste Ansatz sein – was natürlich bereits bei der Planung der Raumeinteilung zu bedenken ist. Ist trotz allem eine Belichtung durch das Dach notwendig, bewahren Fenstervarianten, die nicht über die Dachfläche herausragen, dem Gebäude wenigstens seine typische klare Volumetrie. Ein Dachaufbau für eine Gaube – bei einem Wohnhaus oft der richtige Weg – ist bei einem Ökonomiebau ein schwerwiegender Eingriff. Die unauffälligste Variante sind wohl Glasziegel, locker eingestreut oder zu kleinen Feldern gruppiert. Kommen Dachflächenfenster zum Einsatz, die durch ihre spiegelnde glatte Oberfläche in



Rapperswil-Jona, Kloster Wurmsbach. Das Dach des Pferdestalls wurde 2004 unter Verwendung der alten Ziegel neu eingedeckt. (Foto: Kant. Denkmalpflege)

starkem Kontrast zur Ziegeldeckung stehen, ist eine Beschränkung auf das absolut Notwendige und eine klare geometrische Anordnung gefragt, die in Einklang mit dem Gebäude als Ganzes steht. Verblüffend ist, wie schon ein



## Ersatzbauten

Auch eine stark umgebaute Scheune verrät anhand übriggebliebener Einzelheiten ihr Alter und ihre ehemalige Funktion. Auf den ersten Blick ist klar, dass hier früher einmal Kühe untergebracht waren und dass das nebenstehende Haus ein Bauernhaus war – ein Stück Dorfgeschichte. Wird eine Scheune durch einen beliebigen Bau ersetzt, ist diese gebaute Erinnerung und ein Teil des Charakters des Ortes verloren. Beides dennoch zu bewahren kann mit einem Ersatzbau gelingen, der sich bezüglich Materialisierung, Volumetrie und Stellung klar am abgebrochenen Stall orientiert. Die Reproduktion eines Scheu-



Winterberg und Wangen (ZH). Zwei Beispiele für den Einbau von vertikalen Lichtbändern. Im Gegensatz zur Gaube tritt das Lichtband fast nicht in Erscheinung, die Lichtfülle im Innenraum ist beachtlich. (Foto: Kant. Denkmalpflege)



Der nicht geschützte Kreuzfirshof in der Balgacher Ortsbildschutzzone erhielt 2011 einen (wiederum hölzernen) Ersatzbau für die Stallscheune. Dank des Holzrasters vor den Fenstern erscheint die Strassenfassade des Neubaus schon aus kurzer Distanz als eine geschlossene Fläche. (Foto: Kant. Denkmalpflege)



1992 erhielt die Eigentümerschaft die Bewilligung für den Ausbau der Stallscheune im Dorf Oberbüren zu Wohnzwecken. Nachdem ohne Erlaubnis die ganze Scheune abgerissen worden war, entschied man sich für einen volumengleichen Neubau. Während das grosse Vordach noch an die ehemalige Scheune erinnert, führen die Materialisierung mit Kalksandsteinen und die grossen Dachaufbauten zu einem zwiespältigen Gesamteindruck. (Foto: Kant. Denkmalpflege)

kleiner, am richtigen Ort gesetzter Schlitz in der Dachhaut viel Licht in das Innere bringt. Leider wird durch den immer stärker werdenden Zwang, jede geeignete Dachfläche mit Solaranlagen zu bestücken, der sorgfältige Umgang mit der «fünften Fassade» zunehmend in Frage gestellt, bzw. zu einer neuen Herausforderung.



*Aus dem geschützten Ortsbild Algetshausen wurde ein Zahn herausgebrochen und dabei die Wurzel steckengelassen. Dem stolzen Restaurant Landhaus ist die Stallscheune bis auf ein paar wenige Meter gekappt worden, an ihrer Stelle steht nun ein Fertighaus – und erst noch mit verkehrter Giebelausrichtung.  
(Foto: Kant. Denkmalpflege)*

mentores macht an so einem Bau keinen Sinn mehr und die Einteilung der Fenster kann ganz modern sein, wenn sie auf die Flächigkeit und den Rhythmus einer Scheunenfassade Bezug nimmt. Ein Knackpunkt sind je nach Region die vorragenden Dächer. Im voralpinen Raum, wo anstelle der Vordächer die innerhalb der Scheune liegende «Vorbrücke» besteht, stellt sich dieses Problem nicht. In tieferliegenden Regionen jedoch bot in der Re-

gel ein weit herausgezogenes Vordach einen trockenen Arbeitsplatz vor der Scheune. Wird dieses beim Ersatzbau weggelassen, fehlt ein wichtiges Charakteristikum; baut man es nach, ergibt sich eine Diskrepanz, weil es durch die Schattenwirkung auf die Fenster der Funktion des Neubaus zuwiderläuft.

### **Mut zur Nachahmung**

Die Umnutzung von Scheunen ist eine anspruchsvolle, aber auch spannende Aufgabe. Genügend in ihrer Existenz gefährdete Objekte gibt es sowohl in den Dörfern wie auch ausserhalb in der Streusiedlung. In der Landwirtschaftszone droht vielen Scheunen der Zerfall, weil sie für das Vieh nicht mehr geeignet sind oder weil das angebaute Bauernhaus längst nicht mehr von einem Landwirt bewohnt wird. Gerade in diesen Fällen ist trotz der Einschränkungen durch das Raumplanungsgesetz ein Ausbau zu Wohnzwecken teilweise möglich – um bis zu 60 Prozent kann die im Wohnhaus vorhandene Wohnfläche im angebauten Stall erweitert werden. Eine wunderbare Gelegenheit, die oft als drückend empfundenen Raumverhältnisse in den niedrigen Geschossen des alten Wohnhauses zu kompensieren – «Höhe zu tanken», wie es der Herisauer Architekt Paul Knill formuliert. Gerade wenn durch die soeben vom Parlament beschlossene Änderung des Raumplanungsgesetzes in Zukunft der Abbruch eines historischen Bauernhauses zugunsten eines Ersatzbaus vereinfacht wird, bleibt zu hoffen, dass dieser



*Eine geglückte Umnutzung zeichnet sich nicht zuletzt dadurch aus, dass das Bauernhaus weiterhin ohne ausgebaute Zufahrten, Carports, Tüjahecken und Stützmauern ganz selbstverständlich in der Landschaft steht, wie hier in der Beckenhalde oberhalb von St. Georgen.  
(Umbau: Klemens Dudli, Uzwil; Foto: Kant. Denkmalpflege)*

intelligente und bereits vielfach erprobte Umgang mit wertvollen Bauten in der Streusiedlung vermehrt Nachahmung findet.

In den Dörfern besteht die Gefahr für die grossvolumigen Scheunen nicht in mangelnder Nutzung, sondern umgekehrt im zu grossem Nutzungsdruck. Obwohl für eine alte Scheune die extensive Weiternutzung als Lager oder Einstellraum natürlich die geringsten Eingriffe bedeuten würde, kann man sich in einem Wohngebiet der «Verdichtung nach innen» nicht verschliessen. Die Umnutzung zu Wohnzwecken kann in der Bauzone grundsätzlich das ganze Volumen einer Scheune in Anspruch nehmen. Ein sinnvoller, die Eigenart der Scheune berücksichtigender Umbau wird sich allerdings hüten, bis unter den First Kleinwohnungen vorzusehen – die für die Wohnhygiene notwendige Belichtung kollidiert sonst unweigerlich mit der Eigenart des Bauwerks. Aber wenn sich mit dem massvollen Ausbau einer Scheune nicht gleich viel Wohnfläche erzielen lässt wie mit einem 08/15-Mehrfamilienhaus, wird die Erhaltung des Dorfcharakters die-

se «Einbusse» wettmachen, zumal als «Zugabe» ein besonders einmaliger Wohnraum entsteht, der als solcher auch eine Bereicherung darstellt.

Scheunen haben – abgesehen von exklusiven Einzelbauten wie Schloss-, Kloster- oder Zehntscheunen – selten spezielle Zierelemente oder besondere baukünstlerische Eigenschaften vorzuweisen. Würden jedoch nur diese wenigen herausragenden Scheunen geschützt und erhalten, wäre das Geschichtsbild, aber auch das tatsächliche Bild unserer Dörfer und unserer Landschaft arg verfälscht. Es ist gerade die Menge der Scheunen und ihre Vielfalt in Kleinigkeiten, welche die Eigenheit und sowohl die heutige, wie hoffentlich auch die zukünftige Idylle der ehemals überwiegend bäuerlichen Schweiz ausmacht.

*Die folgenden, mehr oder weniger zufällig ausgewählten und chronologisch geordneten Beispiele zeigen viel gut Gelingenes, teilweise aber auch Schwierigkeiten und Problemfelder.*

## BEISPIELSSAMMLUNG UMGENUTZTER SCHEUNEN AUS DEN LETZTEN 30 JAHREN IM KANTON ST.GALLEN

### **Kirchberg, Wolfikon:**

#### **Ausbau Stallscheune zu Wohnhaus 1983**

Beim Bauernhaus in Wolfikon stand nur das vermutlich um 1700 erbaute Wohnhaus unter Schutz. Der 1983 zusammen mit der Restaurierung des Wohnteils erfolgte Umbau der Stallscheune zu einem eigenständigen Wohnhaus zeigt als frühes Beispiel die Schwierigkeiten auf, wenn ein solches Unterfangen in Rücksicht auf das Schutzobjekt und das Ortsbild erfolgen soll. Obwohl an der Volumetrie und der Materialisierung nichts verändert wurde, ist durch die grosse Zahl der «gewöhnlichen» Wohnhaus-Fenster, durch die beiden neuen Dachgauben und den Dacheinschnitt der Charakter des Ökonomiegebäudes weitgehend verlorengegangen; die unregelmässige (aber ursprüngliche) Dachausbildung ist im heutigen Zustand nicht mehr verständlich. Schon damals war die Denkmalpflege, trotz des grundsätzlich richtigen Vorgehens nicht wirklich begeistert vom Resultat: Benito Boari bezeichnete es wegen des sichtbaren Aufeinanderprallens verschiedener Ansprüche als eine «Kollisions-schönheit».

Architekt: C.A. Böhmer, Maugwil; Foto: Kant. Denkmalpflege)





**Wildhaus-Alt St.Johann, Lisighaus:  
Ausbau Stallscheune zur Wohnraum-  
erweiterung 1988**

Ein kleines, geducktes Tätschdachhaus oberhalb des Weilers Lisighaus, an das gegen Westen eine gewaltige Scheune angehängt ist – für die reine Wohnnutzung ein besonders eklatantes Missverhältnis. Das Gebäude befindet sich nicht unter Denkmalschutz. Nachdem bereits zuvor der Wohnteil renoviert worden war, erfolgte 1988 der Ausbau der Stallscheune. Die Hauptschauseite veränderte sich dabei fast überhaupt nicht, sogar der alte Leistschirm blieb intakt, bis auf die zwei kleinen quadratischen Doppelfensterchen. Dem bescheidenen Wohnhaus wird durch diese Zurückhaltung auf der Schauseite weiterhin die erste Stimme im Duett zugestanden. Dafür markiert an der Giebelseite des Stalls eine grossflächige, aber doch gegliederte Öffnung die neue Nutzung der Baute. Im Innern ist auf der Ebene der Heubühne ein grosszügiger Raum mit spannungsvoller Lichtführung entstanden. Dass man sich in einem ehemaligen Stall befindet ist allerdings, trotz einigen alten Balken, vor allem noch in der räumlichen Dimension erfahrbar.

(Bauherrschaft: Willi Eppenberger; Architekt: Bruno Bossart, St.Gallen; Fotos: Kant. Denkmalpflege)



## Flawil, Burgau:

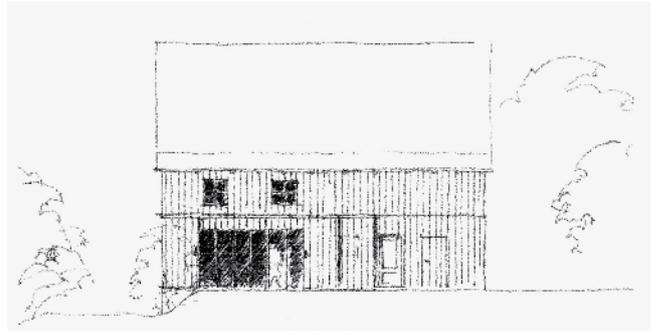
### Umbau Scheune zu Garage mit Gartenlaube 2001

Die Weiterverwendung einer Scheune als Lagerraum oder einer Remise als Garage ist naheliegend und trotz Brandschutzvorschriften bei Autoabstellplätzen oft ohne grosse Eingriffe möglich. Bei der kleinen Scheune in Burgau ist neben drei Gargenplätzen zusätzlich eine Gartenlaube eingebaut worden. Die Garagentore treten im Leisten-schirm überhaupt nicht in Erscheinung und die mit Schiebetüren zu schliessende Gartenlaube bei geschlossenem Zustand ebenfalls kaum. Die Scheune hat Alterspatina bewahrt und Dank der Verwendung von unbehandeltem Holz an den neuen Teilen auch bereits wieder angesetzt. Das unscheinbare (und nicht geschützte) Gebäude ist durch die Aktion in seinem Fortbestand gesichert und zusätzlich sind drei parkierte Autos aus den engen Gassen des Weilers Burgau – einem Ortsbild von nationaler Bedeutung – verschwunden.

(Bauherrschaft: Bea und Jörg Büttiker;

Architekt: Markus Waltensberger, Flawil;

Foto: Kant. Denkmalpflege; Zeichnung: Markus Waltensberger)



## Rapperswil-Jona, Zürcherstrasse 130: Umnutzung Stallscheune zur Galerie und Gaststube Seewiese 2003

Das stattliche Vielzweckbauernhaus wurde 1847 erbaut und blieb bis heute in derselben Familie. Nach der Aufgabe des Landwirtschaftsbetriebes haben die Eigentümer die riesige Stallscheune mit viel Sorgfalt und minimalen Eingriffen umgebaut. Aus Stall und Tenne ist eine Gaststube geworden, der Heuboden steht für Ausstellungen und kulturelle Anlässe zur Verfügung. Von aussen ist der Umbau so gut wie gar nicht erkennbar. Alle alten Öffnungen wurden belassen und nur der Stall erhielt eine grosse moderne Verglasung, die aber mit einem Holztor verschlossen werden kann. Auf eine Isolation der Heubühne wurde bewusst verzichtet, um den Charakter des Ökonomiebaus zu bewahren. Licht fällt durch die alten, mit Lamellen bestückten Belüftungsöffnungen ein, denen auf der Innenseite Glasfenster aufgesetzt worden sind.

(Bauherrschaft und Bauleitung: Agnes und Ernst Walder-Kläger;

Fotos: Familie Walder)



### **Tübach, Steinacherstrasse 2a:**

#### **Umbau Scheune zu Büroräumlichkeiten 2003/04**

Das Restaurant Landhaus wurde 1911 nach dem Brand des Vorgängerbaus in Heimatstilformen wieder aufgebaut, samt einer freistehenden Scheune in derselben Formensprache. 2003/04 erfolgte die Umnutzung zu Büroräumlichkeiten, wobei das vorhandene Volumen auf eine spannende Art genutzt wurde. Einbauten, offene Galerien und die verschiedenen Lichtquellen bieten eine spezielle Atmosphäre und 400m<sup>2</sup> Nutzfläche. Dabei blieben die von aussen sichtbaren Veränderungen gegen die Strasse minim, auch das grosse, verzierte Portal ist weiterhin in Gebrauch. Auf der Rückseite hingegen sind die neuen Fenster etwas grosszügiger ausgefallen. Die etwas störende Schleppegaube auf der Westseite bestand bereits vor dem Umbau; zusätzliches Licht gelangt seither durch ein Band von Glasziegeln in den Dachraum.

(Bauherrschaft, Architekt und Fotos: Tübag, Tübach)



### **Flums, Geisswiesen: Teilausbau Stallscheune zur Wohnraumerweiterung 2003**

Das sogenannte Wiesenhaus auf dem Flumser Kleinberg ist ein kleiner, nur gerade 6 Meter breiter Strickbau aus dem 18. oder 19. Jahrhundert. Stube und Nebenstube finden darin gerade Platz, dahinter eine schmale Küche und darüber eine Dachkammer. Bergwärts schliesst der grosse Stallteil an, der das kleine Häuschen fast zu Tale zu schieben scheint. Über dem gestrickten Stall liegt der geräumige Heustock, eine Schwemmikonstruktion mit seitlichen Lauben, aussen mit einer Bretterschalung verkleidet. In die nördliche Hälfte des Stalls kamen Küche und Bad sowie darüber im Heustock ein Schlafzimmer zu liegen. Zur Belichtung des Schlafzimmers wurden in den Leistenschirm grosse Öffnungen geschnitten, die von den durchlaufenden Leisten kaschiert werden und dennoch den Blick auf die darunterliegende Holzkonstruktion gewähren. Neben den Öffnungen erfolgte die Isolation unter dem Leistenschirm, so dass die Schwemmikonstruktion im Innern sichtbar blieb. Das feine Gespür für Materialien führte bei diesem Gebäude soweit, dass das vorhandene Wellblechdach auf dem Wohnteil durch ein traditionelles Holzschindeldach ersetzt wurde. Dank der neuen Funktion kann das nicht mehr genutzte Maiensäss nun als attraktives Ferienhaus getrost in die Zukunft blicken.

(Bauherrschaft: Silvio und Verena Clavuot-Rupf, Stäfa; Architekt und Fotos: Franz Wildhaber, Flums)





**Uznach, Zürcherstrasse 28:  
Umbau Bauernhaus zu Ortsmuseum und  
Restaurant Kunsthof, 2003–2005**

Das Bauernhaus bei der Kreuzkirche wurde erst 1906 erbaut. An das kleine Wohnhaus mit Fachwerkgiebel – ein typischer Heimatstilbau – schliesst eine mächtige Stallscheune an. Nachdem um 2000 der Abbruch des markanten Gebäudes drohte, konnte 2003 dank eines innovativen Konzepts das von der Kunsthof AG übernommene Gebäude renoviert und einer vielfältigen Nutzung zugeführt werden. Unter dem langen First der Stallscheune befindet sich ein gerne besuchtes Restaurant, in welchem die ganze Grösse und die Struktur des Dachwerkes erlebbar sind. Die alten Tenntore sind vollflächig verglast und dienen als Eingang, im Übrigen beschränkt sich die Belichtung auf die bereits vorhandenen Lüftungsschlitze in den Aussenwänden und ein dezent neu eingefügtes, horizontales Lichtband auf der Rückseite des Dachs. Die dekorative und bunt gefasste Holzverkleidung konnte dadurch unverändert beibehalten werden. Im Wohnhaus fand ohne grössere Eingriffe das Ortsmuseum Uznach Platz.

(Bauherrschaft: Kunsthof AG, Uznach;  
Architekt: PS Planungsbüro Schubiger AG, Uznach;  
Fotos: Kant. Denkmalpflege)



#### **Thal, Käsiweg 4:**

##### **Umbau Torkel zu Wohnhaus 2003–2005**

Der gemauerte Torkel ist der letzte seiner Gattung in diesem traditionellen Weinbaugebiet hinter dem Buechberg. Die Umnutzung zu einem Wohnhaus stellte hohe Anforderung an die Gestaltung der neuen Teile. Neue Fensteröffnungen wurden auf die Westseite konzentriert, wo im Erdgeschoss eine breite Verandaöffnung entstand und der früher holzverschalte Giebelbereich ganz geöffnet, aber bis auf das zuvor schon bestehende quadratische Fenster mit einem Holzraster versehen wurde. Im Gegenzug blieben die übrigen Mauern und das Dach ohne neue Öffnungen in ihrer Ursprünglichkeit bestehen. Für die Sanitärräume, Küchentechnik und ein Gästezimmer wurde in den grossen ungeteilten Torkelraum ein unabhängiger Baukörper hineingestellt. Im wiedererichteten Schopfanbau auf der Nordseite sind ein Büro und die Garage untergebracht.

(Bauherrschaft: Andrea und Christian Stambach;

Architekt: Steinmann und Berger Architektur, Pratteln;

Fotos: Thomas Hämmerli, Gondiswil)



#### **Oberbüren, Remise des Gasthofs Hirschen:**

##### **Umbau zu Wohnhaus 2005**

Die langgestreckte Remise von 1830 steht etwas zurückversetzt hinter dem Gasthof. Im Obergeschoss befanden sich schon lange, wohl seit Anfang an, einfache Zimmer, vermutlich eine Kutscherwohnung, und daher auch normale Fenster. Bemerkenswert ist, dass es sich bei diesem Ökonomiebau um einen Sichtfachwerkbau handelt. 2005 wurde die Remise zu einem kleinen Einfamilienhaus umgebaut. Das Erdgeschoss wurde zur Garage, gewohnt wird im Ober- und im Dachgeschoss. Zunächst wurde auf der südlichen Giebelseite der nachträglich angebaute Schweinestall abgebrochen, wodurch das Gebäude eine wunderbare, in die freie Landschaft ragende Stellung erhielt. Anstatt Lukarnen auf dem Dach, welche die strenge Geometrie des einfachen Baukörpers zerstört hätten, wurde in der südlichen Giebelfront eine grosse moderne Öffnung mit davor liegendem Balkon erstellt. Durch das partielle Öffnen der Decke in der dahinterliegenden Stube erhält auch das Dachgeschoss zusätzliches Tageslicht.

(Bauherrschaft: Louis Thürlemann;

Architekt: Lehmann Arnegg AG; Foto: Kant. Denkmalpflege)



## Flawil, Burgau:

### Ausbau Stallscheune zu Einfamilienhaus 2011

Bei diesem stattlichen Kreuzfirshaus war eine Erweiterung des Wohnraumes in den Stall nicht notwendig. Im Kern des Weilers Burgau, also in der Bauzone gelegen, bot sich der Stall jedoch zur Einrichtung einer eigenständigen Wohneinheit an. Aussen macht sich diese intensive Nutzung an den recht dominanten Dachgauben auf beiden Dachseiten bemerkbar. Dafür ist im unteren Teil die ehemalige Einteilung noch gut ablesbar. Hinter der für die Jahrhundertwende typischen Sichtbacksteinmauer fütterte man einst die Kühe, heute liegt dort passenderweise die Küche. Es folgt das Tenn, dessen Tor am Holzgitter ablesbar ist und wie damals auch heute den Haupteingang bildet. Wesentlich für die Wahrnehmung des ehemaligen Ökonomiebaus ist, dass hinter dem Tennstor auch ein entsprechend hoher und weiter Raum liegt. Der grösste Teil des Tenns ist bis unters Dach offen und nimmt die als luftige Treppen und Passarellen gestaltete Erschliessung auf. Nicht gerade Schlafen im Stroh, aber wohnliches Ausruhen ist im leicht erhöhten dritten Teil, dem ehemaligen Heuraum angesagt. Zur Atmosphäre trägt bei, dass die Ständerkonstruktion und vor allem der ganze Dachstuhl vorhanden und offen sichtbar sind. Aber auch Kleinigkeiten, wie die aus den vergrauten Schirmbrettern der Nordfassade gefertigten Küchenfronten oder die aus den südseitigen Brettern gefertigten Holzverkleidungen im Bad, tragen zur Stimmung bei. Als Fassadenschalung waren die Bretter nicht mehr tauglich, jedoch im Innenausbau erfüllen sie noch ihren Zweck und tragen zur Alterswürde des Ganzen bei.

(Bauherrschaft: Herbert und Andrea Auer; Architekt: Gebr. Giezendanner; Fotos: Kant. Denkmalpflege & Sepp Giezendanner)



## Flawil, Raaschberg:

### Teilausbau der Scheune 2011

Der nicht geschützte Kreuzfirshof in der Weilerzone wurde von einem jungen Paar unter Einbezug des Scheunenteils renoviert und umgebaut. Dabei wurden bei der Scheune die Aussenwand in dem zu Wohnzwecken ausgebauten Teil neu erstellt, aber wieder mit rohen Lärchenbrettern verkleidet. Der relativ aufwendig konstruierte Dachstuhl blieb intakt erhalten. Anstelle des alten Tennstors trat eine grosse, verglaste Öffnung mit hölzernem Schiebetor (auf der Fotografie noch nicht montiert), hinter der sich mit doppelter Raumhöhe Küche und Wohnbereich befinden. Im Innern wurde das neue statische Gerüst – als klarer Kontrast zu den alten Strickwänden des Wohnhauses – in einer roh belassenen Stahlkonstruktion ausgeführt.

(Bauherrschaft: Manuel Angelini; Architekt und Fotos: Walter Pedemonte, Egnach)



# KULTURHISTORISCHER VEREIN DER REGION RORSCHACH

## JAHRESBERICHT 2011

Peter Müller, Vorstandsmitglied

Der Kulturhistorische Verein der Region Rorschach (KHV) führte in seinem ersten regulären Jahr die 2010 begonnene Aufbauarbeit weiter. Der Vorstand traf sich zu fünf Sitzungen.

Am 24. Mai fand im Kornhausbräu die erste Hauptversammlung statt, die von erfreulich vielen Interessierten besucht wurde. Thema des anschliessenden Vortrags war die «Visual History». Vorstandsmitglied Peter Müller referierte über die Möglichkeiten, Probleme und Aufgaben, die sich hier stellen. In der Diskussion zeigte sich, dass das Thema auch in der Region Rorschach interessiert und dass auch hier Handlungsbedarf besteht. Die Sicherung, Auswertung und Zugänglichmachung der Sammlung Labhart wäre dabei nur ein wichtiger Punkt. Als grosses Desiderat wird auch die fotografische Dokumentation der Region nach 1945 betrachtet.

Am 16. Oktober lud der KHV zu einer Museumsführung ins Kornhaus, zwölf Tage später zu «Dingfest» ins ehema-

lige Restaurant Schnell. Der Abend mit «Rorschacher Sachengeschichten» bot einen ungewohnten Zugang zur Geschichte der Region Rorschach – spannend, lebendig, überraschungsreich. Fünf Personen stellten jeweils ein Objekt vor, das einen Bezug zur Region hat und mit interessanten Geschichten verknüpft ist. Der Anlass stiess beim Publikum auf Begeisterung und wird am 27. April eine Neuauflage erleben. Näheres auf [www.dingfest.ch](http://www.dingfest.ch).

Während dem ganzen Jahr wurde an der Website [www.rorschachergeschichten.ch](http://www.rorschachergeschichten.ch) weitergearbeitet. Als Inspiration diente [www.wilnet](http://www.wilnet). Der KHV setzt allerdings einige andere Akzente. Ein grosses Anliegen ist ihm der regionale Fokus, pointiert formuliert: «die Stadt am See».

Finanziell unterstützt hat der KHV die Buchpublikation «Rorschach – Geschichten aus der Hafencity» von Otmar Elsener und die Aktualisierung des Stadtmodells im Kornhaus. Das dortige Ortsmuseum wurde im Juni 2011 wieder eröffnet. Hauptinitianten sind die Ortsbürgergemeinde Rorschach und das Regionale Didaktische Zentrum (RDZ). Die Stadt Rorschach ist Eigentümerin des Gebäudes. Der KHV engagiert sich hier bewusst nur am Rand. Er hat sich in den Statuten von 2010 andere Ziele gesetzt.

# MUSEUMS-GESELLSCHAFT ALTSTÄTTEN

JAHRESBERICHT 2010

Werner Kuster, Vorstandsmitglied

Die Aufwertung des Museums Prestegg zu einem regional und überregional ausstrahlenden Haus für Geschichte und Kultur dominierte auch dieses Jahr die Traktandenlisten zahlreicher Sitzungen. In der zweiten Phase des Entwicklungsprozesses ging es um die Umsetzung des generellen Konzepts. Als wichtige Grundlage für alle weiteren Schritte erarbeiteten das Büro Rath & Winkler und Vertreter der Museumsgesellschaft ein Leitbild. Wesentliche Elemente dieses Leitbilds bilden die Bezeichnung («Schloss Prestegg. Haus für Geschichte und Kultur»), die regionale und überregionale grenzüberschreitende Zusammenarbeit sowie die Alleinstellungsmerkmale. Dazu gehört als Schwerpunkt die Religionsgeschichte, die – ausgehend von einer räumlichen Drehscheibe – in der Dauerausstellung entlang der Haus-, Stadt-, Regionalgeschichte immer wieder thematisiert werden soll.

Damit ein Ganzjahresbetrieb gewährleistet werden kann, schälte sich in architektonisch-räumlicher Hinsicht der zuvor zurückgestellte Einbezug des südlichen Museumsflügels als unumgänglich heraus. Zudem wurde die ursprüngliche Idee einer umfassenden Gastwirtschaft im nördlichen Restaurantflügel aufgegeben, was ganz neue und attraktive Möglichkeiten für das Raumkonzept schuf: das Kreisgericht erhält mit der Verlegung ins Erdgeschoss einen eigenen Zugang und wird völlig vom Museumsbereich getrennt; der Eingangsbereich mit Museumsshop wird in den südlichen Querflügel verlegt und mit einem kleinen Café ergänzt; die verglaste Schliessung des Rundbogendurchgangs zwischen Museumsgarten und Gerbergasse könnte den Zustand des 18. Jahrhunderts wieder herstellen und eine völlig interne Erschliessung der Museumsräume ermöglichen.

Zur zweiten Entwicklungsphase gehörten auch die Erarbeitung eines Betriebskonzepts, eines inhaltlichen Konzepts, einer neuen, mit den öffentlichen Kulturträgern vernetzten Trägerschaft sowie eines Betriebsbudgets mit Finanzierungsplan. Das Budget konnte unter anderem dank einem relativ grossen Anteil der Freiwilligenarbeit auf eine politisch realistische Summe eingependelt werden, ohne den professionellen Charakter schmerzhaft zu schmälern; geplant sind immer noch 300 Stellenprozent für ausgebildete Mitarbeiter. Die Museumsgesellschaft

hat nun die Finanzierung vor allem mit der Stadt Altstätten umzusetzen, weil die Stadt als Standortgemeinde einen wesentlichen Beitrag leisten muss, damit aber auch die einmalige Chance erhält, Kulturhauptstadt des Rheintals zu werden.

Zu den weiteren wichtigen Ereignissen des Museumsjahrs gehörte wie immer der Ausflug der Museumsgesellschaft, der am 21. Mai nach Schaffhausen führte. Die Mitgliederversammlung vom 26. Mai wählte zwei neue Mitglieder in den Vorstand, die einerseits die mediale Arbeit stärken und andererseits eine Verbindung zur Kantonsschule Heerbrugg schaffen: Katharina Dellai-Schöbi, Biologin und Wissenschaftsjournalistin, und Mittelschullehrer Walther Baumgartner, Historiker und Germanist. Am 8. Oktober wurde die Zusammenarbeit von regionalen Museen praktiziert, und zwar in Form einer Informationsveranstaltung zur spektakulären Ausgrabung bei der Deponie im ehemaligen Steinbruch Unterkobel (Oberriet), die vom Kantonsarchäologen Martin Schindler persönlich geleitet wurde.



*Szene aus einem der zahlreichen, beliebten Apéros im Wappensaal des Museums.*

# VEREIN FÜR DIE GESCHICHTE DES RHEINTALS

JAHRESBERICHT 2011

Werner Kuster, Vorstandsmitglied

Das Hauptthema des Vereins für die Geschichte des Rheintals blieb auch 2011 die Arbeit für die Grossprojekte «Rechtsquellen und Geschichte des Rheintals». Der Schwerpunkt lag auf den rund 50 lokalen Kirchgemeinde- und Pfarrarchiven. Diese konnten – in Vorsprung auf den Zeitplan – bereits zu einem grossen Teil gesichtet und verarbeitet werden. Hier wurde wieder einmal viel Pionierarbeit geleistet, da viele Archive überhaupt nicht oder für unsere Zwecke ungenügend geordnet und verzeichnet sind. Zu diesen Archiven gehören auch solche von ehemaligen Mutterkirchen mit Hunderten von Urkunden und wichtigen Aktenstücken.

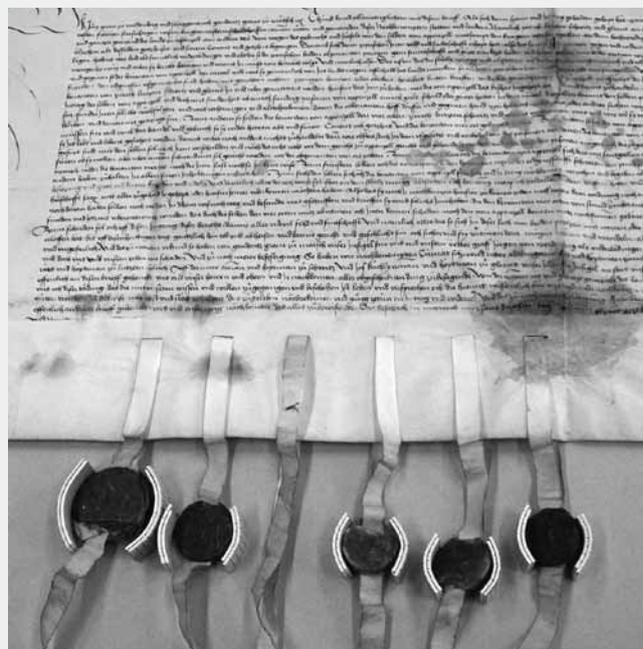
Dann folgte bereits der Schritt in die (noch) nicht online zugänglichen Bestände des Landesarchivs Appenzell Innerrhoden und des Ausserrhoder Staatsarchivs in Herisau. Sie waren noch ergiebiger als erwartet, erstens wegen der Nachbarschaft der Appenzeller zum Rheintal, zweitens auf Grund ihrer landesherrlichen Funktionen und drittens wegen ihren allseits bekannten kriegerischen Aktionen im 15. Jahrhundert, die auch die Bevölkerung östlich des Rheins zu spüren bekam.

Über den Rhein führten uns auch die weiteren Forschungen, vorerst ins Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz. Die regionale Internationalisierung ist ja ein wesentliches Anliegen unserer Projekte, da die früheren «politischen», kirchlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen die heutige Rheingrenze sprengten (und teilweise immer noch sprengen). In einem sehr informativen Gespräch mit dem Landesarchivar Alois Niederstätter durften wir denn auch nicht «nur» Interessantes über die Vorarlberger Archivlandschaft erfahren, sondern auch eine deutliche Unterstützung für unsere Projekte spüren. Bezüglich Archivlandschaft schälte sich nach dem Studium von Verzeichnissen und den Kontaktnahmen mit Vorarlberger Gemeinden und Pfarreien sowie lokal vertrauten Geschichtsforschern heraus, dass praktisch alle kommunalen Altbestände im Vorarlberger Landesarchiv lagern.

Die Resultate unserer Arbeit lassen sich wiederum zahlenmässig ausdrücken: Ende 2011 enthielt die Datenbank 9041 Regesten von Urkunden, Akten und Büchern, dazu die bereits bis 1997 aufgenommenen und inzwischen auf 6408 ergänzten Einträge für Altstätten. In den Bildordnern waren 20 769 Digitalfotografien von Dokumenten

gespeichert. Dazu lagen rund 80 Transkriptionen für die Rechtsquellenedition vor, die ca. 100 Buchseiten füllen werden, was immerhin zehn Prozent des Gesamtumfangs der zwei geplanten Halbbände entspricht.

Weiterhin wurden in den Lokalzeitungen Kurzberichte über Quellenfunde in den Ortsgemeindearchiven veröffentlicht, die auf der Website der Rechtsquellenstiftung des Schweizerischen Juristenvereins in Wort und Bild eingesehen werden können (<http://www.ssrq-sds-fds.ch>). Zur Öffentlichkeitsarbeit gehörten zudem Vorträge vor der Ortsbürgererversammlung in Rüthi über die dortige Archivreorganisation mit Seitenblicken auf unsere Projekte, ein Vortrag an der Hauptversammlung der Museumsgesellschaft Altstätten und schliesslich ein Vortrag am Rechtsquellenworkshop in Zürich über das Verpruchsrecht im Rheintal, der 2012 Eingang in die «Itinera» der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte finden wird. Im Jahrbuch «Unser Rheintal 2012» ist ein ausführlicher Werkstattbericht zu finden, zusammen mit einem Beitrag über das Schloss Weinsten, der mit seinem geschichtlichen Kontext wesentliche Vorarbeiten für unsere Grossunternehmen leistet.



Eine wichtige Urkunde für das Rheintal im Staatsarchiv Herisau: Der Vertrag vom 10. Februar 1490 zwischen den vier eidgenössischen Schirmorten des Klosters St. Gallen und dem Land Appenzell markiert den Übergang der Landesherrschaft an die Eidgenossen, die rund 300 Jahre dauerte.

# HISTORISCH-HEIMATKUNDLICHE VEREINIGUNG WERDENBERG

JAHRESBERICHT 2011

Dr. Sigrid Hodel-Hoernes, Präsidentin

Mit «Sarkophag und frühe Klostersiedlung – Archäologie im Klosterviertel St.Gallen» durften wir am 20. Januar im Bärensaal in Buchs unser Jahresprogramm eröffnen. Erfreulich viele Besucher interessierten sich für das, was der Archäologe Erwin Rigert über die 2009 geborgenen Relikte und ihre Bedeutung anschaulich und lebendig zu berichten wusste. Es war gleichzeitig ein hochinteressanter Einblick in die meist sehr mühsame Arbeit der Archäologen.

Die Ordentliche Mitgliederversammlung der HHVW fand am 28. April 2011 mit einer grossen Teilnehmerzahl im Schlössli Sax, statt. Die einzelnen Traktanden konnten zügig erledigt werden. Einstimmig genehmigte die Versammlung dem Vorstand den für die Versetzung und Reaktivierung der Messerschmiede benötigten Vertrag abzuschliessen. Im Anschluss an die Versammlung erklärte uns Peter Albertin in gewohnt fundierter und engagierter Weise «Wie Schloss Werdenberg entstand». Das Referat bot auch Kennern des Schlosses viel Neues!

Als Sommerexkursion war am 18. Juni 2011 unter Leitung von Mitgliedern der Jahrbuch-Redaktion eine Promenadologie vom Zollhaus Gams zur Hohensax geplant. Sie fiel leider dem mehr als unwirtlichen Wetter und den Stornierungen zum Opfer.

Zur wissenschaftlichen Tagung «Gesellschaft und Recht im Alpenrheintal» des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kulturforschung Graubünden am 27. August fanden sich etwa 80 Fachleute und an Geschichte interessierte Laien im bzb Buchs ein und konnten nach der Begrüssung durch den Gemeindepräsidenten von Buchs, Daniel Gut, verschiedenen informativen Vorträgen lauschen. Partner der Veranstaltung waren das Werdenberger Jahrbuch und der Arbeitskreis für interregionale Geschichte des mittleren Alpenraums (AIGMA), bei dem die HHVW Mitglied ist. Nach einer Erläuterung des Weges der Schweizer Rechtsquellen (Bündner und St.Galler Bände) ins Internet reichte das Themenspektrum von Stadt-Land-Beziehungen im Spätmittelalter über Stadtentwicklung bis Sarganserland 1438–1500 und den Walsern und ihrem Recht. Für viele sicher ein krönender Abschluss der Tagung war

die Führung des HHVW-Mitglieds This Isler durch das Schloss Werdenberg.

Am 22. September referierte Dr. Max Schär über Gallus in Grabs. Der Referent ist ein ausgewiesener Kenner der Materie und hat eben erst sein grosses Werk «Gallus. Der Heilige in seiner Zeit» vorgestellt. Seinen mit viel Herzblut spannend dargelegten Ausführungen lauschte eine erfreulich grosse Zahl von Teilnehmern. Wir wissen es nun: Gallus war in Grabs! Und mehr noch, der Aufenthalt in Grabs kann als bedeutender Wendepunkt in seinem Leben gesehen werden.

Der Einladung zur Vorstellung des 25. Jahrgangs des Werdenberger Jahrbuchs am 2. Dezember mit dem Schwerpunktthema «Zuwanderungsland Alpenrheintal» folgte eine überwältigend grosse Zahl Interessierter ins Kleintheater Fabriggli, Buchs. Es war ein weiter Weg von der «Auswanderung» des 1. Bands im Jahre 1988 bis zum 25. Band. Eine Erfolgsgeschichte, die vielleicht einige erhofften, aber kaum jemand so erahnte. Im Rahmen dieser Feier wurden von den beiden Redaktoren Hans Jakob Reich und Hansjakob Gabathuler Rückblicke auf das Entstehen und die Entwicklung des Erfolgsprojekts «Jahrbuch», bzw. die Inhalte der einzelnen Bände gegeben. Die Zukunft ist gesichert – die Themen gehen noch nicht aus! Susann Keller-Giger stellte dann den Jubiläumsband vor – ein brandaktuelles Thema, nicht nur im Werdenberg! Man kann den Verantwortlichen nur zurufen «weiter so!» Auch dieses Jahr haben die drei Redaktoren wie nicht anders erwartet, wieder sorgfältigste Arbeit geleistet. Den zahlreichen Autorinnen und Autoren und den Redaktoren, aber auch den Technikern von BuchsMedien sei an dieser Stelle herzlichst für ihr enormes Engagement gedankt. Aus unserer Sicht war auch erfreulich, dass das Silberjubiläum unseres Aushängeschildes Werdenberger Jahrbuch von verschiedensten Medien bis hin zum St.Galler Tagblatt gewürdigt wurde. Die Buchs News auf TV Rheintal zeigten Ausschnitte aus der Veranstaltung im Fabriggli.

Begleitpublikation zum Werdenberger Jahrbuch: Im Rahmen der Feier zum 100-Jahr-Jubiläum des Elektrizitätswerks Sennwald am 1. Juli stellte Hans Jakob Reich sein Buch «Wasser und Kraft aus dem Sennwalder Berg» als 11. Band der Begleitpublikationen zum Werdenberger Jahrbuch vor. Sozusagen als krönender Abschluss des Festmahls und erster Teil des Desserts wurden den Anwe-

senden viele neue Erkenntnisse zur Geschichte dieses Elektrizitätswerks vermittelt. Vertieftes Wissen und Details kann natürlich nur das Buch selber vermitteln, das obendrein noch weit mehr Bilder als die im Vortrag gezeigten beinhaltet und nicht nur für Sennwalder viel Neues und Spannendes bietet.

Schloss Werdenberg: Die «Arbeitsgruppe Geschichte», in der die HHVW-Mitglieder Judith Kessler und This Isler engagiert aktiv sind, ist weiterhin um die Aufarbeitung und Erhaltung der Bedeutung und der Vergangenheit des Schlosses bemüht. Ein sichtbares Ergebnis der Bemühungen ist das sehr aufschlussreiche Buch «Burg Werdenberg 1200–1280» von This Isler.

Im Rahmen der Aktivitäten der «Ferienpässe» für Kinder boten das Regionalmuseum Schlangenhaus mit seiner Kuratorin Maja Suenderhauf und die HHVW – Judith Kessler und Annemarie Engler – Führungen im Museum und «Schnitzeljagden im Städtli Werdenberg» an.

Erstmals schrieben die HHVW und der Historische Verein Sarganserland einen Preis für eine geschichtliche Maturarbeit über die Region Werdenberg und Sarganserland aus. Eine Jury bestehend aus den Präsidenten der beiden historischen Vereine, einem Vertreter der Redaktion des Werdenberger Jahrbuchs und von Terra Plana kürte als ersten Preisträger Peter Schumacher aus Mels mit seiner

Arbeit «Alpabfahrt in Mels. Ein historisches Brauchtum und seine Hintergründe». In einer kleinen Feier fand am 5. April 2011 an der Kantonsschule Sargans die Preisübergabe statt. In Zukunft wird auch die Kantonsschule Heerbrugg mit einbezogen werden.

Messerschmiede: In diesem Jahr war die Messerschmiede der Schwerpunkt unserer Tätigkeiten. Die Arbeitsgemeinschaft (ARGE) HHVW und VGM Projekt Messerschmiede wurde gegründet. Leider ging es nicht ganz so einfach mit den diversen Verträgen, wie wir als juristische Laien das gedacht hatten. Aber mittlerweile sind der Gesellschaftervertrag und der Leihvertrag abgeschlossen. Inzwischen bekamen wir von der Stiftung Pro Patria, der Denkmalpflege des Kantons St.Gallen, der Gemeinde Grabs, dem Migros Kulturprozent und der Migros Ostschweiz, sowie der Raiffeisenbank Grabs Sponsorenbeiträge bzw. Zusagen, sodass die Versetzung Realität werden konnte und der Reaktivierung nichts im Wege steht.

Am 12. September begann diese Realität formell in einer kleinen Feierstunde mit dem symbolischen ersten Spatenstich, der in diesem Fall ein gemeinsames Ziehen aller beteiligten Vereine, Behörden und Gremien am gleichen Strick war. Inzwischen ist die neue Heimat der Messerschmiede bereit und am 21. Dezember erfolgte die «Züglete» unter grosser Anteilnahme der Presse und der Bevölkerung.



21. Dezember 2011: Die Messerschmiede wird gezügelt.

# HISTORISCHER VEREIN SARGANSERLAND

## JAHRESBERICHT 2011

Mathias Bugg, Präsident

### 2. Sarganser Mittelaltertag

Das Mittelalter fasziniert – düster und schauerlich, wie die Epoche oft dargestellt wird, war sie eben nicht. So war es denn auch ein Anliegen des 2. Sarganser Mittelaltertages am 21. Mai 2011, die Szene eines Marktes am Ende des 13. Jahrhunderts möglichst authentisch darzustellen. Viele Mitwirkende trugen zu einem einmaligen Tag bei: die Reisegemeinschaft Comthurey alpinum, die Musik Mirabilis, die Tanzgruppe Exploramus und vor allem viele lokale Helferinnen und Helfer, die für einen Tag in ihre mittelalterliche Rolle schlüpfen. Besonders schön die Verbindungen weit über das Sarganserland hinaus – mittelalterliche Gäste aus der Schwesterstadt Werdenberg eröffneten und beschlossen den Tag.

### Neue Ideen im Museum Sarganserland

Am 1. April trat die neue Betriebsleiterin Irene Gantner ihren Dienst an. Zusammen mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat sie frischen Wind ins Museum gebracht. Zwischen Frühlings- und Sommerferien fanden Bastel- und Märchennachmittage im historischen Sarganser Burgturm statt. Die 1. Museumsnacht am Ende der Saison, am 28. Oktober, brachte zu später Stunde 150 Besucher aufs Schloss – und begeisterte mit einem reichhaltigen Programm: Schlosstrunk, Mittelaltermusik mit Siegfried Jud, Erklärungen auf allen Stockwerken durch die Museumsführerinnen, die Schlossnarren von Sargans sowie feine Alpspezialitäten umrahmt durch den Sarganserländer Alpsegen.

Die Dauerausstellung, in sechs Bereiche thematisch gegliedert, ist nach wie vor attraktiv und findet Anerkennung bei Gästen aus nah und fern. Die Sonderausstellung 2011 war dem Sarganser Städtlibrand gewidmet – als Vorschau quasi auf die letzte Aktivität des Jahres.

### Gedenken zu 200 Jahre Sarganser Städtlibrand

121 Gebäude innert 4 Stunden vernichtet – das ist die traurige Bilanz des in der jüngeren Geschichte der Ost-

schweiz grössten Brandunglücks, des Sarganser Städtlibrandes vom 8. Dezember 1811. Die im Stil des Biedermeiers und Klassizismus ab 1812 neu erstellten Gebäude weisen mit zahlreichen heute noch sichtbaren Spuren auf dieses Ereignis zurück. Die Gemeinde Sargans gedachte in würdiger Form gemeinsam mit dem Historischen Verein Sarganserland der Schreckensnacht, just 200 Jahre danach. Eine Ausstellung im «Torkelhaus», wo damals der Brand aus Unachtsamkeit ausbrach, mit farbigen Flammen-Tüchern dekorierte Gassen, Feuer, historische Spielszenen zu 1811, Gedenkreden sowie ein klassisches Konzert in der Pfarrkirche St. Oswald gehörten dazu. Auf den 9./10. Juni 2012 ist ein grosses Wiederaufbaufest in den Gassen des Städtchens geplant.

### Historische Grundlagenarbeit

Neben diesen Schwerpunkten im Jahresprogramm hat der Historische Verein Sarganserland seine Kraft weiterhin auf die Mithilfe zur Fertigstellung der Rechtsquellen Sarganserland gelegt; sie werden 2013 erscheinen. Auch das Projekt der «historischen Glasnegative» sowie der neuen Multivision im Museum Sarganserland wurden vorangetrieben. Das Programm und die Aktivitäten 2011 waren arbeitsreich, gleichzeitig fanden sie aber auch gute Beachtung. Das ist wohl der schönste Lohn für die historische Arbeit.



2. Sarganser Mittelaltertag, 21. Mai 2011.

# GESCHICHTSFREUNDE VOM LINTHGEBIET

## JAHRESBERICHT 2011

Alois Stadler, Präsident

### «Zwischen der Parteien Gunst und Hass»

Den Anstoss zu diesem Jahresthema gab einerseits das Tagebuch von Bezirksammann Jakob Anton Morger (1814–1883), das er als 18-Jähriger begann und bis zu seinem Tod in grösseren Abständen weiter führte und in Rückblicken vervollständigte. Als Bezirksammann war Morger nicht nur ein Kantonsbeamter, sondern auch ein kämpferischer Politiker und führender Kopf der liberalen Partei im Seebezirk. Die Wahl dieses Jahresthemas wurde auch beeinflusst durch die heutige politische Situation in der Schweiz, wo die Parteikämpfe wieder ähnliche Formen annehmen wie vor 160 Jahren.

### Fünf Leseabende mit Themen aus Morgers Tagebuch

Zahlreiche Mitglieder der Geschichtsfreunde vom Linthgebiet beschäftigen sich in ihrer Freizeit mit handschriftlichen Quellen, die meisten mit Schriften der eigenen Familie oder mit familienkundlichen Einträgen in Pfarrbüchern und Protokollen. Diesem Interesse an handschriftlichen Aufzeichnungen kommt der Verein entgegen, indem er alljährlich fünf Leseabende durchführt, jedes Jahr zu einem andern Leitthema. Die ausgewählten Texte aus Morgers Tagebuch fanden sehr grossen Anklang. 50 Geschichtsfreunde nahmen jeweils an den Leseabenden teil, um die Berichte Morgers zu entziffern und über deren Inhalt zu diskutieren.

Am ersten Leseabend beschäftigten wir uns mit der *Schulbildung zu Beginn des 19. Jahrhunderts*. Morger berichtet von der «Sommerschule» im Weiler Cholrütli, zuhinterst in der Gemeinde St.Gallenkappel, wo er während sieben Jahren mit zwanzig anderen Kindern in einer Bauernstube in der Nähe seines Elternhauses unterrichtet wurde. Dann schickte ihn der Vater in die Lateinschule in Cham ZG, aber nach drei Jahren war Morger mit seinem Latein noch nicht zu Ende; darum wechselte er an die Katholische Realschule im Kloster St.Gallen, wo liberale Lehrer den Grundstein legten zu seinem späteren politischen Wirken.

Von der *Berufswahl zu Beginn des Industriezeitalters* und Morgers Sturm- und Drangzeit erzählten die Texte des zweiten Leseabends. Nur mühsam fand der Zwanzigjährige den Weg als Hilfslehrer an einer Privatschule in Uznach, dann als Wirt des Gasthauses zum Frohsinn, bis er 1843 mit der Wahl zum Bezirksammann sein ehrgeiziges Ziel erreichte.

Als Bezirksammann vertrat er den Kanton auch zur *Zeit der Freischarenzüge und des Sonderbundkrieges*. Davon zeugen die Tagebuchtexte, die am dritten Leseabend im Vordergrund standen. Morger nahm Stellung für die radikalliberale Partei – gegen die Mehrheit der konservativen Bewohner des Seebezirks, die den Anschluss an den Kanton Schwyz suchten.

Vom *harten politischen Kampf* vernahmen die Geschichtsfreunde aus den Tagebuchnotizen am vierten Leseabend. Volksaufmärsche und Landsgemeinden, umrahmt von parteipolitisch ausgerichteten Musikkorps, aber auch Hetzreden und Schmähschriften gehörten zur Tagesordnung im Streit um die neue Bundes- und Kantonsverfassung.

Das *Weltbild des liberalen Politikers* stand am letzten Leseabend zur Diskussion. Morger äussert in seinem Tagebuch nur hie und da eigene weltanschauliche Gedanken. Der bekennende Katholik versuchte mühsam seine religiösen Einsichten mit den antikirchlichen Grundsätzen seiner radikalliberalen Partei zu vereinen.

Jeder Leseabend präsentierte somit ein neues Bild der politischen Geschichte um die Mitte des 19. Jahrhunderts und vertiefte das Verständnis für die Ereignisse im Linthgebiet zur Zeit des Sonderbundkriegs und des Kulturkampfes.

### Freundschafts- und Tagebücher in der Kantonsbibliothek St.Gallen

Um verschiedene Arten von Tagebüchern und deren historische Bedeutung kennen zu lernen, lud der Verein Wolfgang Göldi aus St.Gallen ein, der am 16. März 2011 berühmte Freundschafts- und Tagebücher der Kantonsbibliothek Vadiana vorstellte. Mit eindrucksvollen Illustrationen und Textbeispielen zeigte er die Verschiedenartigkeit

keit der Tagebücher grosser Denker und Künstler auf. Das Freundschaftsbuch von Marx Vetsch mit ernststen Notizen und Bildern zur Französischen Revolution und die bunten Aquarelle aus dem Stammbuch von Hans Conrad Merz aus der Zeit des fröhlichen Rokoko dürften noch lange in Erinnerung bleiben.

### Zwei Menschen – zwei Welten

Unter diesem Titel stand der Vortrag am 13. April 2011, in dem Alois Stadler die Tagebücher von Ulrich Bräker und von Jakob Anton Morger einander gegenüberstellte. Auffallend sind die Gegensätze dieser beiden Autoren: Bräker hinterliess 3000 Tagebuchseiten – Morger drei dünne Oktavbändchen. Bräker, als Bauernsohn, Weber und Fergger, fühlte sich mit dem einfachen Volk verbunden – Morger sah sich als Mitglied der politischen Oberschicht. Bräker notierte Stimmungen, Bilder und Gedanken aus dem Erlebnis des Tages – Morger skizzierte vorzugsweise seine Lebensgeschichte im Überblick und in berechnender Distanz. Umso erstaunlicher ist es, dass beide in ähnlichen Verhältnissen aufgewachsen sind, beide als Bauernbuben am Fusse der Chrüzegg, kaum zwei Wegstunden voneinander entfernt, aber getrennt durch den Höhenzug zwischen Toggenburg und Linthebene: Auf der einen Seite der feinfühlig, sprachgewandte, philosophische und kulturbegeisterte Bräker, auf der anderen Seite der tatkräftige, zielstrebige und rationale Amtsmann und Politiker Morger.

### Exkursion in die Heimat von Jakob Anton Morger

Den Abschluss des Jahresprogramms 2011 bildete eine Exkursion in die Herkunftsgemeinde des Tagebuchschreibers Jakob Anton Morger. Sie führte zuerst zur *barocken Dorfkirche St. Gallenkappel*, erbaut 1755 vom bekannten Baumeister Jakob Grubenmann aus Teufen AR. Hier erlebte Morger als Schüler jeden Sonntag den feierlichen Gottesdienst in Gemeinschaft mit seiner Familie und die Geschichtsfreunde vernahmen hier Morgers Eintragungen über die naive Feier der Himmelfahrt Christi und sein Urteil über seine unterschiedlichen Religionslehrer.

Der *Weiler Rüeterswil* mit der gut restaurierten St. Ursula-Kapelle und den altertümlichen, teils aber verschandelten Bauernhäusern bildete die zweite Station auf der Suche nach der Jugendheimat Morgers. Hier besuchte er während zwei Jahren die «Winterschule», weil seinem Vater die einfache «Sommerschule» in der Cholrüti nicht zu genügen schien.

Die Exkursion führte weiter zur *Talstation Atzmännig*. Zur Zeit Morgers hiess dieser Ort Cholrüti und umfasste

mehrere zerstreute Bauernhöfe, zu denen sich 1840 ein kleines Schulhäuschen mit Schindeldach gesellte. Das war der geeignete Ort, um über den Wandel der Landschaft nachzudenken. Dr. Louis Hürlimann, der hier ebenfalls seine Jugendjahre erlebt hatte, erzählte aus der Geschichte dieser Gegend, die noch im Spätmittelalter grösstenteils von Wald bedeckt war, dann von Köhlern ausgebeutet und von Jungbauern zu Weiden, Wiesen und Äckern kultiviert wurde, bis ein Bergsturz im Jahre 1816 einen grossen Teil davon verwüstete. Auf der verschonten, breiten Bergflanke wurde 1960 ein Skilift gebaut, der sich danach mit weiteren Bahnen, Restaurationsstätten, Vergnügungsanlagen und ca. 200 Wohnwagen und Ferienhütten zu einem Freizeitzentrum ausweitete, mit Parkplätzen, auf denen ganze Blechlawinen Platz finden. Wahrlich ein eindrückliches Bild der Landschaftsveränderung!

Ein kurzer Fussmarsch führte von der Talstation Atzmännig zur *Altschwand*, dem Geburtsort von Jakob Anton Morger. Zuhinterst in diesem Talkessel am Fuss der Chrüzegg stand sein Elternhaus, seit langem ersetzt durch «Restaurant und Alphof Altschwand». Nach dem Mittagessen hörten die Geschichtsfreunde aus Morgers Tagebuch, wie vor 200 Jahren seine Eltern hier gelebt, gearbeitet und 7 Kinder erzogen hatten. Diese Schilderung der verwelkten Jugendzeit hinterliess tiefe Eindrücke, vielleicht auch Trauer, wie sie Jakob Anton Morger selbst erlebte: «Alle die Leute, welche damals diese Gründe bewohnten, sind nun fort, meine Eltern und zwei Brüder gestorben und wir andere Geschwister weggezogen. Zwei Schwestern und ein Bruder befinden sich leider in Armut. Die heimatliche Erde liegt in fremder Hand.»



Jakob Anton Morger (1814–1883), Uznach, Bezirksamman im Seebezirk (Foto in Privatbesitz).

# TOGGENBURGER VEREINIGUNG FÜR HEIMATKUNDE

## JAHRESBERICHT 2011

Ernst Grob, Obmann

Die Museumsgesellschaft Bütschwil lud kurz nach unserer Hauptversammlung 2010 vom 19. bis 21. November ins Ortsmuseum «am Eichelstock» zu einer Photo-Ausstellung ein. Alt Gemeindammann Willi Stadler, der mit 33 Jahren Mitarbeit im Vorstand der TVH, davon ab 1992 bis 1994 als Interims-Obmann und Ehrenmitglied uns sehr eng verbunden ist, zeigte photographische Zeitzeugen seiner Gemeinde aus den sechziger Jahren, alle selber abgelichtet, in einer sehr vielfältigen, sehenswerten Ausstellung.

Wenn ich vor Jahresfrist über die Schliessung des Klosters St. Maria der Engel ob Wattwil berichtete, so ergab sich am 8. Februar die Gelegenheit, im kleinen Kreis das Kloster nochmals zu besuchen. Es galt, neue, kulturelle Ver-

wendungen der historisch wertvollen Gebäulichkeiten zu beurteilen. Räumliche, wie auch denkmalpflegerische Einschränkungen liessen aber bald erkennen, dass vorgesehene Projektideen sich in den bestehenden Strukturen leider nicht umsetzen lassen.

Ab dem 1. April wurde im Gemeindehaus Wattwil für drei Monate in einer prächtigen Bilderschau an die Thurkorrektur vor 100 Jahren erinnert. Vergrösserte Fotografien aus der Bauzeit 1907 bis 1914 liessen Umwelt und Arbeitsbedingungen unserer Grossväter aufleben. Die ebenfalls präsentierte Bauabrechnung mit Gesamtkosten von knapp 1,4 Millionen Franken nimmt man im Vergleich zu heutigen Finanzgebaren mit ungläubigem Staunen, dafür umso mehr Achtung für dieses damals grosse Bauwerk zur Kenntnis.

Fast als Vorbereitung zu unserer Frühlingsexkursion hätte man die «Thurkorrektur vor 100 Jahren» nehmen kön-



Linthwerk, 30. April 2011. Heiner Keller in der Mitte erläutert den Aufbau des neuen Linthkanal-Hauptdamms. Bild: Ernst Grob.

nen, war unser Ziel am 30. April doch das Hochwasser-Schutzprojekt «Linth 2000», dessen Umsetzung halbwegs bereits realisiert, interessante Einblicke auch in ökologische Massnahmen bot. Heiner Keller, Biologe und Verantwortlicher für die ökologischen Aufwertungen erklärte diese an Beispielen ausführlich und engagiert. Er wies dabei auch auf historische Verbauungen der durch Hans Konrad Escher von der Linth geleiteten ersten Linthkorrektur hin. Fast auf den Tag genau vor 200 Jahren floss nämlich am 8. Mai 1811 das Wasser der Glarner Linth erstmals durch den neu erstellten Escherkanal in den Walensee.

Die Regionenkonferenz des HVSG fand am 7. Mai auf Einladung der Museumsgesellschaft Altstätten im Museum Prestegg statt und wurde durch eine treffend kommentierte Stadtführung von Werner Ritter vom Verein für die Geschichte des Rheintals abgeschlossen.

Modernste Textiltechnik und Innovation bei der Energiegewinnung aus Holz waren die Themen unseres Sommeranlasses, ganz ungewohnt an einem Dienstag, am 21. Juni. Bei Meyer Mayor Textil AG, Neu St. Johann, und anschliessend im Holzenergiezentrum Nesslau folgten 58 Interessierte, je in zwei Gruppen, den Ausführungen vorlaufenden Web- und Nähautomaten und blinzelten geblendet in die Gluthitze der Feuerung zur Gewinnung von Heizwärme und Strom.

Im Gasthaus «Schäfli», Alt St. Johann, wurde am 20. Juni eine erlesene Ausstellung von Sennenstreifen, Fahreimer Bödeli, Alpfahrt- und Senntumbilder durch das Vorstandsmitglied der TVH, Sepp Koller, eröffnet. Mit Müller, Feurer, Babeli Giezendanner, Zähndler, Blatter über Martinelli bis Knechtle, Wälle und Hug waren sie alle mit ihren authentisch dokumentierenden Brauchtumbildern vertreten.

Ab der Bergstation Iltios führte Hanspeter Steidle am 13. August unsere Sommerwanderung über Surenboden zum Stöfeli und Chnorren. Er machte mit fast unerschöpflichen Kenntnissen auf die spezielle, zum Teil seltene Flora und deren verschiedenen Heilwirkungen und Anwendungen aufmerksam. Auf den geologischen Untergrund, anstehende typische Karstphänomene, Fossilien und die unterirdische Entwässerung der Region ging Ernst Grob auf dem Weg zur Alp Sellamatt ein.

Zur wissenschaftlichen Tagung des HVSG wurden wir am 27. August nach Buchs eingeladen. Das Thema «Gesellschaft und Recht im Alpenrheintal» wurde mit einem Rundgang im Städtli und Schloss Werdenberg abgerundet.

Am 15. September zeigte das Mitglied der TVH Josef Bischof im Gasthaus Schäfli in Alt St. Johann einen Quer-

schnitt seiner Familien- und Ahnenforschung im obersten Toggenburg, deren Spuren er bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen konnte.

Im Toggenburger Museum Lichtensteig stellten die Redaktoren, Autoren und der Toggenburger Verlag am 23. September ihr neues Toggenburger Jahrbuch 2012 vor. Anschliessend gab Fabian Brändle als Autor seines Werkes «Färber Gerig gibt sich die Ehre» Einblick in einen Lebensbericht aus dem 19. Jahrhundert. Mit diesem Titel wurde die Reihe der Toggenburger Blätter für Heimatkunde um ein weiteres, das 45. Heft bereichert.

Die Kulturstiftung Toggenburg lud am 4. November zur verdienten Würdigung des vor 18 Jahren verstorbenen Sekundarlehrers und Historikers Armin Müller ins Toggenburger Museum ein. Dieses Museum, dem er von 1960 bis 1984 als Kurator vorstand, bildete neben einem reichen Toggenburger Schrifttum einen wesentlichen Teil seines Lebenswerkes. Unsere Vereinigung prägte er im Vorstand und als Schriftleiter von 1954 bis zu seinem Tod 1993 und als Obmann von 1958 bis 1972. Er wurde 1984 verdient zu unserem sechsten Ehrenmitglied ernannt.

Unsere 67. Hauptversammlung am 19. November im Restaurant Rössli in Dietfurt wurde durch Pascal Sidler, Historiker, mit einem Vortrag über die wechselvollen Ereignisse während der Helvetik in den Jahren 1798 bis 1803 im Toggenburg eingeleitet. Dr. Fabian Brändle stellte anschliessend in Auszügen unser neues Heft der Toggenburger Blätter für Heimatkunde «Färber Gerig gibt sich die Ehre» vor. Mit der einstimmigen Wahl von Barbara Anderegg aus Ebnat-Kappel, Historikerin und Redaktorin, wurde unser Vorstand ergänzt und verjüngt.

# KUNST- UND MUSEUMSFREUNDE WIL UND UMGEBUNG

## JAHRESBERICHT 2011

Beno Ruckstuhl, Präsident

### Kulturfahrten und Exkursionen

Mit 63 Personen machte sich eine Reisegruppe am 26. Mai 2011 auf den Weg nach Wolfegg, dem Hauptsitz des Hauses Waldburg-Wolfegg und Waldsee, einer Renaissance-Anlage des späten 16. Jh. im Land Baden-Württemberg, wo sie von Dr. Bernd Mayer erwartet wurde, dem Leiter der Kunstsammlungen der Fürsten von Waldburg-Wolfegg. Er begann seine Führung in der Pfarrkirche und ehemaligen Kollegiat-Stiftskirche. Diese ist eine grossartige Schöpfung des Architekten Johann Georg Fischer und seinen kongenialen Künstlern Johannes Schütz, dem Stuckator, und Franz Joseph Spiegler, dem Maler aus Wangen im Allgäu. Der anschliessende Besuch in der wuchtigen Schlossanlage bot eine Fülle von Eindrücken, allen voran der Rittersaal mit den 22 lebensgrossen Schnitzfiguren der Waldburger Vorfahren. Man verlässt das Schloss mit Respekt vor der ruhmreichen Geschichte des Hauses Wolfegg-Waldburg, das die Anlage noch immer bewohnt. Bernd Mayer verstand es ausgezeichnet, seine Ausführungen nicht in der Gelehrtensprache vorzutragen, sondern mit vielen Anekdoten und Einblicken in das Familienleben der Fürsten zu garnieren.

76 Personen nahmen am 8. Oktober 2011 teil an der Herbstfahrt nach dem Kloster Rheinau und Schloss Laufen am Rheinflall. Für die Führung durch die Klosterkirche standen zwei versierte Führerinnen zur Verfügung. Der trotz trüber Witterung lichtdurchflutete Innenraum beeindruckte mit seinem kolossalen Hauptaltar, dem gewaltigen Orgelwerk von Christoph Leu aus Augsburg, dem reich geschnitzten Chorgestühl, dem Grabmahl des hl. Fintan, den Stuckaturen an der Decke und den Kapitellen von Meister Franz Schmuzer und den Deckenfresken des Tessiner Malers Francesco Giorgoli, die leider – erstmals seit ihrer Entstehung vor 300 Jahren – vom Pilz befallen wurden, was erst kürzlich festgestellt werden konnte. Einen ausgedehnten Besuch widmete man der Sakristei hinter dem Altarraum mit ihren hervorragenden Kunstschreinerarbeiten an Wänden und Schränken. In Vitrinen bewunderte man Reste des hochbedeutenden Kirchenschatzes, in den Schränken Stücke aus dem Paramentenschatz des Klosters. Im Gespräch mit der Reisegruppe konnte man feststellen, dass erstaunlich viele zum

ersten Mal die Klosterinsel Rheinau besuchten. Im Rittersaal des Schlosses Laufen am Rheinflall wurde ein feines Nachtessen serviert und der Tag fand in geselliger Runde seinen Abschluss.

### Sonderausstellungen im Stadtmuseum

Wie es der Name unserer Vereinigung andeutet, gilt unsere besondere Sorge dem Stadtmuseum. Mit einem namhaften Beitrag werden dessen jährliche Sonderausstellungen unterstützt. Im vergangenen Jahr galten diese den Themen «100 Jahre Stadtmuseum Wil» und «Strom in Wil» mit interessanten Einblicken in die Geschichte der Einführung des elektrischen Stroms in Wil.

### Fastnacht in Wil

Die Fastnachtgesellschaft Wil (FGW) wird aus Anlass ihres 60-jährigen Bestehens die Publikation Fastnacht in Wil herausgeben. Es wird darin die Geschichte eines der ältesten Bräuche von Wil dargestellt. Einige Stichworte



In einem vom 4. Februar 1595 datierten «Mandat der Eschermittwuch unnd fasten halb» findet sich die erste und für lange Zeit einzige Erwähnung des Wiler Fastnachtstüfels: «...dass dargegen vyl Lüt sich irer menntschlichen Vernunft unnd gestatsame verläugnen, vihische geberden unnd siten ann sich nehmen, ungewonnliche Teüffels kleyder annziehen, sinngen springgen dobennt wüeten danczen unnd derglychen unflätig sachen annfachen unnd thryben ... gebietenn und verpieten hiemit allem Ernst und gantz höchlich, dz inn unser Stat und dero gerichtten und ganner Kilchhöri ... gennzlich unnd gar abgestrickt unnd vermiten plyben.»



*Die Wiler Fastnachtsfigur schlechthin ist der Tüfel. Das weisse Tüfelsgewand (rechts) wurde nach einem authentisch bemalten Original aus Wil, datiert von Anfang 19. Jh., nachgebildet, das sich im Schweiz. Landesmuseum befindet. Es wird von der 1993 gegründeten Wiler Tüfelsgilde getragen. Die Masken werden von ihren Trägern selbst angefertigt.*

aus dem Inhaltsverzeichnis: der Ursprung des Narrentreibens im alemannischen Raum; die verschiedenen Begriffe der Fastnacht; die Gründung der FGW; der Bürgertrunk; die Wiler Fastnachtsfiguren; die Fastnachtsumzüge; Guggenmusiken; Masken- und Kostümbälle; Fastnachtsdekorationen in den Wirtschaften; Schnitzelbänke; der Aschermittwoch; Hirs Montag in Rossrüti. Mitautoren dieses Buches sind die beiden Vorstandsmitglieder Benno Ruckstuhl und Werner Warth. Da diese Schrift ein interessantes Kapitel Wiler Geschichte darstellt, fand sie der Vorstand als Jahresgabe für unsere Mitglieder geeignet. Mit dem Erwerb von 400 Exemplaren durch die Kunst- und Museumsfreunde erfährt die Publikation eine namhafte Unterstützung.

# GENEALOGISCH-HERALDISCHE GESELLSCHAFT OSTSCHWEIZ

## JAHRESBERICHT 2010/11

Anton Rechsteiner, Präsident

Das verflossene Vereinsjahr nahm einen normalen Verlauf. Jedes Mitglied ging seinen eigenen Forschungen nach. Der Vorstand kam dank Internet nur zwei Mal zusammen, um die Geschäfte zu erledigen. Die Vereinstätigkeit erstreckte sich auf die Vortragsnachmittage und die Exkursionen von denen wir hoffen, dass wir für alle etwas bieten konnten.

Im Mai hatte der Schreibende anlässlich der Ausstellung Greifvögel und Eulen im Naturmuseum St.Gallen einen Mittagstreff mit dem Thema «Der Adler auf Wappen und Fahnen». Anschliessend gab es interessante Diskussionen mit den Anwesenden.

Im Vereinsjahr 2010/2011 fanden folgende Veranstaltungen statt:

### **23.10.2010**

*Dr. Jakob Kuratli Hüebli, Stiftsarchivar-Stellvertreter, Besuch der Ausstellung Bücher des Lebens – Lebendige Bücher.* Die Ausstellung zeigte uns, wie reich der Bodenseeraum an schriftlichen Zeugnissen wie Verbrüderungsbüchern, Nekrologen, Jahrzeitbüchern, Stiftungsurkunden und andern Exponaten ist. Dass dies wichtige Quellen für die Familienforscher sind, die auch heute noch ihre Wichtigkeit haben, ist eine Tatsache.

### **27.11.2010**

*Hauptversammlung, anschliessend Gedankenaustausch.*

### **22.01.2011**

*Dr. Alexa Renggli, Das Familienbuch Hans Voglers des Ältern und des Jüngeren aus dem St. Galler Rheintal.*

Das Familienbuch der Voglers aus dem Rheintal gab Einblick in das Leben der damaligen Zeit von Amtspersonen. Interessante Unterschiede mit den Aufzeichnungen des «Armen Mannes aus dem Toggenburg» der Arbeiterklasse. Beides interessante Zeitzeugnisse.

### **19.02.2011**

*Friedrich Schmid, Einsiedeln, Nahe Verwandtschaft und Ehedispens: Darf der Cousin die Cousine heiraten?*

Die Ehedispens war auf dem Papier im Kirchenrecht strenger geregelt als heute im Zivilrecht, sie wurde aber

von der Kirche ziemlich grosszügig gehandhabt. Heute scheint es bald keine Hindernisse mehr zu geben, sei es durch den Verwandtschaftsgrad oder die Führung des Familiennamens durch Mann oder Frau.

### **19.03.2011**

*Amt für Bürgerrecht und Zivilstand des Kantons St.Gallen, Richtlinien und Organisation im Zivilstandswesen.*

Das Familienregister ist Vergangenheit, es lebe der Infostar. Infostar ist das heutige Personenregister, wo man von der Einzelperson ausgeht und deren Familienverbindungen festhält. Das Ganze ist nur elektronisch gespeichert und in Papierform ist nichts mehr vorhanden. Der erste «Kräsch» lässt grüssen.

### **16.04.2011**

*Kilian Schättin Pfäffikon, Wie die Anna Maria Schätti vom «Schättihof» in Galgenen 1852 nach Amerika kam.*

Der Vortrag zeigt wie die Familienforschung Licht in Einzelschicksale bringt und diese erhalten kann. Man sieht immer wieder, es «menschelet überall» und vor allem wenn es um Geld geht. Aber ich möchte Sie deshalb erinnern, wie wertvoll solche Einzelschicksale die eigene Familiengeschichte machen und Sie auffordern, über solch spannende Ereignisse zu erzählen und sie schriftlich festzuhalten.

### **21.05.2011**

Der Hof zu Wil war das Ziel unseres Frühlingsausflugs. Ein Geschichts-Lexikon in Bauform über die Fürstäbte des Klosters St.Gallen. Beginnend mit dem Wehrturm des Grafen von Toggenburg bis in die heutige Zeit. Das ganze Treppenhaus zeigt von unten nach oben das chronologische Zeitgeschehen auf. Es zeigt aber auch wie viele Millionen Franken noch notwendig sind, bis die ganze Renovation zu Ende geführt werden kann.

# ARCHIV FÜR FRAUEN-, GESCHLECHTER- UND SOZIALGESCHICHTE OSTSCHWEIZ

JAHRESBERICHT 2011

Marina Widmer, Vorstandsmitglied

## Archiv-Newsletter

Im Newsletter vom Oktober 2011 stellte uns Anna Schneider das Porträts von Paula Schneider, eine der Gründerinnen des Damenschwimmclubs St.Gallen, vor.

Das Jahr 2011 war das Frauen-Jubiläumsjahr: Internationaler Frauentag 100 Jahre, Einführung Frauenstimmrecht 40 Jahre, Art. 8 in der Bundesverfassung zur Gleichstellung von Mann und Frau 30 Jahre und der Frauenstreik 20 Jahre. Das Archiv hat sich an den Jubiläumsfeierlichkeiten beteiligt, nämlich mit einer Ausstellung zum Internationalen Frauentag und zwei gut besuchten Begleitveranstaltungen.

## Fachbibliothek zur Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte

Mit einer Vernissage am 23. November eröffneten wir die Fachbibliothek zur Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte mit einem regionalen Schwerpunkt. Es ist eine Präsenzbibliothek.

Seit dem Frühjahr 2010 haben sich Margrit Bötschi, Cécile Federer, Verena Nauer Brunner und Alexa Lindner Margadant, regelmässig getroffen, um die vorwiegend aus historischen und soziologischen Büchern bestehende Fachbibliothek elektronisch zu erfassen. Bis heute sind über 1800 Titel erfasst. Sie sind über die Homepage der Frauenbibliothek Wyborada, [www.wyborada.ch](http://www.wyborada.ch), der Öffentlichkeit zugänglich.

## Donationen, Erfassung von Archivalien und Nutzung des Archivs

Das Archiv konnte im 2011 neue Archive entgegen nehmen: Damenschwimmclub St.Gallen; Frauensportverein St.Gallen-Appenzell; vpod Sektion, Psychiatrische Klinik Herisau und Archive von regionalen Abstimmungskomitees im Asyl- und Ausländerbereich. Auch wurden uns viele Teilarchive überlassen: Frauenrat für Aussenpolitik; Zeitschrift Olympe, Feministische Arbeitshefte zur Politik; Verein kath. Turnerinnen, Turngruppe Dom St.Gallen; Sektion St.Gallen der Schweiz. Gesellschaft für ein soziales Gesundheitswesen. Es kamen Nachlieferungen zu bereits erhaltenen Archiven: Kant. Arbeitsgemeinschaft für hauswirtschaftliche Bildungs- und Berufsfragen; Politische Frauengruppe/OFRA; Frauenbibliothek Wyborada; Frauenhaus St.Gallen; Geburtshaus Artemis. Teilvorlässe erhielten wir von Margrit Ermatinger, Fridolin Trüb, Edith Horlacher und Alice Arber. Ausserdem erhielten wir Bücher und Plakate geschenkt.

## Führungen im Archiv

An Führungen zeigten wir das Archiv im 2011 den Bibliothekarinnen der Gemeindebibliothek Lichtensteig und dem Gemeinnützigen Frauenverein und CVP-Frauen Wil und Umgebung.

Eine Erschliessungsgruppe, bestehend aus Jolanda Cécile Schärli, Anna Schneider, Maren Galbrecht und Marina Widmer erschloss Archive und ergänzte die bibliografische Datenbank zur Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz mit über 2000 Datensätzen wie auch die Frauendatenbank mit heute 1381 Datensätzen und den dazugehörigen Frauendossiers. Unser Archiv wird von Studierenden, Maturandinnen und Ausstellungsmacherinnen für ihre Forschungen benützt. Neben der eigentlichen Archivarbeit ist uns die Geschichtsvermittlung ein grosses Anliegen.

## Vorstand

Der Vorstand des Frauenarchivs hat sich erweitert. Jetzt gehören dem Vorstand an: Erika Eichholzer, Maren Galbrecht, Monika Geisser, Christina Genova, Barletta Haselbach, Alexa Lindner Margadant, Mireille Loher, Sandra Meier, Jolanda Schärli, Anna Schneider, Esther Vorbürger-Bossart und Marina Widmer.

Nach wie vor arbeiten wir im Archiv ehrenamtlich und danken allen, die unsere Arbeit unterstützen. Ohne Mitgliederbeiträge, Unterstützung und Spenden könnte das Archiv nicht überleben.

# HISTORISCHER VEREIN DES KANTONS ST.GALLEN

## JAHRESBERICHT 2011

Cornel Dora

### Programm

#### Vorstand

Anlässlich der Mitgliederversammlung vom 16. März 2011 konnte der Vorstand mit Dr. Johannes Huber und lic. phil. Peter Müller ergänzt werden. Ersterer übernimmt ab 2012 die Redaktion des Neujahrsblatts und letzterer vertritt den aus der Museumsgesellschaft Rorschach hervorgegangenen Kulturhistorischen Verein Rorschach im Vorstand. Dieselbe Versammlung wählte Fridolin Eisenring zum Nachfolger von Stephan Braun als Revisor.

2011 traf sich der Vorstand wie üblich drei Mal zur Sitzung. Am 4. November fand das traditionelle Martini-Mahl zum Dank für die ehrenamtlich geleistete Arbeit statt.

#### Konferenz historisch tätiger Kollektivmitglieder

Die diesjährige Regionenkonferenz der historisch tätigen Kollektivmitglieder fand am 7. Mai im Museum Prestegg, Altstätten, statt. Neben der Besprechung der Zusammenarbeit wurde von den Teilnehmern Unterstützung für die Bibliotheksinitiative signalisiert. Nach dem von der Stadt Altstätten offerierten Mittagessen führte Werner Ritter mit Herz und Verstand durch die Altstadt.

#### Museen

Angesichts der Finanzprobleme des Kantons wurden die vorgesehenen jährlichen Betriebsbeiträge an die Museen um zwei Jahre verschoben. Hingegen hat die Einführung einer einheitlichen Inventarisierungssoftware Fortschritte gemacht und auch die Gründung einer kantonalen Vereinigung der Museen ist auf gutem Weg.

Das Historische und Völkerkundemuseum St.Gallen wurde gegen Ende des Jahres reorganisiert. Anstelle der grossen Stiftung für alle Museen hat jetzt jedes Haus seine eigene Stiftung. Der Historische Verein möchte gerne noch verstärkt in die neue Organisation eingebunden werden.

Das Jahresprogramm 2010 umfasste die folgenden Veranstaltungen:

- 26. Januar, *Wilhelm Meier (1880–1971): Ein St.Galler Bildhauer zwischen Tradition und Moderne und Hedwig Scherrer (1878–1940): Der Hang zum Gesamtkunstwerk.* Ausstellungseröffnung im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen
- 9. Februar, *Italienische Kultur in St.Gallen: Die 100 Jahre der Società Dante Alighieri*, Prof. Dr. Renato Martini, St.Gallen (Società Dante Alighieri)
- 23. Februar, *Schreibkalender im 17. Jahrhundert: Ein Alltagsmedium als Spiegel st.gallischer Literaturbeziehungen*, Dr. des. Norbert D. Wernicke, Bern (Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur)
- 16. März, *Notker der Stammler als Geschichtsschreiber*, Prof. Dr. Ernst Treppe, St.Gallen, Hauptversammlung
- 8. Juni, *StGall – die Spitzengeschichte*, Führung durch die Ausstellung im Textilmuseum St.Gallen, Ursula Karbacher
- 22. Juni, *Zeit für Medizin*, Ausstellungseröffnung im Historischen und Völkerkundemuseum mit Präsentation des 151. Neujahrsblatts
- 26. August, *Mandel Würstli und Ziger Turten: Wiborada Zilis Koch- und Bachbuch von 1640*, Christina Müller MA
- 27. August, *Gesellschaft und Recht im Alpenrheintal*, Wissenschaftliche Tagung des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen 2011, mit Referaten von Dr. Pascale Sutter, lic.phil. Rezia Krauer, MMag. Michael Kasper, lic.phil. Matthias Zimmermann und Dr. Florian Hitz.
- 21. September, *«Ärzte im Anzug – St.Galler Ärzte im 19. Jahrhundert»*, lic.phil. Manuel Kaiser, Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen
- 16. Oktober, *Gallus war kein Wandermönch: Alte und neue Erkenntnisse zum Gallusjubiläum*, Prof. Dr. Max Schär, Rorschach (Gallusfeier)
- 2. November, *Ausgrabungen in Kempratzen Seewiese: Fluchtafeln in einem gallorömischen Tempel*, lic.phil. Pirmin Koch und Dr. Heinz Lieb (IXber, Lateinischer Kulturmonat)
- 16. November, *Die Sowjetunion: Ein Rückblick 20 Jahre nach ihrem Ende*, Prof. Dr. Willi Stammherr, Wattwil
- 23. November, *Medizin und Zeit*. Prof. em. Dr. med. Beat Rüttimann, Zollikon, Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen

- 29. November, *Die Erfindung der Mitte: Staatsmann Arnold Otto Aepli, 1816–1897*, Dr. Hans Hiller (Verlags-genossenschaft St.Gallen)
- 30. November, *Feier anlässlich der Herausgabe von Band 10 des Historischen Lexikons der Schweiz*, Heidi Hanselmann, Mathias Bugg, Marco Jorio, Roger Sidler, Ernst Tremp, Cornel Dora, Schloss Sargans
- 14. Dezember, *Der Traum vom eigenen Reaktor: Die schweizerische Atomtechnologieentwicklung 1945–1969*, Dr. Tobias Wildi, Baden

### Wissenschaftliche Tagung

Die diesjährige wissenschaftliche Tagung fand am 27. August in Buchs statt, in gemeinsamer Trägerschaft mit dem Institut für Kulturforschung Graubünden und unter Mitwirkung des Werdenberger Jahrbuchs und der Arbeitsgemeinschaft für interregionale Geschichte des mittleren Alpenraums. Etwa 80 Interessierte nahmen daran teil. Zum Thema Gesellschaft und Recht im Alpenrheintal sprachen neben gestandenen Wissenschaftlern wie Pascale Sutter und Florian Hitz auch drei Nachwuchshistoriker: Rezia Krauer, Michael Kasper und Matthias Zimmermann. Nach einem von der Gemeinde Buchs offerierten Apéro führte This Isler durch Städtli und Schloss Werdenberg. Ein Teil der Tagungsbeiträge wird auf der Webpage des Historischen Vereins veröffentlicht.

### Reisen und Exkursionen

Im Vorfeld des bevorstehenden Gallusjubiläums veranstalteten der Historische Verein und der Freundeskreis der Stiftsbibliothek gemeinsame Exkursionen. Vom 28. Mai bis 1. Juni 2011 leiteten Dr. Magdalen Bless und Markus Kaiser die Reise «Auf den Spuren früher Eremiten in den Französischen Jura» mit 44 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Um 430 n. Chr. hatten die Brüder Romanus und Lupicinius für ihre jurassischen Gemeinschaften Mönchsregeln verfasst, die zu den ältesten Westeuropas gehören und auch die Regeln Kolumbans und Benedikts beeinflussten. Höhepunkte der Reise waren die Besuche in *Romainmôtier VD*, in der von Kolumban gegründeten Abtei *Baume-les-Messieurs*, in der *Maison Pasteur* in *Arbois*, in der königlichen *Saline Arc-et-Senans* (18. Jh.), in *Besançon* und schliesslich in Kolumbans Wirkungsorten (590–610) *Annegray* und *Luxeuil*. Hier beeindruckten nicht allein die Abteikirche aus dem 13. Jh. und die spektakulären Grabungen inmitten der Stadt mit 125 merowingischen Sarkophagen, sondern auch die Gastfreundschaft der aktiven örtlichen Vereinigung «Amis de Saint-Colomban».

Die Exkursion vom 1. Oktober 2011 stand unter dem Titel *1400 Jahre Kolumban und Gallus in Bregenz*. Dr. Karl



Fresko aus der mittelalterlichen Michaelskapelle unter dem Chor der Bregenzer Pfarrkirche St. Gallus. Neben der Madonna ist der heilige Gallus als bartloser junger Mönch dargestellt. Foto: Beda Hässig, Rheineck.

Dörler, Bregenz, leitete 54 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Bregenzer Pfarrkirche St. Gallus mit ihren Kunstschätzen, durch die *Oberstadt* und zur Vorarlberger Landesbibliothek im ehemaligen Gallusstift, dessen Kuppelsaal von 1912 ein Werk des Rorschacher Architekten Adolf Gaudy ist. Der Besuch in der *Bibliothek des Klosters Mehrerau*, Fluchtort der Stiftsbibliothek St. Gallen im Jahr 1798, rundete den Tag ab.

### Publikationen

Das *151. Neujahrsblatt 2011* erschien als Begleitpublikation zur Ausstellung *Zeit für Medizin* im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen und wurde bei der Ausstellungseröffnung einem zahlreich erschienenen Publikum präsentiert. Nicht weniger als 23 Beiträge geben Einblicke in die St. Galler Medizingeschichte seit den Anfängen. Die Redaktion des wissenschaftlichen Teils lag in den Händen von Monika Mähr. Wie gewohnt wurden

die wissenschaftlichen Beiträge ergänzt durch die von Otmar Voegtle erstellte Chronik und die Jahresberichte der historisch tätigen Kollektivmitglieder sowie von Archäologie und Denkmalpflege.

Angesichts der grundsätzlich veränderten Medienlandschaft und als Sparmassnahme hat der Vorstand am 4. November 2011 beschlossen, ab 2013 auf die Chronik zu verzichten. Otmar Voegtle hat diesen Teil in den letzten Jahren souverän betreut. Ihm gebührt ein ganz herzlicher Dank für die grosse geleistete Arbeit.

### **St.Galler Kultur und Geschichte**

In der vom Historischen Verein zusammen mit dem Staatsarchiv herausgegebenen Reihe wurden verschiedene Manuskripte beurteilt. 2012 soll ein Band über die Teichwirtschaft im Kloster St.Gallen von Michael Rezzoli erscheinen.

### **Diskussionsbeiträge**

Im Bereich Diskussionsbeiträge wurden 2011 zwei weitere Artikel aufgeschaltet. Zum einen das Referat «Der Weg zur neuen Bräker-Edition» zur Ulrich Bräker-Gesamtausgabe, das Prof. Dr. Karl Pestalozzi anlässlich der Vernissage des letzten Bands am 12. November 2010 gehalten hat, zum andern ein wirtschaftsgeschichtlicher Beitrag von Stefan Sigerist über eine St.Galler Handelsfirma in Afghanistan.

### **Unterstützte Publikationen**

Hans Hiller: Arnold Otto Aepli, Verlagsgenossenschaft St.Gallen (VGS), CHF 3000 aus dem Wartmann Jubiläums-Fonds.

Max Schär: Gallus in seiner Zeit, Schwabe Verlag, Basel, CHF 7000 aus dem Fonds für Klostersgeschichte.

### **Die Siedlungsnamen des Kantons St.Gallen**

Mit dem Projekt *Die Siedlungsnamen des Kantons St.Gallen* hat der Historische Verein vor drei Jahren die Trägerschaft für ein Vorhaben übernommen, das von grundlegender Bedeutung für Geschichte und Sprachgeschichte des Kantons St.Gallen ist. Die Steuergruppe traf sich am 23. September zu einer Sitzung, bei der der Stand der Arbeiten, die Planung für das Projektjahr 2011/12 und insbesondere die Nachfolgeregelung in der Projektleitung besprochen wurden.

Ende September wurde das Gesuch für die zweite Projektperiode an den Nationalfonds eingereicht. Mit Beginn der neuen Periode im Sommer 2012 erfolgt die Übergabe der Projektleitung an Prof. Dr. Elvira Glaser von der Universität Zürich. Damit wird ein wichtiger Schritt zur langfristig sinnvollen Anbindung der Ostschweizer Namenprojekte an die Universität Zürich getan. Allen Beteiligten sei an dieser Stelle herzlich für die gute Zusammenarbeit gedankt.

Die Arbeiten sind unter der Leitung von Eugen Nyffenegger planmässig vorangekommen. Mit Hilfe der historischen Belege wurde eine Dichtekarte erstellt, auf der sichtbar wird, dass die Quellenlage für die früheren Bezirke Gaster und See knapper ist als im übrigen Kanton. Die Aufbereitung der historischen Quellen wurde weitgehend abgeschlossen. Die Datenbank umfasst 113'700 Datensätze. Die Anzahl Siedlungsnamen konnte nun auf über 8'000, diejenigen der Flurnamen, die nicht Gegenstand dieses Projekts sind, auf knapp 55'000 errechnet werden. Im Frühsommer wurde die Arbeit an der Deutung der Siedlungsnamen aufgenommen. Der Stand der Arbeiten kann unter [www.ortsnamen.ch](http://www.ortsnamen.ch) verfolgt werden.

### **Gallusjubiläum 2012**

Die folgenden zwei historischen Projekte zum Gallusjubiläum 2012 wurden bereits umgesetzt:

1. Gallus – der Migrant und Gallus – der Flüchtling (Werdenberger Jahrbuch)
2. Gallus – der Heilige in seiner Zeit (Max Schär)

Im Jahr 2012 werden umgesetzt:

3. Neujahrsblatt des Historischen Vereins über die neuesten archäologischen Funde in der südlichen Altstadt (HVSG)
4. Gallus-Ausstellung – offene Galluskapelle (Stiftsbibliothek)
5. Gallus-Kongress der Stiftsbibliothek St.Gallen (Stiftsbibliothek)
6. Neuübersetzung der Gallus-Viten (Stiftsbibliothek)
7. Gallus-Orte (Stiftsarchiv St.Gallen)

### **Chartularium Sangallense**

Die Arbeiten am *Chartularium* unter der Leitung von Stadtarchivar PD Dr. Stefan Sonderegger sind erneut gut vorangekommen. 2012 soll Band XII publiziert werden. Das Erscheinen von Band I, für den das Stiftsarchiv verantwortlich ist, verzögert sich etwas. Das Projekt soll aber auf jeden Fall 2016 abgeschlossen werden.

## Historisches Lexikon der Schweiz

Am 27. Oktober 2011 fand in Schaffhausen die Vernissage des 10. Bands des HLS (Buchstabenbereich Pro-Scha) statt. Da sich in ihm die grossen und wichtigen Artikel zum Kanton, zur Stadt, zur Fürstabtei und zum Bistum St.Gallen befinden, wurde der Band im Rahmen eines durch den Historischen Verein Sarganserland und den Historischen Verein des Kantons St.Gallen organisierten Festakts Regierungsrätin Heidi Hanselmann (in Vertretung der erkrankten Regierungsrätin Kathrin Hilber) und Vertretern des Sarganserlandes überreicht. Im 10. Band finden sich weitere 172 sanktgallische Artikel, so etwa die Ortsartikel Quarten, Quinten, Rapperswil, Rebstein, Rheineck, Rorschach, Sargans, Sarganserland sowie Sax, biographische Beiträge, etwa zu Ratpert, Willi Rohner, Ulrich Rösch, Heinrich Rothmund, Joseph von Rudolphi und Artikel zum Rhein oder den Zeitungen *Rheintalische Volkszeitung* sowie *Sarganserländer*.

2010 wurden 55 Artikel aus dem Buchstabenbereich Sch bis Zw gemäss den Kriterien der HLS-Zentralredaktion überprüft. 12 Artikel (mit \* bezeichnet) hat der wissenschaftliche Berater des HLS für den Kanton St.Gallen, Wolfgang Göldi, verfasst.

Schwendener; Simon; \*Sennwald; Sevelen; \*Stähelin (Stäheli) [Familienartikel]; \*Thuli, Otto; \*Toggenburger, Der; Tuason, Vicente; Uznach (Abtei Otmarsberg); Uznach (Gemeinde); Uznach (Grafschaft/Landvogtei); Vadian; Valens; Varnbüler [Familienartikel]; Varnbüler, Ulrich; Vetsch, Marx; Völi [Familienartikel]; Vogelweider, Ludwig; Vogler, Franz Anton; Vonwiller, David; Vonwiller, Ulrich; Waldburger, Ernst; Waldo; Walensee; \*Wagner, Ernst; Walensee, Herren von; Wartmann, Bernhard; Wartmann, Jakob; Weber, Ernst; \*Weber, Otto; Wegelin-Wild, Emil; Wegelin, Karl; Watt, von [Familienartikel]; Watt, Hektor von; Watt, Hug von; Watt, Peter von; Weisstannen; Weniger, Michael; Werdegg [Familienartikel]; Werder, Laurenz; Wessner, Otto; Wetter [Familienartikel]; Wetter-Rüesch, Charles; Widenmann, Anton; \*Widmer, Victor; Wieler, Maria Gertrud; \*Wiget, Gustav; Wild, Bernhard; \*Wild, Heinrich; \*Wild, Karl Emil; \*Winterhalter, Martin; Wirth, Kaspar; Wirth, Max; Wirth, Werner; Wolfurt, Burkhard (I); Wolfurt, Burkhard (II); Wolfurt, Eglolf von; Wolfurt, Konrad von; Zollikofer [Familienartikel]; Zollikofer, Hans Ludwig; Zollikofer, Joachim; Zollikofer, Julius Hieronymus (I); Zollikofer, Julius Hieronymus (II); Zollikofer, Ludwig; Zollikofer, Ludwig Arnold; Zwick, Heinrich; \*Zwingli, Walter.

Ausblick: Das Verfassen und Kontrollieren der restlichen Artikel zum Kanton St.Gallen wird in der ersten Jahreshälfte 2012 definitiv abgeschlossen. Der wissenschaftliche

Berater, dem für 2012 nochmals ein 20-Prozent-Pensum zur Verfügung steht, wird sich schweremotig mit der zukünftigen Zusammenarbeit zwischen dem «Neuen HLS» und dem Kanton St.Gallen beschäftigen. Ein 2010 vorgelegtes erstes Konzept soll verfeinert und die Zusammenarbeit mit dem «Neuen HLS» fixiert werden. Geplant ist ein Pilotprojekt.

## Finanzielles

Die finanzielle Lage des Historischen Vereins ist befriedigend. Die Kosten für das Neujahrsblatt machen mehr als die Hälfte der Ausgaben des Vereins aus. Hier muss weiterhin Mass gehalten werden. Weitere Massnahmen wie der geplante Verzicht auf die St.Galler Chronik ab 2013 werden sich positiv auf die Lage auswirken.

## Mitgliederwesen

Der Historische Verein zählt Ende 2011 513 (536) Mitglieder. 2011 waren 15 (20) Beitritte, 33 (12) Austritte und 5 (9) Verstorbene zu verzeichnen, somit ein Rückgang um 23 Mitglieder.

Ich bitte alle Mitglieder mitzuhelfen, neue Mitglieder für unseren Verein zu gewinnen! Die Anmeldung zur Mitgliedschaft kann mit Hilfe der Anmeldekarte in unserem Imageprospekt oder einfach über unsere Webpage [www.hvsg.ch](http://www.hvsg.ch) eingereicht werden.

## Dank

Zum Schluss danke ich dem Vorstand und allen, die sich für den Verein einsetzen, für die gute Zusammenarbeit. Und Ihnen, geschätzte Mitglieder, danke ich für ihre Treue!

Dr. Cornel Dora, Präsident  
St.Gallen, 31. Dezember 2011

## Ehrenmitglieder

Prof. Dr. Otto Clavadetscher, Trogen	ernannt 1984
Helen Thurnheer, St.Gallen	ernannt 1993
Walter Zellweger, St.Gallen	ernannt 1993
Prof. Dr. Peter Wegelin, Teufen	ernannt 1999
PD Dr. Ernst Ziegler, St.Gallen	ernannt 1999
Dr. Irmgard Grüniger, St.Gallen	ernannt 2002
Dr. h.c. Ernst Rüesch, St.Gallen	ernannt 2006
Prof. Dr. Christian Gruber, Engelburg	ernannt 2008

## Vorstand

Präsident	Dr. Cornel Dora
Vizepräsident	Dr. Marcel Mayer
Kassier	René Stäheli
Aktuarin	lic.phil. Monika Mähr
Redaktor	Prof. Dr. Johannes Huber
Neujahrsblatt	
Beisitzer	lic.phil. Stefan Gemperli
	Ernst Grob
	Prof.Dr. Lukas Gschwend
	lic.phil. Christine Häfliger
	Markus Kaiser
	lic.phil. Werner Kuster
	lic.phil. Peter Müller
	Maja Suenderhauf

Konferenz der historisch tätigen Kollektivmitglieder  
Kulturhistorischer Verein Region  
Rorschach  
Museums-gesellschaft Altstätten  
Verein für Geschichte des Rheintals  
Historisch-heimatkundliche Vereinigung  
Werdenberg  
Historischer Verein Sarganserland  
Geschichtsfreunde vom Linthgebiet  
Toggenburger Vereinigung für Heimat-  
kunde  
Kunst- und Museumsfreunde Wil  
Genealogisch-heraldische Gesellschaft  
Ostschweiz  
Archiv für Frauen- und Geschlechterge-  
schichte Ostschweiz

Administration Reisen und Exkursionen  
Gertrud Luterbach

Revisoren Fridolin Eisenring  
Michael Tschudi

Vereinsadresse Historischer Verein des Kantons St.Gallen  
c/o Kantonsbibliothek Vadiana,  
Notkerstrasse 22, CH-9000 St.Gallen



# NEUJAHRBLÄTTER

Vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen sind folgende, meistens mit Abbildungen, Tafeln, Plänen oder Illustrationen versehene Neujahrsblätter herausgegeben worden und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sofern sie nicht vergriffen sind.

- 1861 HERMANN WARTMANN: Aus der Urzeit des Schweizerlandes.
- 1862 HERMANN WARTMANN: Die Schweiz unter den Römern.
- 1863 HERMANN WARTMANN: Das Kloster St.Gallen I.
- 1864 HERMANN WARTMANN: Das Kloster St.Gallen II.
- 1865 HERMANN WARTMANN: Die Grafen von Toggenburg.
- 1866 ERNST GÖTZINGER: Zwei St.Gallische Minnesänger, I. Ulrich von Singenberg, der Truchsess, II. Konrad von Landegg, der Schenk.
- 1867 HERMANN WARTMANN: Das alte St.Gallen.
- 1868 ERNST GÖTZINGER: Der Feldnonnen bei St.Leonhard, Zur Reformationgeschichte der Stadt St.Gallen.
- 1869 JOHANNES SCHELLING: St.Gallen vor hundert Jahren, Mitteilungen über Stadt St.Gallische Verhältnisse und denkwürdige Männer des vorigen Jahrhunderts.
- 1870 JOHANNES DIERAUER: Die Entstehung des Kantons St.Gallen.
- 1871 JOHANN JAKOB ARBENZ: Jakob Laurenz Custer, helvetischer Finanzminister, Kantons- und Erziehungsrat und Wohltäter des Rheintals.
- 1872 JOHANN JOSEPH FÄH: Erlebnisse eines St.Gallischen Freiwilligen der Loire-Armee im Winter 1870.
- 1873 ERNST GÖTZINGER: Joachim von Watt als Geschichtsschreiber, Von anfang, gelegenheit, regiment und handlung der weiterkannten frommen statt zu Sant Gallen.
- 1874 GEROLD MEYER VON KNONAU: P. Ildefons von Arx, der Geschichtsschreiber des Kantons St.Gallen, Ein Lebensbild aus der Zeit der Umwälzung.
- 1875 JOHANNES DIERAUER: Das Toggenburg unter äbtischer Herrschaft.
- 1876 JOHANNES DIERAUER: St.Gallens Antheil an den Burgunderkriegen.
- 1877 JOHANNES DIERAUER: Der Kanton St.Gallen in der Mediationszeit.
- 1878 JOHANNES DIERAUER: Der Kanton St.Gallen in der Restaurationszeit.
- 1879 HEINRICH BENDEL: Aus alten und neuen Zeiten, Culturgeschichtliche Skizzen.
- 1880 KARL EDUARD MAYER: Peter Scheitlin, der «Professor» zu St.Gallen, ein Lebensbild aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts.
- 1881 JOHANNES DIERAUER: Die St.Gallischen Obervögte auf Rosenberg bei Bernegg.
- 1882 KARL EDUARD MAYER: Antistes Scherrer und seine Vorfahren, ein St.Gallisches Predigergeschlecht aus vergangenen Tagen.
- 1883 HERMANN WARTMANN: Das Kloster Pfäfers.
- 1884 ERNST GÖTZINGER: Die Stadt-St.Gallische Herrschaft Bürglen im Thurgau.
- 1885 AUGUST HARDEGGER: Die Frauen zu St.Katharina in St.Gallen.
- 1886 EMIL ARBENZ: Aus dem Briefwechsel Vadians.
- 1887 ERNST GÖTZINGER: Die Familie Zollikofer.
- 1888 HERMANN WARTMANN: Die Grafen von Werdenberg (Heiligenberg und Sargans).
- 1889 ERNST GÖTZINGER: Der arme Mann im Toggenburg.
- 1890 ERNST GÖTZINGER: Statthalter Bernold von Walenstadt, der Barde von Riva.
- 1891 AUGUST HARDEGGER: Marienberg bei Rorschach.
- 1892 JOHANNES DIERAUER: Rapperswil und sein Übergang an die Eidgenossenschaft.
- 1893 AUGUST HARDEGGER: Die Cistercienserinnen zu Maggenau.
- 1894 PLACID BÜTLER: Abt Berchtold von Falkenstein (1244–1272)
- 1895 EMIL ARBENZ: Joachim Vadian beim Übergang vom Humanismus zum Kirchenstreite.
- 1896 AUGUST HARDEGGER: St.Johann im Thurtal.
- 1897 JOHANNES DIERAUER: Ernst Götzinger, Ein Lebensbild.
- 1898 KARL NEF: Ferdinand Fürchtegott Huber, ein Lebensbild.
- 1899 JOHANNES DIERAUER: Die Stadt St.Gallen im Jahr 1798.
- 1900 JOHANNES DIERAUER: Die Stadt St.Gallen im Jahr 1799.
- 1901 ALFRED TOBLER: Erlebnisse eines Appenzellers in neapolitanischen Diensten (1854–1859).
- 1902 JOHANNES DIERAUER: Der Kanton St.Gallen in der Regenerationszeit (1831–1840).
- 1903 Alois Scheiwiler: Abt Ulrich Rösch, der zweite Gründer des Klosters St.Gallen (1463–1491).
- 1904 HERMANN WARTMANN: Eine kaufmännische Gesandtschaft nach Paris. (1552–1553), nach einem Tagebuch.
- 1905 EMIL ARBENZ: Joachim Vadian im Kirchenstreite (1523–1531).
- 1906 TRAUGOTT SCHIESS: Drei St.Galler Reisläufer aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.
- 1907 GOTTLIEB FELDER: Die Burgen der Kantone St.Gallen und Appenzell, Erster Teil.
- 1908 AUGUST HARDEGGER: Mariazell zu Wurmbach.
- 1909 SALOMON SCHLATTER: Unsere Heimstätte, wie sie waren und wurden, eine baugeschichtliche Skizze.

- 1910 EMIL ARBENZ: Joachim Vadians Wirksamkeit von der Schlacht bei Kappel bis zu seinem Tode (1531–1551), nach den Briefen dargestellt.
- 1911 GOTTLIEB FELDER: Die Burgen der Kantone St.Gallen und Appenzell, Zweiter Teil.
- 1912 GUSTAV JENNY: Arnold Halder (1812–1888), Ein Erinnerungsblatt zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtsjahres.
- 1913 JOHANNES DIERAUER: Die Toggenburgische Moralische Gesellschaft, ein Kulturbild aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.
- 1914 Gustav Jenny: Maler Emil Rittmeyer (1820–1904).
- 1915 OSKAR FREI: Johann Jakob Rütlinger von Wildhaus (1790–1856), sein Leben, seine Dichtungen und Schriften.
- 1916 PLACID BÜTLER: Die Freiherrn von Enne auf Grimmenstein.
- 1917 Gustav Jenny: Hektor Zollikofer (1799–1853), Ein vergessener St.Galler Dichter.
- 1918 JOHANNES DIERAUER: Bernhard Simon, Architekt (1816–1900), ein Lebensbild.
- 1919 ROBERT SCHEDLER: Die Freiherrn von Sax zu Hohensax.
- 1920 JEAN GEEL: Statthalter Baptist Gallati von Sargans (1771–1844).
- 1921 JOHANN FÄSSLER: Johannes Dierauer, ein Lebensbild.
- 1922 PLACID BÜTLER: Altstätten.
- 1923 TRAU GOTT SCHIESS: Pfarrer Johann Jakob Bernet.
- 1924 TRAU GOTT SCHIESS: Georg Leonhard Hartmann (1764–1828).
- 1925 JOHANNES EGLI: Die Glasgemälde des Historischen Museums in St.Gallen, Erster Teil: Die von der Stadt St.Gallen und ihren Bürgergeschlechtern gestifteten Scheiben.
- 1926 OSKAR FÄSSLER: Die st.gallische Presse, Zeitungen, Zeitschriften und einige andere Periodica, Erster Teil: Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.
- 1927 JOHANNES EGLI: Die Glasgemälde des Historischen Museums in St.Gallen, Zweiter Teil: Die vom Kloster St.Gallen, von Bewohnern der st.gallischen Landschaft und des Landes Appenzell gestifteten Scheiben, Glasgemälde verschiedener Herkunft.
- 1928 OSKAR FÄSSLER: Die st.gallische Presse, Zeitungen, Zeitschriften und einige andere Periodica, Zweiter Teil: Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die achtziger Jahre.
- 1929 ADOLF FÄH: Die Stiftsbibliothek St.Gallen, Der Bau und seine Schätze.
- 1930 DORA FANNY RITTMAYER: Zur Geschichte des Goldschmiedehandwerks in der Stadt St.Gallen.
- 1931 DORA FANNY RITTMAYER: Die Goldschmiedewerke der Kathedrale in St.Gallen.
- 1932 WILHELM EHRENZELLER: Gallus Jakob Baumgartner und die st.gallische Verfassungsrevision von 1830/1831.
- 1933 WILHELM EHRENZELLER: Gallus Jakob Baumgartner und der Kanton St.Gallen in den ersten Jahren der Regenerationszeit (1831–1833).
- 1934 THOMAS HOLENSTEIN: Recht, Gericht und wirtschaftliche Verhältnisse in den st.gallischen Stiftslanden und im Toggenburg beim Ausgange des Mittelalters.
- 1935 PAUL BOESCH: Die Toggenburger Scheiben, ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Toggenburgs im 16. bis 18. Jahrhundert.
- 1936 OSKAR FÄSSLER: Hermann Wartmann (1835–1929), Erster Teil: Jugend- und Studienjahre (1835–1859).
- 1937 HERMANN ESCHER: Hermann Wartmann (1835–1929), Zweiter Teil: Die Mannesjahre.
- 1938 JOSEPH MÜLLER: Die Stellung des Kapitels Uznach zu den kirchenpolitischen Fragen der Jahre 1830–1833, Mit einer einleitenden Skizze: Die Bemühungen der St.Galler Katholiken um die kirchliche Neuordnung in den Jahren 1798–1830.
- 1939 PAUL MARTIN: St.Galler Fahnenbuch, Ein Beitrag zur Schweizer Fahngeschichte.
- 1940 HANS RICHARD VON FELS: Landammann Hermann v. Fels und seine Zeit, Lebensbild eines st.gallischen Staatsmannes.
- 1941 JOHANNES SEITZ: Geschichte des hochfürstlichen freiweltlichen adeligen Reichsstifts Schänis (Gaster).
- 1942 GOTTLIEB FELDER: Die Burgen der Kantone St.Gallen und Appenzell, Dritter Teil: Bericht über die Bemühungen um deren Erhaltung und weiterer Erforschung.
- 1943 PAUL DIEBOLDER: Wilhelm von Montfort – Feldkirch, Abt von St.Gallen (1281–1301), Eine Charaktergestalt des ausklingenden 13. Jahrhunderts.
- 1944 HEINRICH EDELMANN: Lichtensteig, Geschichte des toggenburgischen Städtchens.
- 1945 DORA FANNY RITTMAYER: Der Kirchenschatz des einstigen Klosters Pfäfers und die Kirchenschätze im Sarganserland.
- 1946 ERIC ARTHUR STEIGER: Salomon Schlatter (1858–1922).
- 1947 Die Gemeindewappen des Kantons St.Gallen, bearbeitet von der GEMEINDEWAPPENKOMMISSION DES KANTONS ST.GALLEN, gez. von Willy Baus.
- 1948 JAKOB BOESCH: Carl Heinrich Geschwend (1736–1809), ein Lebensbild.
- 1949 PAUL BOESCH: Die Wiler Glasmaler und ihr Werk.
- 1950 ALBERT BODMER UND ADOLPH NÄF: Die Glattburg an der Thur.
- 1951 GEORG CASPAR SCHERER: Die Stadtbibliothek St.Gallen (Vadiana), Erster Teil: Geschichte der öffentlichen Bibliothek der Stadt St.Gallen (1551–1801), hrsg. von Hans Fehrlin.
- 1952 HANS REIHNHARD: Der St.Galler Klosterplan, mit Beiträgen von DIETRICH SCHWARZ, JOHANNES DUFT und HANS BESSLER.
- 1953 FERDINAND ELSENER: Der Hof Benken, ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte der st.gallischen Dorfgemeinde.
- 1954 PETER BÜHRER: Die auswärtige Politik der alten Stadtrepublik St.Gallen (1291–1798).
- 1955 PAUL STAERKLE: Fidel von Thurn im Lichte seines Familienarchives (1629–1719).
- 1956 PAUL BOESCH: Die alte Glasmalerei in St.Gallen.

- 1957 BORIS IWAN POLASEK: Johann Georg Müller, ein Schweizer Architekt, Dichter und Maler (1822–1849).
- 1958 FRANZ PERRET: Aus der Frühzeit der Abtei Pfäfers, ein Kulturbild aus dem Ende des ersten Jahrtausends.
- 1959 ERNST GERHARD RÜSCH: Das Charakterbild des Gallus im Wandel der Zeit.
- 1960 ERNST EHRENZELLER: Der Historische Verein des Kantons St.Gallen 1859–1959. Mit einem Publikationsverzeichnis von HANS FEHLIN.
- 1961 WALTER MÜLLER: Freie und leibeigene St.Galler Gotteshausleute vom Spätmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.  
ERNST KIND: Der Geschichtsfreund vor hundert Jahren und heute, Festvortrag zur Jahrhundertfeier des Historischen Vereins am 31. Oktober 1960 in St.Gallen (gekürzte Fassung).
- 1962 ALBERT BODMER: Die Gesellschaft zum Notenstein und das Kaufmännische Directorium, ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der alten Stadtrepublik St.Gallen.
- 1963 DORA FANNY RITTMAYER: Die Goldschmiede und die Kirchenschätze in der Stadt Wil.
- 1964 ERNST EHRENZELLER: Die evangelische Synode des Kantons St.Gallen von 1803 bis 1922.
- 1965 JOHANNES DUFT: Sankt Otmar in Kult und Kunst, Erster Teil: Der Kult.
- 1966 JOHANNES DUFT: Sankt Otmar in Kult und Kunst, Zweiter Teil: Die Kunst.
- 1967 WIEBKE SCHAICH-KLOSE: D. Hieronymus Schürpf, der Wittenberger Reformationsjurist aus St.Gallen (1481–1554).
- 1968 St.Gallische Ortsnamenforschung, mit Beiträgen von STEFAN SONDEREGGER, GEROLD HILTY, EUGEN NYFFENEGGER und ALEXANDER TANNER.
- 1969 EBERHARD URL: Das mittelalterliche Geschichtswerk «Casus sancti Galli», eine Bestandesaufnahme.
- 1970 ANDRÉ MEYER: August Hardegger, Architekt und Kunstschriftsteller (1858–1927).
- 1971 Die Landammänner des Kantons St.Gallen, Erster Teil: 1815–1891.
- 1972 JOHANNES DUFT: Notker der Arzt, Klostermedizin und Mönchsarzt im frühmittelalterlichen St.Gallen.
- 1973 Die Landammänner des Kantons St.Gallen, Zweiter Teil: 1891–1972.
- 1974 ERNST ZIEGLER: Andreas Renuat Högger (1808–1854), eine biographische Skizze, mit einem Anhang von RUDOLF HANHART.
- 1975 HANS-MARTIN HABICHT: Rickentunnel-Streik und Rorschacher Krawall, St.Gallische Fremdarbeiterprobleme vor dem Ersten Weltkrieg.
- 1976 GERDA BARTH: Annus Christi 1957, Die Rorschacher Monatschrift – die erste deutschsprachige Zeitung.
- 1977 JOHANNES DUFT: Die Gallus-Kapelle zu St.Gallen und ihr Bildzyklus.
- 1978 ULRICH BRÄKER: Die Tagebücher des Armen Mannes im Toggenburg als Geschichtsquelle, mit Beiträgen von KASPAR GEIGER, MARIANNE HOFER, ULRICH IM HOF, KARL PESTALOZZI und CLAUDIA WIESMANN, hrsg. von PETER WEGELIN.
- 1979 SILVIO BUCHER: Die Pest in der Ostschweiz.
- 1980 ST.GALLISCHE ORTSNAMENFORSCHUNG 2: Die Erforschung der Orts- und Flurnamen in den Bezirken Werdenberg, Sargans und Obertoggenburg, mit Beiträgen von HANS STRICKER, VALENTIN VINCENZ, GEROLD HILTY und BERNHARD HERTENSTEIN, hrsg. von BERNHARD HERTENSTEIN.
- 1981 ERNST EHRENZELLER: Stadt-st.gallisches Kulturerleben im ehemaligen Katharinenkloster 1598–1978.
- 1982 ERNST GERHARD RÜSCH: Christian Fribolt, Gesandter und Hauptmann im Dienste der Stadt St.Gallen zur Zeit der Reformation.
- 1983 PETER OSTERWALDER: Sankt Gallen in der Dichtung, Gallusdichtungen und Gallusverse vom Mittelalter bis zur Neuzeit.
- 1984 JEANNETTE UND OTTO CLAVADETSCHER: Die ältesten St.Galler Siegel als Geschichtsquellen.  
LORENZ HOLLENSTEIN UND WALTER P. LIESCHING: Die Siegel der Benediktinerabtei Pfäfers.
- 1985 WERNER VOGLER: Ländliche Wirtschaft und Volkskultur, Georg Leonhard Hartmanns Beschreibung der st.gallischen Alten Landschaft (1817/1823).
- 1986 LOUIS SPECKER: Der stadt-sanktgallische Handwerksgehilfenverein 1841 bis 1865, ein Kapitel aus der Zeit der grossen wirtschaftlichen und sozialen Umbrüche.
- 1987 ALOIS STADLER: Die Beschreibung des Kantons St.Gallen in den Neujahrsblättern des Wissenschaftlichen Vereins 1828–1836.
- 1988 MARIANNE DEGGINGER: Zur Geschichte der Hebammen im alten St.Gallen.
- 1989 GEORG THÜRER: Eidgenössische Erinnerungen.
- 1990 RUDOLF HANHART, MARCEL MAYER, ROLAND WÄSPE und ERNST ZIEGLER: Die Malerei in der Stadt St.Gallen von 1650 bis 1750.
- 1991 ERNST EHRENZELLER, PAULFRITZ KELLENBERGER, WERNER VOGLER und PETER WEGELIN: St.Gallen und die Eidgenossenschaft.
- 1992 OTTO P. CLAVADETSCHER: Kontinuität und Wandel im Recht und in den Lebensverhältnissen (nach St.Galler Quellen des 14. Jahrhunderts).
- 1993 LOUIS SPECKER: Die grosse Heimsuchung, Das Hungerjahr 1816/17 in der Ostschweiz, erster Teil.
- 1994 Peter Wegelin: Stadtrepublik und Weltgeschichte, Werner Näf (1894–1959) und sein Werk.
- 1995 LOUIS SPECKER: Die grosse Heimsuchung, Das Hungerjahr 1816/1817 in der Ostschweiz, Zweiter Teil.
- 1996 MARCEL MAYER: Das erste Jahrzehnt von «Gross-St.Gallen», Stadtgeschichte 1918–1929.
- 1997 ALOIS SENTI: Die Geschichte einer Erzähl Landschaft, von den Erzählerinnen und Erzählern, Sammlern und Schreibern der Sagen aus dem Sarganserland.

- 1998 BERNHARD WARTMANN: Zur Geschichte der Helvetischen Revolution in Stadt und Landschaft St.Gallen, unter Mitwirkung von URSULA HASLER und MARIA HUFENUS, bearbeitet von MARCEL MAYER und ERNST ZIEGLER.
- 1999 STEPHAN ZIEGLER: «Alles getreulich und ohne gefährde», Die Eidbücher der Stadt St.Gallen von 1511, 1657, 1740 und 1757.
- 2000 ALOIS NIEDERSTÄTTER: Stift und Stadt St.Gallen zwischen Österreich, der Eidgenossenschaft und dem Reich.
- 2001 KARL HEINZ BURMEISTER: Geschichte der Juden im Kanton St.Gallen bis zum Jahre 1918.
- 2002 NELLY SCHLEGEL-GANZ, LOUIS SPECKER, JOSEF WEISS, RENATE BIEG, ROLAND THOMMEN: Beiträge zur ostschweizerischen Schulgeschichte.
- 2003 ERNST ZIEGLER: Zur Geschichte von Stift und Stadt St.Gallen – ein historisches Potpourri.
- 2004 MICHAEL WALTHER: Mediengeschichte des Kantons St.Gallen – Eine quantitative Erhebung.
- 2005 DORIS BRODBECK, MYRJAM CABERNARD, SANDRA MEIER, SABINE SCHREIBER, ESTHER VORBURGER-BOSSART, MARINA WIDMER, HEIDI WITZIG: Neue Frauenbewegung.
- 2006 ANTON HEER: Rorschach – St.Gallen – Winterthur. Zwischen 170-jähriger Eisenbahngeschichte und Zukunft.
- 2007 MARTIN PETER SCHINDLER, REGULA ACKERMANN, IRENE EBNETER, ERWIN RIGERT, REGULA STEINHAUSER-ZIMMERMANN: Bagger, Scherben und Skelette, Neues zur Archäologie im Kanton St.Gallen
- 2008 STEFAN SONDEREGGER: Weit weg und doch nah dran  
LOUIS SPECKER: Biedermeier Hierzulande.
- 2009 150 Jahre Historischer Verein des Kantons St.Gallen, Rückblick – Analyse – Perspektiven.
- 2010 MORITZ FLURY-ROVA, PIERRE D. HATZ, IRENE HOCHREUTENER, REGULA M. KELLER, OLIVER OREST TSCHIRKY: Denkmalpflege im Kantons St.Gallen, Erfahrungen, Erfolge, Herausforderungen.
- 2011 KARL SCHMUCKI, PETER ERHART, WALTER FELIX JUNGI, BRUNO HAMMER, GITTA HASSLER, MARCEL MAYER, CLEMENS MÜLLER, URS LEO GANTENBEIN, RUDOLF GAMPER, DOROTHEE GUGGENHEIMER, REZIA KRAUER, STEFAN SONDEREGGER, ANDREAS ALTHER, GABRIEL HUBER, JOLANDA CÉCILE SCHÄRLI, MANUEL KAISER, ESTHER VORBURGER-BOSSART, ANNA SCHNEIDER, REGULA ZÜRCHER, MARTIN JÄGER, MARKUS POLTERA, WERNER DEUEL, ESTHER PARDO: Zeit für Medizin! Einblicke in die St.Galler Medizingeschichte.